GS
5986
-3-

Monument de Pichegru.

L'hommage déterminé par la souscription, et si bien motivé par l'expression que l'artiste (M. Fragonard) a mise dans la composition du sujet et des bas-reliefs, deviendra en quelque sorte un titre de famille. Différente des souscriptions ordinaires qui ne laissent aucune trace, celle-ci prouvera incessamment à tous les yeux que le souscripteur a entendu honorer à la fois et le Français qui, sorti des derniers rangs de nos guerriers et bientôt placé à leur tête par le seul ascendant de son génie, se montra digne de sa destinée en refusant, au péril de sa vie, de souiller la gloire de nos armes par des exécutions froidement et inutilement atroces; et ce conquérant de la Hollande, qui, riche seulement de ses vertus, repoussa noblement, après sa victoire, l'offre d'un important tribut de reconnaissance, bien que, peu de tems après, au moment de quitter sa patrie pour la terre d'exil, il se soit vu forcé de vendre à vil prix ses vêtemens et jusqu'à ses armes, pour satisfaire ses plus pressans besoins; et ce héros enfin, martyr bien désintéressé sans doute de la légitimité qui, mieux secondé et sans la modération dont il fut victime, aurait devancé de quinze années l'époque de cette restauration qu'appelaient dès ce tems les voeux réels des Français.

Supplement

zum

kritisch-politischen Journale

über

den gegenwärtigen Krieg.

Von

Louis.

Moreaus Prozeß.

Erstes Heft.

Proceß gegen Moreau

und

seine Mitbeklagten.

Aus den französischen Acten gezogen

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

von

Louis.

[d. i. Josias Ludwig Gosch]

Hamburg, 1804.
Bei Friedrich Hermann Neßler.

Supplement
zu dem kritischen Journal über den gegenwärtigen Krieg.

Der Proceß gegen Moreau, Pichegrü ꝛc.

Monate lang war die Erwartung des Publikums mit Recht auf diesen Proceß gespannt. Die großen Zwecke, die man bey der Verschwörung, worauf er sich bezieht, angab, das weitgreifende, combinirte System der Mittel zur Erreichung dieses Zwecks, was man demzufolge auch bei ihr voraussetzen mußte; die Menge der Personen, die, als in sie verwickelt, verhaftet wurden, die berühmten Namen, die man in der Liste dieser Personen erblickte, die öffentliche Beschuldigung der Regierung eines mächtigen Reichs, daß sie die Uhrheberin und die Seele der ganzen Verschwörung gewesen sey; alles das vereinigte sich, um, nicht nur Staatsmännern, sondern auch Dilettanten der Politik und selbst allen Personen, die sich nur nicht, wie die Schnecke in ihre Schaale, in den engen Kreis der ihr Ich betreffenden Verhältnisse einschließen: sondern gern mit ihrer Beobachtung und ihrer Theilnehmung in den weiten Raum dessen, was überhaupt menschlich ist, hinausschweifen, ein besondres Intresse für den Proceß einzuflößen, der über jene Begebenheit Licht verbreiten sollte. Während des Fortgangs desselben wurden aber nur von Zeit zu Zeit abgerissene Bruchstücke von den ihn betreffenden Akten bekannt gemacht. Jetzt ist man in Paris mit dem Abdruck der ganzen

Masse derselben schon ziemlich weit fortgerückt. Diese Masse muß man durchstudiren, um die einseitigen Ideen, die man bisher von der Verschwörungsangelegenheit auffaßte, zu einem System zu ordnen und zu erweitern, was sie im Ganzen richtig und genau umfaßt, und daher in den Stand setzen kann, in den mancherlei Rücksichten, worin sie zu betrachten ist, sichre Urtheile über sie zu fällen. Wir haben von eben dieser Aktenmasse bereits mit der reitenden Post hundert Bogen von Paris erhalten und erwarten von dort noch einige hundert. Bei den sich immer fortdrängenden Begebenheiten, die unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehn, kann man von jenen ausgedehnten Darstellungen über die eine von ihnen, wovon hier die Rede ist, wie wichtig sie auch seyn mag, doch nur das Wesentlichste in das Gedächtniß aufnehmen, und wenig Personen dürften Musse und Neigung haben, sich dieses Wesentliche aus 12 gedruckten Alphabeten abzuziehn, möchten sie nun das Original selbst vor sich haben, oder auch die Uebersetzung in Extenso, die in Leipzig davon herauskommt; auch muß der bedeutende Preis beider weitläuftigen Werke manche von ihrem Ankauf zurückhalten. Wir glauben dem deutschen Publikum einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir jene Arbeit für dasselbe übernehmen. Da wir in unserm Auszug das Wichtigste der uns gegebenen Materialien so viel möglich concentriren werden, und ausserdem diese Materialien auf dem schnellsten Wege von Paris erhalten: so dürften wir mit ihm zu Ende seyn, ehe ein Viertheil

jener Uebersetzung herausgekommen ist, wenn diese anders überhaupt Fortgang haben wird, welches uns auch besonders deswegen zweifelhaft scheint, weil vor der weitaussehenden Vollendung derselben neue Ereignisse zu erwarten sind, welche bei einem großen Theil des Publikums das Intresse für die Verschwörung schwächen dürften.

Wir müssen vorläufig noch etwas über die Methode bemerken, die wir bei der Abfassung unsers Auszuges befolgen werden. Wir fangen damit bei der Anklageacte des Commissärs der Regierung an, der wir aus den Protokollen der Verhöre und andern schriftlichen Beweisstücken, worauf sie sich gründete, bloß die wichtigen in ihr nicht berührten Stellen nachfolgen lassen; alsdann gehn wir zu der Verhandlung des Processes vor dem Criminalgerichtshof über, bemerken das Erheblichste in dem von den Erklärungen der Beklagten, worin sie nicht bloß ihre vorhergegangenen Aussagen wiederholen; liefern ausführlichere Auszüge von den wichtigsten Vertheidigungsreden der Sachwalter der Beklagten, besonders von der, welche Bonnet für Moreau hielt; darauf führen wir das über sie gefällete Urtheil an und beschließen unsern Aufsatz mit allgemeinen Bemerkungen über das Ganze des Processes und die Verschwörung worauf sie sich bezieht. Wir werden bei der Auswahl der Materialien für diesen Aufsatz eine besondere Rücksicht auf alles das nehmen, was Moreau, Pichegrü, die beiden Polignacs und andre bedeutende Personen betrifft, denen man zugleich einen Hauptantheil an der Verschwörung zuschrieb.

I. Anklageacte.

Diese Acte enthält zuerst die Liste der 33 einer unmittelbaren Theilnehmung an der Verschwörung Beschuldigten und dann noch eine andre von 14 Personen, die in Verhaft genommen wurden, weil sie von den Verschwörern bei sich verborgen haben sollten; dann stellt sie einen allgemeinen Abriß von der Geschichte der Verschwörung auf, die wir hier zweckmäßig finden nur mit geringen Abkürzungen zu übersetzen. Zwar beginnt sie bei diesem Abriß mit der alten schon im Jahr 5 von Pichegrü eingeleiteten Insurektion gegen das Direktorium, woran der Commissär der Regierung die letzte Conspiration gegen den ersten Consul anzuknüpfen sucht, wodurch aber unsrer Meinung nach für diese durchaus nichts gerichtlich entschieden werden kann; da man aber in dem Fortgange des Processes auf jene Begebenheit so oft zurückkommt, auf Moreaus Benehmen dabey unter allem, was man ihm vorwirft, ein so besonderes Gewicht legt: *) so glauben wir auch das, was die Anklageakte über sie enthält, hier nicht übergehn zu dürfen, besonders da es kurz zusammengefaßt ist.

*) Die Leser werden noch in dem Correspondenten vom 4ten July ein Schreiben aus Paris bemerkt haben, worin man sogar so weit geht, aus jenem Benehmen den Schluß zu ziehn, daß Moreau als Mensch nicht sehr zu achten sey. Wir werden über diesen auffallenden Brief weiter hin unsre Meinung sagen.

„Die Condeische Armee war im Breisgau, als die Englische Regierung sie im Monat April 1795 in Sold nehmen zu müssen glaubte. Um ihre Bewegung zu leiten, begaben Wickham und Craufford sich nach Mühlheim. Kaum sind sie hier angekommen: so denkt man auf Bestechungsmittel. Der Beweis davon liegt in einem zu Venedig in der Brieftasche des Hrn. von Antraignes gefundenen Aufsatz, der ganz von seiner eignen Hand geschrieben ist. Nach diesem Aufsatz berief man einen ehemaligen französischen Grafen nach Mühlheim, der in der Kunst, die Geister zu lenken, sehr geschickt sey. Man schlug ihm vor, die Gesinnungen des Generals Pichegrü, dessen Hauptquartier zu Altenkirchen war, zu sondiren. Der Ex Graf willigt ein; er begiebt sich nach Neufchatel und wählt zwei Personen, die er fähig hält, mit Discretion und Verstand Demarchen zu machen. Diese beide Personen reisen den 13ten August ab; sie haben Mühe, mit Pichegrü zusammen zu kommen; es entstehn immer neue Schwierigkeiten . . . Endlich ergreift einer von ihnen eine Gelegenheit, spricht mit ihm von einem gleichgültigen Gegenstand und sagt ihm dann, daß er ihm von Seiten des Prinzen Conde etwas mitzutheilen habe. Pichegrü führt ihn in ein abgelegnes Zimmer, und, da er allein mit ihm ist, sagt er zu ihm: erklären Sie sich, was will mir der Prinz Conde? Der Fremde ist bedenklich, stottert. Beruhigen Sie sich, sagt Pichegrü; ich denke wie der Prinz Conde. Was will er von mir? Die Antwort ist leicht zu errathen;

aber der Fremde hatte keine schriftliche Instructionen mitzutheilen. Pichegrü will sich nicht erklären. Er bestimmt um drei Tage zu einer gewisse Stunde eine Zusammenkunft im Hauptquartier."

Der von dem Prätendenten mit allen Vollmachten versehene Prinz Conde hatte den Ex-Grafen eine zu Anknüpfung einer Unterhandlung mit Pichegrü zugestellt. Der Ex-Graf schreibt ihm einen Brief, worin er alle mögliche Mittel anwendet, seinen Stolz in das Intresse zu ziehen. Er sagt ihm von der Erkenntlichkeit des Pretendenten; von der Absicht, ihn zum Marschall von Frankreich zu ernennen u. s. w.; er fügt hinzu: der Prinz Conde wünsche, daß er den König in seinen Mauern proclamire, ihm die Stadt Hünningen überliefere und sich mit ihm vereinige, um nach Paris zu marschiren. Nachdem Pichegrü diesen Brief gelesen hatte, verlangte er einen förmlichen Beweis, daß der Prinz Conde das, was ihm sein Agent geschrieben habe, gut heiße. Diese Antwort wird dem Agenten überbracht, der darauf zu dem ehemaligen Prinzen Conde geht, um ihn zu bewegen, sich zu Pichegrü zu begeben. Nach vielen Bemerkungen wird der Brief endlich geschrieben; Pichegrü wird darin versichert daß er in die, ihm von Seiten des Agenten, geschriebenen Briefe völliges Zutrauen sezzen könne. Pichegrü erkannte bei der Eröffnung desselben die Schrift und die Unterzeichnung, und giebt ihn sogleich an den Ueberbringer zurück, mit den Worten: „Ich habe die Unterschrift gesehen und das ist mir genug." Das Wort des Prinzen ist ein Unterpfand,

womit jeder Franzose zufrieden seyn muß. Bringen Sie ihm diesen Brief zurück." Er erklärte sich darauf über die ihm gemachte Mittheilung: „Ich will nichts zur Hälfte thun, sagte er, ich will nicht der dritte Band von La Fayette und Dumouriez werden; ich kenne meine Mittel; sie sind eben so sicher als weitumfassend; sie haben ihre Wurzel nicht bloß in meiner Armee: sondern auch zu Paris, in dem Convent, in den Departements, in den Armeen der Generäle, meiner Collegen, die eben so denken, als ich. Frankreich kann nicht als Republik existiren, es muß einen König haben, es muß Ludwig XVIII haben; aber man muß die Contre-Revolution nicht eher anfangen, bis man sicher ist, sie schnell zu vollenden; das ist meine Devise. Der Plan des Prinzen führt zu nichts, er würde in vier Tagen von Hünnigen vertrieben werden und ich würde mich in vierzehn Tagen zu Grunde richten. Meine Armee besteht aus braven Leuten und Schurken; man muß die einen von den andern trennen und die erstern durch einen großen Schritt so weit treiben, daß sie nicht wieder zurücktreten können und ihr Heil nur in der Rettung sehn. Um zu dem ersten Zweck zu gelangen, werde ich mich erbieten, mit einer angemessenen Masse von Soldaten und Waffen am bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde über den Rhein zu gehn. Vorher werde ich in die Festungen sichere und mit mir gleichdenkende Officire legen. Sobald ich an dem Ufer des Rheins bin, proclamire ich den König, pflanze die weiße Fahne auf; das Condeische Corps und die

Armee des Kaisers vereinigen sich mit uns, sogleich gehe ich über den Rhein zurück und rücke in Frankreich ein. Die Festungen werden übergeben und im Namen des Königs von den Kaiserlichen Truppen besetzt. Mit der Condeschen Armee vereinigt, rücke ich sogleich vorwärts; von allen Seiten entfalten sich dann alle meine Mittel; wir marschiren nach Paris und sind in vierzehn Tagen da."

Die Nothwendigkeit, den Oesterreichern Mittheilungen zu machen und mit ihnen überein zu kommmen, misfiel. Man kam auf dieersten Vorschläge zurück. Glücklicherweise wurdeman sich nicht einig. Man stellt sich leicht vor, welches Betragen Pichegrü nichts desto weniger beobachten mußte.

Bald erleichterte es der Waffenstillstand, die Correspondenz zwischen ihm, dem ehemaligen Prinzen Conde und dem Englischen Commissär Wickham wieder anzuknüpfen. Das Büreau dazu wird zu Offenheim bestimmt. Einer der vornehmsten Agenten dieses Büreaus wird als Spion zu Strasburg arretirt. Pichegrü beeifert sich, ihn wieder frei zu machen. Es werden ihm neue Vorschläge gemacht. Er verwirft den, Strasburg zu überliefern; er läßt dem ehemaligen Prinzen Conde sagen, daß er den Pretendenten eben so sehr liebe als er, und er beharrt bei dem Verlangen, daß man ihm die Armee nach seinem Zwecke leiten lasse. Alles schien eingeleitet zu seyn, und Wickham war so überzeugt davon, daß er nicht mehr schlief, so sehr war er mit der Hoffnung des Erfolgs beschäftigt. Man bedurfte Fonds. Sie wurden angewiesen. Wickham, der anfangs

von 500,000 Livres sprach, ließ dem ehemaligen Prinzen Conde sagen, daß man entschlossen wäre, bis auf 12 Millionen anzuwenden.

Ein Zwischenfall tritt ein. Pichegrü wird dem Directorium denuncirt. Er will sich nach Paris begeben, um sich zu erklären und diesen Umstand benutzen, den Geist der Sectionen kennen zu lernen. Es werden ihm von Wickham Fonds angeboten; er nimmt, wie er in den Wagen steigt, neunhundert Louisd'or an. Bei seiner Ankunft in Paris bietet man ihm, ohne ihm die Beweggründe zu sagen, die Ambassade nach Schweden an; aber er verlangt auf einen Monat Urlaub und geht zur Rhein-Armee. Er hat eine Conferenz mit einem Vertrauten; dieser schreibt einen Brief, unter der Adresse einer dritten Person an den ehemaligen Prinzen von Conde, an Klinglin und Wickham. „Freuen Sie sich, sagt er, endlich ist Pichegrü unser, liebenswürdiger und vor allen Dingen klüger, als jemals... Ich ergrif die Parthie, ihm gestern gradezu einen Brief durch meinen Gendarme zustellen zu lassen; ein Ja bestimmte mir für diesen Morgen das Rendevous auf dem Lande; ich begab mich, wie Sie denken können, frühzeitig dahin und hatte das große Vergnügen, ihn zu umarmen. Unsre Conferenz dauerte drei Stunden; man hat viel zu sagen, wenn man liebt; und obgleich unsere Angelegenheiten zu Paris nicht ganz so gut stehen, als Pichegrü und wir alle es für das Intresse des Pretendenten wünschten, so werden Sie doch nichts desto weniger die weitaussehenden und klugen Calcüle Pichegrü's

bewundern, der mir jetzt seinen Plan ausführlich mitgetheilt und die anzuspinnenden Operationen entschieden bestimmt hat. Ich habe von Pichegrü, in Betracht der wichtigen Folgen der Sache und der schweren Responsabilität, die auf meinen schriftlichen Aufsätzen haftet, das Versprechen erhalten, das Wesentliche von dem, was er mir sagte, allegorisch abzufassen. Wie leicht werde ich so auch ein einziges Wort von seiner Hand erhalten, was ich sehr wünsche, indeß will ich von dem, was Pichegrü mir sagte, Bericht erstatten."

„Bei seiner Ankunft zu Paris schrieb das Directorium ihm, in der Erwartung eine Antwort von ihm zu erhalten, die es bekannt machen könnte, um zu zeigen, daß er das Zutrauen desselben hätte. Pichegrü antwortete bloß nach acht Tagen auf eine besondere Art, daß dieses Schreiben nicht bekannt zu machen wäre. Das Directorium pickirte dieses und zeigte sein Mißfallen gegen Pichegrü, welcher, weit entfernt, furchtsam zu werden, einen noch höhern Ton annahm. Im Allgemeinen fürchten alle Machthaber ihn, weil er ganz Paris, gute oder schlechte Menschen, zu seinen Anhängern hat. Pichegrü bemühte sich während seines Aufenthalts, den öffentlichen Geist von Grund aus kennen zu lernen; er erreichte seinen Zweck, aber er gesteht, daß er ihn nicht so im Irthum erwartete; im Allgemeinen verlangt alles, was nicht Jacobiner ist, die Regierung eines Einzigen, selbst die Dummköpfe und das Direktorium erkennen das Bedürfniß davon; aber man ist getheilt in Absicht der zu tref-

fenden Wahl; die große Pluralität (was Pichegrü sehr wundert) ist für Orlean; Carnot selbst ist dessen eifrigster Anhänger. Die Mutter von Orlean, die zu Paris ist und die zu sehen, Pichegrü ablehnte, hat das Ansehen, dagegen zu seyn, indem sie sagt, ihr Sohn würde den Tag nach seiner Erhebung ermordet werden; kurz, die vernünftigen Leute, deren Pichegrü eine Menge sah, stimmen alle überein, daß ein Bürgerkrieg unvermeidlich sey, wenn Orlean oder der Großbürger (der Pretendent) sogleich installirt würde; sie setzte noch hinzu, daß es mehr, als augenscheinlich für sie sey, daß das Blut stärker als jemals fließen würde, wenn der Letztere ohne Paillative und mit der erklärten Absicht zurückkehrte, sich, wie er wäre, auf den Thron zu setzen. Pichegrü versichert, daß der Pretendent der höchsten Philosophie bedürfe, um nicht gegen die Meinungen eines irrigen und verkehrten Jahrhunderts anzustoßen; daß nur die Zeit alles ordnen könne; daß man vor allen Dingen jedermann durch die Versicherung einer allgemeinen Verzeihung beruhigen müsse, wobei man sich doch vorbehalten könne, strenge zu verfahren, wenn man sich einmal festgesetzt habe.....

„Pichegrü beklagt sich über Indiscretion. Das Direktorium hat ihm gesagt, daß ein gewisser Bassal, der zu Basel war, ihn, als mit Conde im Einverständniß stehend, angegeben und daß er die Beweisstücke davon in Händen habe.... Der General Moreau, wovon Pichegrü sagt, daß er nicht ganz seiner Art sey, ist gestern nach Trier gegangen, um

sich mit Jourdan zu verabreden, über den Pichegrü sehr zweifelhaft ist. Es läuft das Gerücht um, daß der Waffenstillstand aufgehoben werden wird. Ich wünschte es. Ich habe vergessen, zu sagen, daß Pichegrü mich versicherte, daß er die Ambassade noch nicht angenommen habe u. s. f."

Dieser Brief, der in der Nacht vom 3ten bis zum 4ten Floreal ankam, wurde sogleich copirt und an Wickham und den Pretendenten gesandt, der in dem Lager des ehemaligen Prinzen Conde war.

Das Commando war Moreau anvertraut worden. Indeß drang man im Namen des Pretendenten, aufs neue in Pichegrü, Strasburg zu übergeben. Er sagte in seiner Antwort, sein Einfluß auf die Führer und das Directorium sey nicht von der Art, daß er es wagen könne, sie zu bewegen, Strasburg dem Pretendenten zu überlassen; eine Eröffnung dieser Art würde ihm offenbar und ohne Erfolg das Zutrauen rauben, das man zu ihm habe, und dessen er sich nach dem übermachten Plan nicht wirksam bedienen könne, als wenn er die Macht in Händen haben werde; Strasburg sey nur eine unbedeutende Nebensache bei dem Resultat, was er im Sinne habe, überdies könne, wenn die Oesterreicher kräftig vordrängen und die Armee abschnitten, so daß Strasburg isolirt bliebe, diese Stadt durch die bloße Gegenwart des Pretendenten und eine natürliche Folge der Operation eingenommen werde, vorausgesetzt, daß sie von allem entblößt sey; in dem Maaß als der Erfolg der Oesterreicher bedeutend werden würde, würden wahrschein-

lich die für den Pretendenten gesinnten und jetzt in Strasburg zerstreueten Individuen sich verbinden und eine Kern formiren, dessen ganze Kraft man gebrauchen könne, die Wünsche des Pretendenten zu erfüllen u. s. f.

Da die Gegenwart Pichegrü's in Strasburg den Verdacht verstärken und den Operationen, wozu er gerathen hatte, schaden konnte: so ging er nach Jura Gebürge. Den 1sten Praireal lassen die Oesterreichschen Generäle, zu Folge seines Plans das Aufhören des Waffenstillstandes erklären. Er begiebt sich nach Besançon, um die Ereignisse besser zu beobachten. Alle seine Bemühungen und alles, durch Wickham verbreitete Gold können die Rheinarmee nicht hindern, siegreich zu seyn bis zum Anfang des Jahrs 5. Pichegrü hatte der Ambassade entsagt. Im Augenblick des Rückzugs der Armee über den Rhein war er noch zu Verräthereien im Stande. Wickham sandte ihm einen Brief nud Geld; Pichegrü, der nach Paris gehen soll, ist für die großen Coups mit Schätzen reichlich versehen.

Da er daran verzweifelte, das Commando der Rheinarmee wieder zu erlangen: so machte er den Plan, sich eine andere Macht in Paris zu sichern. In dieser Absicht läßt er sich zum Mitglied des gesetzgebenden Corps ernennen. Man weiß, welche Rolle er hier spielte, wie sehr er der Sache des Pretendenten getreu blieb. Man kennt die Personen, die mit den nämlichen Gesinnungen in das gesetzgebende Corps eintraten. Jedermann weiß, wie vleie rechtschaffene Männer betrogen wurden. Wie viele

würden, wenn ihre Pläne wären ganz zur Ausführung gekommen, das Opfer davon geworden seyn! Der 18te Fructidor rettete Frankreich; aber unglücklicherweise ließ er die Unschuld viele Thränen vergießen; und die Acte die ihm folgten, waren nicht genug überlegt.

Mehr als 4 Monate vor diesem Tage hatte Moreau die Beweise von Pichegrü's Verrätherei in seinen Händen und er beobachtete Stillschweigen. Er beobachtete es, da er den gefährlichen Einfluß sah', den Pichegrü auf das gesetzgebende Corps hatte. Am Morgen des 18ten durch den Telegraphen von den von dem Directorium genommenen Maaßregeln und den Namen der vornehmsten Angeklagten unterrichtet, schrieb er folgenden Brief:

Im Hauptquartier zu Strasburg, den 19ten Fructidor, Jahr 5.

Der General en Chef an den Bürger Barthelemy, Mitglied des Direktoriums.

Bürger-Direktor!

„Sie erinnern sich gewiß, daß ich bei meiner letzten Reise nach Basel Sie benachrichtigte, daß wir bei dem Uebergang über den Rhein dem General Klinglin einen Bagaga-Wagen abnahmen, der 2 bis 300 Briefe von seiner Correspondenz enthielt. Viele dieser Briefe sind in Ziffern, aber wir haben den Schlüssel gefunden; man ist beschäftigt, alles zu entziffern, was lange dauren wird. Niemand führt darin seinen wahren Nahmen, so, daß viele Fran-

zosen, die mit Klinglin, Conde, Wickham, d'Englien und anderu correspondirten, schwer zu entdecken sind Indeß haben wir solche Anzeigen, daß mehrere schon bekannt sind. Ich war anfangs entschlossen, dieser Correspondenz keine Publicität zu geben, da bei dem wahrscheinlich nahen Frieden keine Gefahr mehr für die Republik damit verknüpft war, um so viel mehr, da alles dies nur gegen wenig Leute etwas beweißt, weil niemand darin genannt ist. Da ich aber an der Spitze der Partheien, die unserem Lande so viel Uebles zufügen, einen Mann sah, der auf einem erhabenen Posten eines großen Zutrauens genießt, da ich den Mann in dieser Correspondenz sehr compromitirt und bestimmt sah, bei der Zurückrufung des Pretendenten, die sie zum Ziel hatte, eine große Rolle zu spielen: so glaubte ich Sie davon benachrichtigen zu müssen, damit Sie sich nicht mehr durch seinen verstellten Republikanism hinters Licht führen lassen, sein Verfahren an den Tag bringen und sich den unglücklichen Streichen, die er unserm Lande versetzen könnte, entgegen stellen, weil nur der Bürgerkrieg der Zweck seiner Pläne seyn kann. Ich gestehe Ihnen, Bürger Director, daß es mir unendlich schwer wird, Sie von einer solchen Verrätherei zu unterrichten, um so viel mehr, da derjenige, den ich Ihnen anzeige, mein Freund war, und es gewiß noch seyn würde, wenn er mich nicht gekannt hätte. Ich will von dem Representanten Pichegrü reden. Er ist klug genug gewesen, nichts zu schreiben; er theilte sich nur mündlich denen mit, welchen die Correspondenz aufgetragen war, welche an sei-

nen Projecten Theil nahmen und die Antworten empfingen. Er wird unter mehreren Namen bezeichnet, unter andern wird er Baptist genannt. Ein Brigade-Chef, genannt B., der ihn attaschirt war und unter dem Namen Coco bezeichnet wird, war einer der Couriers, deren er sich bediente, so wie die andern Correspondenten. Sie müssen ihn ziemlich oft zu Basel gesehen haben. Ihre große Bewegung sollte im Anfang des Feldzugs vom Jahr 4 ins Werk gesetzt werden. Man rechnete bei meiner Ankunft auf Unfälle bei der Armee, die, unzufrieden, geschlagen zu seyn, ihren alten Chef wieder verlangen sollte, der dann nach den ihm gegebenen Instructionen agirt haben würde. — Er hat zu der Zeit seiner Entlassung für die Reise nach Paris 900 Louisd'or empfangen; daher entstand natürlich seine Ablehnung der Ambassade nach Schweden; ich argwöhne, daß die Familie Lajolais mit in diese Intrigue begriffen ist. — Nur das große Vertrauen, was ich zu ihrem Patriotismus und zu ihrer Weisheit habe, bestimmte mich, Ihnen diese Nachricht zu geben; die Beweise sind klar wie der Tag, nur zweifle ich, ob sie gerichtliche Gültigkeit haben. — Ich bitte Sie, Bürger-Direktor, mich bei dieser delicaten Sache, mit Ihrem Rath zu unterstützen. Sie kennen mich genug, um einzusehen, wie viel es mir gekostet haben müsse, mich zu dieser Entdeckung zu entschließen; nur die Gefahren, welche meinem Vaterlande drohten, konnten mich dazu vermögen. Das Geheimniß ist unter fünf Personen; dem Generälen Dessaix und Reignier,

einen meiner Adjudanten und einem, den geheimen Dienst bei der Armee besorgenden Officier, der fortdaurend die Belehrungen, welche die entzifferten Briefe geben, verfolgt. Empfangen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Achtung und meiner unwandelbaren Zuneigung!"

Indeß dieser Brief nach Paris ging, erhielt Moreau einen von dem Direktorium, der ihn nach Paris berief.

Er antwortete darauf folgendes:

Im Hauptquartier zu . . . den 24sten Fructidor, Jahr 5.

Der General en Chef an das Direktorium.

Bürger Direktor!

„Erst den 22sten sehr spät und 10 Meilen von Strasburg empfieng ich Ihren Befehl mich nach Paris zu begeben. — Ich bedurfte einiger Stunden, um mich zur Abreise zu bereiten, die Ruhe bei der Armee zu sichern und einige in einer wichtigen Correspondenz, welche ich Ihnen selbst zustellen werde, compromittirte Personen arretiren zu lassen. — Ich schließe hier eine Proclamation von mir an, welche die Wirkung hatte viele Ungläubige zu bekehren, und ich gestehe Ihnen, daß es auch mir schwer wurde zu glauben, daß der Mann der seinem Vaterlande so große Dienste geleistet und kein Interesse hatte es zu verrathen, einer solchen Infamie fähig seyn konnte. — Man hielte mich für Pichegrüs Freund, und schon lange hatte ich

keine Achtung mehr für ihn. Sie werden sehen, daß niemand mehr compromittirt wurde, als ich; daß alle Pläne auf Unfälle der Armee, die ich commandire, berechnet waren: ihr Muth hat die Republik gerettet."

Gruß und Respekt.

Proclamation.

Im Hauptquartier zu Strasburg den 23sten Fructidor, Jahr 5.

„Ich empfange diesen Augenblick die Proclamation des Direktoriums vom 18ten dieses Monats, die Frankreich anzeigt, daß Pichegrü sich des Zutrauens, welches er lange der ganzen Republik und besonders den Armeen einflößte, unwürdig machte. — Man hat mich auf gleiche Weise benachrichtigt, daß mehrere Militärpersonen, die von dem Patriotismus dieses Representanten, zufolge der von ihm geleisteten Dienste eine zu große Meinung hatten, diese Behauptung bezweifelten. — Ich bin es meinen Waffenbrüdern, meinen Mitbürgern schuldig, sie von der Wahrheit zu unterrichten. — Es ist nur zu wahr, daß Pichegrü das Vertrauen von ganz Frankreich verrathen hat. — Ich habe den 17ten dieses Monats eins der Mitglieder des Direktoriums benachrichtigt, daß mir eine Correspondenz mit Conde und andern Agenten des Pretendenten in die Hände gefallen ist, welche über diese Verrätherei keinen Zweifel übrig läßt. — Das Direktorium beruft mich nach Paris, und wünscht gewiß ausgedehntere Belehrun-

gen über diese Correspondenz zu erhalten. — Soldaten seyd ruhig und ohne Besorgnisse über die Ereignisse im Innern: glaubt, daß die Regierung, indem sie die Royalisten in Schranken hält, für die Behauptung der Republikanischen Constitution, die Ihr zu vertheidigen beschworen habt, sorgen werde."

Die Regierung hielte sich bei der Lesung von Moreaus Brief berechtigt, ihn wenigstens einer zu großen Nachsicht gegen Pichegrus Complotte beschuldigen zu können. — Moreau machte sich selbst Vorwürfe darüber, indem er in seinem Brief an das Direktorium darauf bedacht war, sich auf den zu beziehen, den er an Barthelemy addressirt hatte. — Zwei Briefe dieses Generals beweisen, daß er wohl wuste, welche Meinung das Direktorium von seinem Betragen hätte fassen müssen. — Der erste an den Polizei-Minister vom 10ten Vendemiaire Jahr 6 war so abgefaßt:

„Indem ich Ihnen, Bürger Minister, die Papiere des Generals Klinglin, der die geheime Correspondenz der feindlichen Armee besorgte, übermache, bin ich Ihnen einige Nachrichten über die Art schuldig, wie man sich ihrer bemächtigte, und über meinen Brief an den Bürger Barthelemy, wovon einige Personen angenommen haben, daß ich ihm erst, nachdem ich die Ereignisse des 18ten Fructidors schon erfahren, geschrieben hätte, eine Voraussetzung, wovon jede Partei die ihr günstigen Folgerungen gezogen hat. Ich will darauf antworten mit Thatsätzen der Wahrheit, die niemand bezweifeln wird. Den 2ten Floreal, um 3

Uhr Nachmittags bemächtigte die Armee, die ich commandirte, sich Offemburgs. — Ich folgte in der Nähe den Husaren, die hier zuerst einrückten, und fand die Packwägen der Kanzlei, der Post und eines Theils der feindlichen Armee, und die Equipage mehrerer Oberofficiere, unter andern die des Generals Klinglins, wovon die Soldaten die Beute unter sich theilten. — Ich gab Befehl alle Papiere, die man finden würde, sorgfältig aufzuheben. Man belud damit einen Packwagen, der den folgenden Tag unter der Eskorte eines Officiers nach Strasburg geführt wurde. Erst nach der Ratificirung der Friedenspräliminarien und wann die Cantonnirungen der Truppen mit dem Feinde regulirt wären, konnte man sich mit der Regulirung der Papiere beschäftigen. Es war ihrer eine große Menge und sie befanden sich in einer Unordnung die bei der Art, wie man sich ihrer bemächtigt hatte, nicht zu vermeiden gewesen war. — Ich trug diese Arbeit einem Staabsofficier auf, und niemand ist mehr als Sie im Stande, über die Zeit zu urtheilen, deren es bedurfte, die ganze Masse zu sortiren, gewisse Merkzeichen von den Beziehungen aufzufassen, welches die Verwechslung der Namen sehr schwierig machte, den Schlüssel zu entdecken und alle Briefe zu entziffern; das letzte Geschäft ist noch nicht vollendet. Den 17ten gab ich meinen Brief an dem Bürger Barthelemy, einem zurückgehenden Courier; dieser Courier gieng den 18ten Fructidor des Morgens von Strasburg ab. Die Ereignisse vom 18ten wurden in dieser

Stadt erst den 22sten bekannt. Es war ziemlich natürlich, daß ich mich an jenen Direktor wandte, da ich über diese Correspondenz schon einige Tage vor seiner Abreise von Basel mit ihm geredet, und häufig mit ihm oder seiner Gesandtschaft über den nämlichen Gegenstand Communicationen gehabt hatte. Ich durfte nicht eher bestimmt von denen gegen ihn reden, welche die Correspondenz des Generals Klinglin strafbar machte, bis ich einen evidenten Beweis darüber erlangt hatte, aber ich konnte es nicht länger unterlassen, weil Gefahr für den Staat damit verknüpft und es durchaus nöthig war, die Armee von einer Menge Espionen zu befreien, die den Feind täglich von der Stärke und den Bewegungen der Truppen unterrichteten.

Gruß und Brüderschaft.

Der Inhalt des zweiten ist folgender:

Den 27sten Vendemiaire, Jahr 7.

Bürger Direktoren!

Der Kriegsminister hat mir angezeigt, daß Sie mich zum Generalinspektor der Infanterie von der Italienischen Armee ernannt haben; dieser Beweis Ihres Zutrauens läßt mich glauben, daß Sie von Ihrer vorgefaßten Meinung gegen mich zurückgekommen sind, und ich wage es zu hoffen, daß die eben so lächerlichen als unüberlegten Verläumdungen, die man in einigen Journälen gegen meine Ernennung verbreitet hat, keinen mir nachtheiligen Eindruck auf Sie machen werden. — Wäre ich

außer Activität geblieben, so würde ich fortgefahren haben das tiefste Stillschweigen zu beobachten, aber mit einer wichtigen Funktion beauftragt, wobei das Zutrauen unentbehrlich ist, bin ich Ihnen, Bürger, Direktoren, einige Nachrichten über mein Beeragen bei den Armeen, die ich commandirte, schuldig. Sie werden zur Antwort gegen das Geschrei gefährlichen Menschen dienen, die keine Regierung wollen, und mich anklagen zu Pichegrüs Partei zu gehören, weil ich ihn nicht angegeben hätte, indeß die Declamationen der Royalisten mir vorwerfen, der Angeber desjenigen gewesen zu seyn, den Sie meinen Lehrer und Freund nennen. — Ich war nie der Zögling Pichegrüs; ich war Divisionsgeneral und hatte 25000 Mann von der Armee unter meinen Befehlen, als er das Commando für den Feldzug des Jahrs 2 übernahm. Ich diente etwa acht Monat unter seinen Befehlen. Während einer Krankheit von drei Monaten vertrat ich seine Stelle, und wurde sein Nachfolger bei der Nord-Rhein- und Moselarmee für die Feldzüge der Jahre 3, 4 und 5. Ich vollzog seine Befehle, wenn er mir welche zu geben hatte; aber nie empfieng ich Lehren von ihm. Wir waren Freunde, als wir die gemeinschaftliche Sache vertheidigten, uud wir hörten auf es zu seyn, als ich den Beweis erhielt, daß er ein Feind der Französischen Republik wäre. — Man wird mir gewiß keinen Vorwurf daraus machen, daß ich der Regierung nicht die ungeheure Quantität der Papiere der feindlichen Armee übersandte, die uns zu Offemburg in die Hände fiel. Ich

trug einigen Officieren auf, sie zu ordnen. Die Correspondenz von Klinglin war ein Theil davon; aber es bedurfte eines langen Zeitraums, ehe man darin etwas bestimmtes entdecken konnte. Fast alles war in Ziffern und unter erborgten Namen geschrieben. Unter den wahren Namen befanden sich nur einige Rheinschiffer, die blos unter die Aufsicht ihrer Municipalität gesetzt würden, um nicht diejenigen, welche man nicht kannte, zu erschrecken. Durch Versprechungen und Furcht vor Bestrafung erlangte man von ihnen einige Belehrungen, welche die Entdeckungen vermehrten. — Als der Schlüssel gefunden war und man einige Belehrungen gesammelt hatte, war der Antheil, welchen Pichegrü und andere daran hatten, nicht mehr zu bezweifeln. Ich war einige Zeit bedenklich, ob ich die Papiere an die Regierung senden oder sie blos von ihrer Existenz benachrichtigen sollte. Wäre es auf eine Verschwörung gegen den Staat angekommen: so hätte alle Bedenklichkeit aufgehört; aber es war nur von einer Auskundschafterei die Rede, welche blos die Lage und die Bewegung der Rheinarmee betraf. Blos bei der Armee konnte man mehrere Beweise sammlen und die Schuldigen entdecken, und auch bei ihr mußten diese ihre Strafe empfangen. In dem Fortgange des Kriegs hat man mehrere hundert Spione arretirt, gerichtet und bestraft, ohne daß die Regierung je etwas davon gehört hat. Ich beschränkte mich also wegen der Eigenschaft eines Representanten, welche einer der Verdächtigen hatte, und besonders wegen des Einflusses, den er auf das

gesetzgebende Corps zu haben schien, an ein Mitglied der Regierung darüber zu schreiben, überzeugt, daß der Rath, den er mir geben würde, das Resultat der Meinung seiner Collegen wäre. — Wenn ich meinen Brief erst am 17ten Fructidor Jahr 5 schrieb, und darin nur zu einem richterlichen Urtheil unzulängliche Beweise anzeigte: so kam es daher, daß man mit der Entzifferung wenig fortgerückt war, da in den Büreaus des Polizeiministeriums mehr als ein Jahr erforderlich war, um sie zu Ende zu bringen. — Obgleich ich Barthelemy nur sehr wenig kannte, da ich ihn nur zweimal gesehen hatte: so war es doch natürlich, daß ich mich an ihn wandte, weil er mit einem Theil dieser Correspondenz bekannt war.

Man hat mir ferner vorgeworfen, daß die Rhein und Moselarmee wegen der dem 18ten Fructidor vorhergegangenen Ereignisse keine Addresse eingesandt habe. — Obgleich keine der Armeen der Republik mehr berechtigt als sie war, sich über die Fesseln zu beklagen, welche den Gang der Regierung lähmten: so war auch keine deren Lage von Seiten des Chefs ein klügeres und vorsichtigeres Betragen erforderte. Sie hatte für länger als 4 Monate keinen Sold empfangen; die Bekleidung war äußerst mangelhaft. Sie erhielt kaum die Hälfte der Lebensmittel, die ihr gebührten. Der größte Theil ihrer Cantonnements in Frankreich verschaften ihr zum Unterhalt nicht die Hülfsquellen der eroberten Länder. Man mußte mit Recht besorgen, daß wenn man einmal bei den Soldaten die

Idee eines collektiven Verlangens über irgend einen Gegenstand entstehen ließ, es sehr schwer, um nicht unmöglich zu sagen, seyn würde, den Strom der Reclamationen, wozu sie sich berechtigt glauben würden, aufzuhalten. Man mußte sie zerstreuen, um ihre Subsistenz zu sichern und Insurrektionen zu hindern. Nur in den Garnisonen gab es Versammlungen der Truppen; und die von Hüningen, Breysach, Strasburg und Landau machten auch bisweilen einen Aufstand; aber der bewährte Patriotismus der Armee machte diese Bewegungen weniger gefährlich. Um sie aufhören zu lassen, war hinreichend die Soldaten auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche ihre Insubordination der Republik aussetzten. — Was mich betrift, der ich mit der Lage von Paris, wo ich keine fortgehende Correspondenz hatte, wenig bekannt war, und mich von den Ereignissen nur durch die öffentlichen Blätter, einen in den Augenblicken der Unruhe wenig sichern Weg, unterrichtete: so beschäftigte ich mich ganz mit der Sorge, das Schicksal der Truppen zu verbessern, die sie mir anvertraut hatten. Ein Officier, der zu der Armee geschickt war, um die Beweggründe ihres Stillschweigens zu erfahren, bestätigte Ihnen diese Nachrichten und versicherte Ihnen meine Hingebung für die Republik. — Ich hätte nicht nöthig auf einige in einem von drei Representanten unterzeichneten Journal gegen meine Ernennung gerichteten verläumderischen Beschuldigungen zu antworten; aber wenige Worte werden hinreichen, um sie von der Falschheit der vorge-

brachten Thatsachen zu überzeugen. — Sehr wenige Generäle der Armee hatten Mittel allzeit in einer reichen und gesuchten Kleidung zu erscheinen, keiner war besonders unvorsichtig genug gewesen, den geringsten Luxe vor Soldaten zur Schau zu stellen, die sich in dem schrecklichsten Elend befanden; aber ich kann Sie versichern, Bürger Direktoren, daß alle, ich schließe mich mit ein, immer bei der Armee in Uniform und in einer wirklich einfachen aber anständigen Kleidung erschienen."

Dieser Brief war von der Art, daß er, statt den Verdacht gegen ihn zu schwächen, ihn im Gegentheil verstärken mußte. Die Pflicht Moreaus, Generals der Rheinarmee, war die Regierung unverzüglich zu unterrichten. Hätte er es gethan, welche Uebel hätte er vermieden! Es ist noch nicht der Augenblick, sich mit den Beweggründen seines Stillschweigens zu beschäftigen.

Auf Befehl des Direktoriums deportirt, fand Pichegrü Gelegenheit aus Cayenna zu entkommen, und brachte seine Empfindungen des Hasses und der Rache nach England. Er wurde hier von dem Englischen Ministerium, den ehemaligen Französischen Prinzen und ihren vornehmsten Agenten sehr wohl aufgenommen. Er beschäftigte sich hier mit den Mitteln, Frankreich in Aufruhr zu bringen. Eine Correspondenz von England nach Paris, deren man sich im Floreal, Jahr 8 bemächtigte, stellen ihm als einen Mann dar, der für den Contrerevolutionsplan schrieb und handelte, und bei der Ausführung desselben eine der vornehmsten Rollen

spielen sollte. Ihm wurde vorbehalten die Königliche Armee zu commandiren. Sein Betragen beweist, daß der 3te Nivose statt seinen Entschluß wenigstens zu schwächen, es ihn vielmehr bedauren ließ, daß er den Höllenplan der von England besoldeten Meuchelmörder scheitern sah. Man sah ihn bald darauf mit dem Baireuther Ausschuß conspiriren, worüber die Actenstücke gedruckt sind. Bei seiner Rückkehr in England fand man ihn in Verbindung mit denen von den Anführern der Verschwörung vom 3ten Nivose, welche dem Schwerdt der Gesetze entkommen waren.

Bei der Unterzeichnung des Friedens von Amiens hatte England seinen Plänen nicht entsagt. Die offenbarsten Verletzungen sind ein auffallender Beweis davon. Pichegrü kannte die Absichten der Brittischen Regierung und die der ehemaligen Französischen Prinzen. Man sahe ein, daß man sie unmöglich zur Ausführung bringen könnte, ohne einen Französischen General zu seiner Disposition zu haben, der lange commandirt hätte und der Achtung der Armeen genöße. Pichegrü kannte besser als jemand den Charakter des Generals Moreau: er wirft die Augen auf ihn *). Er weiß,

*) Hier fängt eigentlich erst die Anklage wegen der letzten Verschwörung an. Alles bis dahin gesagte hatte keine weitere Beziehung auf die Sache, als daß es beitragen konnte, einige Zweifel gegen Moreaus Charakter zu erregen, nnd seine Zusammenkunft mit Pichegrü in Paris verdächtiger zu fin-

daß David, sein Freund, der sich in der Kunst der Intrigen sehr auszeichnet, zu Paris ist; er läßt ihn von dem Plan und der Nothwendigkeit Moreaus in seine Ausführung zu verwickeln unterrichten. — Die Ehre schien auf immer jede Gemeinschaft zwischen diesen beiden Generälen zu verbieten. David, der die ganze Wichtigkeit ihrer Vereinigung und Zusammenstimmung einsah, findet bald Vorwände zu schreiben und zu reden, und eine Aussöhnung kommt zu Stande.

Gegen das Ende Brümair's Jahr 11 wurde dieser Unterhändler, dessen Verfahren man beobachtet hatte, zu Calais arretirt, in dem Augenblick wo er nach England gehen wollte, um Pichegrü immer mehr von den Gesinnungen Moreaus zu überzeugen. Die Actenstücke, die eine so seltsame Aussöhnung bezeugen, sind in den Händen der Regierung.

Der General Moreau wird durch einen Brief, den dieser Unterhändler den 4ten Frimaire aus dem Gefängnisse zu Calais an ihn schreibt, unterrichtet. Er schien beunruhigt, er möchte gewisse Schritte thun; die Politik hält ihn zurück. Die Regierung hat ihre Augen auf Moreau geheftet, welcher schweigt. Sie schreibt dieses Schweigen der Demüthigung eines Geständnisses zu, und sieht in den größten Theil seiner unbesonnenen Reden nur üble

den Wir enthalten uns unsrer Bemerkungen über jene Punkte bis wir die Leser erst mit Moreaus eigenen Vertheidigungen bekannt gemacht haben.

Laune und ein eitles Mißvergnügen. *) Die geringste Gemeinschaft mit Pichegrü, der seit beinahe 10 Jahren offenbar gegen sein Vaterland conspirirte, war ohne Zweifel hinreichend, um ihn arretiren zu lassen **. Man läßt ihn der mit seinem Rang verknüpften Ehre, seines unermeßlichen Vermögens und die Wohlthaten der Republik ruhig genießen ***).

*) Die Leser werden sich hierbei einer Stelle erinnern, die wir aus den Englischen Zeitungen einrückten, worin man es sehr auffallend fand, daß in einem Staat, der so feierlich die Rede- und Preßfreiheit proclamirte, man einem Manne, wie Moreau, Freimüthigkeit in gesellschaftlichen Gesprächen zur Last legte.

**) Wir zweifeln, ob die Majorität der deutschen Rechtsgelehrten dieser Behauptung beistimmen werde. Verschiedne Personen, die beschuldigt wurden, an Pichegrüs ehemaliger Conspiration Theil zu haben, wurden in Frankreich weder in öffentliche Aemter eingesetzt, wie das besonders mit Barthelemy der Fall ist, und was Pichegrüs letzte Verschwörungsunternehmung anbetrift: so mußte man annehmen, daß das Publikum unbekannt damit war, bis die Regierung es darüber belehrte.

***) Moreaus Vermögen ist nichts weniger als unermeßlich: sondern im Gegentheil, besonders in Rücksicht auf die Plätze, die er bekleidete, und die Dienste, die er dem Staate leistete sehr mäßig. Es erscheint vollends unbedeutend, wenn man es mit den ungeheuren Schätzen vergleicht, die unter der gegenwärtigen Regierung andern Personen, die ungleich weniger für Frankreich thaten, zugewandt

Schon waren sehr bestimmte Erklärungen eingezogen; von England besoldete Räuber, die abgegangen waren, um den ersten Konsul zu ermorden, waren arretirt geworden, als durch Pichegrü von London ein neuer Vertrauter an den General gesandt wird: es ist der Exgeneral Lajolais. Dieser kommt zu Paris an, stattet ihm von den letzten Beschlüssen der Brittischen Regierung und der ehemaligen Französischen Prinzen Bericht ab, und macht ihn mit den bestimmten Absichten Pichegrüs und seiner Verbündeten bekannt. Seine Antwort läßt keinen Zweifel über seinem Entschluß übrig, Lajolais bringt ihn nach London zurück *).

Man bestimmt die schnelle Ausführung des Plans. Bald werden drei Wege für die Reise der Verschwornen bezeichnet, die von England nach Frankreich kommen und sich für die Contrerevolution nach Paris begeben sollen. Jene drei Wege liefen von dem Ufer von Beville aus, an deren Fuß fern von aller Unruhe und aller Aufsicht die durch Englische Kriegsschiffe hinübergebrachten Verschwornen unbemerkt sich ausschiffen und Leute finden sollen, die bestochen sind, um sie aufzunehmen. Alles ist

wurden, als den Brüdern des Kaisers, seinem Schwager Murat u. s. f. Wohlthaten hat Moreau von der Republik gar nicht empfangen; so viele Nationalgüter wurden an Individuen vergeben, aber Moreau wurde keins zu Theil.

*) Die Leser werden gewiß neugierig werden, diese Behauptung bewiesen zu sehn.

angeordnet, daß man sie auf verabredete Stationen empfange und durch sichere Führer nach und nach bis nach Paris bringe, wo Schlupfwinkel bereitet sind.

Emissarien bemühen sich, in den West-Departements einen Aufstand zu erregen. Meuchelmörder detaschiren sich von ihnen, um sich mit den Verschwornen zu vereinigen, welche sich nach Paris begeben sollen. Den 12sten August geschieht die erste Landung mit Hülfe eines englischen Cutters, Capitain Thomas Right. Georges Cadoudal und Joyau sind an der Spitze.

Den 20sten December hat eine zweite Landung Statt mit Hülfe eines englischen Schiffes von der Königlichen Marine und des nämlichen Capatains; Coster-Saint-Victor ist unter denen, die ans Land gesetzt werden.

Den 16ten Januar hatte eine dritte Landung Statt, auch am Fuß des Ufers von Beville, mit Hülfe eines englischen, von dem nämlicheu Capitain geführten Schiffes; Pichegrü und Lajolais waren mit unter der Zahl der Verschornen, welche England nach den Französischen Ufern sandte. Georges, Raoul Gaillard und Joyaut gingen ihnen entgegen.

Noch eine vierte Landung wurde beabsichtigt, sie war verrathen worden. Der ehemalige Graf Artois und andere Personen, auf deren Gegenwart die Verschwornen einen hohen Werth legten, sollten durch sie auf den Französischen Boden versetzt werden; es waren Maaßregeln genommen, daß keiner entkäme. Man erblickte wirklich die Schiffe; es

wurden Signale gegeben, aber contraire Winde hinderten die Annäherung.

Schon hatte die Polizei mehrere Verschworne in Verhaft nehmen lassen. Verhöre bewiesen, daß das Brittische Ministerium den Umsturz der Französischen Regierung und die Ermordung des ersten Consuls zum Zweck hatte; daß es Dolche, Waffen, Gold und alle andre Mittel lieferte, die nöthig seyn könnten, Frankreich Jahrhunderten des Bürgerkriegs zu übergeben.

Der Großrichter, Minister der Justitz, stattete der Regierung seinen Bericht ab. Es wird eine offizielle Mittheilung darüber an den Senat, das gesetzgebende Corps und das Tribunal gemacht. Man äussert einen allgemeinen Unwillen. Der Senat giebt, nach dem er in seiner Weisheit die Umstände erwogen, den 8ten Ventose ein so abgefaßtes Senatus-Consultum:

Art. 1. Die Funktionen der Jury für die Gesetze 12 und 13 werden in allen Departements der Republik, in Rücksicht auf die Verbrechen der Verrätherei und der Attentate gegen die Person des ersten Consuls, und die innere und äussere Sicherheit der Republick suspendirt. 2. Die Criminal-Gerichtshöfe werden in dieser Rücksicht den Bestimmungen des Gesetzes vom 23 Floreal Jahr 10, gemäß organisirt, jedoch ohne Prejudiz der Cassations-Tribunäle.

Den folgenden Tag wurde ein Gesetz gegen die Verhehler der Verschwornen gegeben.... Die Bekanntmachung dieses Gesetzes brachte die erwartete

Wirkung hervor. Die Furcht ergriff zu gleicher Zeit die Verschwornen, und fast alle die sie verbargen. Man hatte Bezeichnungen von den Verschwornen; man arretirte sie in den Straßen. Diejenigen, welche genöthigt waren, ihre Aufenthaltsstätte zu verändern, wurden verfolgt und ergriffen. Unvorsichtigkeiten des Betragens und Angebungen hatten die Folge, daß man in Schlupfwinkel drang, die gar nicht waren verlassen worden. Die in ganz Frankreich versandten Polizeibefehle und das gegebene Gesetz bestimmten überall zu der nämlichen Wachsamkeit und der nämlichen Activität. Während man die Nachsuchungen fortsetzte, schrieb der Großrichter den 15ten Ventose folgenden Brief an den Commissär der Regierung:

Ich sende Ihnen, Bürger Commissär, die sich auf die gegen das Leben des ersten Consuls und die innere und äußere Sicherheit des Staats angesponnene Verschwörung, beziehende Actenstücke. Ich trage Ihnen auf, die Urheber und Mitschuldigen, dem Senatus Consultum vom 8ten Ventose gemäß, zu verfolgen, und die Sache mit der größten Activität zu betreiben. Die Actenstücke wurden sogleich in dem Archiv des Tribunals niedergelegt.

Den 16ten wurde ein Richter ernannt, um zur Instruktion zu schreiten; sie ist vollendet. Der Commissär der Regierung setzt folgende Punkte fest:

1. Die Verschwörung ist gewiß.

2. Die Englische Regierung ist die Seele davon.

3. Alle Individuen, die kraft der Verhafts-mandate, auf sein Ansuchen, dem Gerichte überliefert worden, sind Urheber oder Mitschuldige dieser Verschwörung, oder der Uebertretung des Gesetzes vom 9ten Ventose schuldig.

Erster Punkt.

Die Verschwörung ist gewiß.

Die Beweise ihrer Existenz sind so evident, daß es unmöglich ist, daß sie nicht jedermann überzeugen sollten.

Der Commissär der Regierung glaubt zuerst die der Gerechtigkeit vor Augen bringen zu müssen, die aus den Erklärungen der angeklagten Individuen selbst fließen.

Georges Cadoudal, alt 35 Jahr, Commandant en Chef der Chouans.

„Er kam nach Paris in der Absicht, den ersten Consul anzugreifen; sein Angriff sollte mit offenbarer Gewalt geschehn; sein und der andern Verschwornen Plan war, den Prätendenten an die Stelle des ersten Consuls zu setzen; ein ehemaliger Prinz sollte nach Paris kommen; bei dem Angriff würde er die ihm von diesem Prinzen angewiesene Rolle gespielt haben; der Plan wurde in Uebereinstimmung mit den ehemaligen Prinzen abgefaßt, und sollte auch in Uebereinstimmuug mit ihnen ausgeführt werden; er hatte seit langer Zeit Fonds zu seiner Disposition; er wollte den ersten Consul mit Waffen angreifen, die denen seiner Escorte und seiner Garde gleich waren.“

Georges hatte ohne Zweifel noch andre Geständnisse zu machen; aber kann seine Erklärung noch Zweifel wegen der Verschwörung übrig lassen?

Rusillion, 52 Jahr alt, gebürtig aus Iverdon.

„Pichegru habe ihn bestimmt, mit ihm von London nach Paris zu kommen; zu seinem Bedauern habe er sich mit ihm vereinigt, um den Umsturz der Französischen Regierung zu bewirken; er habe alle Ursache zu glauben, daß Pichegru mit dem Grafen von Artois alle Mittel zur Ausführung des Plans bereitet habe; Moreau und Georges wären ihm mit Pichegru als Chefs der Verschwörung angezeigt; Lajolais habe bei seiner Ankunft in London versichert, daß unzufrieden mit der Regierung des ersten Consuls, Moreau seinen Sturz wünsche, mit seiner ganzen Macht dazu beitragen wolle; Pichegru und Georges hätten Moreau zu Paris gesehn; er habe die beiden Polignacs zu einander sagen hören," „alles geht übel, sie sind nicht einverstanden; Moreau hält nicht Wort; er hat Privatabsichten; wir sind betrogen;" nach allem, was er gehört habe, halte er dafür, Moreau sei immer als der Mann angesehen worden, worauf man vorzüglich rechnen müsse; er schiene ihm eine wichtige bewafnete Macht zu seiner Disposition, und viel Gewicht bei den Autoritäten zu haben."

Bouvet de Lozier, 35 Jahr alt, von Paris gebürtig. Proprietär. Er suchte Gelegenheit, sich selbst umzubringen, wurde aber dem Tode entris-

sen und erklärte in einem gewissen Gefühl der Reue:

„Ein Mann, der aus den Thoren des Grabes zurückkommt, und noch mit dem Schatten des Todes bedeckt ist, fordert Rache gegen die, welche durch ihre Treulosigkeit, ihn und seine Partei in den Abgrund stürzten, worin er sich befindet; gesandt für die Sache der Bourbonen zu kämpfen, findet er sich genöthigt, für Moreau zu streiten, oder der Unternehmung zu entsagen, welche der einzige Gegenstand seiner Mission war. Ich will mich erklären: Monsieur sollte nach Frankreich kommen, um sich an die Spitze der Bourbonen zu stellen. Moreau versprach sich mit der Sache der Bourbonen zu vereinigen. Nachdem die Royalisten nach Frankreich gekommen sind, zieht Moreau sich zurück; er schlägt ihnen vor, für ihn zu arbeiten, und ihn zum Diktator zu ernennen. Meine Anklage gegen ihn gründet sich vielleicht nur auf halbe Beweise. Sehn sie die Thatsachen, es kommt ihnen zu, sie zu würdigen."

„Ein General, der unter Moreaus Befehlen diente, ich glaube Lajolais, wurde von ihm zu den Prinzen nach London gesandt; Pichegrü war Unterhändler; Lojolais ist ein Anhänger des Namens Moreau, und tritt den Hauptpunkten des entworfnen Plans bei; der Prinz bereitet seine Abreise; die Zahl der Royalisten in Frankreich wird vermehrt; und in den Conferenzen, die zu Paris zwischen Moreau, Pichegrü und Georges statt haben, äußert der erstere seine Absichten, und erklärt,

nur für einen Diktator und nicht für einen König wirken zu wollen. Daher Zaudern, Uneinigkeit und der gänzliche Verlust der Royalistenpartei. Lajolais war Anfangs Februars dieses Jahrs bei dem Prinzen, wie ich von Georges erfahren habe. Aber seine Ankunft zu la Poterie den 17ten Januar, den folgenden Tag nach seiner Ausschiffung mit Pichegrü habe ich gesehn. Ich sah auch den nämlichen Lajolais den 25sten Januar, als er Georges und Pichegrü in dem Wagen, worin ich mit ihnen war, mit nach dem Magdalenen Kirchhof nahm, um sie zu Moreau zu führen, der sie einige Schritte von da erwartete. Es fand zwischen ihnen auf den Elisei'schen Feldern eine Conferenz statt, die uns schon ahnden ließ, was Moreau in der folgenden, die er mit Pichegrü allein hatte, offenbar vorschlug; nämlich, daß es nicht möglich sey, den König wieder einzusetzen; und er schlug vor, selbst unter dem Titel eines Diktators an die Spitze der Armee gestellt zu werden, so, daß er den Royalisten kein andres Loos bestimmte, als seine Mitarbeiter und seine Soldaten zu seyn."

„Ich weiß nicht, welches Gewicht die Behauptung eines Mannes bei ihnen haben werde, der seit einer Stunde dem Tode, den er sich selbst gegeben hatte, entrissen wurde, und der voraussieht, welches Schicksal eine beleidigte Regierung ihm vorbehält; aber ich kann das Geschrei der Verzweiflung nicht zurückhalten, und den Mann, der mich dahin brachte, nicht angreifen."

In einem Verhör am 30sten Pluviose setzte er hinzu: „er glaube, daß Moreau und Pichegrü eine Correspondenz unterhalten hätten; und daß man nur in Rücksicht der von Pichegrü den Prinzen gegebenen Versicherung, daß Moreau mit allen seinen Mitteln eine Bewegung in Frankreich unterstützen werde, folgenden Plan festgesetzt habe: Die Wiederherstellung der Bourbonen, die Bearbeitung der Räthe durch Pichegrü; eine durch die Gegenwart des Prinzen unterstützte Bewegung in Paris; ein Angriff mit offenbarer Gewalt gegen den ersten Consul; die Präsentirung des Prinzen vor den Armeen durch Moreau, der in voraus alle Geister bearbeiten solle."

Rochelle, 35 Jahr alt, in Paris gebürtig.

„Er sey mit Lajolais nach Paris gekommen; man habe zu London behauptet, daß alle Französische Armeen zu Moreaus Disposition wären, daß alles geordnet sey, um die Bourbons auf den Thron zu setzen; daß Bonaparte selbst dieser Idee nicht abgeneigt sey; daß Lajolais dem ehmaligen Grafen von Artois und dem Herzog von Berry diesen Bericht gemacht habe; daß alles so bezaubert gewesen wäre, daß man nicht geglaubt habe, noch Schwierigkeiten zu finden, und daß der König von England, wenn er gekonnt hätte, die Reise selbst mitgemacht haben würde; daß Lajolais ihn zu Paris mehrmalen versichert habe, daß die Gesinnungen des Generals Moreau der Ausführung des Plans sehr günstig wären."

Armand Franz Heraclius Polignac, alt 31 Jahr, in Rußland etablirt, gebürtig aus Paris.

In dem ersten Verhör sagte er bloß: „Wenn Georges und die Seinigen zu Paris wären: so würde doch nach dem Befehl des Prinzen vor seiner Ankunft hier nichts unternommen worden seyn, es würde alsdann zwischen dem von seinen Anhängern unterstützten Prinzen und dem ersten Consul eine persönliche und lojale Uebereinkunft Statt gefunden haben; da er Pichegrü in London oft bei dem Prinzen gesehen habe: so bildete er nach seiner Rückkehr zu der Familie der Bourbons, sich ein, daß er mit dem Prinzen gewesen seyn werde; daß aber, was Moreau beträfe, er ihn nicht kenne und niemals hätte sagen gehört, daß dieser sich bestimmt erklärt habe."

Den 22sten Ventose erklärte er sich genauer: „Als ich dieses letztemal von London reiste, sagte er, wußte ich, welche Pläne der Prinz von Artois hatte, ich war ihm zu sehr ergeben, um ihn nicht zu begleiten. Sein Plan war, nach Frankreich zu kommen, um dem ersten Consul vorzuschlagen, von dem Ruder des Staats abzutreten, damit sein Bruder es wieder in die Hand nehmen könnte; hätte der erste Consul diesen Vorschlag verworfen: so war der Graf zu einem Angriff mit offenbarer Gewalt entschlossen, um zu versuchen, die Rechte, die er, wie seiner Familie angehörend betrachtete, wieder zu erobern. Als von einem zweiten Ludwig die Rede war, gab der Graf Artois mir zu verstehen,

daß, in Rücksicht seines Vertrauens zu mir, und des Eifers, den ich immer für ihn gezeigt hätte, er wünschte, daß ich Theil daran nähme, und dies trug auch bei, mich zu dem Uebergang auf dem ersten Fahrzeug zu bestimmen; ich muß Ihnen bemerken, daß ich in dem Augenblick meiner Abreise laut erklärte, daß ich, wenn nicht alle Mittel der Ausführung der Loyalität trügen, mich zurückziehen und wieder nach Rußland gehen würde."

Aufgefordert, zu erklären, ob er wisse, daß Georges, Pichegrü und Moreau sich gesehen hätten, antwortete er: „Ich weiß, daß zu Chaillot, in dem Hause Nro. 6, wo Georges wohnte, eine sehr ernsthafte Conferenz zwischen ihm, dem General Moreau und Pichegrü Statt hatte; man hat mir versichert, daß Georges nach verschiedenen Eröffnungen und Erklärungen an Moreau gesagt hat: wenn Sie wollen, will ich Sie mit Pichegrü allein lassen, und alsdann werden Sie sich vielleicht am Ende verständigen; daß endlich nur unangenehme Ungewißheiten das Resultat gewesen, da Georges und Pichegrü der Sache des Prinzen sehr getreu schienen, Moreau aber unentschlossen blieb und Ideen des Privatinteresses argwöhnen ließ."

Julius-Armand August Polignac, 32 Jahr alt. Aufgefordert, zu erklären, welche Instruction er bei seiner Abreise von England empfangen habe, antwortete er:

„Man habe ihm keine gegeben, er könne aber nicht verbergen, daß man sich über eine Regierungsveränderung hätte verlauten lassen. Es wur-

de ausgemacht, daß zwey oder drey Monat vor seiner Abreise der ehemalige Graf Artois von einigen Veränderungen, die in der Französischen Regierung eintreten sollten, benachrichtiget werden sollten." Er behauptete, weder über diese Veränderungen, noch über die Beweggründe, die dazu führen könnten, dedaillirte Anzeigen erhalten zu haben. Er räumte, ein, daß er Georges zu Paris gesehen habe. „Sie hätten mit einander, sagte er, über die Art gesprochen, wie man den König zurückrufen könnte; er habe gefragt, wie ihre Lage wäre? und er habe ihm geantwortet, daß sie immer gut wäre; da es ihm, wie seinem Bruder geschienen habe, daß das, was man zur Absicht habe, nicht so edel sey, als man es natürlich hätte hoffen müssen: so hätten sie davon geredet, sich nach Holland zurück zu ziehen; nach dem Beweggrunde seiner Besorgniß befragt, habe er geantwortet: er argwöhne, daß, statt eine sich auf eine Regierungsveränderung beziehende Mission zu erfüllen, man nur darauf dächte, gegen ein einzelnes Individuum zu wirken, und daß es der erste Consul wäre, welchen die Parthei von Gorges sich, anzugreifen, vorsetze." Er setzte noch hinzu: Pichegrü habe ihm gesagt, Moreau würde nicht für die Bourbons arbeiten, man könne ihn nicht errathen.

Der Ex-Marquis de Riviere, Vertrauter des ehemaligen Grafen von Artois, erklärte den 16ten Ventose:

„Er sey nach Paris gekommen, um über den Zustand der Dinge und die politische Lage des Innern der Republik für die Prinzen Erkundigung

einzuziehen, die nach seinen Bemerkungen geurtheilt haben würden, ob es ihr Intresse wäre nach Frankreich zu kommen, oder in England zu bleiben; im Allgemeinen habe er geglaubt, in Frankreich viel Egoism, viel Apathie und ein großes Verlangen nach einer fortdauernden Ruhe zu bemerken." Ungeachtet der angewandten Kunst, sieht man in dieser Erklärung ein förmliches Geständniß der Verschwörung, die allein bei den Prinzen den Wunsch erregen konnte, zu erfahren, ob ihr Intresse sie nach Frankreich riefe, oder ob sie in London bleiben müßten.

Wenn Roger, genannt Loyseau, sich auch vor dem Magistrat nicht förmlich über die Conspiration erklärte: so äusserte er sich doch vor den Gensdarmes, die vernommen sind, und deren Angaben alle Aufmerksamkeit verdienen.

Der Commissär der Regierung führt darauf mit aller Genauigkeit die Aussagen von vier Gensdarmes an, die bei Roger im Tempel die Wache hatten. Wir finden darin überhaupt folgendes, was Roger zu ihnen gesprochen haben soll:

„Man habe ihm gesagt, Moreau, Pichegrü und Georges wären die drei vornehmsten Anführer der gegenwärtigen Conspiration gegen den ersten Consul; Moreau sollte das Commando der Armee im Lager von Boulogne übernehmen und sie nach Paris führen; Moreau, Pichegrü und Georges wären die drei Hauptanführer der Verschwörung; wäre der Streich geschehen: so sollte Moreau nach Boulogne gehen, sich an die Spitze der Armee stel-

len und und sie nach Paris führen; wäre der Wind nicht conträr gewesen: so würden die ehemaligen Prinzen vom Geblüt, welche auf einer Fregatte gewesen wären, die in der Geggend von Dieppe hätte erscheinen sollen, ans Land gekommen seyn; hätte man nur noch acht Tage gewartet: so wäre der Plan ausgeführt gewesen; den ersten Consul würde man aufgehoben und nach England geführt und den Prätendenten Ludwig XVIII. wieder auf den Thron gesetzt haben; Pichegrü und Moreau bediene man sich, um die Armeen auf ihre Seite zu haben; Moreau wäre nie Republikaner gewesen."

Louis Picot 26 Jahr alt, ehemaliger Handelscommis, wohnhaft zu Paris.

„Die Anführer hätten darum gelooset, wer den ersten Consul angreifen sollte; sie wollten ihn aufheben, wenn sie ihn auf der Straße nach Boulogne anträfen, oder ihn ermorden, entweder bei der Ueberreichung einer Bittschrift auf der Parade, oder wenn er ins Schauspiel ginge; in der Absicht ließen sie sich blaue Chasseuruniformen machen; sie hätten oft vor ihm wiederholt, es verdrösse sie, daß die Prinzen Moreau in die Sache gezogen hätten."

Roland, 45 Jahr alt, aus Dieppe gebürtig, wohnhaft zu Paris, sagte in dem Verhör von 29sten Pluviose:

„Ich ging an dem Tage, da Pichegrü mit Moreau die Zusammenkunft hatte, um zehn Uhr zu Hause. Pichegrü gab mir bei der Rückkehr zu verstehen, daß er Pläne hätte, die von denen, welche ich bei ihm voraussetzte, sehr verschieden wären.

Er sagte mir: er habe die Prinzen in England gesprochen; er wäre beauftragt, Moreau in dieser Rücksicht Eröffnungen zu machen; nachdem er aber über diesen Gegenstand mit ihm geredet habe, wären sie nicht einig geworden; er bat mich, den folgenden Tag zu Moreau zu gehn und ihn bestimmt zu fragen, ob er eine royalistische Bewegung leiten, oder im Gegentheil sich verpflichten wolle, die Autorität, womit er bekleidet wäre, sobald es seyn könnte, in die Hände des rechtmäßigen Beherrschers niederzulegen. Ich weiß nicht, ob Pichegrü die Wirkung welche diese Eröffnung auf mich machte, bemerkte. Ich wollte einige Bemerkungen machen, als ich bei der Ueberlegung, daß man ein Geheimniß der Art nicht ungestraft wiederlegen könne, die Parthie ergriff, mich unter dem Vorwand, daß ich der Ruhe bedurfte, wegzubegeben Es war mir die ganze Nacht unmöglich, ein Auge zu schließen; ich sahe den Abgrund, worin mein Vertrauen mich gestürzt hatte, die Gefahr, einen Schritt vorwärts oder rückwärts zu thun, und es wurde Tag, ehe ich einen festeu Entschluß gefaßt hatte. Den folgenden Morgen mußte ich indeß Moreau die fameuse Eröffnung bekannt machen, die ich nicht mehr abzulehnen wagte; ich hoffte, ich weiß selbst nicht warum, daß dieser General mich aus der Verlegenheit ziehen werde. Dies ist ohngefähr die Antwort, die er mir gab: „Ich kann mich nicht an die Spitze einer Bewegung für die Bourbons stellen; sie haben sich alle so übel betragen, daß ein solcher Versuch nicht gelingen kann; läßt Pichegrü in einem andern Sinn

handeln, und für den Fall sagte ich, daß die Consuls und der Gouverneur von Paris verschwinden müssen, so glaube ich, eine hinlänglich starke Parthei im Senat zu haben, um die Autorität zu erlangen; ich werde mich ihrer bedienen, seine Leute in Sicherheit zu setzen; alsdann wird man sehn, was weiter zu thun angemessen sey, aber ich werde mich zu nichts schriftlich verpflichten. Er sagte mir unter andern, daß seit der ersten Eröffnung Pichegrüs er mit mehreren seiner Freunde gesprochen habe."

Friedrich Lajolais, 39 Jahr alt, aus Weissenburg gebürtig, Ex Brigadegeneral, gewöhnlich zu Strasburg wohnend, erklärte sich auf folgende Weise, am 27sten Pluviose:

„Als er in London zu Pichegrü ging fand er einen Franzosen bei ihm, der mit ihm redete; als dieser Franzos hörte, das er von Frankreich sprach, fragte er ihn nach Neuigketten von dort; er antwortete ihn nur ziemlich nachlässig einiges darauf; Couchery, der diesen Augenblick hereingetreten war, sagte ihm, daß er mit dem Grafen von Artois spräche; dieser blieb nur kurze Zeit bei ihm, sagte ihm aber kurz vor seinem Weggehen; wenn unsere beiden Generäle sich verständigen können: so werde ich nicht zaudern, in Frankreich einzutreffen. Bei der Rückkehr von der letzten Zusammenkunft mit Moreau schien Pichegrü ihm unzufrieden zu seyn, und da er sich wider seine Gewohnheit ihm etwas eröffnete, sagte er zu ihm: Es scheint, daß dieser Mensch auch Ehrgeitz hat und herrschen möchte. Ich wünsche ihm viel Glück, aber meiner Meinung

nach, ist er nicht im Stande, Frankreich zwei Monate zu regieren." Was Georges beträfe, fügte Lajolais hinzu: so habe sein Zweck ihn die bloße Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich geschienen; um diesen Zweck zu erreichen, sey er vor mehr als sechs Monaten von London abgegangen; bei der Verfolgung desselben wollte er nach der Ermordung des ersten Consuls alles, was sich ihm widersetzte, tödten; er hatte in Paris, in der Picardie und an andern Orten viele Leute zu seiner Disposition."

Der General Moreau räumte bei einem Verhör vor dem Großrichter, den 29sten Pluviose, ein, daß vor einigen Monaten Fresnieres ihm gesagt habe, daß eine Person, die ihn bei der Armee gekannt haben wolle, die er aber nicht kenne, ihm aufgetragen habe, ihn zu fragen, ob er, da er doch von der Regierung so vergessen und vernachlässigt werde, sich nicht gegen die Französischen Prinzen anheischig machen wollte, ihnen bey der ersten Veränderung, die in der Regierung eintreten könnte, zu dienen. Den 29sten Germinal gestand er, daß Pichegrü bei ihm gewesen und von dem Prinzen und den Ereignissen, welche die Landung in England erwarten ließe, mit ihm geredet habe. In einem Brief an den ersten Consul, datirt in dem Tempel, den 17ten Ventose, erklärt er sich, nachdem er von Pichegrü gesprochen hatte, auf folgende Weise: „Während der zwei letzten Feldzügen in Deutschland und seit dem Frieden wurden mir bisweilen ziemlich entfernte Eröffnungen gemacht, um zu erfahren, ob ich mich entschließen könnte, mich mit

den Französischen Prinzen in eine Verbindung einzulassen; ich fand alles dies so lächerlich, daß ich selbst gar nicht darauf antwortete. Was die gegenwärtige Verschwörung betrift: so kann ich auf gleiche Weise versichern, daß ich weit entfernt bin, den geringsten Antheil daran gehabt zu haben u. s. f. Ich wiederhole es Ihnen, General, welche Vorschläge mir auch gemacht wurden, so verwarf ich sie zufolge meiner Ueberzeugung, und betrachtete sie wie die größte Thorheit; und als man mir die Landung in England wie einer Regierungsveränderung günstig darstellte, antwortete ich, der Senat wäre die Authorität, worum im Fall der Unruhe sich alle Franzosen vereinigen würden, und ich selbst würde der erste seyn, mich dessen Befehlen zu unterwerfen. Solche Eröffnungen, die mir, einem isolirten Privatmann gemacht wurden, der ich keine Verbindung, weder bei der Armee, wovon neun Zehntheile unter meinem Befehle gedient haben, noch mit irgend einer constituirten Autorität hatte unterhalten wollen, konnte von meiner Seite nur abgelehnt werden: eine Angebung war meinem Charakter zuwieder; fast immer mit Strenge beurtheilt, wird sie verhaßt, und als ein Gegenstand der Vorwürfe betrachtet, wenn man sie sich gegen Personen erlaubte, denen man Dankbarkeit schuldig ist, oder womit man vormals in freundschaftlichen Verbindungen stand."

Wer könnte an einer Verschwörung zweifeln, die selbst von denen, die Intresse dabei hatten, sie zu leugnen, eingestanden wird?

Daß die Ermordung des ersten Consuls der

erste Akt von der Ausführung des Plans der Verschwörung seyn sollte, darüber können alle nur einer Meinung seyn.

Vier, vor dem Sicherheitsmagistrat des ersten Arrondissements von Paris, den 12ten, 13ten, 20sten und 30sten, vernommene Zeugen haben sich überdem in dieser Rücksicht und zugleich über den Plan, die Französische Regierung umzustürzen, auf eine sehr übereinstimmende Weise erklärt.

(Die Leser sehn, daß der Commissär der Regierung, nachdem er die eignen Aussagen der Verhafteten angegeben hat, seiner Eintheilung gemäß, hier zu der ersten Classe der Beweise von den, ihnen gemachten Beschuldigungen, nämlich den Zeugnissen, welche andre Personen darüber gegeben haben, übergeht. Da die Erklärungen von Leuten, die auf Leib und Leben angeklagt sind, überhaupt leicht in gewissen Beziehungen verdächtig seyn können, und da jene Aussage der Verschwornen erst nach ihrer Verhaftnehmung gemacht wurden: so dürften die Leser bei diesem Uebergang zu fremden Zeugnissen, welche sie zuerst begründeten, um so viel neugieriger seyn Aber schwerlich werden sie dadurch ihre Erwartung befriedigt finden; der öffentliche Ankläger führt unter dieser Rubrik nur vier Personen auf deren Autorität nicht sehr groß zu seyn scheint, einen französischen Schneider, der nach London gegangen war und die Gastfreiheit verrathend, was er hier gewisse Personen, wovon er gut aufgenommen wurde, in Gesellschaften reden hörte, oder wovon man ihm sagte, daß sie sich es einmal hätten entfallen lassen, vermuthlich ihm persönlich sehr zum Vortheil, in

Paris berichtete, und neben diesem Schneider, seine Frau, seinen Gesellen und einen Bekannten von ihm, der Krankenwärter war. Mag man aber auch die Angaben des Schneiders und seiner Genossen ziemlich unbedeutend halten: so können wir sie hier doch durchaus nicht übergehn; können sie den Angeklagten nicht sehr zum Nachtheil gereichen: so sind die doch als die bedeutendsten fremden Zeugnisse anzusehn, die der öffentliche Ankläger gegen sie aufstellen konnte.)

Ludwig-Augustin Roulier.

„Ich hatte neun Jahre zu Rouen mein Schneiderhandwerk getrieben, als ich daselbst einen gewissen Lebourgeois kennen lernte, der in der nämlichen Stadt ein Caffeehaus hielt. Da ich in einem sehr schlechten Quartier wohnte: so schlug Lebourgeois mir vor, ein Zimmer bei ihm im zweiten Stockwerk zu nehmen: ich blieb zwei Jahre bei ihm und kam indeß in Verbindung mit ihm; da es aber viele Zusammenkünfte bei ihm gab und sein Haus bald sehr bemerkt wurde: so verließ ich es und verlor ihn aus den Augen. Vor etwa einem Jahr sagte der Bürger Aube, ehemaliger Pfarrer, der aus London kam, zu mir, da ich meine Profession gut verstünde: so würde ich als Schneider gute Geschäfte zu London machen können, weil hier keine gute Schneider wären; ich entschloß mich, meine Möbeln zu verkaufen und die Reise nach London zu machen, um mich hier mit meiner Frau und meinem Kinde niederzulassen; ich kam im August daselbst an; im November begegnete ich eines Tags in einer Straße Lebourgeois, der mich anredete und seine Verwun-

derung bezeugte, mich in London zu finden; nach den gewöhnlichen Complimenten lud er mich ein, zu ihm zu kommen und etwas bei ihm vorlieb zu nehmen; da er mir seine Addresse gab: so gieng ich auch wirklich acht Tage darauf zu ihm und speiste mit ihm und seiner Frau zu Mittag; diesesmal sagte er nichts von dem ersten Consul und der Französischen Regierung; nur befragte er mich viel, was in Rouen vorgegangen sey, und wie die Sachen in Frankreich stünden; Lebourgeois fuhr fort, von Zeit zu Zeit mit mir zusammenzukommen; eines Tages fragte er mich, wie es dem kleinen Bonaparte gehe; ich antwortete ihm, ich wüßte nichts davon; darauf setzte Lebourgeois hinzu: bei dem geheiligten Namen Gottes, ehe zwei Monate vergehen, muß er über die Klinge springen; wir gehn nach Paris, wir werden ihm und seiner Regierung ein Ende machen; bei einer Rede der Art kam mir ein Schauder an; ich bemerkte ihm, er hätte sehr unrecht, solche Schlösser in der Luft zu bauen und er würde besser thun, ruhig zu bleiben; er antwortete mir: „Tu-es une foutue bête" Von dieser Zeit an faßte ich den Entschluß, auszuforschen, was er für Pläne und für Mitschuldige hätte. Etwa vierzehn Tage darauf, kam Lebourgeois mit Picot, den ich nicht kannte, und einem gewissen Chevalier Schwager von Picot, zu mir; er stellte mir beide als Kunden vor, und sie bestellten auch wirklich jeder einen vollständigen Habit und Picot noch ausserdem ein Kleid; ich hörte, daß Picot Generaladjudant von Georges war und von der Englischen Regierung

täglich fünf bis sechs Schilling erhielt, indeß Lebourgeois nur einer Unterstützung von zwei oder drei Schilling für den Tag genoß. Um die nämliche Zeit vertraute mir Lebourgeois, in Gegenwart Chevaliers, daß sie nach Frankreich gingen, in der Absicht, einen Angriff auf das Leben des ersten Consuls zu machen; daß sie sicher wären, Erfolg zu haben und mit dem weißen Federbusch zurückkommen würden; ausserdem sagte er mir, daß sie Waffen bedürften und fragte mich, ob ich einige französische oder deutsche Kaufleute kennte, wo sie welche kaufen könnten; ich wies sie an einen deutschen Schwerdtfeger, bei dem sie wahrscheinlich Pistolen kauften und jeder einen Stock mit einem darin verborgenen Dolch. Diese Reden, die Lebourgeois wiederholte, wurden alle von meiner Frau gehört; auch weiß einer, Namens Dujardin, der zwei oder drei Monate mit Lebourgeois zu London war, sie alle, so wie auch die Pläne von Picot und Lebourgeois."

„Dieser Dujardin sprach oft mit mir darüber und wiederholte mehrmalen, daß Lebourgeois, Chevalier und Picot, in der Absicht, den ersten Consul zu ermorden, nach Frankreich gingen; daß einer, Namens Roger, der die Höllen-Maschiene vom 3ten Nivose gemacht hätte, den ersten Consul noch verfolge; daß er an eine neue arbeitete, und einige Tage vor oder nach Lebourgeois, Picot und Chevalier nach Frankreich gehen sollte, daß jeder von ihnen von diesem Complott ohne Mißtrauen spräche. Dujardin setzte hinzu, er wäre überzeugt, daß diese

Leute von den Engländern bezahlt und gebraucht würden, und er fände diese Reflexion um so viel gegründeter, da er bemerkt hätte, daß Lebourgeois, Picot und Chevalier einige Tage vorher ohne Geld gewesen und in dem Augenblick der Abreise auf einmal Guineen zu hunderten gehabt hätten. Indem ich über dies Unglück nachdachte, was diese Leute Frankreich verursachen könnten, beeiferte ich mich, den Ambassadeur Andreossy von diesem schrecklichen Complott zu benachrichtigen; nachdem der Ambassadeur über diese Sache Belehrung erhalten hatte, bewog er mich nach Frankreich zu gehen, um meine Erklärung vor einer competenten Authorität zu machen; ich kam mit Vergnügen, diese Pflicht eines guten Bürgers zu erfüllen." Er setzte noch hinzu: Dujardin, den er bewogen hätte, auch nach Frankreich zu gehen, wäre von allen Umständen des Complotts unterrichtet; ein gewisser Marchand, ein Schneidergeselle, der zu Paris wäre, könne auch Belehrungen darüber geben, so wie seine eigne Frau, die von London käme und die er von einem Augenblick zu dem andern erwarte.

Franz, Etienne Marchand.

„Ich war 5 Monat zu London, als der Bürger Roulier in ein Haus kam, wo die Schneidergesellen, die Plätze suchen, sich einschreiben lassen, um einen Schneidergesellen zu verlangen; da ich aufgezeichnet war: so nahm er mich an; ich sah bei ihm unter andern Personen zwei Franzosen kommen, die ich nicht kannte; der eine nannte sich Lebourgeois, der andere Picot; so wie einen andern

jungen Menschen, Namens Dujardin, auch ein Franzos, der fast alle Abend kam; als ich den 27 oder 28sten December bei meiner Arbeit war, hörte ich Lebourgeois und Picot in dem Nebenzimmer des Bürgers Roulier mit einander reden und den ersten sagen: Bei Gott! dieser elende Bonaparte hat die längste Zeit gelebt; sobald wir nach Frankreich kommen, wollen wir sehen, was wir thun können, zugleich hörte ich den Bürger Roulier antworten: die Französische Regierung ist aber doch fest, man kann auf sie rechnen. Andere Nachrichten kann ich nicht geben, es wären denn die, daß zwei Leute sehr eilfertig nach Frankreich reisen wo ten und den Bürger Roulier viel quälten, wegen der Kleider, Pantalons und Westen, die sie bei ihm machen ließen; und daß, da die Reden, die ich von Lebourgeois hörte, einen großen Verdacht bei mir erregten, ich Roulier fragte, was er etwa von der Sache wüßte? Roulier antwortete mir, er hätte in zwei Nächten nicht geschlafen, und vertraute mir darauf als das größte Geheimniß, daß die beiden Leute, die ich bei ihm gesehen, nemlich Lebourgeois und Picot das Complott gemacht hätten, nach Frankreich zu gehn, um den ersten Consul zu ermorden; daß er darüber in Gewißheit wäre und sogar glaubte, daß sie von der Englischen Regierung bezahlt würden; daß sie vor der Abreise ohne Geld gewesen, weil er Lebourgeois habe eine halbe Guinee leihen müssen, daß sie aber ein oder zwei Tage vor ihrer Abreise nicht bloß viele Ausgaben gemacht, sondern ihm auch mehr als 100 Guineen auf einmal gezeigt

hätten. Roulier sagte mir noch, daß sie ihn nach einem Kaufmann gefragt hätten, bey dem sie Waffen kaufen könnten, und daß sie auch wirklich Pistolen und Stöcke mit darin befindlichen Dölchen gekauft hätten. Da ich das, was ich selbst gehört hatte, mit dem, was Roulier mir sagte, zusammen hielt: so sah ich, daß keine Zeit zu verlieren wäre; demzufolge schlug ich dem Meister Roulier vor, daß ich zu dem Französischen Ambassadeur gehn und diesem alles erklären wollte; Roulier willigte ein und darauf begab ich mich zu den Bürger Portalis, dem ersten Gesandschaftssecretär, der, als er mich gehört hatte, mir sagte, die Sache wäre sehr delicat und mich darauf vor den Ambassadeur führte, bei dem ich, was ich dem Secretär Portalis erklärt hatte, wiederholte. Der General Andreossy verlangte, den Bürger Roulier zu sehn; ich holte ihn; dieser erzählte, was er wußte, und nachdem der Ambassadeur an ihn und mich viele Fragen gethan hatte, sagte er uns, er wolle einen Courier nach Frankreich schicken und jene Individuen würden arretirt werden. Sobald Roulier und ich mit dem Ambassadeur gesprochen und Rouliers Frau es erfahren hatte, sagte sie zu mir, sie hätte auch jene beiden Personen sagen hören, daß Bonaparte die längste Zeit gelebt hätte, und daß sie, sobald sie nach Frankreich kämen, sehn würden, was sie thun könnten, und viele andere Reden, die es nicht bezweifeln ließen, daß Picot und Lebourgeois entschlossen wären, dem ersten Consul nach dem Leben zu trachten, und daß sie sich gar nicht zurückhielten, ihre abscheulichen Reden vor ihr zu führen."

Franziska, Rouliers Frau.

„Lebourgeois hörte ich eines Tages sagen: sobald sie der Person des ersten Consuls ihren Streich versetzt hätten, würden sie mit dem weißen Federbusch nach London zurückkommen; an einem andern Tage sagte der nämliche, mit einem Schwur: der kleine Bonaparte hat die längste Zeit gelebt; wenn wir zu Paris sind, werden wir sehn; ich sage ihm nicht Lebewohl; einmal nannten sie ihn Bonaparte, ein andermal den kleinen Corporal. Nach ihren Reden, schien es, daß sie, sobald sie in Paris wären und ihre Sache gemacht hätten, in Gold und Silber schwimmen würden; Picot sagte einmal, es wäre unmöglich, daß der Streich das Ziel verfehle; sie müßten, selbst dem Geist ihrer Kinder einen solchen Haß eingraben, daß sich bald einer finden würde, der das nämliche unternehme. Er setzte hinzu, der, welcher die Maschiene vom 3ten Nivose gemacht hätte, arbeite noch gegen den ersten Consul; er würde eine andre verfertigen, die ihre Wirkung nicht verfehlen werde; er nannte ihn Roger und sagte, daß er sich mit seiner neuen Maschiene nach Paris begeben sollte. Sie unterhielten sich über die Waffen, deren sie bedürften; und ich hörte sie sagen, daß ihnen Pistolen und Dölche nöthig wären; ich erfuhr hernach, daß sie sich diese auch gekauft hatten. Jedermann wußte zu London, daß sie von der Englischen Regierung bezahlt würden. Picot empfing von ihr Gelder, nicht bloß für sich, sondern auch für seine Frau und seine Kinder, und Lebourgeois sagte mir, daß er

monatlich drei Louisd'or erhielte. Sie ließen sich bei meinem Mann Kleidungsstücke verfertigen, und in den letzten Tagen vor ihrer Abreise nach Frankreich bemerkte ich viel Geld bei ihnen, was mich sehr in Verwunderung setzte. Ich war über die schändlichen Reden, die sie führten, ganz erstaunt und wußte nicht, was ich thun oder sagen sollte; auch war ich sehr zufrieden, als ich hörte, daß mein Mann und Marchand bei dem Ambassadeur Andreossy gewesen waren."

Franz Dujardin.

„Während meines Aufenthalts in London wurde ich mit einem Chouanschef bekannt, den man Tamerlan nannte; auf Ersuchen eines gewissen Lebourgeois wartete ich ihn bei einer Krankheit, die ihm befiel, fünf und dreißig Tage und fünf und dreißig Nächte; bei diesen Tamerlan sah ich einen, Namens Brigand, Adjudant von Georges, Le Moyne, Pierre Ville, Lamartilliere, Roger, Delamarre, Lebourgeois und Picot. Sie sprachen nur von der Wiederherstellung Louis XVIII auf den Französischen Thron; und das Mittel, was sie für das tauglichste zur Erreichung dieses Zwecks erkannten, war, den kleinen Corporal zu vernichten; sie hatten mehrmalen den Adjudanten von Georges von diesem an Tamerlan Briefe bringen gesehn; man laß diese Briefe, da Tamerlan aber nicht schreiben konnte: so antwortete er dem Adjudanten mündlich, und damit ich es nicht hörte, ließ man mich herausgehn. Sie aßen alle zusammen in der nämlichen Straße, wo Tamerlan wohnte, bei einem ge-

wissen Felix; sie kamen fast alle Tage hier zusammen; sie geriethen bisweilen in große Hitze; Picot schien besonders ganz wüthend, als er hörte, daß der erste Consul in Rouen gewesen; er stampfte mit den Füßen und sagte, wäre er um die Zeit in Paris gewesen: so würde sein Stoß ihn nicht verfehlt haben; sie unterhielten sich viel über die Abreise von Lebourgeois und Picot nach Frankreich, aber sie sprachen leise und ließen mich oft herausgehn."

Lebourgeois und Picot verhehlten bei Roulier gar nicht ihren Haß gegen die Französische Regierung und den Beweggrund ihrer Reise nach Frankreich; so oft sie zu ihm kamen, sprachen sie darüber; sie sagten, der erste Consul sey ein Usurpateur; sein Platz gebühre nicht ihm, sondern Ludwig XVIII; sie gingen nach Paris, um ihn zu stürzen und diesmal solle er ihnen nicht entkommen; sie sagten auch, daß, sobald sie in Paris wären, Picot suchen würde, dem ersten Consul einen Dolchstich zu versetzen, und Picot selbst fügte hinzu: müßte er auch bei dieser That umkommen: so würde er zufrieden sterben, wenn er nur den ersten Consul getödtet hätte; sie hätten zwei Mittel, den Dolch und eine andere Höllenmaschiene, die von Roger, dem nämlichen, welcher die vom 3ten Nivose gemacht, verfertigt sey. Wäre ein solcher Mann in Frankreich, bemerkte er dabei: so wäre er schon lange guillotinirt, oder der erste Consul existirte auch nicht mehr. Endlich sagten sie, daß sie nur mit weissen Federbüschen nach London zurückkommen würden."

„Ich bin sicher, daß Picot für sich und sein

Haus täglich zwölf bis funfzehn Schilling von der Englischen Regierung empfieng; ich hörte ihn selbst bei Tamerlan sagen, daß Lebourgeois nur zwei erhalte; ich erfuhr, daß Picot, der das Ludwigskreuz trug, mit Georges sehr in Verbindung sey; daß er oft bei ihm speise, und daß er von seiner Parthei bei der Englischen Regierung am meisten geachtet würde; er schlug mir vor, mir eine Besoldung geben zu lassen, die ich aber ablehnte; ich wußte, daß er auch Roulier eine angebothen hatte, rieth aber seiner Frau, sie nicht anzunehmen. Ich bin sicher, daß die Englische Regierung nicht nur von der Reise und dem Beweggrund derselben unterrichtet war; sondern daß sie auch alles Geld zur Ausführung des Plans gab; daß der Graf de la Chaussee es an Hrn. Lamartilliere auszählte und daß dieser es vertheilte. Um sich davon zu überzeugen, dürfte man nur auf ihre Ungeduld in der letzten Zeit und auf die Beschwerden, daß man so zögerte, ihnen Geld zu geben, Acht haben; wenn sie Geld erhielten, sagten sie, würden sie sogleich abreisen; man hatte ihnen in den drei letzten Monaten fast gar nichts bezahlt und bezahlte ihnen alles auf einmal; sie berichtigten alle ihre Schulden und man sahe bei ihnen Händevolle Guineen. Ich weiß, daß sie zu London Waffen kauften; ich hörte sie bey Roulier sagen, daß sie Dolche und Pistolen bedürften, und an dem Tage ihre Abreise sah ich sie um drei Uhr Nachmittags bei Roulier; sie hatten Pistolen in ihrem Gürtel und jeder einen großen Stock, in dessen Ende sich ein Dolch befand. Sobald ich

ihre Arretirung erfahren hatte, ging ich zu Tamerlan; dieser sagte zu mir, es wäre ihr Fehler, daß sie arretirt wären; er habe ihnen erlaubt, vierzehn Tage auf dem Lande zu verbringen, aber nicht in Frankreich; wenn sie in Frankreich gewesen: so wären sie nur wegen Familiengeschäfte dahin gegangen; da ich sahe, daß er mich hintergehn wollte: so machte ich ihm einige Bemerkungen; und darauf sagte Tamerlan zu mir, man wäre für den Fall, daß sie in Verhaft genommen würden, übereingekommen, zu sagen, daß man ihnen gar nicht erlaubt hätte, nach Frankreich zu gehn, damit nämlich ihre Gegenwart nicht bei der Französischen Regierung Verdacht erregen möchte."

Peter, Ludwig Picot und Carl Lebourgeois wurden den 5ten Pluviose durch eine Militärcommission zum Tode verurtheilt. Sie hatten sich auch einer Correspondenz mit den Feinden des Staats schuldig gemacht. Ihr Urtheil wurde vollzogen. *)

*) Sie wurden im Jannar hingerichtet, und erst im May wendet der Commissär der Regierung, was die angeführten Zeugen von ihnen über die Verschwörung gehört haben wollten, gegen diejenigen, welche er der Theilnehmung an ihr wegen anklagt, an; so wie Pichegrüs Erdrosslung war also auch die frühzeitige Hinrichtung von Picot und Lebourgeois ein nachtheiliger Umstand der Beklagten, da sie sich nun nicht auf die Erklärungen dieser beiden Personen berufen konnten, um die Zeugnisse, die man von den Reden, die man von jenen gehört haben wollte, wider sie entlehnte, zu entkräften.

Aber Derville, genannt Tamerlan, und Roger, genannt Loiseau, sind von der Zahl der Verschwornen und die durch die eben angegebnen Erklärungen entschleierten Pläne können von der Verschwörung nicht getrennt werden, da sie noch in einem hohen Grad beitragen, die Existenz der Verschwörung festzusetzen.

Zweiter Punkt.

Die Englische Regierung ist die Seele der Verschwörung.

(Wenn uns vor einiger Zeit die bis dahin unerhörte, heftige Sprache auffiel, worin bei Gelegenheit der entdeckten Conspiration die öffentlichen Autoritäten in Frankreich in ihren Addressen an den ersten Consul und in andern Erklärungen auf die brittische Regierung schimpften so fällt es uns jetzt nicht weniger auf, daß wir den Commissär der Regierung in der nämlichen Sprache auch das Englische Ministerium vor einem französischen Gerichtshof anklagen hören. Er fängt diesen Theil seiner Akte mit folgenden Worten an:

„Seit der Entstehung der Revolution wandte die Englische Regierung alles an, Frankreich zu vernichten. Der Staatsmann, der ihren Gang beobachtete, kann nicht an sie denken, ohne vor ihr zurück zu schaudern. Ihr, mit unauslöschlichen Buchstaben in den Annalen aller Natoinen geschriebner Wahlspruch sollte seyn: **Nichts ist ihr heilig, als das Verbrechen.**

(Die Beweisstücke, womit der öffentliche Ankläger seine Beschuldigungen des Englischen Ministeriums

belegt, sind besonders Stellen aus den Briefen von Hrn. Drake, die dem Publikum schon bekannt sind, und worüber wir schon in unserm Journal Reflexionen machten, zu denen wir hier etwas hinzufügen nicht nöthig finden. Wir machten die Leser vorzüglich darauf aufmerksam, daß die Correspondenz des Hrn. Drake gar nichts enthielte, was seine und seiner Regierung bestimmte Zusammenwirkung mit den Verschwornen bewiese, daß sie im Gegentheil bezeuge, daß Hr. Drake mit Georges, Pichegrü und Moreau u. s. f. gar nicht in Verbindung gewesen, und auch besonders auf den Umstand, daß von der französischen Polizei selbst aufgestellte angebliche Agenten der Unzufriednen in Frankreich, die Hrn. Drake durch falsche Nachrichten von Gährungen in diesem Lande und von bedeutenden Personen, die im Begriff wären, sich an die Spitze einer Insurrektion zu stellen, betrogen, ihn verleiteten, sich zur Unterstützung der vermeinten, mit der Regierung unzufriednen Parthei bereitwillig zu erklären. Wir bitten die Leser, diesen Umstand noch in Andenken zu behalten, weil wir darin in der Folge einen Schlüssel entdecken möchten, zur Erklärung von manchem, was uns sonst bei der ganzen Verschwörungsgeschichte räthselhaft bleiben möchte. Der Commissär der Regierung schließt, nachdem er Hrn. Drakes Briefe an den verkappten Rosey und den General, worauf dieser sich bezog, anführte, die Rubrik, wovon hier die Rede ist, mit der Annehmung der Evidenz seiner, wider das Brittische Ministerium erhobenen Beschuldigungen und einem Compliment, was er dem Beherrscher Frankreichs macht:

Welcher redliche Mann kann nach so einleuchtenden und bestimmten Beweisstücken, es noch in Zweifel ziehn, daß das Brittische Cabinet die Seele der Verschwörung ist? Nein, darin kann sich niemand täuschen; nicht das Interesse der Bourbonen leitet es, es besoldet sie nur, um sich ihrer als Werkzeuge des Hasses und der Bosheit zu bedienen. Die Festigkeit der Französischen Regierung, die ist was jenes Cabinet aufbringt. Die Gefühle der Dankbarkeit, der Bewunderung und der Verehrung, wovon ganz Frankreich für den ersten Consul durchdrungen ist, die beugen es nieder. Alle seine Wünsche gehen darauf hin, daß die Franzosen sich unter einander erwürgen. Nur darum theilte es Dolche zur Ermordung des ersten Consuls aus, weil es die unwiderstehliche Macht seines Ruhms und seiner Tugenden, selbst bei fremden Völkern, nicht verkennen kann.

Dritter Punkt.

Alle vor das Gericht gestellte Individuen, sind Urheber oder Mitschuldige der Verschwörung, oder auch der Verhehlung dem Gesetz vom 9ten Ventose Jahr 12 zuwider schuldig gemacht.

Georges Cadoudal.

Er ist gebürtig von Brech im Departement von Morhiban. Kaum hatte er seine Studien zu Vannes geendigt, als die Revolution anfing. Er ging nach der Vendee, sobald die Unruhen in den

westlichen Departements ausbrachen. Der Exgraf von Silz, der die Empörer commandirte, wurde in einer Aktion, die zu Grandchamp statt hat, getödtet; nach diesem Ereigniß fing sein Charakter an, sich zu entwickeln. Bei der Affaire von Guiboron sah man ihn an der Spitze eines Corps bewafneter Landleute, um die Landung zu erleichtern. Nachdem Püisaye sich wieder nach London begeben hatte, vertrat Georges bis zu dem Frieden seine Stelle. Darauf ging er nach London und unterhielt Verbindungen mit der Englischen Regierung. Die ehemaligen Französischen Prinzen gaben ihm das St. Louiskreuz und das rothe Band. Einige Zeit vor der letzten Insurrektion, die im Brümaire Jahr 8 statt hatte, kam er nach Bretagne zurück. Nachdem er geschlagen worden, schloß er einen Waffenstillstand, während dessen er sich damit beschäftigte, mehrere Ladungen von Flinten, Säbeln, Pistolen, Canonen, Mörsern, Munition, Geld und Kleidungsstücken aus England zu ziehen. Er war stolz auf seine Dispositionen, als die Ankunft des Generals Brün mit einer überlegnen Macht ihn nöthigte, die Waffen niederzulegen. Ungeachtet des Friedens fuhr er fort, insgeheim an neuen Insurrektionsunternehmungen zu arbeiten. Er war zugleich General en Chef und Schatzmeister der von England zur Besoldung der Rebellen gesandten Fonds, der von den Deligenzen geraubten und der bei Todesstrafe von den Ankäufern der Nationaldomainen geforderten Summen.

Man weiß nicht, ob er den 3ten Nivose Jahr

9 zu Paris war, aber man kann nicht zweifeln, daß er einer der Chefs der Conspiration war, die an diesem Tage ausbrach. Drei Tage vorher schrieb er an Pierre Robinault St. Rejaut, genannt Pierrot und Soyer, der das Feuer in die Höllenmaschine brachte, und zum Tode verurtheilt wurde: „Mein lieber Soyer, ich empfange durch Deine beiden Freunde Nachrichten von Dir; du hast noch immer das Schreiben nicht gelernt. Ach, die vierzehn Tage sind vergangen; die Begebenheiten dringen fürchterlich vor; wenn sie so fortfahren: so weiß ich nicht, was aus uns allen werden wird. Wir setzen unser ganzes Vertrauen und unsre ganze Hofnung auf Dich. Deine Freunde haben Dich im Andenken, und empfehlen Dir ihr Schicksal. Lebe wohl, Dein aufrichtiger Freund."

Unterz. Gedeon.

Den 26ten Nivose Jahr 9 schrieb er einen Brief an den Grafen de la Chaussee in London, worin er zwei Mittel vorschlug, um ihn und seine Vertrauten in den Stand zu setzen, dem König in den westlichen Departements getreue Unterthanen zu erhalten. „Das erste: bei der Englischen Regierung auszuwirken, daß sie zwei oder drei Royalistenregimenter in Dienst nehme. Man würde sie aus Leuten bilden, die in ganz Bretagne die erfahrendsten sind, und sobald die Umstände erlaubten, sie dahin zu versetzen, würde es ihnen ohne Zweifel gelingen, diese Provinz zum Aufstand zu bringen; aber die Anführer würden, ehe sie diesen Schritt thäten, von der Regierung vorher ein

Diese Hefte enthalten die Quintessenz des für ganz Europa so wichtigen Prozesses; sie ist aus den ungeheuren darüber gedruckten französischen Acten gezogen, und unterscheidet sich durch eine ungemein faßliche Darstellung vor allen andern diesen Gegenstand behandelnden Schriften. Das Ganze wird wahrscheinlich in 4 Heften und in Kurzem beendet seyn. — Die Einrichtung des Drucks ist so getroffen, daß am Ende alles zusammen gebunden werden kann. Der Preis eines jeden Heftes ist 6 Sgr. oder 10 Schl. Courant.

förmliches, schriftliches Versprechen verlangen, daß, was auch für Ereignisse eintreten möchten, dieses Corps nicht solle entlassen werden. Erlauben die Umstände der Brittischen Regierung nicht, das erste Mittel, welches, ohne Widerrede, das sicherste ist, zu ergreifen, so ist dieses das zweite, womit es auch gelingen kann, wobei aber für die handelnden Personen viele Schwierigkeiten zu überwinden sind: nämlich dem Chef der Legion und selbst einigen sehr ergebnen Generaladjudanten, die noch nicht sehr compromittirt sind, zu erlauben, sich mit dem Usurpateur zu arrangiren, von ihm eine Sicherheit zu erlangen, die ihnen verstattet, ruhig in ihrem Lande zu leben und sie zugleich in den Stand setzt, Communicationen mit ihren getreuen Officiers zu unterhalten, die sicher dieses Land behaupten werden."

Nachdem er sich nach England gerettet hatte, brütete er mit den Anführern der Regierung dieses Landes, mit allen dem Schwerd der Gesetze entkommenen Mitschuldigen, mit den Vertrauten der ehemaligen Französischen Prinzen, mit Pichegrü nnd seinen Anhängern über den Plan der Ermordung des ersten Consuls und des Umsturzes der Französischen Regierung. Er sandte Picot und Lebourgeois voraus. Er ließ Roger, genannt Loyseau, abgehen, der sich nach Bretagne begab, um die ihm anvertraute Mission zu erfüllen. Er war in Verbindung mit den, nach den westlichen Departements gesandten Emissarien, und besonders mit Debar, der ihm

den 20sten December schrieb: „Ungeachtet der Gleichgültigkeit der Geistlichkeit und des Adels zweifle ich nicht für den günstigen Augenblick, einen Insurrektionsstamm zu Stande zu bringen; ein Prinz mit einer bedeutenden Macht würde die ganze Nation gewinnen, was hunderttausend vereinigte Royalisten nicht vermögen; für den Fall glaube ich, ein kleines Contingent liefern zu können." ...

Unterzeichnet Gaspard.

Georges selbst kam mit der Landung, die den 20sten August bei Belville Statt hatte, wieder nach Frankreich. Er war in dem Augenblick, da Debar ihm schrieb, zu Paris. Er wohnte zuerst bei dem Weinhändler Denand, dessen Haus der Sammelplatz fast aller Verschwornen war. Hernach wechselte er öfterer seine Wohnung; zuletzt trat ihm Carl d'Hozier ein Zimmer ab, was die Jungfer Hizay auf dem Berg St. Geneviev für ihn gefunden hatte. Hier war er noch, als er, vermuthlich in der Absicht, sich einen andern Zufluchtsort zu suchen, mit Pistolen und einem Dolch bewaffnet, in ein Cabriolet stieg, was Leridan führte. Als in diesem Augenblick zwei von den Polizeiagenten, die im Hinterhalt waren, auf ihn zustürzten, zog er zuerst auf den einen und tödtete ihn; aus dem Wagen gestiegen, schoß er auch mit der zweiten Pistole dem andern eine Kugel in den Unterleib. Er stand mit kaltem Blut dabei, als der Leichnam des einen und die Wunde des andern untersucht wurde; er erklärte gleich, daß er an der Spitze der Verschwornen gewesen und eben so, daß er zwei Pistolenschüsse gethan habe, und daß es

möglich sey, daß er die Person, deren Körper man ihm zeigte, getödtet habe.

Seine Geständnisse sind klar. Wenn er sie mit einem gewissen Fanatism der Meinung verband, so geschah es ohne Zweifel, die Empfindungen des Unwilles und des Abscheues, die seine Verbrechen erweckten, zu schwächen.

Bouvet de Lozier.

Er ist ein alter, auf die Emigrantenliste gesetzter Officier. Er stellte sich in London unter die Fahne derer, die gegen Frankreich conspirirten. Man wußte, daß er in Frankreich große Dienste thun könnte, und sandte ihn daher mit dem Grad eines Adjudanten der königlichen Armee dahin. Er beschäftigte sich damit, die Gemüther zu bearbeiten, und empfing auch die Englische Correspondenz. Er hat seine Verbindung mit den Verschwornen nicht geleugnet. Nach dem Tempel gebracht, wollte er sich vernichten, wegen eines besondern Umstands trat ein Schließer in sein Zimmer und rettete ihm das Leben. Als er wieder zu seinem Bewußtseyn gekommen war, erklärte er, daß er wichtige Entdeckungen zu machen hätte. Er verhehlte nicht, daß er aus England nach Frankreich gekommen sey, um hier die Sache der Bourbonen zu unterstützen; daß er mit Pichegrü und Georges in einem Wagen auf der Magdalenen Bouleward gewesen, da sie die erste Zusammenkunft mit Moreau hatten. Er hat sich gar nicht, wegen der Absicht, zu einer Regierungsveränderung beizutragen, zu rechtfertigen gesucht. Er bemühte sich nur, die Idee zu erwecken, daß

er sich nur in einem loyalen Angriff unter den Augen eines ehemaligen Französischen Prinzen habe mischen wollen. Bei seiner Verbindung mit den Chefs, den Agenten und den Mitschuldigen, kann man schwerlich annehmen, daß er ihre Gesinnungen nicht getheilt haben sollte. Eben so schwer ist zu glauben, daß er bei der Wahl der Mittel, um der Verschwörung Erfolg zu verschaffen, delikat gewesen.

Rusillon.

Er wurde im Jahr 6 in der Schweitz arretirt und nach Paris geführt. Er war angeklagt, Englisch-Bernischer Anwerber gewesen zu seyn, die Emigrirten, die häufig von Frankreich nach der Schweitz reiseten, begünstigt und die Correspondenz Ludwigs XVIII. befördert zu haben. Da aber die Bevollmächtigten der Schweitz sich für ihn interessirten und die politischen Verhältnisse ihm günstig waren: so wurden die Beweise wider ihn für unzureichend erklärt und er in Freiheit gesetzt. Er kehrte darauf nach der Schweitz zurück. Unannehmlichkeiten bestimmten ihn nach London zu gehn. Er war mit Pichegrü bekannt und mit einem seiner Vertrauten in vieler Verbindung gewesen. Er besuchte den Exgeneral, der, da er seine Denkart kannte, ihn gut aufnahm. Bei dem Vermögen, dessen er genoß, konnte er sich zu London eine ziemlich angenehme Existenz verschaffen. Man sah ihn überdem häufig Reisen in Deutschland, nach München, Frankfurt und andern Gegenden von Schwaben machen. Durch Pichegrü von dem Plan, sich der Autorität in Frankreich zu bemächtigen und dem

Einverständnisse zwischen ihm, Georges und Moreau unterrichtet, bedachte er sich nicht, sich mit ihnen zu vereinigen. Er wurde dem Grafen von Artois vorgestellt, der ihn ermunterte. Voll Vertrauen zu dem Wohlwollen des Prinzen und des Chefs der Verschwörung, bereitete er sich zu der Ueberfahrt. Er kam mit Pichegrü bei der dritten Landung. Zu Paris kam er gewöhnlich mit Pichegrü, Rochelle, dem Exmarquis de Riviere, Lajolais, den Gebrüdern Polignacs und fast allen Agenten und Mitschuldigen der Verschwörung zusammen. Er wohnte in den, für die Verschwornen bereiteten Schlupfwinkeln. Er gestand, daß er von der Zahl der Conspiranten sey daß Pichegrü ihn dazu bestimmt habe; er erklärte sich unverholen über die strafbaren Absichten der Verschwornen. Seine Verhöre liefern nichts zu seiner Vertheidigung als die Freimüthigkeit seiner Geständnisse. *)

Rochelle.

Er wurde 1787 Cadet bei dem ersten Regiment Chasseurs. 1788 verließ er dieses Corps, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Als die Revolution anfing arbeitete er bei einem Procureur. In dem Augenblick, wo von der Formirung der Bataillone die Rede war, bot er seine Dienste an

*) Freiwilliger wie er, erklärte sich Georges über das, was man ihm zur Last legte. Die Freimüthigkeit, die der Commissär Rusilion zum Verdienst anrechnet, bezieht sich nur auf seine Angaben von dem, was er von Pichegrü, Moreau und andern vom Hörensagen wissen wollte.

und wurde zum Capitain ernannt. Man weiß, daß diese Bataillone zu verschiednen Zeiten in einander verschmolzen wurden. Im Jahr 3 war er bei der 20sten Brigade, als er desertirte, um zu dem Feinde überzugehn. Da man von ihm wußte, daß er seit seiner Desertirung Vorposten der Rebellen commandirt, Befehle von Ludwig XVIII. nach Paris gesandt und einen strafbaren Plan gegen ein Mitglied des Direktoriums gemacht hatte: so gab der Polizeiminister, benachrichtigt, daß er zu Paris wäre, die gemessensten Befehle, ihn aufzusuchen und in Verhaft zu nehmen. Man entdeckte, daß er bei der Jungfer Lebault wohnte; das Haus wurde umzingelt und er ergriffen. Als er im Tempel hörte, daß er vor eine Militärcommission geführt werden sollte, zerschlug er sich eine Bouteille an den Kopf: so daß sein Hirnschädel sich öffnete. Wegen einer verstellten Verrücktheit wurde er nach dem Hotel Dieu gebracht, wo man ihm, mit Hülfe einer Person, die man durch Wein und Näschereien gewann, die Mittel zu entkommen verschaffte, wovon er nicht säumte, Gebrauch zu machen. Nachdem er noch einige Zeit in Frankreich verborgen geblieben war, ging er wieder nach Deutschland, wo er wahrscheinlich die Waffen gegen sein Vaterland führte. Nach dem Frieden begab er sich nach England. Er kam mit der dritten Landung nach Frankreich, ging häufig mit den Agenten der Verschwörung um und hatte besonders mit Lajolais Zusammenkünfte. Niedergedrückt von dem Gewicht der Beweise gegen ihn, suchte er, sich als ein Opfer des Irr-

thums zu zeigen, worin Lajolais ihn gestürzt hatte.

Armand Polignac.

Er emigrirte mit seinen Anverwandten vor etwa 16 Jahren. Er kam mit der zweiten Landung nach Frankreich. Er wohnte in Paris geraume Zeit mit Georges zusammen. Er wurde arretirt bei der Lebault-Damesnil, einer alten Bekannten von Rochelle. Die Schwester von diesem befand sich in dem nämlichen Zimmer.

(Der Commissär der Regierung geht darauf wieder die eignen Aussagen von Armand Polignac durch, aber ohne, daß wir zu dem, was er oben davon anführet, etwas Wichtiges hinzugefügt finden.)

Wenn man über alle die, ihn betreffenden Thatsachen nachdenkt: so kann man nicht daran zweifeln, daß er von der Zahl der Verschwörer war; er behauptete, seine Absichten wären immer loyal gewesen; das ist ein Irrthum, der mit dem System zusamnienhängt, das ihn antrieb, sich in die Verschwörung einzulassen.

Julius Polignac.

(Auch von ihm werden hier bosonders nur die schon oben bemerkten Stellen aus seinen Verhören wiederholt.

Carl d'Hozier.

Er war unter la Prevalaye zweiter Commandant einer Legion bei den Chouans. Nach dem Frieden wurde ihm aufgetragen, die verschiedenen Corps zu entlassen, und er begab sich nach Rennes,

um die Schulden des Corps von la Prevalaye zu liquidiren. Seine Intriguen zu Rennes erregten bald die Aufmerksamkeit der Polizei. Im Januar 1801 wurde ein Arrestbefehl gegen ihn gegeben. Eine Aktrize, Namens Richardi, welche erfuhr, daß er beim Weggehn aus dem Schauspielhause verhaftet werden sollte, fand Mittel, ihn entkommen zu lassen. Er verbarg sich lange zu Rennes und reisete endlich nach Paris. Von hier machte er eine Reise nach London, wo er mit Coster St. Victor und andern Chefs der Rebellen, die sich dahin geflüchtet hatten, zusammenkam. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich kaufte er sich Pferde und Wagen, die er vermiethete, und ohne Zweifel dazu bestimmte, den Feinden der Ruhe von Frankreich ihre Reisen zu erleichtern; er verschafte auch mehreren der Verschwornen Wohnungen. Er kannte seit zwei Jahren die Hizay, die eine besondere Rolle bei der Verschwörung spielte; und in Verbindung mit der Bedigie, verbarg er bei ihrer Mutter einen mit Uniform angefüllten Sack, drei zu Paris verfertigte Säbel und Effecten, die zum Theil als Raoul, Armand, Gaillar und Tamerlan gehörig anerkannt wurden.

De Riviere.

Unter den Effecten, deren man sich, wie ihm gehörig, bemächtigte, war eine Dose, die das Bildniß des ehemaligen Grafen von Artois enthielt. Hinter diesem Portrait war folgendes geschrieben:

Worte von Monseigneur.

„Erhalte Dich für deine Freunde und gegen unsre gemeinschaftlichen Feinde.“ den 22. Oct. 1796.

Gegeben von Monseigneur, dem Grafen von Artois an seinen getreuen de Reviere, seinen Adjudanten, bei der Rückkehr von mehreren gefährlichen Reisen nach Paris und der Vendee.

Seine Gegenwart zu Paris, seine Verbindung mit mehreren Anführern und Agenten der Verschwörung, seine alten Reisen in Frankreich und ihr Zweck, seine Eigenschaft eines Adjudanten und Vertrauten des ehemaligen Grafen von Artois, seine Landung mit Leuten, die im Solde Englands standen und mit Dolchen bewaffnet kamen, beweisen, daß sein Name mit Recht in die Liste der Verschwörer eingetragen wurde.

Louis Ducorps.

Er diente 1796 bei der Armee der Rebellen, unter dem Commando eines gewissen Mallets. Er wurde zu Bourges arretirt und auf zehn Jahren zu den Ketten verurtheilt. Nach dreizehn Monaten entfloh er aus dem Gefängnisse und begab sich nach Orleans. Hier entdeckte Mallet seine Wohnung und ließ ihn nach Rouen kommen. Einige Jahre hernach erhielt er von Mallet ein Capitainsbrevet. Er führte die Gelandeten auf einen Theil ihres Weges nach Paris, besorgte Commissionen für sie, benachrichtigte an verschiedenen Orten von ihrer Ankunft, und empfing monatlich 4 bis 5 Louisd'or. Er behauptet, daß man anfangs seine Unerfahrenheit und hernach sein Unglück und seine Dürftigkeit gemißbraucht habe.

Leridan.

Er hatte sich nach Paris begeben, um hier die

Handlung zu lernen. Er hatte bei dem Frieden Georges Cadoual kennen gelernt, da ein Bruder von ihm sein Adjudant war. Georges und andre Verschworne trugen ihm verschiedne Commissions auf. Er räumte ein, daß er dreimal die Woche bei Georges war. Er fuhr fort, diesen zu sehn, als die Verschwörung schon durch die öffentlichen Blätter angezeigt war; er war mit in dem Cabriolet, worin er angehalten wurde.

Picot.

Er diente bei den Chouans. Georges gab ihm zu London den Grad eines Capitains und nahm ihn zugleich zu seinem Bedienten an. Er erhielt von der Englischen Regierung täglich zwei Schilling. Er kam auch mit Georges nach Frankreich. Er zeigte sich grade, als man auf Befehl der Polizey bei dem Weinhändler Denaud eine Haussuchung machte; er sieht, daß man ihn ins Auge faßt und ihn arretiren will; um sich den Agenten zu entziehn und den andern Verschwornen ein Zeichen zu geben, schießt er eine Pistole ab; man ergreift ihn, und bemächtigt sich bei ihm der abgeschossnen Pistole, einer andern, die auch geladen war und eines Dolches. Er sagte, als man ihn arretirte, daß er den Dolch bei sich geführt habe, Bonaparte damit zu ermorden; er wiederholte es den andern Morgen bei dem Polipräfecten und setzte hinzu, daß er erschossen zu werden wünsche, daß er es verdiene und für seine Religion und selnen König sterben wolle. Er gab darauf Nachweisungen, um Georges auf die Spur zu kommen.

(Von dem, was er über die andern Verschwornen aussagte, wurde das Wichtigste schon oben angeführt.)

Couchery.

Er war zu Paris in den Büreaux des Generals Moncey angestellt. Er wurde daraus entfernt, unter dem Vorwand einer Correspondenz mit Pichegrü, der mit seinem Bruder, Exdeputirten, in enger Verbindung war. Seine Correspondenz war freilich mit seinem Bruder, aber es scheint, daß das, was sie enthielt, bisweilen Pichegrü interessirte. Er schrieb seit dem Frieden nach London. Lajolais besorgte seine Briefe. Er sandte einen Abriß dahin, von dem was seit dem Bruch in Frankreich vorgegangen.

Der General Lajolais hatte ihm gesagt, daß er von Pichegrü nach Paris gesandt sey, um zu erfahren, ob der General Moreau noch immer so gesinnt sey, als er sich gegen David geäussert hätte. Er wußte, was vorgegangen war. Ihm war die Angebung Pichegrüs durch Moreau bekannt. Er hatte Verstand genug, um einzusehn, daß jede Zusammenstimmung zwischen Pichegrü und Moreau nur zum Unglück seines Landes existiren könnte. Als aber Lajolais bei seiner Rückkehr zu ihm kam, umarmte er ihn, in dem Augenblick, da er von ihm hörte, daß Pichegrü noch den nämlichen Tag nach Paris kommen werde. Den folgenden Morgen empfing er ihn wieder in seinem Hause und fast zugleich mit Raoul Gaillard, genannt Saint-Vincent, einem mit Verbrechen beladenen Menschen und einem

Hauptagenten der Verschwörung. Es ist wahr, Raoul brachte ein Billet von Pichegrü an Lajolais; aber wer hatte ihm gesagt, daß dieser bei Couchery war? Wer hatte ihm seine Addresse gegeben? Wußte Pichegrü schon wo Couchery wohnte, so mußte er in Rücksicht seiner Gesinnungen sehr sicher seyn, um Raoul Gaillard in seine Wohnung zu senden; wußte er es nicht: so folgt, daß Raoul Gaillard schon in Verbindung mit Couchery war. Das Letztere ist sicher zu vermuthen, weil Couchery den folgenden Tag mit Raoul eine Zusammenkunft in einem Caffeehause hatte, um Pichegrü da zu sehn, weil der nämliche Mensch ihn von dem Caffeehause, wo er sich mit Lajolais hinbegeben hatte, abholte, um ihn zu einem Fiakre zu führen, worin sich Pichegrü mit zwei Individuen, wovon einer Georges war, befand. Wäre er nicht der Conspiration ergeben gewesen, hätte man ihn da den nämlichen Abend zu der Wohnung von Georges geführt, hätte Pichegrü ihm da beim Weggehn zehn Louisd'or zugestellt?

Wie er, als einer der Agenten der Verschwörung, verhaftet wurde, konnte er nicht leugnen, daß er mehrmalen mit Lajolais wieder zu Georges ging; daß er von den Zusammenkünften, die Pichegrü ins Geheim mit Moreau hatte, wußte; daß ihm die Angaben von Guerelle nicht unbekannt wären, und daß demungeachtet er und Lajolais Pichegrü einmal zu dem General Moreau begleiteten, um eine Conferenz mit ihm zu haben; daß er bei einer Zusammenkunft mit Fresnieres die Arretirung Mo-

reaus von ihm erfuhr; daß er durch sein Zureden und die Bezahlung von hundert Louisd'or, den Janson, ehemaligen Maire von Besanzon bewog, Pichegrü eine Wohnung bei der Demoiselle Gilles zu verschaffen; daß er und Lajolais Pichegrü unter dem Namen Prevot dahin führten, daß er ihn viermal bei der Demoiselle Gilles sah. Sind nicht alle diese eingestandnen und auch sonst bewiesenen Thatsachen eben so viele Beweise seiner Strafbarkeit?

Er aß gewöhnlich mit Pichegrü bei Lajolais, und nach seinem eigenen Geständniß sah er, ausser Raoul Gaillard auch Julius Polignac und dem Exmarquis de Reviere. Endlich empfing er einen von Rudolphe unterzeichneten Brief von Frankfurt, der für 12000 Liv. Wechselbriefe enthielt.

Statt bloß zu erklären, daß er es einigermaaßen habe merken können, daß Georges und seine Leute hätten etwas gegen den ersten Consul unternehmen sollen, hätte er sich gradezu über alle Theile des Plans erklären können. Die Furcht, daß man das, was ihn beträfe, entdecken möchte, hielt ihn augenscheinlich zurück das, was die andern betraf, zu entdecken. Indeß behauptete er, daß er unschuldig sey; daß Pichegrüs unglückliche Lage ihn intressirt hätte; daß nur die Gefühle der Freundschaft ihn bestimmt hätten, mit ihm und Lajolais umzugehn; und daß sein Betragen in den Büreaux des Generals Moncey untadelhaft gewesen sey. *)

*) Die Leser werden bemerkt haben, wie viele Schlüsse, wie viele durch sie abgeleitete Wahrscheinlichkeiten

Rolland.

Er war Generalentrepreneur für die Lebensmittel. Er kannte Pichegrü, Lajolais und Moreau bei der Armee, und wußte daß dieser Pichegrü im Jahr 5 als der Verrätherei schuldig, angegeben hatte. Im Jahr 11 sagte Lajolais ihm, daß er nach Strasburg gehe und Pichegrü sehn werde, auch versicherte er ihn, daß dieser mit Moreau ausgesöhnt sey. Nach Lajolais Abreise besuchte er den General Moreau und bezeugte ihm das Vergnügen, was er über seine Aussöhnung mit Pichegrü empfände. Nach Paris zurückgekehrt, benachrichtigte Lajolais ihm, daß Pichegrü zu Paris wäre und daß es ihm sehr angenehm seyn würde, ihn zu sehn. Die geheimnißvolle Mine, womit Lajolais ihm diese Neuigkeit brachte, hätte einen starken Eindruck auf ihn machen müssen. Er antwortete ihm bloß, er würde ihn mit Freuden umarmen. Den folgenden Tag kam Lajolais wieder zu ihm, um ihm zu sagen, daß Pichegrü ihm aufgetragen habe, ihn zu bitten, ihm auf einige Tage eine Wohnung zu verschaffen, wo er nicht in Gefahr wäre, erkannt zu werden, und zugleich zwischen ihm und Moreau für die Dinge, die sie sich mitzutheilen hätten, den Unterhändler zu machen. Von dem 12ten bis den 14ten gab Rolland dem General Moreau von dieser Unterhaltung Nachricht. Moreau sagte ihm, er würde selbst gern Pichegrü bei sich nehmen, wenn er nicht fürchten müßte, daß er von seinen Domestiken

der Commissär der Regierung zu Hülfe nehmen mußte, um Couchery als einen Verbrecher darzustellen.

möchte erkannt werden. Rolland ging darauf zu Lajolais und sagte ihm, daß Pichegrü in seinem Hause ein Bett zu Diensten stünde. Den 15 brachte Lajolais Rolland die Nachricht, daß Pichegrü sein Anerbieten annehme, und führte ihn den Abend zu ihm. Den folgenden Morgen bat Pichegrü ihn, zu Moreau zu gehn und diesen für den Abend um ein Rendez=Vous zu ersuchen. Er that es; Moreau versprach, Pichegrü bei sich zu sehn und sandte seinen Secretär, ihn zu holen; sie stiegen in Rollands Cabriolet und begaben sich zu diesem General.

(Der Ankläger geht darauf hier das wieder durch, was schon oben aus Rollands Aussage über Moreaus Conferenz mit Pichegrü und seine Unterhandlungen bei dieser Gelegenheit angeführt wurde, nur mit Uebergehung der Nüanzen seiner Erklärungen, wie er sich ausdrückt, die sein persönliches Intresse ihm ihnen beizufügen empfahl.)

Lajolais.

(Der Commissär der Regierung fängt seine Anklage wider ihn mit der Stelle aus Moreaus Brief an das Direktorium an, worin dieser mit wenig Worten einen Verdacht gegen die Famile Lajolais äussert und führt alsdann seine Zusammenkünfte mit Pichegrü, Moreau, Georges, Julius Polignac und Couchery an, aber ohne über die Gegenstände der Conferenzen zwischen diesen Personen, zu dem, was schon vorher darüber bemerkt geworden, etwas hinzuzufügen.

Moreau.

Wenn es auf eine Verschwörung gegen den Staat ankommt: so muß keine Erwegung den redlichen

Mann zurückhalten; die Angebung wird alsdann eine heilige Pflicht, sich ihr zu entziehn, ein Verbrechen. Was das Nationalintresse allen befiehlt, gebietet sie denen noch viel strenger, die mit einem hohen Zutrauen verknüpfte Plätze bekleiden und den Beruf haben, über das Wohl des Vaterlandes zu wachen.

An der Spitze der Rheinarmee konnte also der General Moreau über die Entdeckung der Beweise, daß Pichegrú der Chef einer Verschwörung sey, nicht Stillschweigen beobachten, ohne sich des Verbrechens der beleidigten Nation schuldig zu machen. Der Einfluß, den Pichegrú, da er Repräsentant des Volks wurde, auf einen Theil der Mitglieder des gesetzgebenden Corps zu haben schien, war ein Grund mehr, der ihn hätte antreiben müssen, die Regierung schnell aufzuklären. Indeß ließ er vier und ein halb Monate vergehn, ohne der Regierung etwas von dieser Entdeckung zu sagen, und erst in dem Augenblik sprach er davon, wo er wußte, daß das Direktorium dem Verschwörer die Maske abgezogen und seine Deportirung befohlen hatte. Ein jeder, der sich gewöhnt hat, über die Ereignisse nachzudenken und zu urtheilen, muß also sagen: Wenn Moreau nach dem 10ten Fructidor Pichegrú denuncirte: so geschah es nur, um einen Verdacht von sich abzuleiten, der ihn selbst hätte zu Grunde richten können, ohne seine Freunde zu retten.

Man muß überdem sein Betragen nach der Denuncirung untersuchen.

(Der Ankläger führt jetzt wieder einige Stellen an, aus den Briefen von Moreau an Barthelemy und das Direktorium und seiner Proclamation an die Armee, die wir bereits ausführlich mitgetheilt haben, und fährt dann so fort:

Er mußte denn für Pichegrù nur Abscheu fühlen, und Pichegrù konnte auf seiner Seite für ihn nur die Empfindung des Hasses haben. Von jenem Augenblick an mußte eine unübersteigliche Scheidewand sie auf immer von einander trennen.

Wenn, ungeachtet dieser Wahrheiten, ausgemacht ist, daß eine Aussöhnung zwischen beiden Statt fand; daß sie Unterhändler hatten, um sich von London nach Paris und von Paris nach London Mittheilungen zu machen; daß sie selbst zu Paris Conferenzen hatten: so muß man ohne Bedenken sagen: die ausserordentliche Ursache dieser Verletzung aller Gesetze der Ehre kann nur in einem schändlichen Bündniß liegen, was sie zu dem Zweck einer Verschwörung schlossen.

Nun aber existiren wirklich von der Aussöhnung, von der Correspondenz und den Conferenzen unwiderlegliche Zeugen.

Die Zeugnisse von David und Lajolais setzen die Aussöhnung zwischen Moreau und Pichegrù ausser allen Zweifel. Moreau schrieb in einem Brief vom 14ten Messidor Jahr 10 über Pichegrù an David: „Seine Lage betrübt mich sehr, und ich werde die Gelegenheit, ihm nützlich zu werden, zu jeder Zeit mit Vergnügen ergreifen; Sie haben meinem Sekretär zu verstehn gegeben, daß ich mich

seiner Rückkehr nach Frankreich widersetzt hätte; seyn Sie überzeugt, daß dieses um so viel irriger ist, da, wenn bloß mein Ansehn seiner Rückkehr Hindernisse in den Weg legte, ich sie gewiß würde aufhören lassen.

Was die Correspondenz zwischen Moreau und Pichegrü von Paris nach London und von London nach Paris betrifft: so wird sie durch die Schriften bewiesen, deren man sich bei der Verhaftnehmung bemächtigt hat.

Nur eins ist also noch zu beweisen, nämlich die Conferenzen, die zu Paris zwischen Moreau und Pichegrü Statt gehabt haben.

Lajolais gestand in seinem Verhör vom 25sten Pluviose, daß er den letzten Sommer zu Paris mit Moreau, in Beziehung auf Pichegrü, Conferenzen gehabt; daß Moreau den Wunsch gegen ihn geäussert habe, eine Zusammenkunft mit Pichegrü zu haben, daß er es über sich genommen habe, sie ihn zu verschaffen und daß nach seiner Rückkehr nach England Pichegrü den nämlichen Wunsch gegen ihn äusserte.

Seine Erklärung vom 26sten enthält folgendes: Als er mit Pichegrü zu Paris angekommen war, ging er zu Moreau, um ihn davon zu benachrichtigen; ein andermal war er des Morgens bei ihm, um ein Rendez-Vous von ihm zu verlangen, er bestimmte ihm den Magdalenen Boulevard, von der Caumartinstraße bis nach der Magdalenen Kirche, auf präcise neun Uhr Abends; er versicherte ihm, er werde ein blaues Kleid und einen runden Hut tragen, er werde einigemal mit dem Stock auf die

Erde stoßen, und von der Caumartinstraße kommen, indeß er nur von der entgegengesetzten kommen dürfte. Er traf ihn wirklich genau um neun Uhr mitten auf dem Boulevard; er hatte den nämlichen Abend Pichegrü benachrichtigt; dieser hatte ihm gesagt, daß er sich um die bestimmte Stunde in einem Fiacre nach der Niedernstraße neben dem Boulevard begeben werde; eine Secunde, ehe er Moreau traf, sagte ihm einer, der ihn erkannt hatte; der General ist in dem Fiakre da, wobei er mit dem Finger auf den Wagen zeigte; den Augenblick traf er mit Moreau zusammen und sagte ihm: der General ist gekommen; Moreau bezeichnete ihm darauf die Allee neben der Capucinerstraße, wo das Mondlicht weniger hereinfiel, mit der Bitte, den General Pichegrü dahin kommen zu lassen; er begab sich darauf an die Kutschenthüre; Pichegrü war grade auf die Seite, von der er gekommen war, er schien ihm nicht allein zu seyn; Pichegrü öffnete sogleich den Schlag und folgte ihm nach der andern Seite des Boulevards; als beide zusammengekommen waren, zog er sich zurück, ohne zu bemerken, ob Pichegrü von denen, die mit ihm in seinen Wagen seyn konnten, begleitet wurde oder nicht; er war nicht so neugierig, den einen oder den andern nach dem Resultat ihrer Conferenz zu befragen.

Mit Lajolais confrontirt, behauptet Moreau, er habe sich beständig geweigert, sich zu einem, ihm angezeigten Rendezvous einzufinden; aber dieses Leugnen kann eine so begründete Wahrheit nicht schwächen.

Louis Polignac begab sich, nach seiner Erklärung vom 3ten Pluviose, gegen neun Uhr Abends mit Villeneuve und Pichegrü zu dem Eingang in die Eliseischen Felder; sie gingen sehr ruhig neben eine Schildwache vorüber; Pichegrü erwartete jemand, der nicht kam; sie waren alle bewaffnet; sie kehrten nach Chaillot zurück.

Daß Moreau nicht zu dem Rendez-Vous kam, kann man glauben; aber man hätte ihn nicht erwartet, wenn er es nicht versprochen hätte.

Lajolais erklärte den 27sten Pluviose, daß Joyaut, genannt Villeneuve, der mit Moreaus Sekretär, Namens Fresnieres, in Verbindung war, sich auf das Ersuchen von Georges an diesen Sekretär wandte, um Moreau sondiren zu lassen. Der General Moreau hat eingeräumt, daß seinem Sekretär Vorschläge gemacht sind, der ihm davon Nachricht gegeben habe. Diese Vorschläge waren von Joyaut gemacht, der angeklagt worden, einer der Urheber der Begebenheiten vom 3ten Nivose gewesen zu seyn; von Joyaut, dem Adjudanten von Georges .... und Moreau, der die Regierung nicht unterrichtete, wäre den Planen des Meuchelmords und der Zerstörung fremd geblieben!!

Der Commissär der Regierung wiederholt alsdann alles aus seiner speciellen Anklage gegen Rolland, was diese von dessen Aussagen über die Verbindung zwischen Moreau und Pichegrü und der Zusammenkunft, die vermittelst seiner Dazwischenkunft den 16ten Statt gefunden, enthält, und was wir den Leser so eben vorgelegt haben; nachdem er darauf (Rolland

hatte unter andern gesagt, daß Fresnieres Pichegrü zu Moreau abgeholt habe) noch bemerkte, daß auch Lajolais erklärt habe, Fresnieres wäre mit Pichegrü in Rollands Wagen gewesen, fährt er so fort:

Mit Rolland den 9ten Germinal confrontirt, konnte Moreau es nicht bestreiten, daß Pichegrü den angezeigten Abend bei ihm gewesen; er behauptete aber, daß er Fresnieres, statt ihn abzuholen, nur geschickt habe, um zu erfahren, was er von ihm wollte. Wie, Fresnieres hatte Pichegrü ohne seinen bestimmten Befehl zu ihm geführt, und, zugegeben, daß Moreau nichts davon gewußt hätte, würde er Pichegrü eine Stunde in seinem Hause behalten haben?

Bouvet hat von einer zweiten Conferenz gesprochen, worin Moreau zu verstehen gegeben habe, daß es, um Erfolg zu haben, nöthig sey, daß man ihn zum Diktator ernenne.

Lajolais hat noch folgendes behauptet: Er holte Pichegrü um sieben ein halb Uhr zu einer zweiten Conferenz ab; es war an einem Tage wo Moreau Gesellschaft haben sollte; dieses Rendez-Vous hatte Moreau selbst in seinem Hause bestimmt; es schien, daß noch niemand angekommen war; sie gingen mit einander durch den Saal, wo er, Lajolais, aus Bescheidenheit zurückblieb; Pichegrü und Moreau begaben sich in die Bibliothek; die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde; Pichegrü nahm darauf einen Fiakre, wahrscheinlich, um nach Chaillot zurückzukehren.

Couchery hat gesagt, daß er Pichegrü mit La-

jolais begleitete und während der Conferenz mit diesem zusammenblieb.

Moreau hat nicht leugnen können, daß Lajolais, Couchery und Pichegrü zusammen bei ihm waren. Er suchte die Idee geltend zu machen, daß er keine Conferenz hätte mit Pichegrü und Couchery haben wollen, und Couchery hat behauptet, daß Pichegrü eine viertel Stunde, Lajalais aber, daß er eine halbe Stunde bei ihm geblieben sey. Ist ein vernünftiges Wesen, was diese Conferenzen jetzt noch in Zweifel ziehn, was sich über ihren Zweck betrügen kann?

Man hat alle, die Moreau so zur Last fallenden Erklärungen noch nicht vergessen, die unter den Beweisen über die Existenz der Verschwörung aufgestellt wurden.

Wenn nun der Commissär der Regierung jene Erklärungen gleichwohl wieder durchgeht: so dürfen wir die Leser, in Rücksicht auf sie, nur auf die vorigen Bogen dieses Auszugs verweisen. Er schließt dann seine Anklage wider Moreau mit diesen Betrachtungen.

Was bedarf es denn mehr zu der Ueberzeugung, daß Moreau wirklich einer der Anführer der Verschwörung ist? Wäre er nicht schuldig gewesen, würde er in seinem ersten Verhör vor dem Großrichter gesagt haben, daß er sogar nicht wüßte, daß Pichegrü in Paris wäre? Hätte er da, noch langen Ueberlegungen vor dem Magistrat, der den Proceß einleitete, bei dieser Erklärung beharrt? Die Wahrheit wird immer von dem respectirt, der nicht zu fürchten hat, daß sie bekannt werde, und nur das

Verbrechen ist bei ihrer Verhehlung intressirt. Sein Leugnen war im Voraus mit Pichegrü verabredet, der, als man ihn fragte, ob er sich mit ihm ausgeöhnt habe, sich stellte, als wenn er unwillig darüber wurde und die Antwort gab: zwischen Militärpersonen finde nur dann eine Aussöhnung Statt, wenn sie ihre Sache mit einander ausgemacht hätten, und dazu hätten sie keine Gelegenheit gehabt. Sein Betragen, in Rücksicht auf Georges, mußte das nämliche seyn und war auch das nämliche. Er läugnete ja, ihn gesehen zu haben, und die Instruktion des Processes liefert eine Masse von Beweisen von ihren Zusammenkünften, von ihren Conferenzen und ihren Verbindungen.

Die daraus zu ziehenden Folgen sind schrecklich; die Gerechtigkeit wird sie auffassen. Sie wird überzeugt bleiben, daß, wenn die Ermordung des ersten Consuls nicht begangen wurde, wenn die Flamme des Bürgerkriegs in Frankreich nicht angezündet wurde, es nur darum geschah, weil Moreau die Diktatur wollte, mit Vorbehalt, uns, durch Zurückrufung einer, durch ihre Fehler und ihre Laster unterdrückten und durch den Nationalwillen auf immer verbannten Dynastie wieder unter das seit zwölf Jahren abgeworfne Joch zu bringen.

Er sagte zu seiner Rechtfertigung, er habe unter Pichegrüs Befehlen gedient und es würde ihm Schande gemacht haben, ihn anzugeben. Aber denuncirte er ihn nicht im Jahr 5 als der Verrätherei und der Verschwörung schuldig? Proclamirte er seine Verbrechen nicht an der Spitze der Armee?

Hat nicht Pichegrü seit dem, statt seine Uebelthaten abzuschwören, vielmehr, wie ganz Europa weiß, unaufhörlich gestrebt, sie noch zu verstärken? Konnten denn die Pläne, die er ihm anvertraute und das Bild seines mit Aschenhaufen und mit blutigen Leichnamen bedeckten Vaterlandes ihn einen Augenblick schwanken lassen, hätte er nicht in die Hände der Verschwörer Treue geschworen?

David.

Er war lange Pfarrer zu Pompadour. Er zeigte sich gleich im Anfange der Revolution als ein eifriger Anhänger von ihr. Im Jahr 1792 ging er zu der Nord- und Rheinarmee, bei der sein Neffe General war, und blieb dort bis 1796. Er sammlete viele Materialien über die Feldzüge Pichegrüs, dessen Verrätherеien ihm sehr wohl bekannt seyn mußten; er war beschäftigt, eine Geschichte seiner Schlachten zu schreiben 1797 wurde er bei einer kleinen Gesandtschaft in Wallis angestellt, wovon Dúrand der Chef war. In der Folge behauptete er, zu Pompadour gewesen und hier bis zum 18ten Fructidor geblieben zu seyn. Da sein Neffe, der nach diesem Tage entlassen wurde, seinen Platz wieder erhielt: so folgte er ihm und blieb bei der Maynzer Armee bis zu dem Uebergang über den Rhein. Darauf ging er zu Massenas Armee und wurde Aufseher über die Magazine in Wallis. Den 18ten Brûmär war er in Zürich, und da er die Begebenheit dieses Tags seinem Ehrgeitz günstig hielt: so begab er sich nach Paris. Er würde zum Generalsecretär des Departements der östlichen

Pyrenäen ernannt. Nach vierzehn Monaten convenirte ihm dieser Platz nicht mehr. Er wünschte, seine geistlichen Geschäfte wieder vorzunehmeu, und der Bischof von Binoges ernannte ihn zu seinem Generalvikar. Statt sich auf seinem Posten zu begeben, kam er nach Paris und miethete sich hier eine Wohnung.

Was er auch darüber sagen mag: so hat er den Ex-General Pichegrü nie aus den Augen verlohren; und eben so wenig hatte er seine Plane vergessen. Er sah in den Thuillerien Badonville, seinen alten Generaladjudanten, der einen Monat bei ihm zu London geblieben war. Er sahe alles, was nur mit jenem Ex-Grafen in Verbindung seyn konnte; er war von seinen letzten Entschlüssen unterrichtet, als er den 10 Prärial Jahr 10 folgendes Billet an den General Moreau schrieb:

„Ich habe Ihnen etwas allein zu sagen, was Sie sehr interessirt. Darf ich hoffen, daß Sie mir sechs Minuten Gehör bewilligen werdeu? Entschließen Sie sich dazu: so bitte ich Sie, mir den Tag, die Stunde und den Ort zu bestimmen, wo es Ihnen gefällig seyn wird, mir diese Gnade zu gewähren.“

Das Geheimnißvolle, was über dieses Billet verbreitet ist, die Wichtigkeit des Gegenstandes, worauf es sich bezieht, verrathen keine bloße und gutmüthige Versöhnungsabsicht. David weis, was er denkt, mit Precision zu sagen und zu schreiben; er irrt sich in der Wahl des Ausdrucks nicht.

Er erklärt, den 25sten Brümär Jahr 11, Moreau habe ihn auf seine Bitte in dem Hause seiner Schwiegermutter zu sich bestimmt, er habe eine viertel Stunde mit ihm geredet und ihn zu einer Aussöhnung wenig geneigt gefunden. Es bedurfte eines Vorwands; David bediente sich wahrscheinlich dieser Idee, und verschob es, sich über das Wesentliche zu eröffnen, bis es ihm gelungen, alle ungünstige Eindrücke zu verwischen. Er schrieb nach seiner Zusammenkunft an Pichegrü:

„Sie haben bei dem Militär viele Freunde und fast keine Feinde. Ich denke, der Bretannier ist nur Umstände wegen ihr Feind; klagte Ihre Gegenwart ihn nicht an: so würde er Sie nicht hassen; aber Sie wissen, daß es schwerer ist, das Ueble, was man gethan, als das, was man gelitten, zu verzeihen.“

Es war ein Meisterstreich, zu gleicher Zeit die Aussöhnung, das Einverständniß und die Rückkehr in Frankreich zu betreiben. — David schrieb an Moreau, um eine Antwort zu erhalten, die er aufzeigen könnte. Seit seiner Zusammenkunft mit ihm in dem Hause seiner Schwiegermutter, hatte er die Freiheit ihn zu besuchen; er kam auch mit seinem Secretär Fresnieres zusammen, von dem er wußte, wie viel Einfluß er auf ihn hatte; er kannte jeden seiner Gedanken; dies ist die Antwort, die er wirklich von ihm empfing:

„Ich habe, mein Herr, Ihren, den General Pichegrü betreffenden Brief vom 14ten Messidor erhalten; Sie erwähnen darin eines Vorfalls, wor-

über ich mich keineswegs rechtfertigen will. Wenn jemand mir Vorwürfe machen könnte, Papiere, die einem feindlichen Staate abgenommen wurden, vier Monate zurückbehalten zu haben; so ist es gewiß die Regierung, die das Recht hatte, sie sogleich zu fordern, und nicht der General Pichegrü, den ich in die Correspondenz verwickelt zu sehen glaubte, und den ich einer Anklage entziehen wollte. Ich bedauerte sehr, daß die Parthei, die er in den drei letzten Feldzügen ergriff, diese Meinung bestätigten."

„Glauben Sie mirs übrigens, daß seine Lage mich sehr schmerzt u. s. f. (wie oben.)

Bedürfte es eines neuen Geständnisses der Verrätherei Moreaus, da er Pichegrü nicht wie Verschwörer denuncirte; bedürfte es eines neuen Beweises seiner Absicht, ihn zu retten: würde man sie nicht in dieser Antwort finden, wovon die Minute von Moreaus eigner Hand unter seinen Papieren gefunden wurden?

Nach diesem Briefe, nach welchem David die beiden Generäle sehr wohl würdigen konnte, war der Zeitpunkt, wo seine Eröffnungen erfolgten und erfolgen mußten. Wer die Menscheu studirt hat, irrt sich darüber nicht. Es hatte darauf folgende Correspondenz zwischen David und Moreau Statt. David sandte ihm Abschriften von allen Briefen, die er von Pichegrü empfing und an diesen schrieb, so wie er Pichegrü Abschriften von allen seinen Briefen an Moreau und die Antworten, die er darauf empfing, sandte.

Den 27sten October schrieb Pichegrü folgenden

Brief an ihn: „Es ist einfältig von mir, mein lieber Freund, nicht daran gedacht zu haben, daß, wenn der Name fehlt, auch die Sache schwer zu finden ist; aber sehn Sie, wie der Sache zu helfen ist. Mein Bruder benachrichtigt mich, daß er einige Louisd'or für mich erhalten hat; ich schließe einige Worte an, damit er zwölf davon an den Ueberbringer abgebe. Da ich keinen Namen erwähne: so hängt es von Ihnen ab, ob Sie sie selbst in Empfang nehmen, oder deshalb schicken wollen; in dem letzten Fall dürfen Sie nur das letzte Blatt dieses Briefs zusammenlegen und versiegeln.

„Ich erwarte Sie mit Ungeduld; benachrichtigen Sie mich zwei oder drei Tage im Voraus von Ihrer Abreise. Können Sie mir ein Wort von dem Freunde mitbringen: so wird es mir viele Freude machen."

David hatte diesen Brief noch nicht erhalten, als er den 27sten in einer Nachschrift an einen seiner Freunde sagte:

„Ich habe ein gutes Werk gestiftet, habe Pichegrü und Moreau wieder ausgesöhnt; beide waren meine Freunde, beide sind brave Leute; sie waren uneinig, weil sie sich nicht erklärt hatten; ich habe sie wieder zusammengebracht. Aber die Sache muß nicht bekannt werden."

Man begreift leicht, daß Pichegrüs Einladung entschieden war. David erhält Geld; er besucht Moreau; man erklärt sich aufs Neue über alle Umstände; er reiset ab.

Seine Unvorsichtigkeiten hatten die Aufmerk-

samkeit der Polizei auf ihn gerichtet, man war ihm bei seinen Demarchen auf die Spur gekommen, Berichte klärten die Sache auf; er wurde zu Calais arretirt.

Den 3ten Frimär schrieb er einen Brief an den Großrichter, worin man unter andern folgendes findet: „Ich ging nach England, einen Freund aufzusuchen, der mir das Leben und die Freiheit rettete; ich hatte mich, in Rücksicht der Pässe, nach den Gesetzen gerichtet... Wollen Sie die Absicht meiner Reise wissen: so werden die Generäle Donzelot, Kleber, Macdonald u. s. w. sie Ihnen sagen. Ich ging nach England, um Pichegrü da aufzusuchen, ihn zu bestimmen, England zu verlassen und mich zu bemühen, ihm die Erlaubniß zu seiner Rückkehr zu verschaffen; wenn das ein Verbrechen ist: so haben die Freundschaft und die Dankbarkeit mich es begehen lassen; und was auch kommen mag, ich werde mir keine Vorwürfe darüber machen."

Den nämlichen Tag schrieb er dem General Macdonald, daß man kein Blatt Papier bei ihm gefunden, was ihn compromittiren könnte, und ersuchte ihn, auf eine Entschuldigung zu dringen. Den Tag darauf schrieb er in den nämlichen Sinn an den General Moreau, und bat ihn, den ganzen Credit seiner Freunde anzuwenden, daß er schnell gerichtet würde.

Nach Paris gebracht, wurde er den 25sten Frimär, Jahr 11 verhört. Nun ging er nicht mehr nach London, um den Ex-General nach

Frankreich zurückzubringen: sondern ihn zu besuchen, um eine Dame zu London, wegen einer, ihr, von ihrer Schwester zugefallenen Erbschaft, mit seinem Rath zu unterstützen, um sich unter sehr vortheilhaften Bedingungen bei einem jungen Englischen Herrn, dessen Namen man ihm nicht genannt, als Hofmeister zu engagiren; und alle bei ihm gefundne Papiere enthalten nichts, was mit diesen Vorgebungen zusammenstimmt.

Pichegrüs Brief spricht sehr wider ihn. (Seine Behauptung, daß er schon im Jahr 1795 geschrieben sey, wird widerlegt.) Er beweiset, daß Pichegrü ihn schon zu der Reise bestimmt hatte; daß er aber, da in der Addresse ein Name fehlte, keine Gelder erhalten konnte; er beweist auch Pichegrüs Ungeduld. Es ist augenscheinlich, daß die Worte: „Wenn Sie mir einige Worte von dem Freund mitbringen könnten u. s. w. sich auf Moreau beziehn.*)

Von Davids Verhaftnehmung benachrichtigt, hatte der General Moreau es zu verhehlen gewußt, wie unangenehm sie ihm war. Er hatte die Politik gehabt, nichts für ihn zu unternehmen; da er aber bei sich dachte, daß der Mangel von Beweisen der Theilnehmung David bestimmen könnte, alles zu sagen, alles zu enthüllen: so wußte er durch seinen Secretär ein Mittel zu finden, dieser Inconvenienz vorzubeugen. Lajolais macht in dieser

*) Aber wenn Moreau so viel an der Sendung von David gelegen war, kam es ihm da so sehr auf 12 Louisd'or an, wegen deren Mangel David seine Abreise so sehr verschieben mußte?

Rücksicht eine Erklärung, welche ein grosses Licht verbreitet. In einem Vorhör, den 30sten Pluviose, sagte er: daß Moreau, als er ihm einen Brief von Pichegrú zustellte, der ihm aufgetragen hatte, sich auch bei ihm wegen der Verhaftnehmung Davids zu erkundigen, ihm gesagt habe, er sey zu Calais in dem Augenblick, da er sich habe nach England einschiffen wollen, arretirt worden, und daß er dabei folgende Worte hinzugefügt habe:

„Die Polizei hat bei der Art, wie sie ihn arretirte, die größte Treulosigkeit bewiesen; lange konnte man keine Gemeinschaft mit ihm haben; aber seit einiger Zeit erhalte ich oft Nachrichten von ihm und zwar vermittelst meines Secretärs, der einen Vitel kennt, der ein Neffe von Fauche Borel ist, und leicht in den Tempel kommen kann.“

Fauche Borel ist wirklich in dem Tempel; sein Neffe, der ihn besuchte, konnte auch mit David reden. Dieser Neffe war arretirt worden, und ist in dem Tempel. Er war beschuldigt, die Flucht seines Onkels aus dem Tempel, den 1sten Januar erleichtert zu haben. Es ist ausgemacht, daß an diesem Tage David mit ihm und seinem Onkel in dem Tempel zu Mittag gespeist hatte. Die Verbindung Davids mit Fauche Borel hat nichts, was befremden könnte; man weiß wie sehr dieser Borel in der auf Klinglins Wagen gefundene Correspondenz figurirt. Da der junge Mensch sahe, daß es auf eine Verschwörung ankam so wollte er seine Verbindung mit Fresnieres nicht gestehn: das war zu erwarten. Bei der Confrontirung Lajolais mit

Moreau wurde jenes Verhör verlesen, und der General Moreau, der seine Antworten, ehe sie consignirt wurden, laß und aufschrieb, hat über diesen Punkt keine einzige Bemerkung gemacht. Er hat also förmlich anerkannt, daß die Erklärung von Lajolais wahr sey; der daraus wider Moreau und David zu ziehende Schluß hat eine unüberwindliche Kraft. Bei der Instruirung eines Processes über eine Verschwörung können die Leugnungen wenig Eindruck machen, aber die Geständnisse sind durchaus entschieden.

Nach dieser Entwickelung ist es angemessen, die Augen auf einen Brief vom 11ten Brumär, Jahr 11, zu richten, den die Gattin des Generals Souham an David schrieb. Sie fängt so an: „Mein lieber David, Sie sind schlimmer, als ich dachte; Sie setzen die, welche reitzbar sind, statt sie zu beruhigen, noch mehr in Bewegung; für einen Mann Gottes ist das unverzeihlich." Weiter hin sagt sie, da sie von ihrem Mann spricht: „Nicht mit caustischen Mitteln stillt man die Schmerzen von noch frischen Wunden; was sein Betragen als Staatsmann betrifft: so ist es so gemässigt, daß man ihn fast beleidigt, wenn man ihm Extreme bezeugt: von Ihnen verdrießt mich das, um so viel mehr, da er Sie sich ehemals zu Meinungen bekennen sah, die denen, die sie jetzt gegen ihnen äussern, ganz entgegengesetzt sind." Und gegen das Ende: „Wenn unruhige Zeiten kämen und man sähe Ihre Briefe, so könnte ihr Styl ihn, obgleich unschuldig, doch schuldig scheinen lassen und sie

können denken, wie schmerzlich da unsre Lage seyn würde."

Ist es möglich, bei der Lesung dieses Briefes nicht überzeugt zu werden, daß David, der seinem Neffen oft üblen Rath gegeben hatte, ihn zu erbittern suchte, um ihn so viel leichter an den Abgrund der Verschwörung zu bringen.

Was bedürfte es denn noch, um sich vollends von der Immoralität des Menschen und seiner unbedingten Hingebung für die Verschwörung zu überzeugen?

Er führt zu seiner Rechtfertigung an, daß seine Absichten, als er die Aussöhnung unternommen und zu Stande gebracht, rein gewesen. Die Gerechtigkeit ist im Stande, die wahre Ursache seines Betragens zu beurtheilen. Alles scheint sich zu vereinigen, sie aufzuklären und sie zu hindern, sich irre führen zu lassen.

Roger, genannt Loiseau.

Er diente in den Gliedern der Emigrirten und der Oesterreicher; verband sich darauf mit den Chouans, diente unter Georges. Seit der Begebenheit vom dritten Nivose entstand viel Verdacht gegen ihn. Man versichert, er sey mit Limoelan, Saint-Rejaut und selbst mit Georges in Verbindung gewesen. Man schreibt ihm die Verfertigung der Höllenmaschiene zu. Es war Befehl gegeben, ihn zu verhaften, aber er entkam. Nachdem er sich einige Zeit in Bretagne verborgen hatte, ging er nach England, und wurde hier, wie die andern

Chouanschefs besoldet. In die Mord- und Zerstörungspläne eingeweiht, kehrt er im Messidor, Jahr 11, nach Bretagne zurück, um sich mit den hier befindlichen alten Chefs und Agenten zu verständigen.

(Der Ankläger führt darauf an, daß er in Paris mit Georges und den andern Verschwornen umgegangen, dann wiederholt er, was in den Zeugnissen des Schneiders Roulier, seiner Frau u. s. f. womit wir die Leser schon bekannt machten, über ihn enthalten ist, und endlich bezieht er sich auch noch auf die Aussagen der vier Gensdarmes, die bei Roger die Wache hatten, deren Inhalt auch schon oben angezeigt wurde; neue Beschuldigungen bringt er in dieser Rubrik nicht wider ihn vou.

Herve.

Er war Schuster bei der 41sten Halbbrigade. Er stand bei dem ehemaligen Regiment der Königin. Er diente unter den Chouans. Roger, genannt Loiseau, ließ ihn von Rennes nach Paris reisen. Der Polizei angezeigt, wurde er den 17ten arretirt. Nach der Präfectur der Polizei geführt, sagte er, daß er Roger nicht kenne und allein mit der Diligenze von Rennes gekommen sey. Hernach bemerkte er, er habe nur aus Irrthum gesagt, daß er mit der Diligenz von Rennes gekommen, er sey, im Gegentheil, von Caen gekommen. Man verlangte von ihm die Vorzeigung seines Abschieds; er antwortete, er habe ihn verloren. Da der, das zweite Bataillon der ersten Brigade der Veteranen, was zu Versailles ist, commandirende Brigadechef,

der Bürger Courtin den 9ten Germinal erklärt hatte, daß er vor etwa zwei Monaten bei der Demoiselle Brossard zwei Leute gesehn habe, wovon der eine beinahe von seinem Alter und der andre ungefähr 30 Jahr alt gewesen, und daß er mit ihnen gefrühstückt habe, so ließ man nach weitern Erkundigungen, Roger, genannt Loiseau, und Herve aus dem Tempel kommen und vor ihm erscheinen. Er erkannte sie im Augenblick für die, wovon er eben gesprochen hatte. Herve blieb dabei, daß er grade von Caen gekommen sey. Der Zeuge bemerkte ihm, daß er noch die nämlichen Pantalons trage, die er zu Versailles getragen habe; er antwortete, das sey falsch. Diese Naivität ließ keinen Zweifel übrig. Herve hätte aber auch überdem sich von Caen der Diligenze bedienen und zu Paris angekommen, Roger nach Versailles entgegen gehen können.

Es ist nicht der einzige ungünstige Umstand, der sich wider jene Ex-Nonne ergeben hat. Leridant erklärte, er habe ihr zehn Louisd'or zugestellt, die er ihr im Fructidor unter dem Namen Felix brachte. Als sie den 27sten Ventose mit ihm zusammengestellt wurde, erkannte er sie; und sie selbst mußte auch gestehn, daß sie ihn erkenne, und daß er ihr zehn Louisd'or gebracht habe. In diesen Wahrheiten findet man den starken Grund, der Herve bestimmte, es zu leugnen, daß er bei ihr gewesen sey. Man findet diesen Grund auch in dem Intresse wieder, was er hatte, sich von Roger zu trennen, da er schon wußte, daß dieser wegen der

Verschwörung vom 3ten Nivose beschuldigt worden war.

Er wagte es nicht, zu leugnen, daß er in der rue du Bac bei Denand gewesen sey. Seine Antwort über diesen Punkt wurde, indem er dadurch den Fragen ausweichen wollte, nur um so viel entscheidender. Picot erkannte ihn, auch Michelot, und seine Frau und Tochter. Die Letztern sagten, daß er drei Monate bei ihnen gewohnt habe. Frau Dubuisson erklärte, daß ein Individuum unter dem Namen Major, zehn Tage mit Merille bei ihr logirte; daß dieser Mann ihr gesagt habe, er sey ein alter Soldat; er wünsche eine Sicherheitskarte zu haben; er habe seine Brieftasche verloren und keine regelmäßige Papiere bei sich; daß er den Wunsch geäusſert, daß ihr Mann suchen möchte, ihm eine Sicherheitskarte zu verschaffen. Man ließ Herve vor sie und ihren Mann erscheinen. Beide erkannte ihn, als den, der den Namen, Major angenommen hatte. Er leugnete es. Sie blieben dabei. Die richtige Folge aller dieser Wahrheiten ist, daß er augenscheinlich einer der Agenten der Verschwörung ist

Le Noble.

Er war emigrirt; wurde Chouanschef, legte den 26sten Messidor, Jahr 4, die Waffen nieder. Hernach wurde er der Emigrirung und eines andern Verbrechens beschuldigt, nach dem Gefängniß zu Rennes geführt. Da er das Auge der Gerechtigkeit fürchtete und sonst nicht zu entkommen wußte: so wagte er einen hohen Sprung; er wurde verwundet, aufgehoben und in ein Gefängniß gebracht,

Jahr 8, blieb und seine Freilassung nur einem neuen Frieden verdankte. Sein ein Bein war in einem sehr üblen Zustand, und er konnte fast gar keine Arbeit verrichten. Da er also keine Ressourcen hatte: so wandte er sich an die verschiednen Chouanschefs und andre Personen, um von ihnen Hülfe zu erhalten. Carl d'Hozier bezeugte, daß er ihn in dem Gasthofe, worin er zu Rennes logirte, oft kommen und um Unterstützung bitten sah, und daß er ihm selbst etwas gegeben habe.

Le Noble behauptete, daß er nach seiner Ankunft in Paris Commis bei einem Bauunternehmer geworden sey. Es ist möglich, daß dieser ihm gewisse Arbeiten verschaffte; aber alles veranlaßt, zu glauben, daß er sich vielmehr damit beschäftigt habe, der Chouansparthei zu dienen. Ein, von Carl d'Hozier selbst bezeugtes Factum ist, daß er ihn sahe, und daß er selbst vor seiner Ankunft bei seinem Bruder gewesen. Man hat gesehn, wie das Betragen d'Hoziers beschaffen war. Man weiß, welche Beweggründe von seiner Seite zu neuen Verbindungen mit denen, die, wie er, bei den Chouans gedient hatten, bestimmen konnten. Es ist wahr, daß er wegen seinen körperlichen Gebrechen nicht tauglich schien, bei einer Aktion eine Rolle zu spielen; aber man konnte sich seiner zu besondern Handlungen bedienen, und sehr entschiedne Anhänglichkeit für die Parthei war eine besondre Bürgschaft seiner Verschwiegenheit. Unter diesem Gesichtspunkt scheint er von den Agenten der Verschwörung gebraucht worden zu seyn.

Es scheint, daß er hier bis den 12ten Frimär,

Gegen das Ende Fructidors trug man ihm auf, Pulver für die Verschwornen zu besorgen. In Verbindung mit einem gewissen Poulet, bat er diesen, ihm etwas zu kaufen. Poulet, der seine Absichten nicht kannte, kaufte ihm zusammen gegen 63 Pfund. Von diesem darüber benachrichtigt, wünschte er, es sogleich in Empfang zu nehmen. Kaum war das Packet in seinen Händen, so nahm er einen Wagen, um sich in die Nähe von d'Hoziers Haus führen zu lassen, wo er auch hinein ging. Die Polizei, die es erfuhr, ließ ihn den 6ten arretiren, so wie auch Poulet, und befahl, eine Nachsuchung in seinem Hause anzustellen, es geschah auch eine in d'Hoziers Haus, aber beide waren vergeblich. Poulet erklärte sich bei seinem Verhör freimüthig, Lenoble leugnete aber Pulver von ihm gekauft zu haben. Indeß mußte er einräumen, daß er den 4ten Vendemär einen Wagen miethete, der ihn nach der Saint Francoisstraße führte, und daß er zu Hozier in der alten Tempelstraße ging und eben so, daß er mit Foulet in Verbindung gewesen. Mit diesem den 8ten confrontirt, blieb er aber nicht allein dabei, daß er kein Pulver von ihm gekauft: sondern behauptete sogar, im Widerspruch mit seinem bestimmten Geständniß, daß er nicht bei d'Hozier gewesen, sondern nach dem Greveplatz gefahren sey und hier seinen Wagen zurückgeschickt habe. Als wenn man glauben könnte, daß, gewohnt, zu Fuß zu gehn und sich in der größten Dürftigkeit befinden, er ohne ausserordentliche Ursache würde einen Wagen genommen haben. Den 9ten Pluviose trieb

er die Unverschämtheit so weit, es zu widerstreiten, daß er Carl d'Hozier kannte. Dieses Leugnen beweist, daß er nur darum Pulver kaufte, um die Ausführung des Complots, alles in Frankreich in Flammen zu setzen, zu erleichtern. Man bedurfte des Pulvers zu dem Gebrauch der Waffen, welche die Verschwornen sich verschaft hatten. Man bedurfte es auch vielleicht zu einer neuen Höllenmaschiene, wovon der Zeuge Düjardin redete, und über deren Existenz und Nichtexistenz man unmöglich bestimmte Ideen haben kann.

Lenoble bezeugt seine Unschuld. Er behauptet nur in der Absicht bei d'Hozier gewesen zu seyn, um einen Platz bei der Interventionsbank zu erhalten; aber diese Bank hat nur in dem Entwurf existirt. Dieses lügenhafte Vorgeben beweist nur noch mehr, daß er wirklich einer der Verschwornen ist.

(Nur aus besondern Rücksichten, die man leicht errathen kann, haben wir hier die Anklagen gegen Herve und Lenoble so ausführlich mitgetheilt.

Coster-Saint-Victor.

Er war im Monat Januar 1791 bei dem ersten Regiment der Jäger zu Pferde. Er desertirte in dem folgenden August; alles läßt glauben, daß er mit den Emigrirten diente. Er schlug sich darauf zu den Chouans, diente unter Charette, Pulsaye und La Prevalaye. Im Juni 1798 erhielt er von dem Pretendenten das Brevet als Oberster von der catholischen und königlichen Armee in den westlichen Provinzen. Er diente in den letzten Chouanskrieg. Er war den 3ten Nivose, Jahr 9,

zu Paris. Er ging hier mit Limoelan, Joyaut, Soyer (Saint Rejant) und andern in das Complot eingeweiheten um.

Etwas besonderes ist, daß Bourmont, der damals der Polizei dienen zu wollen schien, ihn bestimmte, Lemoelan aufzusuchen und zu arretiren; daß ihm selbst zu dem Ende ein Mandat gegeben wurde, daß er gleich nach der Verhaftnehmung von Franz Carbon, den 28sten Nivose, sich beeiferte, Saint-Royaut zu benachrichtigen, und, da er ihn nicht fand, für ihn ein Billet an die Wittwe Jourdan gab, mit dem Ersuchen, ihm zu sagen, daß er, sobald er es gelesen, verbrennen möchte. Man begreift, daß er nach diesem Betragen sich zu verbergen und eine günstige Gelegenheit, die Flucht zu ergreifen, suchen mußte.

Er kam mit der zweiten Landung wieder nach Frankreich. Er sahe hier Lagrimaudier, vereinigte sich mit Roger, dem Urheber der Höllenmaschiene. Als man ihn den 19ten Pluviose in der Xaintongestraße arettirte, fand man ihm mit Roger in einem Zimmer zusammen wohnend, worin auch Grimaudiere schlief.

Vor die Präfectur der Polizei geführt und aufgefordert, zu sagen, woher er käme und womit er nach Paris gekommen wäre, gab er keine andre Antwort, als die, daß er niemand compromittiren wolle. Er leugnete, den 3ten Nivose, Jahr 9, Saint-Royaut, Limoelan und Bourmont zu Paris gesehen zu haben, wollte Lehaye-Saint-Hilaire nie gekannt haben, suchte sein Verfahren bei der

Wittwe Jourdan einen gewissen Anstrich zu geben. Er räumte den 18ten Ventose ein, daß er Roger und seinen Bruder während der Kriege in Bretagne gekannt habe, weigerte sich aber, den Ort anzuzeigen, wo er ihn zu Paris wieder gefunden hätte.

Aufgefordert, der Wahrheit ihr Zeugniß zu geben sagte die Jungfer Jourdan vor dem Magistrat, der den Proceß einleitete, daß sie ihn erkenne, daß er der wäre, wovon sie in ihrer Erklärung vor der Präfectur der Polizei geredet habe, als gegen die Urheber und Mitschuldigen des Attentats vom 3ten Nivose Nachsuchungen angestellt wurden; und in ihrer Erklärung vor dem Direkteur der Jury; daß er drei und zwanzig oder vier und zwanzig Tage nach der Explosion der Höllenmaschiene, bei ihrer Mutter war, um hier nach Soyer zu fragen; daß ihre Mutter geantwortet habe, Soyer wäre abwesend; daß er gegen sie bemerkt habe, Franzois wäre arretirt und er müsse Soyer, seinen Freund, dessen wahrer Name Saint-Rejant wäre, retten; daß Franzois fähig wäre, alles zu sagen; sie setzte hinzu, daß Coster-Saint Victor ihrer Mutter ein Billet zugestellt habe; daß sie mit ihrer Mutter in das Haus gegangen wäre, wo Soyer wohnte; daß Soyer, nachdem er das Billet gelesen, mit dem Fuß auf die Erde gestampft, geflucht habe und blaß geworden sey; daß er ihrer Mutter sehr Vorwürfe darüber gemacht, seine Addresse gegeben zu haben und gesagt habe, Saint-Victor wäre ein Spion der Polizei; daß Saint-Victor in dem Wagen zu ihrer Mutter gesagt habe: „Hüten Sie sich ja, zu sagen,

sagen, daß Roger bei Ihnen wohnte. Und sollte man Sie zu einer Geldstrafe verurtheilen: so werde ich sie bezahlen. Ich werde in einigen Tagen wiederkommen, um zu sehn, was geschehen ist." Koster suchte aufs Neue sein Betragen zu rechtfertigen; aber alle Nüanzen seines Verbrechens blieben.

Rubin Lagrimaudiere.

Er war emigrirt; gesellte sich hernach zu den Chouans; war Officier unter Prevalaye. Er reclamirte die Wohlfahrt des Gesetzes vom 6ten Floreal, Jahr 10. Er erhielt Erlaubniß, nach Paris zu gehn, um seine Geschäfte zu besorgen und dort einen Paß auf 2 Monat zu verlangen. Dieser war noch nicht erneuert, und er war noch zu Paris, als Picot und Meril bei Denand arretirt wurden; in diesem Augenblik klopfte er bei Denands Laden an, und wurde auch verhaftet. Er ist oft bei Denand gewesen, hat mit d'Hozier Umgang gehabt, man hat bei Marchand, in dem nämlichen Zimmer, wo Roger und Coster Saint Victor arretirt wurden, seine Brieftasche gefunden.

Deville, genannt Tamerlan.

Er war Generaladjudant bei den Chouans. Er soll auch der Anführer mehrerer Räuberbanden gewesen seyn, besonders der, welcher im Jahr 8 die Diligenze von Havre nach Rouen angrif. Georges wirkte ihm in London als Divisionschef einen Sold von 4 Schilling täglich aus. Er ging in London gewöhnlich mit Georges, Picot, Lebourgeois und Roger um. Er empfing nach seinem eignen Ge-

ständniß bei seiner Abreise 50 Louisd'or. Nach seiner Ankunft in Paris besuchte er die übrigen Verschwornen. Nach der Entdeckung des Complots verbarg er sich, und es gelang ihm, sich mit den Gebrüdern Gaillard aus Paris zu machen. Er brachte eine Nacht in dem Wald von Montmorenzy zu. Er entkam den Gensdarmes, die bei der Fähre von Mery auf den Posten waren, so wie der Verfolgung der Bewohner von Merial und der Insel Adam. Er flüchtete sich bei einem Partikulier der Commune von Andilly, der bei der ersten Regung der Menschlichkeit ihm eine Zufluchtsstelle gab, aus Gehorsam gegen das Gesetz, ihn aber den folgenden Morgen angab.

Armand Gaillard.

Er hatte zwei Brüder. Der älteste, Raoul Gaillard mischte sich unter die Chouans und die Räuber, welche die Diligence anfielen. Nach dem Frieden ging er mit seinen beiden Brüdern nach England und empfing hier die Besoldung, welche die Englische Regierung denen bewilligt, die sich schändlichen Machinationen weihen. Im Monat Juli, Jahr 11, begab er sich über Hamburg nach Paris. Er trug dazu bei, die Schlupfwinkel von Poterie bis nach Paris zu betreiben. Er besuchte die Räuber, so wie sie ankamen und nach der Entdeckung der Verschwörung verbarg er sich bis zu dem Augenblick, da die Barrieren von Paris geöffnet wurden.

Armand behauptet, daß er, nachdem er 1792 in ein Volontairbataillon eingetreten, wobei er zwan-

zig Monate diente, zu seiner Mutter zurückgekehrt und zwei Jahr in dem Handelshause des Bürgers Lecomte employirt gewesen. Es scheint, daß er den Räubereien der Rebellen nicht fremd geblieben. So viel ist gewiß, daß er, nachdem er mit seinen Brüdern das Erbtheil seines Vaters verkauft und den Preis davon verschleudert hatte, mit seinem Bruder Raoul nach England ging, wo er, wie er eingesteht, anfangs einen und hernach drei Schilling Besoldung täglich empfing. Er war mit unter den Räubern, die mit Pichegrü bei Beville landeten. Bei seiner Abreise von London erhielt er Waffen und 50 Guineen. Er begab sich nach Paris, wo er verborgen blieb, in Erwartung des Signals, um mit seinen Mitgesellen das abscheuliche Complot, was sie dahin geführt hatte, zur Ausführung zu bringen.

Sobald die Barrieren von Paris geöffnet wurden, machten sich Raoul und Armand Gaillard, mit Deville aus ihnen heraus, brachten die Nacht in dem Wald von Montmerenzy zu und zeigten sich Morgens um 3 Uhr bei der Fähre von Mery, um über die Oise zu fahren. Der Gendarme, der bei diesem Posten den Dienst hatte, verlangte ihre Papiere, sie antworteten, sie hätten keine, der Gendarme sagt ihnen, sie könnten nicht passiren und ließ sie in das Fährhaus eingehn. Sie verlangten Brandtewein und sagten, wenn der Bürger Eloy gegenwärtig wäre: so würde er sie passiren lassen, weil er sie wohl kenne, sie mehrmalen gesehn habe.

Nachdem sie vergebens gesucht hatten, den Gendarme zu bestimmen, sie passiren oder zurück-

kehren zu lassen, benutzten sie eine offene Hinterthüre, um zu entschlüpfen. Der Gendarme ergreift einen bei dem Kragen seines Kleides; aber die beiden andern dringen, mit Pistolen bewaffnet, auf ihn ein, zwingen ihm, jenen wieder loszulassen und retten sich alle drei nach dem Walde zu. Der Gendarme ruft: Räuber und Mörder, um die Bürger anzutreiben, sie zu verfolgen. In dem Augenblick laufen in einem lobenswürdigen Eifer, mit Stöcken, Steinen und Flinten bewaffnet, eine Menge der Bewohner von Merial und der Insel Adam herbei; die drei Räuber kämpfen bei ihrem Rückzug, thun mehrere Pistolenschüsse, wovon einer den Bürger Cousin würde verwundet haben, hätte die Kugel nicht einen Stock getroffen, den er in der Hand hielt.

Von mehreren Schüssen verwundet, wurde Raoul-Gaillard zuerst verhaftet; er weigerte sich auf die von dem Friedensrichter an ihn gemachten Fragen, irgend eine bestimmte Antwort zu geben. Er wurde nach dem Hospital zu Pontoise gebracht, wo er den 13ten Germinal starb.

Was Armand Gaillard betrifft, der durch die Bewohner der Insel Adam arretirt wurde; so sagte er, von dem Friedensrichter der Insel befragt, daß er auf die Einladung seines Bruders Raoul von England abgereiset und vor etwa zwei Monat nach Paris gekommen sey; weigerte sich aber, zu erklären, wo er zu Paris gewohnt hätte und seit wann er von dort abgegangen sey. Seine ganze Vertheidigung beschränkte sich darauf, daß er leug-

nete, an der Verschwörung Theil genommen zu haben.

Noel Dûcorps.

Er hing lange der Parthei der Rebellen an. In der Epoche, da die Verschwörer von England nach Frankreich kamen, trat er bei Raoul Gaillard in Dienst, der ihm täglich drei Livres gab.

Joyaut, genannt Villeneuve.

Er diente unter den Chouans, war hernach lange Adjudant von Georges und schien große Anhänglichkeit für ihn zu haben. Er war den 3ten Nivose zu Paris und sahe hier alle die Personen, die angeklagt wurden. Er ging zu seinem Herrn nach London und kam auch mit ihm wieder nach Frankreich. Er wohnte auch einige Zeit mit ihm zusammen, zulezt bei der Obsthändlerin auf dem Berg Sainte-Genevieve. Nach der Arretirung von Georges ging er mit Bourban fort, um bei dem Parfûmeur Caron zu logiren, wo er zehn Tage blieb. Die Nachsuchungen der Polizei nöthigten ihn, sich zu flüchten. Er wählte das Haus von Dûbuission, wo mehrere Verschworne gewohnt hatten, zu seinem Schlupfwinkel. Den 4ten Germinal wurde es von Bewaffneten umringt. Dûbuission, der in dem Augenblick, da der Commissär der Polizei kam, am Fenster war, zog sich schnell zurück. Er hat die Hausthüre verschlossen. Man klopft immer stärker, aber er macht gleichwohl nicht auf. Es wird ein Schlösser gerufen. Beim Eingang bemächtigt man sich der Effecten, wovon er sagte, daß sie ihm nicht gehörten. Seine Gattin sagt, es habe

sie eine Frau, die sie nicht kenne, für einen jungen Menschen gebracht, der etwa zwei Stunden bei ihr gewesen sey. Da man beide weiter befragte, geriethen sie immer mehr in Verlegenheit und gaben widersprechende Antworten. Gedrungen, die Wahrheit zu sagen, erklärte Dübuission, daß jemand, dessen Namen er aber nicht wisse, bei ihm logire, daß er aber ausgegangen sey und erst gegen acht Uhr Abends wieder zurückkommen werde. Indeß verrieth alles, daß Personen in diesem Hause verborgen seyn mußten. Man machte alle mögliche Nachforschungen. Man suchte aufs Neue, Geständnisse zu erhalten, aber vergebens.

Schon war man im Begriff, sich wegzubegeben, als man, um eine Schildwache zu placiren, eine, gegen einer Mauer angebrachte Fontaine verrückte. Man bemerkte bei einiger Bewegung, daß die Bretter, worauf die Fontaine befestigt war, beweglich waren und etwa eine 115 Centimetres hohe und gegen 50 breite Oeffnung erblicken ließen. Indem der Bürger Pagnes, Generalinspector bei dem Ministerium des Großrichters, seine Hand in die Oeffnung steckte, rief er: Hier sind sie; zu mir, Gensdarmes! Ich fühle ein Bein. Sogleich stellen die Gensdarmes sich um diese Oeffnung herum, wodurch man den Arm eines Menschen erblickte, der eine Pistole hielt. Es war Joyauts Arm. Ein Gendarme giebt ihm einen Säbelhieb auf die Faust. Man schießt mit Pistolen in das Loch hinein, ohne daß die, welche darin sind, verwundet oder geneigt, sich zu ergeben scheinen. Im Ge-

gentheil sieht man bei der Oeffnung immer den mit einer Pistole bewaffneten Arm Joyauts erscheinen. Man wußte nicht, wie viele Individuen sich in dieses Loch verborgen haben möchten, und ließ daher von dem Posten, Saint-Martin, Verstärkung holen. Nachdem diese angekomman war, dauerte, ungeachtet man aufs neue in die Oefnung hineinschoß und mit Bajonetten und Säbeln in ihr herumkreuzte, der Widerstand noch lange. Endlich sagte Joyaut, der sich so oft bewafnet gezeigt hatte, daß er sich ergebe; aber in dem Augenblick stieß er mit einem Dolch nach einem Füsellier, dem die rechte Hand dadurch verwundet wurde. Da aber diese schändliche That zu dem Befehl bestimmte, Pompenleute holen zu lassen, um die Räuber zu überschwemmen: so erklärten sie, nicht länger widerstehn zu wollen. Zuerst kam Joyaut herauf; er hatte zwei Pistolen und einen Dolch aus der Englischen Fabrike bei sich. Mit ihm waren Burban, der auf gleiche Weise mit Pistolen und einem Dolch bewaffnet war, und Datry, Ex-Chouanschef. Man fand in dem Loche verschiedne Sachen, die ihnen gehörten, vier Bouteillen Wein, zwei Geflügel und einen gekochten Schinken. Joyaut trug zwei mit Gold gefüllte Gürtel. Er hatte auch Patronen bei sich. Bei dem Verhör gab er an, daß Datry, den er getroffen, ihn zu Dübuisson geführt, als wenn er, als Adjudant von Georges, nicht alle Schlupfwinkel der Meuchelmörder gekannt hätte.

Er führte einen Englischen, auf den Namen Villeneuve, gestellten Paß und Englische Bank-

note bei sich. Er hatte einem Banquier eine Summe von eilf tausend und einige hundert Livres zugestellt, die er zurückgenommen. Er präsentirte dem nämlichen Banquier für etwa 150000 Livres Wechselbriefe. Diese Fonds gehörten sicher zu der Conspiration, wovon er einer der vornehmsten Agenten war.

Datry.

Er war Fourier bei der Französischen Marine; er desertirte und stellte sich unter die Fahne der Emigrirten. Er entkam zu Guiberon und wurde bei seiner Rückkehr in England Officier. Er verband sich in der Folge mit den Chouans von Morbihan und wurde Divisionsadjudant. Bei dem Frieden begab er sich nach Rennes, wo er monatlich eine Summe von funfzig tausend Franken von der Englischen Regierung erhalten haben soll. Vor ungefehr zwei Jahren ging er nach England. Seine Verbindungen mit Roger sind bekannt. Er hat bei den Empörungen nie eine große Rolle gespielt; aber er gilt für einen Menschen, der aus Meinungsfanatism zu allem fähig ist. Man arretirte ihn bei Dübuisson, wo das Mädchen Hizay ihn besuchte.

Burban.

Er diente unter dem Namen Barço bei den Chouans; gehörte zu dem Stabe von Georges. Er gilt für einen wilden Menschen.

Er führte Leridant den jüngern, der 300 Louisd'or von Georges an Lahaye-Saint-Hilaire bringen sollte, mitten in der Nacht zu diesem, der sich in

einem, etwa eine Lieue von Rennes befindlichen Dorf aufhielt. Hernach zögerte er nicht, sich nach Paris zu begeben, um sich hier mit den Mördern zu verbinden. Man sah ihn zu Versaille bei der Ex-Nonne Brossard, wobei man auch Roger und Herve sah. Bei seiner Ankunft in Paris eilte er, Georges, Joyaut und alle alten, in die Verschwörung eingeweiheten Rebellenhäupter zu sehn. Er logirte ungefähr drei Wochen mit Georges und Joyaut auf dem Berge Sainte Genevieve, in dem Hause der Obsthändlerin.

Damals wurde die Entdeckung der Verschwörung bekannt gemacht; damals beschäftigte man sich überall mit der Verschwörung. Immer unruhig, pflegte er die Tochter der Obsthändlerin, wenn sie hereinkam, zu fragen, was es Neues gebe. Eines Tags antwortete sie ihm, es ginge das Gerücht, der nichtswürdige Georges wäre als Adjudant weggegangen. Georges war gegenwärtig; aus Furcht, sich zu verrathen, vermieden sie sogar, sich nur anzusehn. Auch machte Joyaut gar keine Bemerkung. Einen andern Tag sagte sie zu ihm, es heiße, der nichtswürdige Georges wäre in einem Sarge aus dem Thor hinausgetragen. Er antwortete: Ich wünschte, ich wäre auch hinaus. Diese Antwort, welche von der Art war, Verdacht zu erregen, machte auf die junge Person keinen Eindruck, weil man ihr eingebildet hatte, er verberge sich, so wie Georges und Joyaut, Schulden wegen, und auch, weil sie die Absicht gehabt hätten, ihren Namen zu verhehlen. Georges und Joyaut, die gegenwärtig

waren, wußten sich wohl zu hüten, irgend eine Bemerkung zu machen.

Sie hatten alle drei die nämliche Klugheit, als eines Tags die Mutter dieses jungen Mädchens, die, nachdem sie an verschiednen Orten von der Verschwörung hatte reden hören, hereintrat, mit dem wahren Ausdruck des Schmerzens zu ihnen sagte: „O mein Gott! Sie wissen nicht? man sagt, der unglückliche Georges will uns alle umkommen lassen; wüßte ich wo er wäre, ich wollte ihn ergreifen."

Burban war noch den 18ten Ventose mit Georges und Joyaut bei dieser Obsthändlerin. Er sollte mit Georges in das Cabriolet steigen. Er sollte ihn wahrscheinlich nach einen für ihn bereiteten Ort führen.

Da er wohl dachte, daß sie bei der ersten Bewegung genöthigt seyn würden, die Wohnung auf dem Berge Sainte-Genevieve zu verlassen: so war er bei dem Bürger Caron, einem Bekannten von seinem Eltern, gewesen, und hatte diesen bestimmt, ihn mit einem seiner Freunde bei sich aufzunehmen. Gleich bei der Nachricht von der Arretirung Georges begab er sich mit Joyaut dahin. Sie blieben hier zehn Tage. Den 30sten Pluviose wollte ein Agent ihn in diesem Hause arretiren, aber er gab ihm einen Stich mit einem Dolch in den Arm und machte sich davon.

Der Faden, der zu Caron geführt hatte, mußte die Mittel erleichtern, einen andern zu finden, um zu dem Schlupfwinkel zu gelangen, wohin er sich mit Joyaut geflüchtet hatte. Eingezogene Nach-

richten führten zu der Wohnung Dubuissons. Man weiß, was vorging, ehe man die Verschwornen, die sich hier verschanzt hatten, verhaften konnte.

Lemercier.

Er diente unter den Chouans; legte bei der Amnistie die Waffen nieder, nahm, als die Chouanerie sich aufs Neue wieder formirte, auch wieder Theil an ihr; bei dem zweiten Frieden legte er auch die Waffen nieder und arbeitete 18 Monate zu Grand-Champ in der Municipaladministration. In der Folge knüpfte er seine Verbindungen mit den Rebellenchefs wieder an. Im Jahr 1802 ging er mit etwa 25 Individuen, worunter Cadudal, Lelan und Jean Louis waren, nach England. Bei seiner Ankunft zu Southampton verschaften Priester und Emigrirte ihm Wohnungen. Er empfing täglich zwei Schilling, die ihm von der Brittischen Regierung bezahlt wurden. Er erhielt Befehl, wieder nach Frankreich zu reisen; man schiffte ihn mit sechs andern Reisegefährten ein. Man gab ihm 36 Louisd'or, ein Paar Pistolen und Patronen. Als er ans Land gekommen war, wurde er mit seinen Reisegefährten nach der Meyerey, la Poterie geführt; wo er 14 Tage blieb. Mehrere seiner Gefährten gingen nach Paris. Ein Führer holte ihn ab. Er war bei Monnie zu Aumal; zu Gaille-Fontaine bei der Wittwe Lesueur, bei der er beinahe eine Monat mit Louis Ducorps blieb, und von da wurde er nach einem andern Ort geführt, wo er einige Zeit blieb. Hier vereinigten sich Louis Ducorps, Lelan, Cadudal und Pierre Jean;

sie passirten Pont-de-l'Arche und reisten mit einander weiter fort. Sie gingen des Nachts und zwar auf Nebenwegen und schliefen im Gehölz. In der Gegend von Conches verließ Louis Ducorps sie und die Uebrigen setzten ihre Reise bis in der Nähe von Rennes fort. Die Gendarmerie spürte ihnen nach. Lemercier wurde in der Gemeinde von Mecieres verhaftet; er vertheidigte sich mit seinen Waffen und verwundete den Gendarme, der ihn verfolgte. Man fand eine Börse mit 32 Louis-d'or bei ihm. In seinem Verhör gestand er alle diese Thatsachen ein; er erklärte, er hätte nach Paris gehen wollen, da er aber gehört, daß das Complot entdeckt wäre, habe er seinen Weg nach Bretagne genommen; der Zweck der Verschwörung sey gewesen, die gegenwärtige Regierung zu stürzen und Ludwig XVIII. auf den Thron zu setzen.

Cadudal.

Ist mit Georges von der nämlichen Gemeinde und der nämlichen Familie. Er diente bei den Chouans, war Capitain; er ging vor zwei Jahren nach England, wo er täglich zwei Schilling erhielt. Nachdem er beinahe zwei Jahre zu Romsey gewesen, erhielt er von Guillemont den Befehl, sich mit ihm, Lemercier, Lelan und Jean Louis nach London zu begeben. Er blieb vier und zwanzig Stunden in London; er erhielt darauf Befehl, auf einem Englischen Schiffe abzureisen und landete bei Beville. Er machte mit Lemercier den nämlichen Weg bis Aumale, trennte sich dann von ihm, vereinigte sich aber wieder mit ihm und war mit

ihm zusammen in dem Augenblick, da er arretirt wurde. Er sagte, er habe von keiner Verschwörung etwas gewußt und nie die Absicht gehabt, nach Paris zu gehn.

Lelan.

Er diente bei den Chouans; ging mit Cadudal und Lemercier nach England, wo er eine gleiche Besoldung erhielt; machte auch mit ihnen die letzte Reise nach Frankreich; erst in dem Augenblick, da sie arretirt wurden, trennte er sich von ihnen, indem er die Flucht ergriff und erst den 27sten Ventose bei dem Dorf Nocher verhaftet wurde.

Even.

Er war Chouan, erhielt unter den Räubern den Grad eines Chefs. Bei dem Frieden unterwarf er sich den Gesetzen der Republik, aber nur zum Schein: er hörte nicht auf, mit den Rebellen, die nach England gegangen waren, zu correspondiren. Von der Zahl war ein gewisser Debar, alter Chouanschef. Dieser kam in der Nacht vom 29sten bis den 30sten Vendemär auf einem Englischen Schiff nach Frankreich zurück.

Der Gegenstand seiner Sendung war die Geister zu sondiren, die royalistische Parthei durch Verbindung ihrer Chefs wieder zu erheben, ein Contigent von 30 bis 40 jungen Leuten anzuwerben, die sich bereit hielten, bei dem ersten Signal zu marschiren, um sich in Paris mit andern jungen Leuten zu verbinden, die durch die nämlichen Mittel in verschiednen Departements aufgefordert werden

und eine Masse von 1500 Mann bilden sollten, die bestimmt waren, ein Coup-de-Main zu machen und den ersten Consul zu ermorden. Even besorgte für Debar seine Correspondenz nach England bis zu der Küste. Den 20sten Brumär wurde ein Packet dieser Correspondenz, was die Aufschrift an Jüste zu Guernesey hatte, aufgefangen. Es enthielt fünf Briefe, der erste ohne Datum, unterzeichnet Debar, war an den ehemaligen Grafen von Artois addressirt und so obgefaßt:

Monseigneur!

Indem ich in Niederbretagne den Zweck der, mir von dem General Georges anvertrauten Mission verfolge, finde ich mich besonders genirt, durch die Forderungen, die von Seiten verschiedner Personen an mich gemacht werden, die ihrem rechtmäßigen Souverän aufrichtig ergeben sind; ich wag es, zu glauben, daß der General Georges von ihrer Hoheit die ausgedehntesten Instructionen erhalten habe; ich weiß nicht, wie ich etwas von ihm erfahren kann, und fürchte, daß ich noch in einiger Zeit keine Nachricht von ihm erhalten möchte; in dieser Ungewißheit bitte ich Ew. Königl. Hoheit, durch den Hrn. Chevallier de Vossey zu Guernesey Vorschriften an mich gelangen zu lassen, wie ich mich gegen die Französischen Officiers verhalten soll. Mehrere, welche von den ersten Plätzen bekleiden, bezeugten das Verlangen, dem Intresse der Französischen Prinzen zu dienen. Welche Antwort kann man ihnen geben? Welche Versicherung? Wollen Sie gnädigst mir grade zu oder durch den

Canal des Generals Georges das Betragen vorzeichnen, was ich bei den Ihnen vor Augen gelegten Umständen beobachten muß; ich bitte Ew. Königl. Hoheit, zu glauben, daß ich zu jeder Zeit u. s. f.

Merville.

Er figurirte in allen Bürgerkriegen in den westlichen Departements. Er commandirte unter dem Namen Bauregard in dem Canton von Vilaine. Er hatte im Jahr 1796 die Verwegenheit, folgendes Schreiben aufzusetzen: „Im Namen des Königs. „Ich Unterzeichneter erkenne von Louis Bernout, die Summe von hundert Livres baar für die dem König gebührenden Zehnten und Abgaben empfangen zu haben. Gegeben den 21sten Februar 1796, im zweiten Jahr der Regierung Ludwigs XVIII." Er wohnte einige Zeit bei Dubuisson; man sahe ihn bei Denand, als Picot verhaftet wurde; man bemächtigte sich seiner und fand in seinem Ermel einen bloßen Dolch.

Troche, Vater und Sohn.

Troche der Sohn, der zu Eu wohnte, schiffte sich im Juni des vorigen Jahrs mit Lemaire nach England ein, wurde von diesem Georges vorgestellt, und kam bei der ersten Landung der Verschwörer nach Frankreich zurück. Sein Geschäft war, ihnen die Wege zu zeigen, und Commissionen für sie zu besorgen.

Troche der Vater besuchte die Verschwörer, brachte ihnen Nahrungmittel und bestellte Wohnungen für sie.

Monnier und seine Frau.

In Uebereinstimmung mit Louis Dûcorps, der bei ihnen zu Aumale wohnte, erleichterten sie es den Verschwörern, sich heimlich in Frankreich einzuschleichen. Ihr Haus diente ihnen zur vierten Station. In der Nacht führte sie Ducorps von Preusseville dahin und in der Nacht reiseten sie auch nach einem oder zwei Tage von da nach Feuquieres, zu Bonifaz-Calliau. Sie fanden bei Monnier Wohnung, Unterhalt u. s. w.

Denand und seine Frau.

Sie waren seit langer Zeit mit den Verschwörern in Verbindung. Ihr Haus diente ihnen zum Sicherheitsort und zum Versammlungsplatz; bei ihnen fanden sie alle Diensten, deren sie bedürften ꝛc.

Verdet und seine Frau.

Sie gehören mit Denand und seiner Frau in einer Classe. Auch bei ihnen fanden die vornehmsten Mitglieder der Verschwörung einen Zufluchtsort. Auch bei ihnen hielten sie ihre geheimen Zusammenkünfte u. s. f.

Spin.

Die Verschwörer bedurften für den Erfolg ihrer Unternehmung Retraiten zu Paris, wo sie zugleich unter sich die Ausführungsmittel combiniren und sich der Thätigkeit der Polizei entziehen konnten. Carl d'Hozier war ihr Agent; er wählte Spin, um seine Absichten zu erfüllen. Der ihm gegebnen Mission getreu, übernahm Spin nicht nur, den Verschwörern Wohnungen zu verschaffen: sondern auch noch Höhlen dabei anzubringen, die

ihnen Hoffnung gaben, den sorgfältigsten Nachforschungen zu entkommen. Das Geheimniß sicher zu bewahren, gebrauchte Spin keine fremde Hand zu solchen Höhlen, Tischler- Maurer- und Schlosserarbeit, alles besorgte er selbst; u. s. f.

Dubuisson und seine Frau.

Sie waren auch Agenten der Verschwornen. Ihr Haus diente ihnen zur Zufluchtsstätte; da kamen, andre sie zu besuchen; da hatten sie einen Correspondenzpunkt für ihre gegenseitigen Mittheilungen. Sie hatten in einem Theile ihrer Wohnung einen Schlupfwinkel, um die Verschwornen den Nachsuchungen der Polizei zu entziehn. An diesem Ort wurde Villeneuve, Datry und Burban verhaftet u. s. f.

Gallais und seine Frau.

Die Polizei hatte die sorgfältigsten Nachsuchungen machen lassen, um die Retraite von Carl d'Hozier zu entdecken. Den 6ten Germinal findet man ihm bei Gallais und seine Frau. Sie hatten ihm etwa zwei Monat ein Asyle gegeben.

Jungfer Hizay.

Ihr Vater ist des Bauunternehmers Spin gewöhnlicher Messer. Bei ihr hatte Carl d'Hozier Datry eingemiethet. Dieses scheint die erste Veranlassung zu der Verbindung dieses Mädchens mit Carl d'Hozier und Datry gewesen zu seyn, die sie nämlich fähig hielten, an dem schändlichen, gegen die Sicherheit des Staats geschmiedeten Complot Theil zu nehmen. Sie mißbrauchte die unglücklichen Umstände der Wittwe Lemoine, nachmaliger

Frau Priller, um ihr vorzuschlagen, in ihrem Namen eine Bude zu miethen, auf die Bedingung, daß sie über die damit verbundenen Zimmer frei disponiren und sie an Personen von ihrer Bekanntschaft vermiethen könnte. Sie miethete wirklich auf dem Berg Sainte-Genevieve im Namen dieser dürftigen Frau eine Bude nebst einem Zimmer. Sie bestritt mit den Geldern, die sie von den Verschwörern erhielt, die nöthigen Ausgaben zur Anschaffung einiger Möbeln und die Frau Priller in den Stand zu setzen, eine Obsthändlerbude zu eröffnen. Um Carl d'Hozier eine Retraite zu sichern, hatte sie die Bude und das Zimmer gemiethet; jener willigte ein, daß die Miethe für Rechnung von Georges und Joyaut wäre, die auch alles bezahlten. Sie blieb auch von der Zeit an, da Georges, Joyaut und Burban ankamen, bei der Obsthändlerin. Befragt, ob sie diese sich nicht bisweilen über ihren Verschwörungsplan hätte äussern gehört, antwortete sie in einem ironischen Ton, sie habe im Gegentheil Georges sagen hören, man müßte für den ersten Consul beten und man würde sehr zu beklagen seyn, wenn er nicht wäre. Man stellte ihr vor, wie sie ihren Vater und ihre Mutter habe verlassen können, um drei Männern zu folgen, wobei sie drei Wochen geschlafen zu haben schien. Sie gab zur Antwort, sie habe nur acht Tage in ihrem Zimmer und vorher unten bei der Obsthändlerin geschlafen. Befragt, ob in dem Zimmer eine Scheidewand wäre, antwortete sie, es wäre da ein Verschlag, wovon der Eingang aber nur durch einen

Vorhang verschlossen würde. Um die Idee, die in dieser neuen Beziehung von ihrer Unsittlichkeit entstehn mußte, zu schwächen, sagte sie, daß sie die funfzehnjährige Tochter der Obsthändlerinn bei sich schlafen ließ. Ist es also nicht im höchsten Grad evident, daß dieses Mädchen auch eine Agentin und Mitschuldige der Verschwörung ist?

Aus allen diesen Angaben folgt, daß Georges Cadudal, Bouvet de Lozier u. s. f. sich einer Verschwörung schuldig machten, die darauf abziehlte, die Republik durch einen Bürgerkrieg zu beunruhigen und die Bürger gegen einander und gegen die rechtmäßige Autorität zu bewaffnen, ein Verbrechen, worauf sich der 612te Art. des Gesetzes vom 3ten Brumär, Jahr 4, bezieht; daß Michel-Joseph-Peter Troche u. s. f. sich der Theilnehmung an besagter Verschwörung schuldig machten, ein Verbrechen, worauf sich der 612 Art. des Gesezzes vom 3ten Brumär, Jahr 4, und der erste Art. des dritten Titels des zweiten Theils des peinlichen Gesetzbuches bezieht; daß Peter Johann, Baptiste Dubuisson u. s. f. sich auf gleiche Weise der Theilnehmung an besagter Verschwörung schuldig machten, und ausserdem noch Individuen verhehlten, die in der von dem Großrichter, Justizminister unterschriebnen und auf seinem Befehl bekanntgemachten und angeschlagnen Liste unter den sechszig als Räuber bezeichneten Personen genannt sind; Verbrechen, worüber der 612te Art. des Gesetzes vom 3ten Brumär Jahr 4, der erste Art. des drit-

ten Titels von zweiten Theil des nämlichen Codexes, und der erste, zweite und 3te Art. des sich auf die Verhehler und andre Räuber beziehenden Gesetzes vom 9ten Ventose, Jahr 12, bestimmt.

Besagter Commissär der Regierung, öffentlicher Ankläger, klagt jeden der obengenannten wegen der Verbrechen an, die ihnen oben zugeschrieben sind; und verlangt, daß sie vor Gericht gestellt werden, damit der peinliche Gerichtshof der Seine über sie erkenne, was Rechtens ist.

Paris, d. 25sten Floreal,
Jahr 12. Unterz. Gerard
Fremin.

II.

Protokolle von Verhören und andren Beweisstücken, worauf der Commissär der Regierung sich bei der Abfassung der vorstehenden Anklageakte gründete.

(Diese, unter den Titeln, procedures et pieces justificates zusammengedruckten Aktenstücke machen schon für sich eine ansehnliche Masse aus. Wir glauben aber, den Deutschen Lesern, ohne daß sie in Absicht des vollständigen Begriffs von dem Gang des Processes und dem Zusammenhang der ganzen Verschwörungs-Angelegenheit, den wir ihnen zu verschaffen wünschen, etwas verlieren, nur wenig davon vorlegen zu dürfen; denn wie es vorauszusetzen war, hat der Commissär schon alles, was er daraus irgend Bedeutendes zum Nachtheil der Beklagten herausbringen konnte, sorg-

fältig in seine Anklageakte zusammengedrängt; und auf der andern Seite findet man alles, was jene gegen seine Beschuldigung Wichtiges einzuwenden wußten, in den Antworten, die sie gaben, als sie zusammen vor den peinlichen Gerichtshof gestellt wurden, wieder, und zwar in einer Form, worin es die Leser um so viel mehr intressiren möchte. Neben den Protokollen von den ersten Verhören sind auch wieder die alte Correspondenz Pichegrüs, die Briefe, die Moreau bei der Gelegenheit schrieb und die Drakesche Correspondenz abgedruckt, die wir nach dem für diesen Auszug bestimmten Plan hier ganz übergehn müssen.)

Georges

Vor der Präfectur der Polizei, den 18ten Ventose, Jahr 12 der Republik.

Nach seinen Namen, Vornamen, Alter, Geburtsort, Gewerbe und gegenwärtigen Wohnort befragt, antwortete er: Ich heiße Georges Cadoudal, bin 35 Jahr alt, von Brech, bei Auray, in den Departement Morhiban gebürtig, ich bin Soldat und ohne Wohnung zu Paris.

Frage. Sie trugen in dem Augenblick ihrer Arretirung zwei Pistolen bei sich? Sie haben Gebrauch davon gemacht und einen Bürger, als er, um sie zu verhaften, ihren Pferden in den Zügel griff, getödtet?

Antwort. Ich schoß meine beiden Pistolen in dem Augenblick ab, da man mich verhaftete. Ich weiß nicht, was aus ihnen geworden ist.

Fr. Was wollten sie zu Paris machen?

Ant. Ich wollte den ersten Consul angreifen.

Fr. Was hatten Sie für Mittel, den ersten Consul anzugreifen?

Ant. Ich hatte deren noch sehr wenige; ich dachte sie zusammenzubringen.

Fr. Sie wohnten zu Chaillot?

Ant. Ich werde Ihnen nicht sagen, wo ich wohnte.

Fr. Kennen Sie Pichegrü?

Ant. Ich kannte ihn zu London.

Fr. Sie haben ihn zu Paris gesehn; sie waren zusammen zu Chaillot, wir haben darüber Gewißheit.

Ant. Ich werde gar nicht darauf antworten; ich wohnte nirgends.

Fr. Von welcher Art waren ihre Angriffs-mittel gegen den ersten Consul?

Ant. Offenbare Gewaltmittel.

Fr. Hatten Sie viele Leute bei sich?

Ant. Nein; denn ich sollte den ersten Consul erst dann angreifen, wenn ein Französischer Prinz in Paris wäre und der ist noch nicht hier.

Fr. Sie haben um die Epoche des 3ten Nivose an St. Reyaut geschrieben und ihm die Langsamkeit vorgeworfen, womit er bei der Ausführung ihrer Befehle gegen den ersten Consul verführe?

Ant. Ich hatte St. Reyaut gesagt, daß er zu Paris Mittel zusammenbringen möchte, aber ihm nicht das Geschäft vom 3ten Nivose geheißen.

Fr. Was waren es für vier Leute, die Sie in den Pallast der Thuillerien hineinbringen wollten?

Ant. Ich habe niemand hineinbringen wol-

len; der erste Consul war auf seiner Hut und meine Absicht war nie, ihn durch vier Leute in den Thuilerien ermorden zu lassen.

Fr. Seit welcher Zeit sind Sie in Paris?

Ant. Ich glaube, seit etwa fünf Monat. Ich habe nur wenig Zeit zu Paris zugebracht; ich machte Nebenreisen, aber ich werde nicht sageu, wohin. Mich haben Sie einmal fest; schon sind Schlachtopfer genug, ich will nicht beitragen, sie noch zu vermehren.

Nachdem das Verhör dem Verhörten vorgelegt wurde, erklärte er, daß es die Wahrheit enthielte und unterschrieb es mit uns.

Unterzeichnet: Dûbois und Georges Cadoudal.

Georges

vor dem Bürger Thüriot, Richter in dem peinlichen Gerichtshof des Seinedepartements.

Fr. Seit wann sind Sie zu Paris?

Ant. Seit etwa fünf Monat; im Ganzen bin ich aber keine vierzehn Tage dageblieben.

Fr. Wo wohnten Sie?

Ant. Ich will es nicht sagen.

Fr. Warum weigern Sie sich, es zu erklären?

Ant. Ich will die Schlachtopfer nicht vermehren.

Fr. Was für ein Beweggrund führte Sie nach Paris?

Diese Hefte enthalten die Quintessenz des für ganz Europa so wichtigen Prozesses; sie ist aus den ungeheuren darüber gedruckten französischen Acten gezogen, und unterscheidet sich durch eine ungemein faßliche Darstellung vor allen andern diesen Gegenstand behandelnden Schriften. Das Ganze wird wahrscheinlich in 4 Heften und in Kurzem beendet seyn. — Die Einrichtung des Drucks ist so getroffen, daß am Ende alles zusammen gebunden werden kann. Der Preis eines jeden Heftes ist 6 Sgr. oder 10 Schl. Courant.

Ant. Ich kam in der Absicht hieher, den ersten Consul anzugreifen.

Fr. Was hatten Sie für Angriffsmittel?

Ant. Der Angriff sollte mit offenbarer Macht geschehn.

Fr. Wo dachten Sie diese Macht zu finden?

Ant. In ganz Frankreich.

Fr. Existirt also in ganz Frankreich eine organisirte Macht, die zu Ihrer und Ihrer Mitschuldigen Disposition ist.

Ant. Das muß man unter der Macht, wovon ich spreche, nicht verstehn.

Fr. Was muß man denn darunter verstehn?

Ant. Eine Vereinigung der Macht zu Paris.

Fr. Wo existirte diese Vereinigung?

Ant. Sie ist noch nicht organisirt, sie wäre es gewesen, sobald der Angriff entschieden beschlossen worden.

Fr. Was war denn Ihr und der Verschwornen Plan?

Ant. Einen Bourbon an die Stelle des ersten Consuls zu setzen.

Fr. Wer war der bestimmte Bourbon?

Ant. Carl, Xavier, Stanislaus, ehemaliger Monsieur, von uns als Ludwig XVIII. anerkannt.

Fr. Welche Rolle sollten Sie bei den Angriff spielen?

Ant. Die, welche einer der Französischen Prinzen, welcher sich zu Paris befinden würde, mir anweisen würde.

Fr. Der Plan wurde also in Uebereinstimmung mit den ehemaligen Französischen Prinzen gemacht und sollte auch in Uebereinstimmung mit ihnen ausgeführt werden?

Ant. Ja, Bürger, Richter.

Fr. Sie haben also mit den ehemaligen Prinzen in England conferirt?

Ant. Ja, Bürger.

Fr. Wer sollte die Fonds und die Waffen liefern?

Ant. Ich hatte seit langer Zeit die Fonds zu meiner Disposition; die Waffen hatte ich noch nicht.

Fr. War nicht Pichegrü in diese Conspiration verwickelt?

Ant. Davon weiß ich nichts.

Fr. War Moreau es nicht?

Ant. Den hab ich nie, weder gesehn noch gekannt.

Fr. Waren Sie mit Pichegrü in Verbindung?

Ant. Ich sahe ihn zwei oder dreimal in London, ohne von dem Plan, den ich Ihnen eben offenbarte, mit ihm zu reden.

Fr. Reiseten Sie nicht mit ihm nach Frankreich und sahen Sie ihn nicht zu Paris?

Ant. Nein, Bürger, ich bin nicht mit ihm gereiset und sah ihn auch nicht zu Paris.

Fr. An welchem Ort wurden Sie heut zu Paris verhaftet?

Ant. Ich weiß nicht, an welchem Ort; ich weiß bloß, daß man sagte, es wäre bei dem Odeon.

Fr. Was ging in dem Augenblick Ihrer Arretirung vor?

Ant. Ich war in meinem Cabriolet, als man sich nahete, um mich zu verhaften. Ich war mit zwei geladenen Pistolen versehn. Ich schoß beide ab; nachdem ich zuerst nach einem Menschen, der meinem Pferde in den Zaum fiel, geschossen hatte, sprang ich auf die Erde, da ein andrer Mensch mir nachlief: so schoß ich auch auf ihn; man hat behauptet, ich hätte einen Menschen getödtet; ich weiß es nicht.

Fr. Welcher Beweggrund konnte sie bestimmen, auf einen Menschen zu schießen?

Ant. Die Nothwendigkeit, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Fr. Thaten Sie es nicht, weil Sie einsahen, daß Ihre Pläne entdeckt sein mußten und, um sich den Nachsuchungen der Gerechtigkeit zu entziehn?

Ant. Ich schoß, ohne Reflexionen zu machen.

Fr. Was wurde aus den Pistolen, die Sie bei sich hatten?

Ant. Ich weiß es nicht; ich glaube, sie fielen nieder.

Fr. Warum hatten Sie sich mit diesen Pistolen versehn?

Ant. Zu meiner persönlichen Vertheidigung.

Fr. (Nachdem ihm ein gewisser Dolch gezeigt worden) Erkennen Sie diesen Dolch?

Ant. Ja, Bürger; ich trug ihn in dem Augenblick meiner Arretirung.

Fr. Würde dieser Dolch nicht in England verfertigt?

Ant. Ja, Bürger.

Fr. Ist es nicht das Englische Stempel, was man darauf gemacht hat?

Ant. Davon weiß ich nichts; ich kann nur versichern, daß ich ihn in Frankreich nicht stempeln ließ.

Fr. Tragen alle Chefs der Verschwörung ähnliche Dolche?

Ant. Ich kenne keinen andern Chef als mich.

Fr. Haben Sie nicht Ludwig Picot zum Bedienten?

Ant. Ich habe keinen Bedienten.

Fr. Haben die Leute, die bei den Chefs der Verschwörung im Sold stehn, ähnliche Dolche?

Ant. Ich kenne keine Leute im Sold der angeblichen Verschwörer.

Fr. Haben Sie nicht, statt mit offenbarer Macht, von Verschwörern unterstützt, mit einem Dolch dieser Art den ersten Consul ermorden wollen?

Ant. Ich sollte ihn mit Waffen angreifen, die denen seiner Escorte und seiner Garde gleich waren.

Fr. Waren die Uniformen nicht bestellt, um diejenigen, die um die Verschwörung wußten und in Frankreich die Lärmtrompete des Bürgerkriegs ertönen lassen sollten, in Regimenter zu ordnen?

Ant. Ich habe keine Uniformen bestellt; wenn andre sie bestellt haben, so geht das mich nichts an. Ich bemerke, daß der Beweis, daß ich keinen Bürgerkrieg erregen wollte, darin liegt, daß ich zur Ausführung des Plans nach Paris kam, da es

mir doch möglich war, in andern Theilen Frankreichs Bürger gegen Bürger zu bewaffnen.

Fr. Sind Sie nicht vor Kurzem nach Bretagne gereist gewesen?

Ant. Nein, Bürger.

Fr. Wie viele Reisen haben Sie seit zwei Jahren zwischen Frankreich und England gemacht?

Ant. Ich bin einmal in England gewesen und nach Frankreich zurückgekehrt.

Fr. Standen Sie nicht in England an der Spitze eines aus dem Englischen Schatz bezahlten bewaffneten Corps?

Ant. Nein, Bürger; mehrere der Offiziers die ich in den westlichen Departements commandirte, gingen nach England, aber sie wurden hier nicht angestellt, und ich wurde es eben so wenig.

Bouvet de Lozier.

(Bei seinem ersten Verhör gleich nach seiner Verhaftnehmung gab er fast auf alle an ihn gemachten Fragen eine bestimmt verneinende Antwort; leugnete, Georges und andre Verschworne zu kennen. Als er gefragt wurde, aus welchem Grunde er, wenn er nicht in den Verschwörungsplan eingeweiht gewesen wäre, dem Polizeiinspector, der ihn den Morgen, da er hätte zu Hause gehn wollen, arretirt habe, hätte 25 Louisd'or anbieten können? antwortete er: er habe sie ihm deswegen angeboten, weil es immer unangenehm sey, arretirt zu werden. Von dem Richter durch weitere Nachforschungen in Verlegenheit gebracht, sagte er einmal: er könne ihm gar nicht

darauf antworten, denn er thäte verfängliche Fragen an ihn. Die Leser wissen schon, daß er sich in der Folge, nachdem er gehindert worden war, sich selbst das Leben zu rauben, ganz anders benahm und bei dem Proceß mehr wie durch seine eigne Person durch die Beschuldigungen Aufmerksamkeit erregte, die er auf eine so besondre Art gegen Pichegrü, Moreau und Lajolais vorbrachte. Wir setzen hier aus seinen spätern Erklärungen, zu dem, was der Commissär der Regierung oben (Supp. 35 bis 37) daraus anführte, noch Folgendes hinzu:

Fr. Warum denken Sie, daß Moreau seine Beistimmung zu diesem Plan gab?

Ant. Der Prinz hatte das Unzureichende der royalistischen Mittel erkannt; er wollte nur in so fern agiren, als er gewiß war, von einer Parthei in der Republikanischen Armee unterstützt zu werden, und was ich gesehn und angegeben habe, beweist mir, daß Moreau ihm versprochen hatte, ihm diese Parthei zu verschaffen. Georges zeigte mir das schon vor der Ankunft Pichegrüs, als eins der Mittel an, wodurch wir Erfolg erhalten würden.

Fr. Glauben Sie, daß es nur in Rücksicht des von Moreau an Pichegrü gegebenen Versprechens geschehen ist, daß Georges nach Frankreich kam?

Ant. Ich glaube es, und eben so, daß ohne die Hoffnung, welche der Prinz auf Moreau setzte, der Plan gar nicht gefaßt worden wäre.

Fr. Glauben Sie, daß die Ankunft Lajolais in London Pichegrü zu der Abreise nach Frankreich bestimmt habe?

Ant. Daran zweifle ich gar nicht, weil er alle Hoffnungen, die man sich von Moreau machte, bestätigte.

Fr. In welcher Zeit wurde der Prinz erwartet?

Ant. Der Prinz sollte erst alsdann nach Frankreich kommen, wann er das Resultat der Conferenzen zwischen den drei Generälen erfahren hätte, wann sie sich wegen der Ausführung des Plans vollkommen einig geworden; und da das nicht geschah: so bin ich überzeugt, daß man gar nicht zu dem Prinzen sandte, um ihn nach Frankreich kommen zu lassen.

Fr. Um welche Zeit sollte der Angriff mit offenbarer Macht ausgeführt werden?

Ant. Nach Georges ausdrücklichem Versprechen sollte nichts unternommen werden, bis ein Prinz an unsrer Spitze wäre; der Prinz verwarf jede Idee von Meuchelmord, von Höllenmaschiene; er erklärte sich förmlich darüber, er wollte einen Angriff mit offenbarer Macht, den er selbst mit seinem Leben hätte bezahlen können, wagen.

Lajolais wurde darauf mit Bouvet de Lozier confrontirt; er erklärte, daß dessen Aussagen nicht richtig wären und protestirte gegen alles, was sie über ihn enthielten.

Verhöre des Exmarquis de Riviere.

(Die Leser erinnern sich, daß der öffentliche Ankläger von diesen Verhören zu erkennen gab, daß de Riviere den an ihn gemachten Fragen mit so vieler

Gewandheit ausgewichen, daß man nicht viel habe von ihm herausbringen können. Da er daher auch nur wenig von dem was er sagte, anführte: so wollen wir das übrige hier nachholen.)

Den 16ten Ventose, Jahr 12.

Fr. Seit wann sind Sie zu Paris?

Ant. Seit etwan einem Monat.

Fr. Auf welchem Wege kamen Sie von London nach Frankreich?

Ant. Ueber die Küste der Normandie, auf einem Englischen Schiffe, dessen Capitän, wie ich glaube, Right hieß.

Fr. Wie viele Passagiere waren auf dem Schiff, und wer waren sie?

Ant. Das weiß ich nicht.

Fr. Sie wissen, daß der Exgeneral Pichegrü, Lajolais und auch Julius von Polignac darunter waren?

Ant. Das geht mich nicht an; ich weiß es nicht.

Fr. Haben Sie nicht bald, nachdem Sie ans Land traten, Georges an der Küste gesehn?

Ant. Ich hab' ihn nicht gesehn.

Fr. Es ist bekannt und bewiesen, daß Sie mit ihm und zehn oder zwölf andern Personen zu la Poterie zu Mittag speiseten?

Ant. Das bin ich nicht gewesen.

Fr. Auf welche Weise begaben Sie sich von der Küste, wo Sie sich ausschiften, nach Paris?

Ant. Bald zu Fuß und bald zu Pferde, auf dem Weg von Rouen.

Fr. Machten Sie diese Reise allein?

Ant. Allein.

Fr. Wer verschafte Ihnen Pferde?

Ant. Ich miethete sie.

Fr. Wo traten Sie bei Ihrer Ankunft zu Paris ab?

Ant. Ich erinnere mich nicht, wo ich die erste Nacht schlief.

Fr. Wo schliefen Sie den folgenden Tag?

Ant. Ich weiß es durchaus nicht, außer seit den Tagen, da die Frau, wobei ich verhaftet wurde, mir ein Asyl gab.

Fr. Was sind die Beweggründe Ihrer Reise und Ihres Aufenthalts in dieser Stadt?

Ant. Ueber den Zustand der Dinge, und die politische und innere Lage für die Prinzen Erkundigung einzuziehn, die nach meinen Bemerkungen geurtheilt haben würden, ob es ihr Intresse wäre, nach Frankreich zu kommen, oder in England zu bleiben. Indeß muß ich sagen, daß ich keine besondere Mission von ihnen hatte; da ich ihnen aber so oft mit Eifer gedient. . .

Fr. Durch welche Mittel klärten sie sich über den Zustand der Dinge auf, und mit welchen Personen giengen Sie zu dem Ende um?

Ant. Ich hatte wenig Zeit, und was ich erfuhr, hörte ich nur durch die öffentliche Stimme.

Fr. Erhielten Sie nicht vielmehr von Pichegrü und Georges positive Belehrungen über die Lage der Parthei und die größere oder geringere Hoffnung, die sie hatten, in ihrer Unternehmung zu reussiren,

die wesentlich mit dem Hauptzweck Ihrer Reise verbunden war?

Ant. Ich habe weder mit dem einen noch mit dem andern von Geschäften geredet.

Fr. Sie giengen also doch mit ihnen um?

Ant. Ich begegnete Pichegrü zweimal in der Straße. Was Georges betrift: so hab ich ihn nicht gesehn.

Fr. Sie waren mehrmale zu Chaillots bei ihm, und sahen ihn auch zu Paris mit dem Hrn. von Polignac.

Ant. Das erinnere ich mir nicht.

Fr. Sahen Sie zu Paris einen gewissen Rusilion, womit Sie sich an der Küste der Normandie ausschiften?

Ant. Ich glaube, ich begegnete ihm einmal.

Fr. Kennen Sie einen gewissen Rochelle, oder Richemont, womit Sie auch ans Land kamen?

Ant. Ja, ich sah ihn zu London.

Fr. In welcher Verbindung standen Sie zu Paris mit ihm?

Ant. Sehr wenig oder gar nicht; ich begegnete ihm zweimal.

Fr. Waren Sie in keinem Hause mit ihm zusammen?

Ant. Nein.

Fr. Schrieben Sie an die Prinzen, seitdem Sie zu Paris waren?

Ant. Nein.

Fr. Was war das Resultat der Beobachtungen, die Sie zu Paris über die politische Lage

der Regierung und die Meinung machten? Was würden Sie den Prinzen in dieser Rücksicht bemerkt haben, wenn Sie ihnen hätten schreiben und sich zu ihnen begeben können?

Ant. Im allgemeinen glaubte ich in Frankreich viel Egoism, viel Apathie und ein Verlangen die Ruhe erhalten zu sehn, zu bemerken.

Fr. Warum bleiben Sie dabei, es zu läugnen, Georges zu Paris gesehn zu haben, da Ihnen doch das Gegentheil durch Zeugnisse bewiesen werden kann, die Sie nicht werden verwerfen können.

Ant. Zu sagen, daß ich ihn zu Paris gesehn hätte, das würde heißen, daß er dahin gekommen wäre, und ich antworte nur über das, was mich persönlich betrift.

de Riviere. Real.

Den 21sten Ventose.

Fr. Bei Ihrem letzten Verhör waren Sie aus dem Grunde, daß Sie nicht ein Individuum compromittiren möchten, bedenklich, sich gegen uns über ihre Verbindungen mit Georges zu erklären; jetzt ist er in Verhaft, erklären Sie sich denn über jene Verbindungen.

Ant. Ich sahe Georges zu London, in Bretagne und zu Paris; da ich aber niemand zu gebieten hatte noch gehorchte, so konnte ich auch für den Fall, daß er sich zu etwas hätte entschließen wollen, auf seine Bestimmungen keinen Einfluß haben.

Fr. Er konnte wenigstens, ja er muß Ihnen seine Entschlüsse, seine Ideen mittheilen, da er Sie als einen Mann kannte, der das Zutrauen des Prinzen hatte. Und darüber verlange ich bestimmte Antworten von Ihnen.

Ant. Ich fand ihn seit dem ersten Tag, da ich ihn sahe, sehr unentschlossen; er sprach mit mir mehr wie mit einem Bekannten, als einem Mann, der das Zutrauen des Prinzen hatte; er schien mir blos mit einer Veränderung seiner Wohnung oder mit seiner Abreise beschäftigt.

Fr. Er rechnete also auf Mittel, die ihm fehlten? Welche waren diese Mittel?

Ant. Das weiß ich nicht; ich glaube, daß ihm blos der esprit public anders schien, als er sich ihn gedacht hatte.

Fr. Sie kannten den Zweck und die Umstände der Reise, die der Exgeneral Lajolais im letzten November nach London machte?

Ant. Ich stand mit ihm in keiner Geschäftsverbindung; und wenn ich durch das Zutrauen der Personen, woran er sich wandte, etwas darüber erfahren hätte, so würde ich es mißbrauchen, wenn ich mich hier darüber erklären wollte.

Fr. Wissen Sie, daß Lajolais besondere Unterredungen mit Georges hatte?

Ant. Das weiß ich nicht.

Fr. Sie kamen mit den Mitschuldigen von Georges nach Paris, Sie schiften sich mit ihnen aus; Sie hatten zu Paris Communication mit Georges; wie er, hielten Sie sich verborgen; wie

können Sie hoffen, daß man Sie von seiner Horde unterscheiden, und ihre Sache von der seinigen trennen könne?

Ant. Mein Eifer für die Prinzen ist bekannt genug; ich benutzte die Gelegenheit eines Schiffs, was einige andre Personen nach der Französischen Küste brachte, und kam den Zustand der Dinge kennen zu lernen, und die Prinzen davon zu benachrichtigen. Mein Bericht hätte sie sicher bestimmt, in England zu bleiben, wenn sie anders die Absicht gehabt hätten, hierher zu kommen. Seit länger als zwanzig Jahren diente ich den Prinzen mit Ehre, und ich werde nicht aufhören, ihnen eben so, und wie sie es wollen, zu dienen.

Fr. Sie wissen, daß der Prinz die Absicht hatte, nächstens nach Frankreich zu kommen, und daß diese den Mitteln, die Georges zu Paris zur Ausführung seines Angriffsplans gegen den ersten Consul zusammen bringen oder finden könnte, untergeordnet wurde.

Ant. Das ist mir unbekannt.

Fr. War Ihnen bekannt, daß man für alle diese Pläne auf den Einfluß von Pichegrü und Moreau rechnete?

Ant. Pichegrü schien mir, sich mit Frankreich bekannt machen zu wollen; er hat mir aber weder über die Absichten, die er hier hatte, noch über seine Verhältnisse mit Moreau besondere Nachrichten gegeben.

Fr. Welche Mittel wollte man sich bedienen, um die Wiederherstellung des Bourbonschen Throns,

welche der Prinz und alle seine Anhänger so nahe betrachteten, zu sichern, oder zu bewerkstelligen?

Ant. Ich weiß nicht bestimmt, welches Mittel man dazu würde angewendet haben; aber ich glaube, man würde zu dem Ende durch die Vereinigung einer Macht zu Paris gewirkt haben, um Anhänger zu gewinnen.

Fr. Konnte die Vereinigung der Wildesten unter den Räubern zu Paris Sie daran zweifeln lassen, daß nicht die Rede davon war, sich durch gewaltthätige Mittel von den Chefs des Staats frei zu machen?

Ant. Davon habe ich keine Kenntniß, und ich weiß, daß der Prinz nicht die Hand dazu geboten haben würde, eben so wenig, als diejenigen, die ihm ergeben sind.

Unterz. de Riviere, Real, Demaret.

Louis Picot.

(Erstes Verhör vor dem Polizeipräfecten Dubois, den 29sten Pluviose.)

Fr. Seit wann sind Sie zu Paris?

Ant. Seit einem Jahr oder 18 Monaten.

Fr. Was haben Sie in Paris für Existenzmittel?

Ant. Ich thue, was ich thun kann, um zu leben; bisweilen habe ich auch Gelder aus meinem Lande erhalten.

Fr. Wo wurden Sie arretirt?

Ant. Derjenige, der mich in Verhaft nahm, muß es berichtet haben; ich würde sehr verlegen seyn, den Ort anzuzeigen; ich wollte mich retten und schoß auf den, der auf mich zukam.

Fr. Was wollten Sie in dem Hause rue de bac machen?

Ant. Ich wollte Wein trinken und meine Pfeife rauchen.

Fr. Wo wohnen Sie?

Ant. Ich schlafe in der Straße, wo ich grade bin; ich wagte nicht, ein Logis zu nehmen, aus Furcht, arretirt zu werden.

Fr. Warum fürchteten Sie, arretirt zu werden?

Ant. Weil ich Deserteur bin; daher weiß ich, daß ich verdient habe, erschossen zu werden, und wäre es auch wegen dem, was ich diesen Abend that, um nicht arretirt zu werden.... Ein König ist mir lieber als Bonaparte, der seinen Platz eingenommen hat. Ich sagte, als ich verhaftet wurde, daß ich meinen Dolch darum hätte, ihn zu ermorden, daß er ein Räuber wäre; ich mache mir nichts daraus, füsillirt zu werden, weil ich es verdient habe. Ich sterbe für meine Religion und meinen König; und nach dem, was meine Vorfahren mich gelehrt haben, kann ich nicht verlohren seyn.

(Dieser nämliche Picot, der sich bei seinem ersten Verhör so sonderbar ankündigte, gab hernach Erklärungen, die für die Behandlung der ganzen Verschwörungssache sehr wichtig wurden. Aus ihnen schöpfte der öffentliche Ankläger besonders, was er in

seiner Anklageakte von den verschiednen Landungen bei Beville, den Personen, die durch sie nach Frankreich kamen, den Weg den sie nach Paris nahmen und den Stationen, die sie unterwegs hatten, anführt, und wovon wir den Lesern auch hier schon das wichtigste mitgetheilt haben. Er stattete darüber einen so detaillirten Bericht ab, der von einem Menschen der Art, als er sich anfangs zeigte, sehr überraschen mußte. Er gab auch Bezeichnungen von den Personen und dem Aufenthalt der Verschwornen in Paris, welche der Polizei es sehr erleichterte, ihnen auf die Spur zu kommen und sich ihrer zu bemächtigen. Was er endlich über den Zweck der Verschwörung und den Mitteln, wodurch man sie auszuführen dächte, sagte, wurde S. 43 aus der Anklageakte angeführt. Picot erklärte bei jedem Verhör, daß er gar nicht, und selbst nicht seinen Namen schreiben könnte, und machte also statt seiner Namensunterschrift ein Kreutz, und doch lieferte er eine so genaue Reisebeschreibung von den Verschworenen, daß man hätte glauben mögen, er hätte ein Journal darüber geführt.

Couchery.

Wir finden in seinen Erklärungen bei seinen Verhören, ausserdem, was die Anklageakte davon enthält, noch folgendes, dessen Anführung wir hier nöthig halten:

„Ich war zwei Jahre bei dem General Moncey employirt und weit entfernt, daß ich in Rücksicht der Art, wie ich meine Funktionen erfülle,

irgend einen Vorwurf verdiente, bezeugte er mir sein, ich darf es sagen, gerechtes Bedauren, als er genöthigt war, mich zu entfernen, weil man mich eines Briefwechsels mit dem General Pichegrü beschuldigte. Wenn ich auch sage, daß ich mit meinem Bruder correspondirte: so hebt das den Verdacht nicht auf; aber ich schwör es, daß während der ganzen Zeit, der ich an ihn schrieb, nämlich während der kurzen Dauer des Friedens, von keinem Plan, von keinem System die Rede war, wovon ich als Agent betrachtet werden könnte; es geschah von Zeit zu Zeit, und meine Briefe enthielten die wenigen Neuigkeiten, die ich sammlen konnte. Gewöhnlich war, sogar nur von der Tochter meines Bruders die Rede, einem Kinde von acht Jahren, was zu Paris ist. In den Briefen. worin es auf Neuigkeiten ankam, hatte ich keinen andern Zweck, als die Neugierde meines Bruders und des Generals zu befriedigen und ihnen zu beweisen, daß die Abwesenheit ihr Andenken bei mir nicht verlöschte. Einmal schrieb ich indeß seit dem Kriege; dies war, als Lajolais sich zu ihnen begab. Dieser Brief enthielt eine kurze Uebersicht dessen, was seit dem Friedensbruche vorgegangen war. Der General Lajolais kam in dem letzten Sommer nach Paris; ich sahe ihn; er zeigte mir an, daß der General Pichegrü ihn sende, um zu erfahren, ob der General Moreau noch die Gesinnungen habe, die er gegen David zeigte. Lajolais sollte sich in diesem Fall nach London begeben. Er brachte hier längre Zeit zu, als ich dachte, weil

es ihm an Geld fehlte. Was ich von dem Erfolg seiner Mission muthmaßen kann, besteht darin, daß Moreaus Freundschaft für Pichegrü sich wieder lebhaft regte, und daß er sehr wünschte, sich mit ihm vollkommen ausgesöhnt zu wissen. Ich bemerkte zugleich, daß der General Moreau, mochte es nun aus Vorsicht geschehen, oder auch, weil gar kein Plan gemacht war, auch darauf seine Eröffnungen beschränkte. Der General Pichegrü hatte bis dahin auf keine Art zu verstehn gegeben, daß er hierher zu kommen dachte, und niemand von uns stellte sich vor, daß er diese Idee haben könnte. Lajolais reiste endlich ab. Es war vierzehn Tage mehr oder weniger, nachdem ich den General Moncey verließ. Bis zu seiner Rückkehr mit dem General Pichegrü empfing oder hörte ich kein Wort von ihnen, sahe auch niemand, der mir Nachricht von ihnen gab, ausgenommen, daß ich einen Brief von Holland erhielt, um die Abreise des Generals Lajolais zu betreiben, der schon lange unterwegs war, aber durch die nämliche Verlegenheit, die ihn so lange in Paris zurück gehalten hatte, auch in Teutschland aufgehalten wurde. An einem Morgen, es war Sonntag, trat endlich der General Lajolais zu mir herein; da jemand bei mir war, so sagte er mir, indem er mich umarmte, ins Ohr: der General wird diesen Abend oder Morgen kommen.... Man frägt mich, was ich von den Plänen, die den General Pichegrü hieher führten, wissen, was ich darüber muthmaaßen könnte. Anfangs wußte ich nur seine Aussöhnung mit Moreau. Wenn man indeß

darauf sieht, daß er mit Georges zusammen wohnte, so ist man geneigt, zu glauben, daß bei dieser Aussöhnung noch eine andre Verbindung zum Grunde lag. Was ich erfahren konnte, ist sehr dunkel und unbestimmt. Der General ist wenig mittheilend, und ich wagte nicht, ihn zu fragen. Es ist ein zu weiter Abstand zwischen ihm und mir! Nur durch mein und sein Bedürfniß und meine große Liebe zu meinem Bruder mit ihm verbunden, nahm ich an dem, was vorging, keinen Antheil. Ich konnte vermuthen, daß Georges und seine Leute etwas gegen den ersten Consul unternehmen sollten; aber wo und wann? Davon weiß ich nichts. Welchen Antheil sollten die Generäle Pichegrü und Moreau daran nehmen? Ich will sagen, was ich bloß errathen konnte.

Ich bin gewiß, daß Pichegrü sich ungern auf gewisse Weise in den Händen von Georges sah. Dieses ist so wahr, daß eines Tages, da ich mit ihm darüber sprach, daß er das Unschickliche in dem Betragen, was diese Herren bei verschiednen Gelegenheiten gegen ihn beobachteten, nicht zu bemerken schien, er mir in der Rücksicht sagte: daß, wie in einem Gespräch, was er mit ihnen hatte, Villeneuve sich die Worte entfallen lassen: aber Sie sind mit uns, er ihnen geantwortet habe: nein, ich bin bei ihnen. Aber durch die Nothwendigkeit, worin er sich befand, ihr Asyle zu theilen, durch die Hülfe, die er bei seiner Einschiffung von ihnen erhielt, und besonders durch die Ungewißheit, worin Moreau ihn ließ, an sie angeknüpft, schien er

mir sehr verlegen zu seyn. Er hatte selbst, ehe Moreau und Lajolais arretirt wurden, den Plan, Paris zu verlassen. Dieser Zug, dessen Wahrheit ich bestätige, beweiset, daß er an Georges Tentativen nicht Theil nehmen wollte.

Was Moreau betrift: so hat er gewiß nie die Absicht gehabt, seine Existenz, die sein Name und sein Vermögen noch immer so schön machten, zu compromittiren. Seine letzte Zusammenkunft mit Pichegrü hatte beide unzufrieden gemacht, indeß näherten sie sich vermittelst Fresnieres wieder, ohne sich zu sehn.

Als er die Verhaftnehmung Moreaus erfuhr, nahm er die Mine des Erstaunens und Schmerzes an; und sagte nichts. Nach dieser Arretirung mußte er sich natürlich sehr in Verlegenheit befinden: abreisen! das konnte er mit Ehren nicht mehr. Uebrigens weiß ich gar nichts davon, was in seinen spätern Zusammenkünften mit Georges vorgegangen seyn mag. Der General sprach mit mir blos, aber wie von einem Luftschloß, von seinem Verlangen, seinen Freund zu retten, ohne mir etwas davon merken zu lassen, daß er die Mittel dazu hätte, oder zu erhalten hoffe.

Rollands Verhöre
vor dem Staatsrath Real, den 25sten Pluviose.

Erstes Verhör.

Fr. Wissen Sie warum Sie arretirt sind?
Ant. Nein, ich weiß davon nichts.

Fr. Logirte in den ersten Tagen der vergangenen Woche ein Individium von ziemlich großen Wuchse bei Ihnen?

Ant. Ja, der General Pichegrü, von dem ich glaubte, daß er nach Paris käme, um sich nach Deutschland zu begeben.

Fr. Wie lange blieb er bei Ihnen?

Ant. Zwei Nächte, er war mein Nachbar zu Shkirch, General bei der Rheinarmee, wobei ich diente. Er hatte Güte und Freundschaft für mich. Der General Lajolais benachrichtigte mich, daß er nach Paris käme, und daß er wünschte, daß ich ihm für einige Nächte ein Bett geben möchte; ich willigte mit großem Vergnügen ein.

Fr. Sagte der General Ihnen, seit wann Pichegrü zu Paris war?

Ant. Das sagte er mir nicht.

Fr. Sie liehen, als Pichegrü zwei Nächte bei ihnen gewesen war, ihm und Lajolais ihr Cabriolet; ich lade Sie ein mit der nämlichen Freimüthigkeit, womit Sie ihre ersten Geständnisse machten, zu sagen, wohin ihr Cabriolet sie führte?

Ant. Das weiß ich nicht.

Fr. Lajolais und Pichegrü haben es Ihnen sagen müssen?

Ant. Ich glaube nicht.

Fr. Sie mußten es wenigstens vermuthen, und ich fordre Sie auf, sich darüber zu erklären.

Ant. Ich konnte denken, daß Pichegrü zu dem General Moreau fuhr. Das schien mir natürlich, und ich glaubte, daß Moreau ihm bei dem

ersten Consul die Erlaubniß seiner Rückkehr auswirken werde.

Fr. Sie müssen Pichegrü gefragt haben, seit wann und wie er nach Frankreich gekommen war; dies ist die erste Frage, die man beim Wiedersehn an einen Freund macht; Sie mußten sie an ihn machen, was antwortete er Ihnen?

Ant. Ich glaube eine Frage der Art an ihn gemacht zu haben, und er antwortete mir, glaube ich, nur mit einer Bewegung des Kopfs, die sowohl die Mühe, die er gehabt hatte, sich den Weg zu bahnen, als sein Verlangen, daß ich meine Fragen nicht weiter treiben möchte, ausdrückte; seine Lage und die Delikatesse verboten mir, weiter in ihn zu dringen.

Fr. Er mußte Ihnen wenigstens sagen, was der Zweck seiner Reise war?

Ant. Ich kam ihm in dieser Rücksicht zuvor, indem ich ihm sagte, daß es mich sehr freuete, ihn ein Land verlassen zu sehn, wo ein längerer Aufenthalt unter den gegenwärtigen Umständen Verdacht gegen ihn erregen könnte, als wollte er die Waffen gegen sein Vaterland führen.

Fr. Sagte er Ihnen, daß er sich in Frankreich fixiren wollte?

Ant. Ich hörte ihn zwanzigmal sagen, wie sehr es ihn verdröße, es verlassen zu haben, und wie sehr es ihm wundre, daß man ihn nicht habe Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Fr. Was sagte er Ihnen, daß er machen wollte?

Ant. Darnach fragte ich ihn gar nicht.

Fr. Wie er Sie verließ, mußte die Freundschaft, die Sie mit ihm verband, und wovon Sie ihm einen so großen Beweiß gaben, es Ihnen, so zu sagen, zur Pflicht machen, ihn zu fragen, wohin er gienge, was aus ihm werden würde, in welchem Lande er sich aufhalten wollte?

Ant. Er antwortete mir, er verließe Paris.

Fr. Den nämlichen Tag?

Ant. Darnach fragte ich ihn nicht, ich hörte blos, daß er in einen Fiaker gestiegen wäre; Lajolais war bei ihm.

Fr. Da Lajolais wieder zu Ihnen kam, haben Sie auch mit ihm darüber reden müssen; und gewiß konnte er dem, der ihm einen Schutzort angeboten hatte, aus seiner Wohnung oder seiner Retraite kein Geheimniß machen... was ist das Resultat dieser Confidenzen?

Ant. Ich glaubte Pichegrü wäre abgereist, und Lajolais sahe ich nur, um über seine eignen Geschäfte mit ihm zu reden.

Fr. Welche Geschäfte hatte der General Lajolais?

Ant. Ich kannte ihn zu Strasburg, wo er eine Tochter mit der meinigen in Pension hatte. Er wollte seine Tochter zu Paris in Pension geben, und ich benachrichtigte ihn von dem Hause, wo meine Tochter war.

Fr. Sie sahen vor der Ankunft Pichegrüs und nach seiner Abreise Lajolais gewöhnlich, Sie

sprachen mit ihm, und es kam unter ihnen auf andre Dinge, als auf seine Tochter an?

Ant. Er sahe mich nur beim Vorbeigehn, und es war unter uns nur von unbedeutenden Dingen die Rede.

Zweites Verhör den 29sten Pluviose.

Fr. Seitdem Sie verhört wurden, sind wir mit Erklärungen bekannt geworden, woraus folgt, daß, wenn Sie in verschiedenen Antworten, auf die Fragen, die wir an Sie thaten, die Wahrheit sagten, Sie doch nicht alles was Sie wußten, sagten. Seit drei Tagen haben Sie sich an die Thatsachen, die Umstände erinnern müssen, die in dem Augenblick Ihrer Verhaftnehmung Ihnen entfallen seyn konnten; ich lade Sie ein, auf die Fragen, die ich an Sie thun werde, mit der Freimüthigkeit zu antworten, womit Sie ihre ersten Antworten in dem ersten Verhör gaben.

(Der Staatsrath Real befragte ihn darauf nach seinen Unterredungen mit Lajolais, nach den Verhältnissen zwischen Lajolais, Pichegrû und Moreau, nach den Conferenzen zwischen Pichegrû und Moreau nach seiner eignen Mission bei dem letztern; aber mit welcher Geschicklichkeit der Staatsrath ihn auch in die Enge brachte: so wich er doch lange seinen Fragen aus, ohne ihm etwas besonderes darauf zu antworten. Endlich veränderte er auf einmal sein Betragen.)

Fr. Als Pichegrû nach der Conferenz mit Moreau zurück kam, was sagte er Ihnen da?

Ant. Es ist schon einige Zeit als diese Conversation statt hatte; ich könnte nicht sicher seyn, daß das, was er mir damals sagte, sehr getreu in meinem Gedächtniß blieb, und ich könnte mich irren.

Fr. Die Bedenklichkeit, die ich in dieser Antwort bemerke, beweißt mir, daß Sie mehr sagen könnten. Ich ersuche Sie, freimüthiger zu reden; und ich muß Ihnen wiederholen, was ich Ihnen schon in dem Lauf dieses Verhörs sagte: wir haben genaue Nachrichten erhalten; und um Sie von ihrer Richtigkeit zu überzeugen, muß ich Ihnen sagen, daß schon die bloße Einrichtung ihrer Wohnung bei aller Vorsicht, die Sie hätten anwenden mögen, Ihr Geheimniß würde verrathen haben; er wurde die Nacht erkannt, in dem Augenblick, da er sich in ein Zimmer zu Bette gelegt hatte, das eine Wand hat, die mit Fenstern versehen ist, wodurch ein Corridor erleuchtet wird, und dessen nach dem nämlichen Corridor gehende Thüre auch Fenster hat. Er laß in seinem Bette. Die nämlichen Nachrichten belehren auch über Ihre sehr langen Conversationen mit ihm; man kann Ihnen sagen, in welchem Augenblick Pichegrü mit Ihnen sprach, und was er sprach; und bedenken Sie wohl, daß Sie, wenn Sie fortfahren das Stillschweigen zu beobachten, dadurch der Gerechtigkeit nicht die Kenntniß irgend eines der Thatsachen rauben, die zu wissen ihr wichtig sind... uns aber von Ihnen zu denken zwingen, daß Sie statt der Vertraute, der Mitschuldige der Menschen sind, welche die Gerechtig-

keit verfolgt. Ich fordre Sie denn auf, freier zu reden, und mir zu sagen, nicht blos, was Pichegrü Ihnen von jener Unterredung erzählte, sondern auch, was Sie selbst von Moreau erfuhren, bei dem, wie es bewiesen ist, Sie den zweiten Tag, nachdem Pichegrü bei Ihnen logirte, gewesen sind; zufolge dieses Rendevous hat man durch das nämliche Mittel an Pichegrü sagen gehört, daß Moreau eine große Parthei im Senat hätte; daß er an der Spitze einer Bewegung gegen den ersten Consul und den Gouverneur von Paris stehe, und daß von den Bourbonen die Rede wäre. Ich fordre Sie dem zufolge auf, sich über alle diese Thatsachen zu erklären, und mir über alle diese Conferenzen ganz die Wahrheit zu sagen?

Ant. Es ist etwas Unrichtiges in den Reden, die man mir zuschreibt; aber ich gestehe, es ist auch etwas Wahres darin. Die Furcht, mich zu irren, einen Freund zu verrathen, den ich lange unschuldig hielte, die noch größere Furcht, durch eine wenig exacte Erklärung Männern zu schaden, die mir nichts Uebles thaten, sind die Ursache der Bedenklichkeit, die ich zeigte. Ich will Ihnen alles sagen, was ich mir wohl erinnere.

Er gab darauf die Erklärungen, welche man Seite 43 — 45 in der Anklageakte gelesen hat, und die unter andern die bedeutenden Worte enthalten, Moreau habe zu ihm gesagt, Bonaparte, die Consuls und der Gouverneur von Paris müßten verschwinden.

Lajolais.

(Seine weitläuftigen Erklärungen enthalten besonders ein, sich auf die Zusammenkünfte Moreaus und Pichegrüs beziehendes Detail, wovon man das wichtigste schon aus der Anklageakte kennt. Wir finden hier von ihnen überhaupt, noch folgendes hinzuzufügen nöthig.)

Ich war seit langer Zeit mit dem General Pichegrü in der vertrautesten Verbindung; ich erhielt ihm immer die nämlichen Empfindungen und werde sie ihm immer erhalten; sein Unglück, sein unverdientes Exil machten mir ihn noch theurer, sein Intresse mir noch heiliger.... Mein einziges Verlangen war, daß jene beiden großen Männer (Moreau und Pichegrü) sich, wie sie die Absicht hatten, wirklich bei den Werken, welche die Regierung auszeichnen, bei dem Chef der Regierung vereinigen möchten.... Moreau sagte, bei einem der Besuche, die ich den letzten Sommer bei ihm machte, daß, obgleich er übel mit dem ersten Consul stehe, er geneigt wäre, sich mit seinen alten Camareden zu ihm zu begeben, um ihn um die Rückkehr Pichegrüs nach Frankreich zu ersuchen; daß er schon durch den Minister Dejeau deswegen einen Versuch gemacht hätte, der aber fruchtlos gewesen. Was mich betrifft, muß ich erklären, daß ich allen Einfluß, den ich auf ihn haben konnte, anwandte, um ihn zu bewegen, sich an den ersten Consul wegen seiner Rückkehr zu wenden. Ich machte selbst bei dem Frieden bloß deswegen eine Reise nach London; ich bat ihm, mir diese ehrenvolle Botschaft über-

bringen zu lassen; aber vergebens, Pichegrü blieb immer dabei, daß, ungeachtet seines Verlangens, sein Vaterland wiederzusehn, er sich nicht entschliessen könne, um seine Rückkehr zu bitten, da er durch einen Akt der Willkühr und ohne Grund daraus verbannt wäre; er glaubte, daß eben daher die regierende Autorität aus eigner Bewegung jene Ungerechtigkeit wieder gut machen müsse; und ich gestehe aufrichtig, daß ich, wenn ich es unternahm, die Zusammenkunft zwischen Moreau und Pichegrü, die mir von beiden so gewünscht schien, zu veranstalten, ich es in der Hoffnung that, sie werde zu einer dreifachen Aussöhnung führen und die Regierung in den Fall setzen, die von der, den 18ten Fructidor regierenden Autorität begangene Ungerechtigkeit wieder gut zu machen. Ich führe, um das, was ich hier sage, zu unterstützen, meine Bemühungen an, Pichegrü von Georges zurückzuziehn, dessen Aufenthalt zu Paris ich selbst in England nicht wußte; denn hier sagte man, Georges wäre in Bretagne. Ich war auch nie bei einer der Conferenzen, die beide mit einander hatten, gegenwärtig.... Pichegrü ist wenig mittheilend; ich erfuhr weder von ihm noch von andern seine Absichten.

Während der Zeit, da Georges noch unbekannt zu Paris war, ließ er Moreau vermittelst Villeneuve sondiren. Vor beinahe zwei Monaten wandte dieser, der mit Moreaus Secretär Fresnieres enge verbunden war, sich an diesen; aber Villeneuve erhielt von Moreau durch den Canal seines Secretärs Fresnieres nur ausweichende Antworten. Man sagte von

seiner Seite an Villeneuve, daß er sich mit dem ersten Consul übel stehe; daß er sich nie zu einem Meuchelmord gegen die Person des ersten Consuls hingeben werde, aber zu allem, was zu dem Glück seines Landes nothwendig sey.

Der General Moreau

vor dem Großrichter Regnier in dem Tempel, den 25sten Pluviose, Jahr 12.

Erstes Verhör.

Moreaus Antworten auf die an ihn gemachten Fragen waren:

Er kenne Georges nur aus seinem Ruf; er wisse von seiner Gegenwart in Paris nur durch das Gerücht; er habe weder in Paris noch in London Verbindung mit ihm gehabt; er wisse auch nicht, daß Pichegrü in Paris sey; er habe auch, während er in London gewesen, keine Gemeinschaft mit ihm gehabt; zwar hätten ihm mehrere Personen von Seiten Pichegrüs Complimente gebracht, ihm aber nicht gesagt, daß sie beauftragt wären, sie zu versöhnen; Lajolais sey zwei oder dreimal zu ihm gekommen; er wisse gar nicht, daß Lajolais in den letzten Zeiten in London gewesen; er habe ihn, so viel er sich erinnere, vor etwa zwei Monaten zu Paris gesehen; Lajolais habe ihm nichts von einem Auftrag, den er an ihn habe, gesagt; er habe niemals David etwas an Pichegrü aufgetragen, und wisse nicht, daß er in London gewesen.

Zweites Verhör
vor dem Großrichter in dem Tempel.

Er habe zu Fresnieres das Vertrauen gehabt, was man gewöhnlich zu einem jungen Menschen habe, der mehrere Jahre die Function eines Secretärs erfüllte, ohne daß man sich über ihn zu beklagen hatte, und den man selbst Ursache hatte, zu loben. Wegen der Conferenzen Fresnieres mit Georges befragt, faßte der General selbst seine Antwort so ab:

Vor einigen Monaten sagte mir der Bürger Fresnieres, daß einer, der ihn zu Rennes gekannt haben wollte, den er aber nicht kenne, ihn ersucht hätte, mich zu fragen, ob ich nicht, da die Regierung mich so ganz vergäße und vernachlässigte, mich gegen die Französischen Prinzen anheischig machen wollte, ihnen im Fall einer Veränderung, die in der Regierung entstehen könnte, zu dienen. Ich sagte dem Bürger Fresnieres: Wenn Sie diese Person wiedersehn: so sagen Sie ihr, wenn ich hätte den Prinzen dienen sollen: so wäre es zu der Zeit gewesen, da ich an der Spitze der Armeen stand, wo man mir auch schon den Vorschlag gemacht, aber nicht jetzt, nach den Siegen der Franzosen und da die Regierung befestigt und ich ein bloßer Privatmann wäre. Einige Tage darauf sagte mir der Bürger Fresnieres, daß man gesonnen wäre, meine Antwort zu holen, und daß er sie gegeben habe; sagte mir aber weder von Georges noch was es wäre; der Bürger Fresnieres hat nie von Georges mit mir gesprochen, und folglich habe ich ihm auch nie aufgetragen, eine Antwort zu bringen.

In Beziehung auf David, machte der General über das erste Verhör diese Bemerkung: Vor etwa 18 Monaten habe der Bürger David ihm geschrieben, um ihn zu fragen, ob es wahr sey, daß er sich der Rückkehr Pichegrüs nach Frankreich, des einzigen, der im Fructidor verwiesenen, der nicht zurückgegangen sey, widersetze; er habe dem Bürger David darauf geantwortet, daß, weit entfernt, sich ihr zu widersetzen, er bereit wäre, der Regierung eine entgegengesetzte Absicht zu bezeugen; diese Antwort wäre einem Generalofficier bekannt geworden, der sich beeifert habe, bei dem ersten Consul die Rückkehr Pichegrüs zu verlangen; und einige Zeit nachher habe der Bürger David ihm von Seiten Pichegrüs geschrieben.

Brief
des
Generals Moreau
an den
ersten Consul.

den 26sten Ventose, Jahr 12.

Bald einen Monat als Mitschuldiger von Georges und Pichegrü in der Gefangenschaft, bin ich vielleicht bestimmt, vor den Tribunälen zu beweisen, daß ich kein Verbrecher bin, der sich gegen die Sicherheit des Staats und des Chefs der Regierung verschwor.

War ich während der ganzen Revolution und

des Krieges von jedem Vorwurf des Ehrgeitzes und der Herrschsucht frei geblieben, da ich doch an der Spitze großer und siegreicher Armeen die Mittel hatte, diese Leidenschaften zu befriedigen; so erwartete ich wenig, daß man mich in dem Augenblick, wo ich mit meiner Familie beschäftigt und in dem Umgang mit wenigen Freunden, als bloßer Privatmann lebte, einer solchen Thorheit beschuldigen würde. Ohne Zweifel sind meine alten Verbindungen mit dem General Pichegrü die Motive dieser Anklage.

Erlauben Sie, General, daß ich, ehe ich von meiner Rechtfertigung rede, zu der Quelle dieser Verbindung zurückgehe, und Sie werden sich überzeugen, daß man mit einem alten Chef und mit einem alten Freund, ungeachtet der Verschiedenheit der Meinungen und der verschiedenen Partheien, der man diente, in gewissen Verhältnissen bleiben kann, ohne strafbar zu werden.

Der General Pichegrü übernahm im Anfang des Feldzugs Jahr 2 das Commando der Nordarmee. Ich war damals ungefähr sechs Monate Brigadegeneral und besorgte in der Zwischenzeit die Functionen eines Divisionsgenerals. Zufrieden mit meinen Dispositionen und einigem Erfolg, den die Armee hatte, verschaffte er mir schnell den Grad, den ich einstweilen bekleidete.

Bei dem Anfange des Feldzugs gab er mir das Commando über die Armee und übertrug mir die wichtigsten Operationen. Zwei Monate vor dem Ende des Feldzugs nöthigte seine Krankheit ihn,

sich zu entfernen; auf sein Ansuchen trug die Regierung mir auf, die Eroberung eines Theils des Holländischen Brabants und Gelderns zu vollenden. Nach der Wintercampagne, die uns zu Herren des übrigen Hollands machte, gieng er zu der Rheinarmee; er schlug mich zu seinem Nachfolger vor, und der Nationalconvent übertrug mir das Commando, was er verließ. Ein Jahr darauf trat ich bei der Rheinarmee an seine Stelle; er wurde in das gesetzgebende Corps berufen, und ich hörte auf, viele Gemeinschaft mit ihm zu haben.

In dem kurzen Feldzug des Jahrs 5, nahmen wir die Büreaux des Staabes der feindlichen Armee; man brachte mir eine große Menge Papiere, mit deren Durchsicht sich der damals verwundete General Desaix unterhielt. Nach dieser Correspondenz schien uns der General Pichegrü mit den Französischen Prinzen in Verbindung zu stehn. Diese Entdeckung betrübte uns sehr. Wir kamen überein, sie in Vergessenheit zn lassen. Pichegrü, im gesetzgebenden Corps, konnte um so viel weniger dem gemeinen Wesen schaden, da der Friede gewiß war. Ich ergriff, nichts desto weniger, Vorsichtsmaaßregeln für die Sicherheit der Armee, in Beziehung auf eine Spionerey, die ihr schaden konnte. Jene Untersuchungen und die Entzifferung hatten die Papiere in die Hände vieler Personen gebracht.

Die Ereignisse des 18ten Fructidors rückten heran, die Unruhe war sehr groß; dem zufolge riethen mich zwei Officiers, die von dieser Cor-

respondenz wußten, die Regierung damit bekannt zu machen, und gaben mir zu verstehn, daß sie anfieng ziemlich publik zu werden, und daß man in Strasburg darauf denke, das Direktorium davon zu unterrichten.

Ich stand in einem öffentlichen Amt, und konnte nicht länger Stillschweigen beobachten. Aber statt mich direkte an das Direktorium zu wenden, prevenirte ich im Vertrauen eins seiner Mitglieder, den Direktor Barthelemy davon, mit der Bitte, mir seinen Rath darüber mitzutheilen, und der Bemerkung, daß diese Papiere, obgleich sie viele Wahrscheinlichkeit gäben, doch keine gerechtliche Beweise seyn könnten, da nichts unterschrieben und alles in Ziffern wäre.

Mein Brief kam einige Augenblick nach der Verhaftnehmung des Bürgers Barthelemy nach Paris, und das Direktorium, dem er zugestellt war, verlangte von mir die Papiere, deren er erwähnte.

Pichegrü war in Cayenne und nach seiner Rückkehr nach einander in Deutschland und England; ich hatte keine Verbindung mit ihm. Kurz nach dem Frieden mit England schrieb mir Herr David, Onkel des Generals Souham, der ein Jahr mit ihm bei der Nordarmee gewesen war, daß Pichegrü unter den Fructidorisirten der einzige nicht zurück gekehrte sey, und daß er zu seiner Verwunderung erfahre, daß Sie wegen meiner Widersetzung sich weigerten, seine Rückkehr nach Frankreich zu erlauben. Ich antwortete Hrn. David, daß weit entfernt, mich ihr zu widersetzen, ich mir im Gegen-

theil eine Pflicht daraus machen werde, um sie zu ersuchen.

Einige Zeit darauf schrieb Herr David mir, er habe Pichegrü zugeredet, Sie um seine Ausstreichung selbst zu bitten; er habe ihm aber geantwortet, er wolle nur mit der Gewißheit sie zu erhalten, um sie bitten. Uebrigens habe er ihm aufgetragen, mir für meine Antwort auf die Beschuldigung, daß ich mich seiner Rückkehr widersetzte, zu danken, und mir zu sagen, daß er mich auch niemals eines solchen Betragens fähig gehalten hätte, und selbst wohl wüßte, daß ich bei der Sache wegen der Klinglinschen Correspondenz in einer sehr kitzlichen Lage gewesen. Herr David schrieb mir noch drei oder vier unbedeutende Briefe über diesen Gegenstand. Seit seiner Verhaftnehmung schrieb er nur, um mich zu bitten, mich für ihn zu verwenden. Es war mir sehr unangenehm, daß meine Entfernung von der Regierung mir nicht erlaubte, ihre Gerechtigkeit in dieser Rücksicht aufzuklären, und ich zweifle nicht, daß es mir leicht geworden wäre, Sie von den vorgefaßten Meinungen, die man bei Ihnen erregt haben mag, zurückzubringen. Ich hörte nun nur auf entfernte Weise und von Personen, die der Krieg zur Rückkehr nach Frankreich zwang, noch von Pichegrü reden. Seit jener Epoche bis zu dem Augenblick, worin wir uns befinden, während der zwei letzten Feldzüge in Deutschland, und seit dem Frieden wurden mir oft ziemlich entfernte Eröfnungen gemacht, um zu erfahren, ob man mich dahin bringen könnte, mich mit den Französischen Prin-

zen in eine Verbindung einzulassen. Ich fand alles das so lächerlich, daß ich selbst nicht darauf antwortete.

Was die gegenwärtige Verschwörung betrift: so kann ich auf gleiche Weise versichern, daß ich weit entfernt bin, den geringsten Antheil daran zu haben. Ich gestehe Ihnen sogar, daß es mir unbegreiflich ist, wie eine Handvoll zerstreueter Menschen hoffen konnte, die Gestalt des Staats zu verändern, und eine Familie wieder auf den Thron zu setzen, welche die Anstrengungen von ganz Europa und der Bürgerkrieg zusammen, nicht wieder auf ihn zu bringen vermochten, und daß ich unvernünftig genug wäre, dazu beizutragen, um die Früchte meiner Thaten zu verlieren, die mir von ihrer Seite immerwährende Vorwürfe zuziehn würden.

Ich wiederhole es Ihnen, General, welcher Vorschlag mir auch gemacht wurde: so wieß ich ihn aus Ueberzeugung zurück, und betrachtete ihn wie die größte aller Thorheiten; und stellte man mir die Vorfälle der Landung in England als einer Regierungsveränderung günstig dar: so antwortete ich, der Senat wäre die Autorität, warum im Fall der Unruhen sich unfehlbar die Franzosen vereinigen würden, und ich würde der erste seyn, mich seinen Befehlen zu unterwerfen.

Solche Eröfnungen, die mir, einem isolirten Privatmann, der ich weder mit der Armee, wovon neun Zehntheile unter meinen Befehlen gedient hatten, noch mit irgend einer constituirten Autorität,

irgend eine Verbindung hatte unterhalten wollen, gemacht wurden, konnten auf meiner Seite nur eine Ablehnung finden. Eine Angebung war zu sehr meinem Charakter zuwider; fast immer mit Strenge beurtheilt, wird sie verhaßt, zieht man sich durch sie einen allgemeinen Tadel zu, wenn man sich ihrer gegen Personen schuldig macht, denen man Erkenntlichkeit schuldig ist, womit man ehemals in freundschaftlichen Verbindungen stand: die Pflicht selbst kann bisweilen dem Geschrei der öffentlichen Meinung weichen.

Sehn Sie, General, was ich Ihnen über meine Verbindungen mit Pichegrü zu sagen hatte; Sie werden sich gewiß überzeugen, daß man sehr falsche und gewagte Folgerungen aus Handlungen zog, die, vielleicht unvorsichtig, doch nichts weniger als strafbar waren; und ich zweifle nicht, daß wenn Sie mich über den größten Theil dieser Thatsachen, worüber ich mich gegen Sie zu erklären eile, hätten befragen lassen, Sie sich das Bedauren erspart hätten, meine Verhaftnehmung zu befehlen, und mir die Erniedrigung mich in Banden, und vielleicht genöthigt zu sehn, vor den Tribunälen zu sagen, daß ich kein Verschwörer bin, und zur Unterstützung meiner Rechtfertigung mich auf eine Redlichkeit zu berufen, die sich in fünf und zwanzig Jahren niemals verleugnete, und auf die Dienste, die ich meinem Vaterlande geleistet habe. Gegen Sie will ich nicht von diesen Diensten sprechen; ich wag es zu glauben, daß Sie aus Ihrem Andenken noch nicht verlöscht sind, aber ich erinnere

Sie daran, daß wenn die Theilnehmung an der Regierung von Frankreich einen einzigen Augenblick das Ziel meines Ehrgeitzes gewesen, sich mir, um dahin zu gelangen, kurz vor Ihrer Rückkehr aus Egypten eine viel vortheilhaftere Laufbahn eröfnete; und sicher haben Sie auch die Uneigennützigkeit nicht vergessen, womit ich Sie den 18ten Brûmair unterstützte. Feinde haben uns seitdem von einander entfernt; mit Bedauern sah ich mich genöthigt, von mir und dem, was ich that, zu reden; aber in einem Augenblick, wo ich angeklagt bin, der Mitschuldige von denen zu seyn, die man wie auf Englands Antrieb handelnd, darstellt, habe ich mich vielleicht selbst gegen die Schlingen, die es mir legt, zu vertheidigen. Ich habe die Eigenliebe zu glauben, daß es nach dem Schaden, den ich ihm that, von dem urtheilen wird, welchen ich ihm noch thun kann. Erhalte ich, General, Ihre ganze Aufmerksamkeit: so zweifle ich auch nicht an Ihrer Gerechtigkeit.

Ich erwarte ihre Entscheidung über mein Schicksal mit der Ruhe der Unschuld, aber nicht ohne Besorgniß, die Feinde, die der Ruhm immer nach sich zieht, triumphiren zu sehn.

Unterz. Moreau.

In dem dritten Verhör vor dem Richter in dem peinlichen Gerichtshof, Thûriot, erklärte der General Moreau bloß, daß er bei dem, was er in den beiden ersten Verhören sagte, beharre, und ersuchte, alle weitern Fragen bis den folgenden Tag, Abends

sieben Uhr zu verschieben, welches ihm auch bewilligt wurde.

Viertes Verhör.

Den 19ten Germinal.

Dem General wurden zuerst seine drei Briefe an Barthelemy und das Dierektorium, die in die Anklageakte eingerückt sind, ferner der, welchen er aus dem Tempel an den ersten Consul schrieb und ein anderer an den Großrichter, worin er ihm jenen zur Besorgung empfahl, vorgelesen, und er erkannte sie als von ihm geschrieben und unterzeichnet an. Darauf wurden ihm in Gegenwart Rollands dessen Aussagen vorgelegt, worüber er sich so erklärte:

Ich sagte nicht zu Rolland, daß Pichegrü gern bei mir logiren könnte, wenn ich nicht zu fürchten hätte, daß meine Bedienten ihn erkennen möchten; ich sagte zu ihm, ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, Pichegrü Dienste zu leisten, aber bei mir logiren könnte er nicht. Es ist wahr, Rolland kam ein zweitesmal zu mir, um von Pichegrü mit mir zu reden; ich weiß, daß es im Monat Pluviose war, aber den Tag kann ich nicht bestimmen; er sagte mir Pichegrü logire bei ihm und wünsche mich zu sehn. Ich fragte ihn, in welcher Absicht, er antwortete mir, das wisse er nicht; er glaube aber, daß er über die Mittel, Frankreich zu verlassen, mit mir reden wolle; ich sagte ihm, ich wolle meinen Secretär, Fresnieres, zu ihm, Rolland, senden, um zu erfahren, was Pichegrü wünsche; wirklich trug ich Fresnieres auf, zu Rolland zu gehn und mit Pichegrü zu reden, um zu hören was er wollte.

Als ich am Abend vom Tisch aufstand, sagte man mir, daß jemand nach mir fragte. Ich ging in mein Zimmer und wurde sehr verwundert, Pichegrü da zu finden, da ich durch Fresnieres, der nicht bei mir zu Mittag gegessen, noch keine Antwort erhalten hatte. Pichegrü war allein in meinem Zimmer; ich weiß nicht, ob Fresnieres mit ihm zurückgekommen war; es ist wahrscheinlich.

Nachdem Pichegrü von den ehemaligen Französischen Prinzen und den Veränderungen, wozu die Landung Anlaß geben könnte, gesprochen, und gesagt hatte, daß die wiederhergestellten monarchischen Formen jenen ehemaligen Prinzen Hoffnung gäben; antwortete ich ihm, daß sie keine Anhänger in Frankreich hätten, weder bei den Armeen noch in den constituirten Autoritäten, noch bei den Bürgern, die fast alle Ankäufer von Nationalgütern wären und ich besonders, da ich Eigenthümer eines Landguts wäre, was dem Prätendenten gehört hätte. Ich setzte hinzu, daß die Regierung so befestigt wäre, daß es die größte Thorheit wäre, sie angreifen zu wollen; das war das Ende meiner Unterhaltung.

Es ist wahr, den folgenden Tag sandte Pichegrü Rolland zu mir; ich sprach mit ihm beinahe in den nämlichen Ausdrücken. Rolland fragte mich, ob ich nicht selbst Absichten auf die Autorität hätte? Meine Antwort war, es würde noch eine zweite Thorheit seyn, da ich seit beinahe drei Jahren die Armee verlassen habe, da meine Gesellschaft sich auf ein Dutzend sehr friedlicher Freunde beschränkt; da ich weder Senatoren, noch Tribünen, noch Staats-

räthe, noch, meine Adjudanten ausgenommen, Militärpersonen und mit einem Wort kein Mitglied der Autoritäten sehe; sollte ich Absichten haben, so müßte die Familie Bonapartes, die Consuls, der Gouverneur von Paris, die Consulargarde u. s. f. verschwinden; wenn ich ja nach Einfluß trachtete, so wäre es bloß, Pichegrü Dienste zu leisten und ihn nach sein Vaterland zurückkehren zu lassen.

Es ist wahr, Rolland zeigte mir seine Abreise an; es ist auch wahr, er brachte mir die Addresse des Generals Lajolais, damit ich mich ihrer bedienen könnte, wenn ich ihm etwas sagen zu lassen hätte.

In Rücksicht der andern mich betreffenden Antworten und Erklärungen, welche Rolland gab, habe ich keine Bemerkungen zu machen.

Verhör und Confrontirung Moreaus und Coucherys.

M o r e a u.

„Ich weiß nicht, in welcher Verbindung mein Secretär, Fresnieres, mit Pichegrü gewesen ist. Ueber die mir von Pichegrü gemachten Vorschläge habe ich mich übrigens in meinem Brief an den ersten Consul erklärt, worauf ich mich hier beziehen will. Ich sandte Fresnieres zu Rolland, nicht, um Pichegrü holen zu lassen, sondern im Gegentheil ihn zu hindern, daß er nicht zu mir komme.“

Ueber die Zusammenkunft mit Pichegrü auf dem Boulevard der Capuziener sagte der General: er habe sich nicht dazu einfinden wollen, man habe ihm eine andre vorgeschlagen, wozu er sich auch nicht habe verstehn

wollen. In Absicht seiner Verhältnisse mit David bezog er sich auch auf seinen Brief an den ersten Consul.

Couchery.

„Ich war im Anfang des letzten Winters zu Gros-Bois. Man hatte mich benachrichtigt, daß Lajolais auf seiner Rückkehr nach London in Deutschland aufgehalten wurde. Ich hatte über Holland aus England einen Brief erhalten, worin man mir viel Ungeduld bezeugte, daß er nicht ankäme, indem man, nach dem, was man mir sagte, glaubte, der Zweck seiner Reise wäre, nachdem er mit dem General Moreau conferire, seine Antwort nach London zu bringen; ich ging nach Gros-Bois, diesen General zu fragen, ob er auch an seinen, an Lajolais gegebnen Dispositionen etwas zu verändern hätte und ob er an Pichegrü schreiben wollte. Der General Moreau antwortete mir, Lajolais hätte zwei oder dreimal wegen seinen Privatangelegenheiten und besonders wegen seines Wunsches, wieder angestellt zu werden, mit ihm gesprochen; er habe Pichegrü nichts sagen zu lassen und wolle nicht an einen Mann schreiben, der in einem mit Frankreich im Krieg begriffnen Lande befände."

Der General Moreau räumte die Zusammenkunft und die Unterhaltung ein und behauptete, Lajolais habe ihm bei den zwei oder drey Zusammenkünften, wovon die Rede ist, keine Propositionen gemacht. Er fügte hinzu, Lajolais habe ihm vor seiner Abreise um Geld gebeten, habe ihm selbst zur Sicherheit Wechselbriefe angeboten, er habe es aber abge-

lehnt. Lajolais habe nur so viel von ihm verlangt, um nach Strasburg zu kommen, mit der Versicherung, daß er ihm den Vorschuß von da wieder übermachen werde.

Verhör und Confrontirung des Generals Moreau und Lajolais.

Den 29sten Germinal.

Nachdem dem General Moreau Lajolais Verhöre vorgelesen waren, bemerkte er:

Der General Lajolais besuchte mich wirklich den letzten Sommer, um mich von Seiten Pichegrûs zu bitten, ihn anstellen zu lassen; ich rieth ihm, sich an zwei Generäle zu wenden, die mehr Credit als ich hätten, und namentlich an die Generäle Savary und Diagaut, die ihn bei der Armee wohl gekannt hatten. Lajolais bat mich darauf um Geld für Even in der Elsaß, was ich ihm nicht gab. In Beziehung auf Pichegrû war damals davon die Rede, daß ich ihn in Frankreich zu sehen wünschte, und daß ich Lajolais mit den Verwendungen mehrerer Generäle für seine Rückkehr bekannt machte. Es ist ganz falsch, daß ich den Wunsch bezeugt hätte, mit Pichegrû irgend eine Zusammenkunft zu haben.

Den Winter des vorigen Jahrs kam Lajolais zu mir und sagte mir, daß Pichegrû zu Paris wäre und mich zu sehn wünschte; ich antwortete ihm, so sehr ich gewünscht, ihn mit Erlaubniß der Regierung nach Frankreich zurückkehren zu sehn, so sehr bedauerte ich, ihn jetzt in Paris zu wissen. Ich weigerte mich stets, mich zu allen den Rendez-

Vous zu begeben, die mir angezeigt wurden. Nicht ohne Erstaunen sah ich eines Abends Pichegrü mit Lajolais und einem andern, ich glaube, Couchery, bei mir hereintreten. Zwei Tage hernach bat Lajolais mir, um ein andres Rendez-Vous, was ich ablehnte, mit der Bitte, nicht mehr zu mir zu kommen. Ich hörte auch nicht weiter davon reden, als etwa vierzehn Tage vor meiner Arretirung.

Zu der Zeit sandte man Rolland zu mir, den ich bei den Armeen gesehn hatte und für einen friedlichen Bürger hielt; ich sagte ihm alles, was ich vernünftiges sagen konnte, um ihn das Lächerliche und Thörigte aller Pläne, wovon er sprach, fühlen zu lassen. Die Verfolgungen Rollands hatten damit ein Ende und ich hörte von nichts mehr.

Hätte ich die Polizei von allen dem benachrichtigt: so würde ich ohne Zweifel nicht im Tempel seyn, aber ich würde mich mit Recht der öffentlichen Verachtung ausgesetzt haben, wenn ich den Angeber meines alten Chefs, der zu meinem militärischen Avancement so viel beitrug, gemacht hätte.

Ich bemerke noch, daß, während ich die Rheinarmee commandirte, meine Berichte an die Regierung und diejenigen des Generalstabes, die Folge hatten, daß Lajolais nach dem 18ten Fructidor, acht und zwanzig Monate gefangen saß, und daß zu fürchten ist, daß seine Erklärungen von dem Geist der Rache eingegeben wurden.

Gefragt, ob er bei seinen Antworten und Erklärungen beharre, antwortete Lajolais: Ja, m...er, ich beharre dabei und behaupte und be-

stätige, daß der Geist der Rache auf meine Erklärungen keinen Einfluß gehabt und daß sie der Wahrheit gemäß sind.

III.

Debatten mit den Angeklagten vor dem Criminalgerichtshof des Seinedepartements.

In der ersten Sitzung den 8ten Prärial, Jahr 12, von 10½ bis 1 Uhr und von 2¼ bis 5½ wurde bloß die Anklageakte vorgelesen.

Zweite Sitzung.

Präsident. Angeklagter Georges Cadoudal, warum sind Sie nach Frankreich gekommen?

Georges. Um zu sehn, ob nicht Mittel existirten, die Monarchie wieder herzustellen.

Präs. Hatten Sie die Pistolen und den Dolch, die Sie bei sich hatten, nicht in England gekauft?

Georg. Das erinnere ich mir nicht; ich glaube, ich hatte sie, ehe ich nach England gieng, in Frankreich gekauft und sie immer behalten.

Präs. Wer stellte Ihnen die Summen zu, die man bei Ihnen fand?

Geor. Ich hatte sie.

Präs. Woher kamen sie?

Georg. Von den Fonds, die man mir, als ich Krieg führte, zu der Unterhaltung meiner Armee gegeben hatte.

Präs. Waren Sie in dem Augenblick Ihrer Verhaftnehmung schon lange in Frankreich gewesen?

Georg. Fünf bis sechs Monat.

Präs. An welchem Ort landeten Sie?

Georg. Sie wissen es.

Präs. Ich frage Sie darum.

Georg. Ich weiß den Namen des Orts nicht.

Präs. Mit welchen Personen landeten Sie?

Georg. Ich kenne Sie nicht.

Präs. Wo wohnten Sie zu Paris?

Georg. Nirgends.

Präs. Logirten Sie nicht in dem Augenblick Ihrer Arretirung auf dem Sainte=Genevieve=Berg bei der Obsthändlerin?

Georg. In dem Augenblick meiner Arretirung war ich in meinem Cabriolet; ich logirte nirgends.

Präs. Wo hatten Sie die Nacht vor Ihrer Arretirung geschlafen?

Georg. Nirgends.

Präs. Wer hatte Ihnen aufgetragen, nach Frankreich zu kommen?

Georg. Ich kam nach einer Verabredung mit dem Prinzen hierher, um zu sehn, ob es Mittel gebe, die Monarchie in Frankreich wiederherzustellen.

Präs. Wollten Sie nicht den ersten Consul angreifen?

Georg. Wäre das Mittel nicht nothwendig gewesen: so würde es nicht angewendet worden seyn.

Präs. Sie erklärten aber doch in Ihrem ersten Verhör, daß Sie nach Paris gekommen wären, um den ersten Consul anzugreifen. Sie mußten dabei einen Platz haben.

Georg. Ich kam hierher, um nur den Platz einzunehmen, den die Französischen Prinzen mir anzeigen würden.

Präs. Waren Sie nicht der Vertraute des Prinzen? Gab er Ihnen nicht Aufträge, hatten Sie nicht Vollmachten von ihm?

Georg. Ich war nach Frankreich gekommen, um zu sehn, ob nicht Mittel existirten, die Republikanische Regierung in die Regierung eines Einzigen zu verwandeln, ob man nicht zu der Wiederherstellung der Regierung eines Einzigen taugliche Elemente zusammenbringen könnte; hätte ich geschrieben, daß es zur Erreichung dieses Zwecks hinlängliche Mittel gäbe: so wäre ein Französischer Prinz hierher gekommen.

Präs. Welches waren Ihre Angriffsmittel?

Geozg. Sie wären so gewesen, als die Umstände sie vorgeschrieben hätten.

Präs. Sie erklärten, daß Ihre Absicht war, den ersten Consul gewaltsam aufzuheben?

Georg. Wenn die Umstände es nöthig gemacht hätten.

Präs. Welches waren ihre Mittel zur Ausführung dieses Plans.

Georg. Ich hatte keine.

Präs. Aber was waren die Mittel, wovon Sie Gebrauch machen sollten?

Georg. Sie waren noch nicht zusammen gebracht. Ich hatte den Französischen Prinzen noch nicht holen lassen, und ich kann selbst nicht sagen, daß ich schon gehandelt hätte.

Präs. Indeß landeten Sie mit andern Individuen, die in der Vendee gedient haben. Es fanden nacheinander drei Landungen statt; Sie kamen mit der ersten. Sie sind vier oder fünf Monat in Paris gewesen, und haben nichts zur Ausführung Ihres Plans vorgeschlagen?

Georg. Ich habe noch zur Ausführung des Plans nichts vorgeschlagen; ich hatte vorzuschlagen, aber ich hatte noch durchaus nichts bestimmt.

Präs. Kam dieses nicht daher, weil Sie nicht Mittel zur Ausführung Ihres Plans fanden?

Georg. Hätte ich keine Mittel gefunden: so wäre ich wieder weggegangen; es ist unnütz, sich das Leben nehmen zu lassen, um nichts auszurichten.

Präs. Welche waren die Mittel zu reussiren, ihren Plan auszuführen? Welche Mittel schlugen Sie vor?

Georg. Ich hatte sie noch nicht zusammen gebracht.

Präs. Aber worin bestanden Ihre Mittel?

Georg. Ich wollte sehn, ob welche existirten; ich sahe rechts und links auf Individuen, um zu erfahren, ob solche Mittel existirten; nach dem Bericht jedes Individuums, hätte ich gesehn, ob es möglich gewesen Mittel zusammen zu bringen, die hinlänglich um zum Werk zu schreiten; hätte ich es nicht dahin bringen können: so hätte ich auch keine Vorschläge an die Prinzen gesandt, so wäre ich weggegangen; in dem Augenblick, wo ich verhaftet wurde, war ich noch in dieser Unruhe.

Präs. Mit welchen Personen giengen Sie in Paris am meisten um?

Georg. Ich gieng mit einigen Personen um, aber ich werde sie nicht nennen.

Präs. Haben Sie Coster St. Victor gesehn?

Georg. Ein für allemal, niemand: ich werde niemand nennen.

Präs. Wer war der ehemalige Französische Prinz, der nach Paris kommen sollte?

Georg. Ich weiß nicht gewiß, wer kommen sollte.

Präs. Wo wollten Sie hingehn, als Sie verhaftet wurden.

Georg. Ich fuhr spatzieren.

Präs. Wen hatten Sie bei sich?

Georg. Ich war allein.

Präs. Waren nicht andre Personen, die Sie begleiten, die sich vereinigen sollten?

Georg. Nein.

Präs. Suchten Sie nicht auf irgend eine Art aus Paris herauszukommen?

Georg. Nein, ich fuhr spatzieren.

Präs. Sie fuhren spatzieren und es war Abend! War jemand mit Ihnen in dem Wagen?

Georg. Nein.

Präs. Aber Leridant hat eingestanden, daß er bei Ihnen war; und so viel ist gewiß, daß man ein andres Individuum mit Ihnen in dem Cabriolet sah.

Georg. Ich war allein, und hätte ich ein

Individuum mit mir in dem Cabriolet haben wollen: so würde ich einen Mann gewählt haben, der bewaffnet gewesen, um mich bei meiner Vertheidigung zu unterstützen, und nicht einen unglücklichen jungen Menschen, der keine Waffen hatte.

Präs. Sollte nicht Durban in den Wagen steigen?

Georg. Ich weiß nicht ob Sie denjenigen kennen, der hinein oder nicht hinein steigen sollte, aber ich kenne ihn nicht.

Präs. Der Proceß setzt fest, daß Durban habe mit in das Cabriolet steigen sollen.

Georg. Diejenigen, die das festgesetzt haben, wissen viel mehr, als ich.

Präs. Der bei Ihnen gefundne Dolch scheint dem, welchen man bei Pichegrü fand, sehr ähnlich.

Georg. Es ist möglich; ich weiß nichts davon.

Präs. Haben Sie Pichegrü zu London oder Paris gesehn?

Georg. Ich hab ihn zu London gesehn.

Präs. Es scheint, daß Sie der Sache vom 3ten Nivose nicht fremd waren; daß Sie Saint-Rejant sehr genau kannten; daß Sie eine Correspondenz mit ihm unterhielten; daß Sie gewissermaßen die Seele jener höllischen Machination waren?

Georg. Das würde schwer zu beweisen seyn.

Präs. Haben Sie nicht an St. Rejant geschrieben?

Georg. Nein, mein Herr.

Präs. Man hat indeß ein Billet, welches in dem von St. Rejant bewohnten Zimmer gefunden wurde, und die Unterschrift Gedeon hat. Dieses Billet scheint von Ihrer Hand zu seyn?

Georg. Meine Handschrift kann vielleicht nicht übel nachgemacht seyn. Ich will ganz Frankreich beweisen, daß ich in dem Augenblick der Begebenheit vom 3ten Nivose 130 Lieues von Paris, in der Gemeinde von Plouguemelec war. Das Billet ist nur vier Tage vor der Begebenheit unterzeichnet, und es ist unmöglich, daß ich es habe schreiben können.

(Das Billet, wovon hier die Rede ist, hat man S. 64 gelesen. Der Präsident hatte noch viele Debatten mit Georges darüber; dieser blieb aber unverändert dabei, daß er es nicht geschrieben, daß es zu Paris fabricirt sey, und daß er mit Rejant in Beziehung auf den Vorgang vom 3ten Nivose nichts zu thun gehabt.)

Georg. Saint-Rejant war nicht auf meinen Befehl zu Paris; ich kam nach dem Friedensschluß mit Bedingungen zwischen Brune und mir nach Paris. Die Regierung sollte sie ratificiren, weil das meinem Lande Erleichterung verschaffen sollte. Sie fand es nicht angemessen, es zu thun. In der Besorgniß hier arretirt zu werden, weil ich mich vielleicht hätte weigern können, der Regierung zu dienen, ergriff ich damals die Parthie nach England zu gehn; seit der Zeit habe ich St. Rejant nicht gesehn, und niemand kann es mir beweisen.

Präs. Sie sagen, daß Sie der Affair vom

3ten Nivose fremd, daß Sie in Beziehung auf sie nie mit St. Rejant in Verbindung waren, indeß haben Sie in einem zweiten Verhör, was man den 18ten Ventose mit ihnen hielt, gesagt, daß Sie St. Rejant aufgetragen, Mittel zum Angriff, ohne Zweifel gegen den ersten Consul zusammen zu bringen, daß Sie ihm aber nicht die Unternehmung vom 3ten Nivose aufgetragen.

Georg. Ich habe in meinem Verhör vor der Präfektur mit dem größten Erstaunen diese Bemerkung gefunden. In allem dem ist nicht die geringste Wahrheit.

Präs. Indeß wurde Ihnen Ihr Verhör vorgelesen, und Sie unterschrieben es.

Georg. Das ist sehr möglich; aber was ich vor der Präfektur that...

Präs. Dieses Verhör wurde Ihnen von dem Richter vorgelesen, und Sie beharrten noch in dem nämlichen Verhör dabei?

Georg. Ich weiß nicht, ob es sich so verhält.

Präs. Damals hätten Sie noch bemerken können, daß Sie jene Erklärung nicht machten; Sie bestätigten sie indeß, und jetzt behaupten Sie, daß Sie so etwas nicht gesagt haben.

Georg. Ich erinnere mich nicht, ob der Richter, der den Proceß instruirte, mir diese Erklärung vorlas, aber das ist gewiß, daß er nicht die nämliche Frage an mich that; hätte er sie gethan: so würde ich der Wahrheit gemäßer geantwortet haben.

Präs. Wann einem Angeklagten sein Verhör vorgelesen wird, muß er aufmerksam seyn. Ist diese Vorlesung geschehn und er beharrt bei seinen Aussagen: so ist es unnütz Fragen zu machen.

Georg. Es giebt Umstände, worunter der Angeklagte nicht in einer so ruhigen Gemüthsverfassung ist.

Präs. Als Sie vor dem Richter erschienen, war es schon lange, wie Sie verhaftet wurden. Man laß Ihnen dieses Verhör wieder vor, und Sie blieben bei ihren Erklärungen?

Georg. Nein, ich erinnere mich gar nicht, daß man mir hernach dieses Verhör vorlaß.

Präs. Die Verhöre sind da, sie bezeugen, daß sie Ihnen vorgelesen wurden, daß Sie bei Ihren Erklärungen blieben.

Georg. Mit der Erklärung, die ich an den instruirenden Richter machte, mag es sich so verhalten; aber mit der der Polizei gemachten Erklärung ist es anders.

Präs. Auf welche Art sollten Sie den ersten Consul angreifen?

Georg. Auf die Art, welche man für die angemessenste gehalten hätte, wenn man anders den Angriff des ersten Consuls als durchaus nothwendig angesehen hätte, um zu dem Resultat zu gelangen, in Absicht auf welches ich hierher gekommen war.

Präs. Sie erklärten in einem Verhör, daß Sie den ersten Consul hätten mit Waffen angreifen sollen, die denen seiner Escorte und seiner Garde gleich gewesen?

Georg. Hätte man ihn angreifen müssen: so wäre das die vernünftigste Art gewesen; aber ich sagte, daß ich in dem Fall, daß man ihn angegriffen hätte, den Platz würde eingenommen haben, den die Französischen Prinzen, die vorher hier gekommen wären, mir angewiesen hätten. Das erklärt alles Uebrige.

Präs. Ließen Sie nicht Waffen und Kleidungsstücke verfertigen?

Georg. Nein.

Präs. Die Kleidungsstücke werden Ihnen gezeigt werden.

Georg. Man wird mir nicht beweisen, daß ich welche machen ließ.

Präs. Um welche Zeit fiengen Sie an in der Königlichen Armee zu dienen?

Georg. Im Jahr 1793.

Präs. Wie lange haben Sie gedient?

Georg. Bis zu meiner gegenwärtigen Verhaftnehmung.

Präs. Gaben Sie bei dem Friedensschluß Ihre Beistimmung dazu?

Georg. Bonaparte oder ein andrer hatte uns gesagt, daß er die Absicht hätte, die Monarchie wieder herzustellen; dies war damals die öffentliche Meinung in Frankreich; und wir kamen nach Paris um ihm bei ihrer Wiederherstellung zu unterstützen.

Präs. Haben Sie nicht einige Zeit darauf einen Brief an den ehemaligen Grafen von la Chaussee geschrieben? (S. 64.)

Georg. Ich habe diesen Brief gelesen; ich habe mich so viel ich konnte angestrengt, um mich zu erinnern, ob es wahr sey, daß ich ihn geschrieben, ich bin noch nicht gewiß darüber. In dem Augenblick, wo ich mich vertheidigen werde, werde ich mit Wahrheit sagen, ob er von mir ist oder nicht.

Präs. Dieser Brief hat Ihre Unterschrift.

Georg. Das ist möglich, ich bin nicht gewiß, daß er nicht von mir ist.

Präs. Er ist vom 16ten Jan. datirt. Sie müssen Ihre Unterschrift kennen.

Georg. Ich glaube, daß ich ihn unterzeichnet habe; bis auf einen gewissen Punkt gleicht die Unterschrift der meinigen.

Was ich mit Wahrheit sagen kann, ist, daß ich seit 1793 immer noch das nämliche System befolgte, und daß ich seit dieser Zeit immerfort, war es nun mit den Waffen oder auf andre Weise, für die Wiederherstellung eines Einzigen in Frankreich kämpfte; darin habe ich mich nie verändert.

(Caniolle, vorher Polizeiinspektor, jetzt Friedensrichter, war als Zeuge aufgetreten, und hatte unter andern gesagt, daß in dem Augenblick, da Georges arretirt wurde, Leridant mit ihm in dem Cabriolet gewesen.)

Präs. Sie sagten eben, Sie wären allein in dem Cabriolet gewesen; indeß hörten Sie den Zeugen sagen, daß Leridant mit Ihnen darin gewesen, daß er diesen von dem Cabriolet herunter-

springen gesehn habe; warum bleiben Sie denn dabei zu erklären, daß Leridant nicht bei Ihnen war, da doch das Gegentheil ausgemacht ist? Was haben Sie für Intresse dabei?

(Keine Antwort.)

Präs. Leridant gesteht, daß er mit Ihnen war.

Georg. Er kann es gestehn.

Präs. Der Zeuge erkannte Leridant.

Georg. Ich habe zu sagen, daß er nicht mit mir war.

Präs. Leridant, kennen Sie den Zeugen?

Leridant. Ich habe ihn nie gesehn.

Präs. Waren Sie mit Georges in dem Cabriolet?

Leridant. Ich fuhr es.

Präs. Sie sehen, daß Leridant erklärt, daß er das Cabriolet fuhr.....

Präs. Sie behaupten, Georges, daß die in Ihrem Verhör vom 18ten Ventose enthaltne Erklärung nicht richtig ist, nämlich die, da Sie sagten, Sie hätten St. Rejant aufgetragen, den ersten Consul anzugreifen, aber nicht die Höllenmaschine zu gebrauchen; dieses Verhör hat man Ihnen den 19ten vorgelesen, Sie sagten, daß Sie bei Ihren Antworten blieben und unterzeichneten.

Georg. Ich erinnere mir es nicht.

Hr. Thüriot. Den 19ten Morgens wurde Ihr Verhör in der Präfektur vorgelesen.

Georg. Ich bitte um Verzeihung, Sie verhörten mich um 10 Uhr Abends.

Hr. Thüriot. Ich verhörte Sie von 9 Uhr Abends bis zu dem folgenden Morgen um 7 Uhr. Um diese Zeit laß ich das Verhör vor der Präfektur vor.

Georg. Ich erinnere mich an diese Vorlesung gar nicht.

Präs. Ihre Unterschrift, erkennen Sie sie an?

Georg. Ich erinnere mich ihrer nicht. Hätte man mir das Verhör vorgelesen: so hatte ich kaltes Blut genug, um die Fehler, die sich bei der Abfassung einschlichen, zu bemerken.

Präs. Der Brief, Georges, den Sie an den Grafen von la Chaussee geschrieben haben, ist vom 16ten Jan. 1801 nach dem Friedensschluß. Was verstehn Sie darin, die große Correspondenz ist glücklich wieder angeknüpft. Verstanden Sie nicht die Affaire vom 3ten Nivose?

Georg. Nichts.

Präs. Von was hörten Sie reden?

Georg. Ich werde mich in meiner Vertheidigung erklären. Da ich nicht erwartete, daß ich mich diesen Morgen vertheidigen sollte: so habe ich mich nicht darauf vorbereitet.

Präs. Um die Wahrheit zu sagen, hat man nicht viel Vorbereitung nöthig. Ueberdies, angeklagter Georges, müssen Sie wissen, was dieser Brief bedeute; ob er von Ihnen ist, und warum Sie ihn geschrieben haben. Sie haben seit Ihrer Verhaftnehmung Zeit genug gehabt, über alles das Ueberlegungen zu machen.

Georg. Es ist unmöglich, daß dieser Brief von mir war.

Präs. Hier ist ein andrer, den Sie an den Prinzen von Bouillion geschrieben haben; dadurch addressirten Sie Ihren Brief an den ehemaligen Grafen la Chaussee an jenen ehemaligen Prinzen. Hier ist ein andrer Aufsatz den 8ten April 1796 datirt; Sie haben anerkannt, daß die Unterschrift von Ihnen sey. „Im Namen des Königs, wird allen an der Küste kreuzenden Schiffen seiner Brittischen Majestät befohlen, Jacques Johanne frei passiren zu lassen."

Georg. Die Unterschrift ist von mir.

Präs. Kennen Sie einen Namens Debar?

Georg. Ja.

Präs. Waren Sie in Verbindung, in Correspondenz mit ihm?

Georg. Ja, während des Kriegs.

Präs. Hatte dieser Debar nicht einen andern Namen angenommen?

Georg. Ich kenne ihn unter keinem andern.

Präs. Haben Sie ihn nicht unter dem Namen Gaspard gekannt.

Georg. Nein.

Präs. Indeß hat er Ihnen unter diesem Namen einen Brief vom 12ten Nov. geschriebeen. (Der Brief wird vorgelesen S. 66.) Dieser Brief wurde Ihnen vorgelegt; Sie bestritten nicht, daß er von Debar und an Sie addressirt war.

Georg. Das habe ich nicht bestritten.

Präs. Sollten Sie nicht um diese Zeit nach

Bretagne gehn, um hier einen Aufstand zu bewirken? Sandten Sie nicht Geld an Saint-Hilaire; drei hundert Louisd'or?

Georg. Nein.

Präs. Brachte nicht Leridant diese Summe hin?

Georg. Davon weiß ich nichts.

Lerid. Ich war zu Rennes; ich brachte Geld an Saint-Hilaire, ich kann nicht sagen, wie groß die Summe war.

Präs. Sie erklärten zweimal, daß es drei hundert Louisd'or gewesen?

Lerid. Beinahe drei hundert Louisd'or.

Präs. Wer hatte Ihnen diese Summe gegeben?

Lerid. Herr Georges.

Präs. Man präsentire Georges den Brief von Debar, um zu sehn ob er ihn kenne.

Georg. Ich weiß es nicht. Ich habe keine Gewißheit; man sollte sich etwas detaillirter darüber erklären.

Präs. Man nennt Sie oft Papa; der Brief war an Sie addressirt; überdem ist es eine untere Person, die Ihnen schrieb. Es scheint, daß sie unter Ihren Befehlen diente.

Georg. Wollen Sie mir eine Bemerkung erlauben? Wäre diese untere Person von mir nach Bretagne gesandt worden, so würde sie wenigstens gewußt haben: daß ich in Frankreich war; es ist indeß sehr entschieden, daß dieser Brief nach England addressirt war; man würde doch nicht Briefe

nach England geschickt haben, um sie an mich nach Frankreich zurückzusenden.

Präs. Hatten Sie nicht dieses Mittel angenommen, um diejenigen, welche auf Sie acht hatten, zu betrügen?

Georg. Das wäre eine ausserordentliche Methode gewesen.

Oudart,

ein in der Kunst Briefe zu verificiren Erfahrner.

Es ist hier von einem Gedeon unterzeichneten Billet die Rede; es ist vom 29sten December und fängt so an: „Mein lieber Soyer." Bei der Vergleichung dieses Billets mit andern Aufsätzen, wovon Georges Cadoudal der Verfasser ist, findet man darin die vollkommenste Identität, nicht nur in der Art, die Buchstaben zu ziehn: sondern auch in ihrer Form; ich glaube daher, daß das besagte Gedeon unterzeichnete Billet von Georges Cadoudal geschrieben und unterzeichnet ist.

Präs. Angeklagter Cadoudal, Sie hörten die Erklärung des Zeugen; er schreibt Ihnen die Abfassung des Briefes zu; Sie erklärten das Gegentheil?

Georg. Ich fahre fort, das nämliche zu erklären.

Oudard. Die Handschrift des Briefes von 1800 scheint nicht von Georges Cadoudal zu seyn; die Unterschrift scheint nicht die nämliche zu seyn.

Georg. Er ist von mir; es ist der Einzige, dessen Unterschrift von mir ist.

Oud. Sie scheint viel schwächer, als die Handschrift von Georges Cadoudal, so weit es möglich ist, in einer so kurzen Zeit darüber zu urtheilen.

Barizon erklärte, daß er sein Haus zu Chaillot auf sechs Monat für 3000 Franken an Mad. Saint-Leger vermiethet habe. Von dem Präsidenten befragt, sagte Bouvet de Lozier, daß er durch Mad. Saint-Leger dieses Haus habe miethen lassen, und daß Georges und Pichegrü darin gewohnt hätten.

Präs. Sie sehn wohl, Georges Cadoudal, daß Bouvet de Lozier erklärt, daß das Haus durch Mad. Saint-Leger für Sie gemiethet wurde, daß Sie, Pichegrü und andre es bewohnten.

Georg. Ich weiß nichts von allen dem, weder Herr Barizon, noch Mad. Saint-Leger haben mich jemals in diesem Hause gesehn.

Präs. Dame Saint-Leger, mietheten Sie nicht das Haus zu Chaillot?

D. S. L. Ich miethete es.

Präs. Wer trug es Ihnen auf?

S. L. Herr Bouvet.

Präs. Warum gab er Ihnen diesen Auftrag? Was war der Zweck dabei?

S. L. Das sagte er nicht.

Präs. Machten Sie nicht die nöthigen Einrichtungen in dem Hause, ließen Sie es nicht meubliren?

S. L. Ich miethete es meublirt.

Präs. Sie sagten, daß Sie es für Bouvet mietheten; für ihn allein?

S. L. Ja, für ihn allein.

Präs. Er war nicht reich?

S. L. Ich kenne sein Vermögen nicht; er hat es mir nie berechnet.

Präs. Wie konnte er für 1000 Rthlr jährlich ein Haus zu Chaillot miethen, da er kein Vermögen hat?

S. L. Er ließ sich gegen mich in kein solches Detail ein.

Präs. Waren Sie nicht mehrmalen auf dem Lande bei Bouvet?

S. L. Ja.

Präs. An welchem Ort?

S. L. Zu Vaureal.

Präs. Vereinigten sich nicht verschiedene Personen in diesem Hause?

S. L. Ich habe da niemand gesehn.

Präs. Waren Sie oft zu Chaillot.

S. L. Als ich das Haus miethete.

Präs. Sie waren sehr in Verbindung mit Bouvet de Lozier. Sie mietheten das Haus, ließen es einrichten; Sie haben ihn in diesem Hause besuchen müssen?

S. L. Ich war nie da.

Präs. Wissen Sie, ob er persönlich dieses Haus bewohnte?

S. L. Das hat er mir nicht gesagt.

Präs. Sie waren zu Chaillot nie bei ihm?

S. L. Nein, mein Herr.

Präs. Das scheint wunderbar. Nachdem Sie mit so vieler Dienstfertigkeit das Haus für

ihn mietheten, ist es wunderbar, daß Sie ihn nicht besuchten.

Bouvet. Ich war nie mit ihr da.

Präs. Es ist nicht an Sie, zu reden.... Dame Saint-Leger, haben Sie nicht etwas wahrgenommen?

S. L. Ich habe nie etwas wahrgenommen.

Präs. Sie haben das Gegentheil gesagt.

S. L. Ich habe nie das Gegentheil gesagt.

Präs. Sie haben folgendes gesagt: „Ich bezeuge, daß ich nicht weiß, wer jenes Haus bewohnte; ich erkläre aber, daß ich wegen das Betragen Bouvet de Loziers den stärksten Verdacht faßte. Ich vermuthete sehr, daß er und mehre andere, die ich kenne, etwas gegen die Regierung maschinirten. Ich habe keinen Grund, zu schweigen; Bouvet hat unter allen Menschen die meiste Verstellung und mir nie etwas vertraut. Ich füge hinzu, daß ich diesen Verdacht erst seitdem faßte, daß er erst seitdem in meinem Kopfe Consistenz erhielt, da er das Haus zu Chaillot gemiethet hatte, und ich die Menees jener Individuen bemerkte."

Diese Antwort gaben Sie vor dem Staatsrath, dem Polizeipräfecten.

S. L. Ich erinnere mich, daß ich mich sehr übel befand und daß man mir diese Phrase unterschreiben ließ. Ich sage, daß sie nicht von mir war.

Präs. Sie behaupten, diese Erklärung nicht gemacht zu haben?

S. L. Man sagte mir, ich hätte dieses

gesagt, aber ich habe davon keinen Schatten des Bewußtseyns.

Präs. Vor dem mit der Instruction beauftragten Richter, las man Ihnen diese Erklärung vor, und Sie blieben dabei.

S. L. Ich sagte: ich erinnere mich nicht, es gesagt zu haben; ich befinde mich übel.

Präs. Ohne Zweifel hat man alle die Thatsachen nicht erdichtet. Sie haben denn jetzt besondere Gründe?

S. L. Ich habe keinen; ich kann nicht etwas sagen, was ich nicht gesagt habe.

Präs. Ist es nicht die Gegenwart des Individuums, was Sie hindert, zu reden? Sprechen Sie nicht darum nicht, weil Bouvet hier ist?

S. L. Ich weiß nicht, ob er hier ist, ich sehe ihn nicht.

Präs. Sie wissen, daß Sie in dieser Sache ziemlich compromittirt sind. Ihr ganzes Betragen beweist, daß Sie wußten, welche Personen in dem Hause wohnen sollten. Alles führt darauf, daß Sie nicht für Ihre Person: sondern für Georges Cadoudal und andre mietheten. In jenem Hause vereinigten sich alle Verschworne.

S. L. Ich sahe nie einen der Verschwornen; ich bezeuge es; sie sind hier, sie können es sagen, wenn sie mich gesehn haben.

Präs. Sie erklärten, daß das Betragen dieser Leute Ihnen Verdacht erweckte, daß Sie dächten, daß sie etwas gegen die Regierung maschinirten?

Diese Hefte enthalten die Quintessenz des für ganz Europa so wichtigen Prozesses; sie ist aus den ungeheuren darüber gedruckten französischen Acten gezogen, und unterscheidet sich durch eine ungemein faßliche Darstellung vor allen andern diesen Gegenstand behandelnden Schriften. Das Ganze wird wahrscheinlich in 4 Heften und in Kurzem beendet seyn. — Die Einrichtung des Drucks ist so getroffen, daß am Ende alles zusammen gebunden werden kann. Der Preis eines jeden Heftes ist 6 Sgr. oder 10 Schl. Courant.

S. L. Ich konnte nichts denken, weil ich nichts wußte.

Präs. Sie würden besser thun, freimüthig die Wahrheit zu sagen, als sich zu verstellen und besonders einer Erklärung, die Sie bestätigten, zu widersprechen.

S. L. Ich befand mich übel; ich sagte, das ist eine Phrase, die ich mich nicht erinnere, gesagt zu haben.

Präs. Als der instruirende Richter Sie befragte, befanden Sie sich nicht übel. Man würde Sie keine Erklärung haben unterzeichnen lassen, die Sie nicht gemacht hätten?

S. H. Die Phrase ist zu lang, als daß eine Person, die eben nicht wohl gewesen, sie hätte sagen können.

Präs. Grade weil sie lang ist, muß man schließen, daß sie von Ihnen ist. Solche Antworten erdichtet man nicht.... Sie mietheten das Haus, Sie ließen es meubliren: und Sie sollten die Person, die es bewohnte, nicht besucht haben?

S. H. Ich fordre auf zu beweisen, daß ich einen Fuß in das Haus setzte.

Präs. Bouvet de Lozier haben Sie etwas zu antworten?

Bouv. Gar nichts.

Präs. Waren Sie zu Chaillot?

Bouv. Ich war da.

Präs. Sahen Sie da Georges Cadoudal?

Bouv. Ich erinnere mich, ihn da gesehn zu haben; aber Madame sah da weder Georges noch Pichegrü.

Präs. Georges Cadoudal, haben Sie etwas zu antworten?

Georg. Ich kenne Chaillot nicht.

Präs. Bouvet de Lozier erklärt, Sie zu Chaillot gesehn zu haben.

Georg. Ich kenne weder Paris noch die umliegende Gegend. Ich kann in dem Hause gewesen seyn, ohne zu wissen, daß es zu Chaillot war.

Präs. Bouvet, beharren Sie bei der Erklärung, die Sie den 15ten Pluviose vor dem Großrichter gaben?

Bouv. Ich beharre dabei; ich hatte damals geglaubt, daß der General Moreau zu dem Plan, den ich anzeigte, seine Beistimmung gegeben; nachdem mir mitgetheilten Aktenstücken, bin ich überzeugt geworden, daß der General Moreau dem Plan nicht beigetreten; daß der Prinz durch einige Intriganten, die ihn umgaben, betrogen worden.

Präs. Es ist gut, Sie an jene Erklärung zu erinnern, die Sie einmal gaben, und bei der Sie mehrmalen beharrten. „Es ist ein Mann, der aus den Thoren des Grabes zurückkommt" u. s. f." Monsieur sollte nach Frankreich kommen, um sich an die Spitze der Royalisten zu stellen: Moreau versprach sich mit der Sache der Bourbonen zu verbinden." Wie wußten Sie, daß Moreau sich mit der Sache der Bourbonen verbinden sollte?

Bouv. Ich hörte Georges es sagen.

Präs. Georges, was haben Sie zu antworten?

Georg. Der Herr hat sich wahrscheinlich geirrt, ich konnte nie etwas sagen, was nicht existirt hatte.

Präs. (indem er weiter ließt) „Da die Royalisten sich nach Frankreich begeben, zieht Moreau sich zurück; er schlägt ihnen vor, für ihn zu arbeiten, und ihn zum Diktator ernennen zu lassen."

Bouv. Georges sagte mir das.

Präs. „Ein General, der unter Moreaus Befehlen diente, Lajolais glaub ich, wurde von ihm an die Prinzen in London geschickt."

Bouv. Der General Georges sagte mir das.

Präs. Georges, räumen Sie diese Thatsachen ein?

Georg. Herr Bouvet hat sich glaube ich im höchsten Grad geirrt.

Präs. „Pichegrü war der Unterhändler." Wer sagte Ihnen das?

Bouv. Georges.

Präs. „Lajolais hängt in den Hauptpunkten des vorgeschlagenen Plans dem Namen und der Parthei Moreaus an."

Präs. Wer hat Ihnen von Lajolais gesagt?

Bouv. Auch Georges.

Präs. Lajolais erklären Sie sich über diesen Punkt.

Laj. Ich habe von Seiten des Generals Moreau nie einen Auftrag gehabt; ich habe nie eine Art des Plans gehabt.

Präs. Man wird gleich auf ihre Erklärungen wieder zurückkommen.

„Der Prinz schlägt seine Abreise vor, die Zahl der Royalisten in Frankreich wird vermehrt, und in den Conferenzen, die zu Paris zwischen Moreau, Pichegrü und Georges statt finden. . . .“

Wer hat ihnen von diesen Conferenzen gesagt?

Bouv. Georges.

Präs. Georges räumen Sie die Thatsachen ein?

Georg. Nein, ich bleibe immer bei der nämlichen Antwort.

Präs. „Der erste offenbart seine Absichten“ u. s. w. „Ich sahe Lajolais den 25. oder 26. Januar, als er Pichegrü aus dem Wagen, worin ich mit ihm nach dem Magdalenenboulevard war, steigen ließ, um ihn zu Moreau zu führen, der sie einige Schritte von da erwartete.“

Beharren Sie bei dieser Erklärung?

Bouv. Ich sahe den General Moreau nicht, ich sahe Lajolais, Pichegrü und Georges aus dem Wagen, worin ich war, mit sich nehmen.

Präs. Hatte man nicht zum Zweck, mit Moreau zusammen zu kommen?

Bouv. Georges sagte es mir.

Präs. „Es fand auf den Elifeischen Feldern eine Conferenz unter ihnen statt, die uns schon vermuthen ließ, was Moreau in der fol-

genden, die er mit Pichegrü allein hatte, offenbar vorschlug" u. s. f.

Bouv. Ich hatte die innige Ueberzeugung, daß Moreau uns betrogen hätte, indem er uns sein Wort gegeben und es nicht gehalten hätte. Alle jene Nachrichten wurden mir von Georges gegeben.

Präs. Sahen Sie Lajolais bei Georges zu Chaillot?

Bouv. Ja, ich sah ihn ein oder zweimal.

Präs. Beharren Sie bei dieser Erklärung?

Bouv. Meine Meinung war damals, daß wir durch Moreaus Intriguen angeführt waren, daß er gesucht hätte, uns hierher zu ziehn, um uns in den Abgrund zu stürzen. Es scheint jetzt bewiesen, daß Moreau den Plan der Verschwörung gar nicht kannte.

Präs. Wie wissen Sie, daß das bewiesen ist?

Bouv. Nach der Untersuchung der, mir vorgelegten Akten, glaube ich, daß er den Plan der Verschwörung gar nicht kannte; der Prinz war betrogen worden.

Präs. Diese Erklärung wurde Ihnen vorgelesen, Sie beharrten dabei; jetzt geben Sie eine Erklärung....

Bouv. Ich gebe eine Erklärung der Beweise, die ich in den Papieren gefunden habe.

Präs. Waren Sie nicht mit Georges auf dem Boulevard, als Moreau hier kam?

Bouv. Moreau kam nicht.

Präs. Wissen Sie ob Moreau auf den Boulevard kam?

Bouv. Man sagte es mir; ich hab ihn nicht gesehn.

Präs. Holte man Pichegrü nicht, um ihn zu Moreau zu führen?

Bouv. Ich sah Georges und Pichegrü aus dem Wagen steigen, worin ich war; sie ließen mich zurück. Ihr Plan war zu Moreau zu gehn.

H. Perignon,

einer der Räthe des Generals Moreau.

Mein Herr erster Präsident, der angeklagte Lajolais machte eben eine Erklärung, worüber man etwas geschwinde weggegangen ist, und worauf ich den Gerichtshof, auf eine besondere Weise seine Aufmerksamkeit zu richten bitte. Der angeklagte Lajolais sagte, daß er niemals von dem General Moreau Befehl erhalten habe, nach London zu gehn. Ich bitte den Herrn ersten Präsidenten, es zu bemerken, daß es äusserst wichtig ist, eine Erklärung festzuhalten, die einem Angeklagten wichtig werden kann.

Präs. Die Angeklagten werden alle mögliche Freiheit zu ihrer Vertheidigung haben; ich muß an jeden Beklagten kommen. Ich habe meinen Befehl; ich muß ihm folgen.

.... Präs. Angeklagter Bouvet, Sie haben den 26sten Pluviose vor dem Staatsrath Real eine neue Erklärung gemacht. Aus dieser Erklärung folgt, daß Sie dachten, daß Pichegrü und Moreau

schon seit langer Zeit eine Correspondenz unterhielten. Erklären sie sich in dieser Rücksicht.

Bouv. Ich glaubte, daß Moreau und Pichegrü eine Correspondenz unterhielten; es scheint aber nach den Aktenstücken, die ich sah ...

Präs. Welche Aktenstücke sahen Sie?

Bouv. Alle dem Proceß angehängten beweisen, daß der General Moreau ....

Der Generalprocureur. Was sind das für Aktenstücke?

Bouv. Ich habe sie alle gelesen.

Man liest die den 10ten Pluviose von Bouvet gemachten Erklärungen vor.

Präs. Das sind Ihre Antworten bei Ihrem Verhör vom 10ten Pluviose. Den 29sten Germinal las man Ihnen diese Antworten vor und Sie beharrten dabei.

Bouv. Ich beharre noch dabei; ich habe noch das zu bemerken, daß die Prinzen den Plan einer Contrerevolution nur auf den Glauben an die Unterstützung von Moreau gegründet hatten, nach den Aktenstücken sahe ich aber nicht, daß der General Moreau daran Theil genommen habe; man muß glauben, daß die Personen, die bei den Prinzen waren, Intriganten waren. Ich kann versichern, ich glaubte Lajolais wäre der Geschäftsträger von Moreau; ich sagte, daß er der von Moreau an die Prinzen gesandte Generalofficier wäre. Es scheint jetzt, daß Lajolais der Geschäftsträger von Pichegrü und nicht der von Moreau war.

Präs. Wissen Sie, warum Lajolais zu London war?

Bouv. Ich glaubte, daß er in der in einem Verhör erklärten Absicht da wäre.

Präs. Wissen Sie, was Lajolais zu London machte?

Bouv. Ich glaubte, er wäre von dem General Moreau gesandt.

Präs. Haben Sie von dem Gegenstand seiner Sendung reden gehört?

Bouv. Wie ich es in meinem Verhör sagte.

Präs. Hatten Sie zu London mit Lajolais Conferenzen?

Bouv. Ich habe ihn zu London niemals gesehn.

Präs. Hatten Sie welche mit Pichegrü?

Bouv. Zwei oder dreimal.

Präs. Versicherte Pichegrü Sie, daß Moreau in die Verschwörung eingeweiht wäre?

Bouv. Ich erhielt nie andre Nachrichten, als von dem General Georges; nur er sprach mit mir darüber.

Präs. Georges, haben Sie etwas darüber zu bemerken?

Georg. Herr Bouvet de Lozier irrt sich. Ich habe ihn über das, was er vorbringt, nie ein Wort gesagt.

Präs. (Zu Rusillion.) Haben Sie sich nicht zu London mit Pichegrü und andern verbunden, um die Regierung umzustürzen?

Rusill. Pichegrü fragte mich, ob ich mit ihm gehn wollte, ich antwortete, ja.

Präs. Sie haben vor dem Staatsrath Real eine Erklärung gemacht, dessen Inhalt ich Ihnen wieder ins Gedächtniß bringen will. (Sie wird vorgelesen.) Beharren Sie dabei?

Rusill. Ich habe nichts hinzuzufügen und nichts zurückzunehmen.

Präs. (Zu Rochelle.) Wann kamen Sie nach Frankreich?

Roch. Vor acht Monaten.

Präs. Warum kamen Sie nach Frankreich?

Roch. Um den Spitzenhandel zu treiben.

Präs. Wo machten Sie Geschäfte?

Roch. In den Niederlanden.

Präs. Sahen Sie Lajolais?.... Sie haben zwei Reisen von London nach Paris gemacht.

Roch. Ja.

Präs. Waren Sie nicht bei Lajolais, um ihm einen Brief von London zu bringen?

Roch. Ich hatte einen Brief; ich stellte ihn Lajolais zu, ich wußte nicht, was er enthielt.

Präs. Welche Personen sahen Sie?

Roch. Meine Verwandten, meine Familie.

Präs. Es scheint, daß Sie ausdrücklich von London gesandt wurden, um Lajolais den Brief zu bringen, den Sie ihm zustellten?

Roch. Nein, mein Herr.

Präs. Sie behaupteten, daß Sie nach Frankreich gekommen sind, den Spitzenhandel zu treiben; Sie würden verlegen seyn, diesen Handel zu beweisen?

Roch. Ich trieb ihn in Commission.

Präs. Sahen Sie nicht Lajolais?

Roch. Ja, mein Herr.

Präs. Sind Sie nicht mit ihm nach England gegangen?

Roch. Nachdem ich ihm den Brief zugestellt hatte, sagte er, daß er nach Deutschland ginge. Ich weiß es nicht.

Präs. Sie erklärten es in einem Verhör.

Roch. Das glaube ich nicht.

Präs. Es ist offenbar, daß dieser Brief Lajolais bestimmte, nach London mit Ihnen zurückzugehn. Sie kommen von London, Sie sind der Ueberbringer eines Briefes an Lajolais; er reist einige Tage darauf ab, um nach London zu gehn, ohne Zweifel wegen dieses Briefes, der wahrscheinlich von Pichegrü war; man ersuchte ihn, nach England zu gehn. Man fragte Sie in Ihrem Verhör, ob Sie seit Ihrer Landung mit Lajolais, den General Moreau zu Paris gesehn hätten. Sie antworteten: „Ich habe den General Moreau nicht gesehn, aber den General Lajolais, in einem Gasthofe. Er versicherte mich, daß er den General Moreau sahe, daß er der Ausführung des Plans sehr günstige Gesinnungen habe.“ Sagte Lajolais Ihnen, was er darunter verstände?

Roch. Der General Lajolais sprach nicht grade in diesem Sinn.

Präs. Sagte er Ihnen, daß er Moreau sahe?

Roch. Er gab mir von seinen Geschäften nicht Rechenschaft?

Präs. Warum erklärten Sie es? Sie wurden mit Lajolais confrontirt und bestanden in seiner Gegenwart auf Ihre Erklärung. Aus welchem Beweggrund widersprechen Sie dieser Erklärung jetzt?

Roch. Ich widerspreche ihr nicht. Er sprach von allen den Dingen unbestimmt. Er sagte, er glaube wohl, daß Moreau ...

(Der Präsident liest dem Angeklagten seine Erklärung vor.)

Roch. Meine Reise hatte nicht die Ueberbringung des Briefes: sondern meine Privatgeschäfte zum Zweck. Völlig so drückte ich mich aus.

Präs. Wo gaben Sie zu Paris den Brief ab, den Sie an Dûsejour bringen sollten?

Roch. An einen, Namens Dûsejour.

Präs. Wo war dieser?

Roch. Ich traf ihn in einem Kaffeehause, wo er gewöhnlich hingieng.

Präs. Wann wurden Sie mit dem General Lajolais bekannt?

Roch. Zuerst in Paris, drei oder vier Tage, nachdem er den Brief erhalten hatte.

Präs. Wie vielmal sahen Sie ihn?

Roch. Zwei oder dreimal.

Präs. Sahen Sie ihn bei Georges?

Roch. Nie.

Präs. Sahen Sie ihn bei Pichegrû?

Roch. Nie.

Präs. Wo sahen Sie ihn?

Roch. Hier zu Paris.

Präs. Die Antworten, die Sie eben gaben, sind allen denen, die Sie bis dahin gegeben, nicht gemäß. Wenn man die Wahrheit sagt, darf man seine Worte nicht verändern. Waren Sie zu Chaillot?

Roch. Einmal; ich fand da den Major und eine Person, wovon man mir sagte, daß es Pichegrü wäre. Ich wurde in dem Tempel nicht mit Pichegrü confrontirt.

Hr. Perignon. Ich bitte Sie, Hr. erster Präsident, weil es für die Vertheidigung des Generals Moreau nützlich ist, Rochelle zu fragen, was er unter der Idee versteht, die ich nicht genug begriffen habe, daß Lajolais ihm zu London gesagt habe, der General Moreau hätte die Liebe der Truppen, und solle sich mit dem ersten Consul vereinigen.

Roch. Ich hörte dies von Seiten Lajolais in einem Gespräche sagen, aber ohne in dieser Rücksicht etwas Bestimmtes zu erfahren. Es war damals ein öffentliches Gerücht.

Präs. Sie hatten also damals eine Conferenz mit Lajolais: an welchem Ort?

Roch. Hier zu Paris. Indem wir mit einander spatzieren giengen, sagte Lajolais in der Unterhaltung: Bonaparte schien nicht abgeneigt, eine Regierungsveränderung zu treffen.

Präs. Lajolais, räumen Sie die von Rochelle angegebnen Thatsachen ein?

Laj. Ich räume sie nicht alle ein.

Präs. Sahen Sie ihn zu Paris?

Laj. Ich widerstreite nicht, ihn zu Paris

gesehn zu haben. Ich sage, daß er mir einen Brief an einen Hrn. Dûsejour zustellte. Dieser Brief war nicht an mich.

Präs. Rochelle, war dieser Brief an Lajolais?

Roch. Ich weiß nicht ob er gradezu an Hrn. Lajolais war. Er wurde Hrn. Dûsejour zugestellt.

Präs. Indem man Ihnen den Brief gab, mußte man Ihnen sagen, an wen er wäre.

Roch. Man sagte, da ist ein Brief an Dûsejour.

Präs. Wie erfuhren Sie, daß er Lajolais zugestellt wurde?

Roch. Ich vermuthete es.

Präs. Aus welchem Grunde?

Thûriot. Sie sagten vor mir, daß der Brief an Lajolais wäre.

Roch. Man sagte mir, daß er an einen Hrn. Frederic wäre.

Präs. Sie wissen wohl, daß er diesen Namen führte.

... Präs. Picot, wissen Sie ob Armand Gaillard bei Verdet gewohnt hat?

Picot. Ich erinnere mir es nicht.

Präs. Indeß räumten Sie bei Ihrem Verhör es ein?

Picot. Das kann wohl seyn, man ließ mich vieles sagen, was nicht wahr war.

Präs. Armand Polignac, gestehen Sie, daß Sie bei der Frau Verdet wohnten?

Arm. Polig. Ja ich wohnte da.

Präs. Sie wurden bei der Jungfer Dûmesnil, in der Saint-Denisstrasse arretirt?

Polig. Ja, mein Herr.

Präs. Man fand bei Ihnen einen Dolch, eine Pistole, Goldstücke von 48 bis 24 Franken. Warum hatten Sie den Dolch?

Polig. Als man mich arretirte, hörte ich ein großes Geräusch in dem Hause, ich sahe aus dem Fenster Leute, die, eine Pistole in der Hand, in den Hof liefen. Man kam nach meinem Zimmer herauf, ich wußte nicht wer es war. Ich glaubte, man wollte mich angreifen, ich ergriff die Waffen, die ich zunächst bei mir fand.

Präs. Man trägt nicht gewöhnlich einen Dolch; das ist keine Art der Waffen, die sich in den Händen eines ehrlichen Mannes finden.

Polig. Nein, aber man hatte ihn bei mir gelassen.

Präs. Der Dolch gehörte Ihnen; Sie brachten ihn mit nach Frankreich.

Polig. Ich bitte um Verzeihung; man hatte ihn in meinem Zimmer gelassen.

Präs. Sie waren allein in diesem Zimmer.

Polig. Man hatte ihn da gelassen.

Präs. Und die Pistole, die man da fand?

Polig. Gehörte mir.

Präs. Sehn Sie den Dolch, den man bei Ihnen gefunden. Er ist aus der Englischen Fabrike. Sie haben sich ihn also aus London verschaft?

Polig. Ich kannte ihn vorher nicht; er war

bei mir gelassen, er gehörte mir nicht. Ich hatte die Ehre es Hrn. Real sogleich zu erklären.

Präs. Sie behaupten, daß dieser Dolch Ihnen nicht gehörte, da er sich doch in ihrem Zimmer, in ihren Händen befand?

Polig. Man hatte ihn bei mir gelassen; er war selbst ohne Scheide.

Präs. Sie können nicht glauben lassen, daß dieser Dolch, den Sie in Ihrem Zimmer hatten, Ihnen nicht gehörte.

Polig. Und doch ist es die Wahrheit.

Präs. Seit wie lange waren Sie in England, als Sie nach Paris kamen?

Polig. Beinahe ein und ein halb Jahr.

Präs. Machten Sie in der Zwischenzeit keine Reise nach Paris?

Polig. Ja, um meine Frau und ein Kind zu sehn und wieder zurückzukehren.

Präs. Sie wissen, daß Sie nicht das Recht hatten, nach Frankreich zu kommen?

Polig. Ich hatte einige Geschäfte zu besorgen, ich liebte meine Frau und kam, sie in Frankreich zu sehn.

Präs. Wo wohnten Sie bei Ihrer Rückkehr nach Paris?

Polig. Bei Hrn. Verdet.

Präs. Sie logirten nicht an dem Ort, wo Ihre Frau wohnte?

Polig. Ich fürchtete, sie zu compromittiren.

Präs. Sie sahen zu Paris Russillon und Georges?

Polig. Ich begegnete ihnen ein einzigesmal.

Präs. Wo sahen Sie sie?

Polig. Auf der Straße.

Präs. Haben Sie nicht Georges zu Chaillot gesehn?

Polig. Man sagte mir, daß ich da logirt hätte.

Präs. Man sagte es Ihnen? Sie müssen es wissen.

Polig. Wie ich die Ehre hatte, Ihnen zu sagen, ich wüßte nicht, ob ich da logirt hätte. Ich wohnte nur in einem Landhause von Hrn. Georges, in einem Hause zu Chaillot und bei Verdet.

Präs. Mit welchen Personen landeten Sie?

Polig. Ich kannte sie nicht. Als ich am Abend auf dem Fahrzeuge ankam, sahe ich die Personen, die darauf waren, gar nicht; ich sahe nur drei Personen.

Präs. Warum kamen Sie nach Paris?

Polig. Lange schon ging das Gerücht in England, daß die Regierung würde verändert werden, daß alle Gemüther in den Wunsch übereinstimmten, zu einer Monarchischen Verfassung und zu der Regierung eines Einzigen zurückzukommen; ich kam, um zu sehn und zu untersuchen.

Präs. Sie sind also gekommen, an dem Umsturz der Regierung zu arbeiten?

Polig. Nicht an dem Umsturz zu arbeiten: sondern zu sehn, ob ein Mittel wäre, die Vortheile, die existiren könnten, zu benutzen.

Präs. Sie kamen also nach Frankreich, den Zustand der Dinge zu untersuchen?

Polig. Ich hatte keine bestimmte Mission; aber der Graf von Artois hatte mich gebeten, zu untersuchen, ob die Operationen, die nach den erhaltenen Nachrichten Statt finden sollten, ihm und seiner Familie vortheilhaft seyn könnten.

Präs. Man sieht also, daß Sie nach Frankreich kamen, um viele Dinge mit Pistolen und einem Dolch zu reguliren?

Polig. Ich hatte keinen Dolch.

Präs. Und Sie wohnten auf gleiche Weise an dem nämlichen Ort, wo die andern wohnten. Wenn man keine strafbare Absichten hat: so vereinigt man sich nicht so.

Pol. Ich habe nie eine strafbare Absicht gehabt.

Präs. Sie kamen mit Georges nach Paris?

Polig. Ich begegnete ihm auf dem Wege, zwei oder drei Lieus von Paris.

Präs. Es scheint, daß Sie in England wußten, was die Pläne der Englischen Regierung wären; daß Sie mit der Englischen Regierung und den ehemaligen Französischen Prinzen übereinkamen, nach Frankreich zu gehn, um den ersten Consul zu ermorden und die Regierung umzustürzen.

Polig. Ich verwerfe mit Abscheu das Wort morden; es lag nie in meinem Charakter; der niedrige Gedanke war nie der meinige.

Präs. Wenn man nicht zu morden denkt, trägt man keinen Dolch.

Polig. Der Dolch gehörte nicht mir. Ich habe es erklärt und erkläre es noch.

Präs. Sie kamen von England, Sie schliefen allein in dem Hause, der Dolch ist von Englischer Arbeit und Sie ergriffen ihn selbst.

Polig. Es ist natürlich, daß ich mein Leben vertheidige. Sobald ich erfuhr, daß es Agenten der Polizei waren, machte ich keinen Widerstand; da mein Bewußtseyn rein war, hatte ich nicht nöthig, mich zu widersetzen.

Präs. Sehn Sie, was Sie in einem Verhör vor dem Staatsrath Real sagten: „Wenn Georges und die Seinigen in Paris wären: so würde doch nach dem Befehl des Prinzen vor seiner Ankunft hier nichts unternommen seyn; es würde alsdann zwischen dem von seinen Anhängern unterstützten Prinzen und dem ersten Consul eine persönliche und loyale Uebereinkunft getroffen seyn.„ Man wollte auf irgend eine Art den ersten Consul angreifen, das ist Ihre Erklärung.

Polig. Ich werde meine Ideen entwickeln. Monsieur wollte nie, daß etwas unternommen würde, ohne daß er, vorausgesetzt, daß die Gemüther geneigt wären, ihn aufzunehmen, dabei gegenwärtig war. Man erwartete darauf, daß die Landung in England vor sich gehn sollte; hätte der erste Consul sie ausgeführt: so würde, nachdem die Gesinnungen gewesen, Anlaß gewesen seyn, die verbreitete Nachricht zu glauben.

Präs. Aber wenn man eine Regierung um-

stürzen will, will man einen Bürgerkrieg erregen, will man die Bürger gegen einander bewaffnen.

Polig. Ich hörte nie von einem Bürgerkrieg reden.

Präs. Aber Ihre Absicht war, daß der Prinz von Artois an die Spitze der Regierung gestellt würde?

Polig. Meine Absicht, als ich hieher kam, war, den Zustand der Dinge zu untersuchen, zu sehn, ob es nicht möglich wäre, die Monarchie wieder herzustellen. Da ich sah, daß die Dinge nicht so waren, als man mir es gesagt, hatte ich keine andre Idee, als nach Rußland zurückzukehren.

Präs. „Als ich dieses letztemal von London reiste, sagten Sie in Ihrem zweiten Verhör, wußte ich, welche Plane der Prinz von Artois hatte, ich war ihm zu sehr ergeben, um ihn nicht zu begleiten."

Polig. Meine Anhänglichkeit verleugne ich nie; ich bekenne sie laut.

Präs. „Sein Plan war," sagten Sie weiter, „nach Frankreich zu kommen, dem ersten Consul vorzuschlagen, von dem Ruder des Staats abzutreten u. s. f." Es war Ihnen also, wie Sie von London nach Frankreich giengen, bekannt, welche Pläne die Englische Regierung und die ehemaligen Prinzen hatten? Sie räumen ein, daß ein Umsturz der Regierung bewirkt werden sollte?

Polig. Von der Englischen Regierung war nie die Rede; es war von keinem allgemeinen Umsturz die Rede: sondern nur davon, die Lage der Dinge zu sehn, was in Frankreich vorging, zu un-

tersuchen, und hätten wir gesehn, daß eine Regierungsveränderung Statt gefunden, daß die Geister sich zu der alten Monarchie geneigt hätten, und daß Monsieur sich nach Frankreich begeben: so hätte ich ihn begleitet.

Präs. Sie sagten noch: „Sie wüßten, daß zu Chaillot eine ernsthafte Conferenz zwischen Georges, dem General Moreau und Pichegrü Statt gefunden u. s. f."

Polig. Was meine Erklärung Moreau Betreffendes enthält, ist ein Hörensagen, ich habe es reden gehört, und kann über alles das wenig Gewißheit haben. Ich kannte den General Moreau nie, ich bin nie in irgend einer Verbindung mit ihm gewesen.

Präs. Sie sagten, Sie wußten es.

Polig. Ja, von Hörensagen.

Präs. Welche Personen sagten es Ihnen?

Polig. Ich hörte es von verschiednen Personen im Publikum sagen?

Präs. Julius Polignac, mit wem wurden Sie arretirt?

Polig. Mit Hrn. von Riviere.

Präs. Man fand bei Ihnen Gold, Wechselbriefe und Edelsteine?

Polig. Nichts von allen dem, als 150 Louisd'or, deren ich bedurfte, um nach Rußland zu gehn.

Präs. Zu welcher Zeit verließen Sie England, um nach Frankreich zu gehn?

Polig. Es war beinahe Januar.

Präs. Mit welchen Personen landeten Sie?

Polig. Ich erinnere mich, daß der General Pichegrü auf dem Schiffe war.

Präs. Welche waren die andern?

Polig. Das erinnere ich mich nicht.

Präs. Wissen Sie den Namen des Capitains?

Polig. Ich weiß ihn nicht.

Präs. War nicht Lajolais auf dem nämlichen Kutter?

Polig. Ich glaube, daß er da war, aber ich wußte seinen Namen nicht.

Präs. Rusillion, Rochelle?

Polig. Ich glaube nicht.

Präs. Wissen Sie nicht, ob sie da waren?

Polig. Ich war immer zu Bette.

Präs. Was hörten Sie in England?

Polig. Gar nichts.

Präs. Welche Gründe bestimmten Sie, nach Frankreich zu gehn?

Polig. Mit meinem Bruder zusammenzukommen und nach Rußland zurückzukehren.

Präs. Sie sagten, daß Sie von einer, sich auf eine Regierungsveränderung beziehenden Bewegung etwas bemerkt hätten.

Polig. Bloß nach den Englischen Papieren, die Erwähnung davon machten.

Präs. Welche Instructionen wurden Ihnen gegeben?

Polig. Keine.

Präs. Sie sagten es?

Polig. Ich glaube nicht.

Präs. Es ist eine Thatsache, die aus Ihrem Verhör vor dem Staatsrath Real folgt. Sie antworteten: „Sie könnten nicht verhehlen, daß man sich gegen Sie über eine Regierungsveränderung habe etwas verlauten lassen." Auf welche Art sollte diese Veränderung bewirkt werden? Welcher Mittel wollte man sich dabei bedienen? Erklären Sie sich darüber?

Polig. Ich sprach nur in Beziehung auf die Englischen Gazetten, worin täglich davon geredet wurde.

Präs. Sie sagten aber doch, Sie erinnerten sich, daß der Graf von Artois zwei oder drei Monate über eine Regierungsveränderung in Frankreich mit Ihnen geredet.

Polig. Er sprach nach gewissen Gazetten mit mir darüber.

Präs. Was hörten Sie Pichegrü sagen?

Polig. Nichts.

Präs. Sie haben noch eine Antwort gegeben, die dem, was Sie jetzt sagen, entgegen ist; daß Sie nämlich Pichegrü hörten sagen, er glaube Moreau arbeite nicht für die Bourbonen u. s. f.

Polig. Was ich von Moreau sagte, war nur nach dem Gerücht im Publikum.

Präs. Sie antworteten, was Pichegrü Ihnen gesagt hatte.

Polig. Worüber wir nach den Journälen gesprochen hätten.

Präs. Was hörten Sie Pichegrü sagen? Das ist die Frage, die man Ihnen machte. Sie

antworteten, Pichegrů habe gesagt, daß Moreau nicht für die Bourbons arbeite.

Polig. Ja, nach dem was ich ihm selbst gesagt hatte, sprach Pichegrů mit mir darüber. Es war eine sehr unschuldige Unterhaltung.

Präs. Man sprach mit Ihnen von Pichegrů und nicht von andern Personen. Man mußte glauben, daß Sie die Thatsache, die Sie angaben, von Pichegrů hatten?

Polig. Ich habe Sie von Pichegrů, wie alles, was ich sagte.

Präs. Besuchten Sie Pichegrů nicht bei Lajolais?

Polig. Ich weiß nicht, ob es bei Lajolais war.

Präs. Aber Couchery hat Sie da gesehn. Sie haben eingeräumt, daß Sie da gewesen. Lajolais, haben Sie Julius Polignac bei sich gesehn?

Laj. Ich glaube, der Herr kam einmal zu mir.

Polig. Ja ich war einmal bei ihm.

Laj. Ich war ihm in der Straße begegnet.

Präs. (an Jul. Pol.) Als Sie Georges zu Paris sahen, haben Sie sich sicher über seinen Plan mit ihm unterhalten?

Polig. Ich sahe Georges zu Paris in einer Straße. Ich wußte von der Verschwörung nichts.

Präs. Sie sahen ihn einmal in der Saint-Antoinestraße?

Polig. Ich sah ihn in ein Haus hereintreten; ich redete nicht mit ihm.

Präs. Ein andermal neben Saint-Pelagie?

Polig. Ich weiß nicht wo.

Präs. Sie räumten ein, daß man in diesem Augenblick von der Art sprach, wie man den König zurückrufen könnte.

Polig. Ich begegnete ihm wirklich; ich fragte ihn nach Neuigkeiten; er antwortete mir: Ich würde mich besser befinden, wenn in Frankreich ein König wäre.

Präs. Sprach er nicht von Ihrer Lage?

Polig. Ich antwortete ihm, meine Lage wäre sehr unangenehm.

Präs. Was antwortete er?

Polig. Meine Lage wäre nicht so übel, da ich nicht gekannt wäre, und überdem meine Ausstreichung erlangen könnte.

Präs. Wissen Sie nicht, daß man gegen sein einzelnes Individuum verfahren sollte; daß es schien, daß Georges den ersten Consul angreifen wollte?

Polig. Nach den Französischen Papieren, die von der Verschwörung sprachen; ich hatte keine Kenntniß davon; niemand hat mir etwas darüber gesagt; ich war mit niemand in Verbindung.

Präs. Hat man Ihnen Waffen gegeben?

Polig. Keine.

Präs. Dolche?

Polig. Ich habe keinen gesehn.

Dritte Sitzung.

Den 10ten Prairial.

(Die Sitzung wird um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr eröffnet.)

... Präs. (an d'Hozier.) Was hörten Sie bei Georges zu Chaillot reden?

d'Hozier. Ich hörte in der gesellschaftlichen Unterhaltung sagen, daß in Paris eine Veränderung in der Regierung statt finden würde; daß diese Veränderung ohne Blutvergießen geschehen würde; daß man den von Bonaparte veranstalteten 18ten Brümair zum Muster nehmen werde. Ich hörte sagen, daß die Französischen Prinzen, wenn eine Veränderung statt fände, zu Paris seyn, daß sie dabei befehlen würden; daß wir nur ihren Befehlen folgen dürften.

Präs. Sie giengen Georges entgegen?

d'Hozier. Das Factum ist falsch. Ich gehe weiter, ich will in dem Augenblick Beweise geben; ich will hinzusetzen, daß ich sehr in Erstaunen gerieth, das in meiner Anklageakte zu finden, da in dem Verhör gar nicht die Rede davon war. Da ich in den Aktenstücken nachsuchte, aus welcher Ursache man hätte behaupten können, daß ich Georges entgegen gegangen wäre; so kam ich auf die Erklärungen eines Menschen, der in aller Absicht als Zeuge verwerflich ist, weil er aus Feigheit, aus Furcht vor dem Tode redete; ich meyne Querelle. Ich sah auch, daß Picot erklärt hatte, daß er mich mit Georges gesehn habe. Picot hat mich nicht mit ihm gesehn. Ich verlange, daß man

Picot befrage. Ich bemerke, daß Picot in dem Gefängniß wiederholte, daß er viele Dinge gesagt habe, die er nicht wußte, weil man ihn in der Präfektur der Polizei auf die Tortur gebracht hatte.

Präs. Man hat in der Präfektur der Polizei niemand auf die Tortur gebracht. Die Erklärungen geschahen freiwillig.

d'Hozier. Ich verlange, daß man Herr Dessollis vor mich kommen lasse, wovon man behauptet, daß er Georges entgegen gegangen sey. Georges ist hier, Villeneuve ist hier, sie mögen sich erklären.

Präs. Haben Sie einen Namens Tamerlan oder Deville gekannt?

d'Hozier. Nein, ich kenne ihn nicht als seit der Gefangenschaft in dem Tempel.

Präs. Sie erfuhren die Arretirung Pichegrüs?

d'Hozier. Durch das Gerücht.

Präs. Nicht von andern Personen?

d'Hozier. Nein.

Präs. Es scheint daß nach dieser Arretirung alle andre sich zu verbergen suchten, und daß Sie Ihnen alle Mittel dazu verschaften.

d'Hozier. Ich habe Ihnen noch eine Bemerkung zu machen, worauf ich das Tribunal wohl zu achten bitte; nämlich daß ich einige Zeit vor dem Gesetz vom 8ten Ventose, als noch nicht die Rede davon war, die letzte Wohnung an der Straße des Sainte-Genevieve Berges miethete; daß ich mich seit dieser Epoche durchaus gar nicht darin mischte,

Wohnungen zu verschaffen, sondern mich zu Hause hielt.

... Präs. Sie wissen, daß man die Absicht hatte, die Regierung umzustürzen, und den ersten Consul zu ermorden?

d'Hozier. Ich habe nie von einer Ermordung des ersten Consuls reden hören.

Präs. Menschen, die mit Waffen und besonders mit Dolchen nach Frankreich kommen, kommen nicht in guter Absicht.

d'Hozier. Ich habe nie gewußt, ob sie Dolche hätten, oder ob sie keine hätten. Sie sprachen nie von der Ermordung des ersten Consuls mit mir.

Präs. Sie dienten ihnen mit so vielem Eifer, daß sie Ihnen ohne Zweifel ihre Plane mittheilten?

d'Hozier. Hätten sie einen Angriff auf das Leben des ersten Consuls machen wollen: so hätten sie nicht mit mir davon geredet; sie wußten, daß ich kein Meuchelmörder war.

(Wegen der Pferde, die d'Hozier unterhalten hatte, und wovon der Commissär der Regierung behauptete, daß sie hätten dienen sollen, die Verschwörer nach ihrer Landung zu transportiren, wurden mehrere Zeugen vernommen, ohne daß dadurch für jene ihre vermeinte Bestimmung irgend etwas entschieden wurde. Das Resultat ihrer Aussagen war vielmehr, daß er schon seit zwei Jahren vor der Verschwörung mit Pferden gehandelt und Cabriolets vermiethet hätte.)

Präs. (an den Zeugen Bouley.) Hatte Carl d'Hozier viele Pferde?

Bouley. Er hatte ihrer bis auf neun und Cabriolets dabei.

Präs. Wissen Sie, was er mit seinen Pferden machte?

Bouley. Er gebrauchte sie zu Cabriolets, die er vermiethete.

d'Hozier. Er sagt die Wahrheit: er muß es wissen, daß ich die Pferde, die ich hatte, zu Cabriolets gebrauchte, und daß ich auch mit Pferden handelte; da er Hufschmidt bei mir war: so wende ich mich an ihn.

Präs. Sie konnten zwei Zwecke haben, und sich ihrer Pferde auf die Art bis zu der Ankunft der aus England erwarteten Personen bedienen?

d'Hozier. Da wäre ich ein Mensch gewesen, der sehr weit vorausgesehn hätte; denn ich hatte meine Pferde schon zwei Jahre vorher.

Präs. An den Zeugen Jûste, einem Schwerdtfeger. (Nachdem er ihm einen Säbel zeigen ließ, wovon man meinte, daß er Georges gehört habe, den dieser aber nicht für den Seinigen erkannte.) Kennen Sie diesen Säbel?

Jûste. Er ist aus meiner Fabrik. Den Namen der Person, wofür ich ihn machte, weiß ich nicht.

Präs. Sie machen also Säbel für alle Leute, ohne sich nach den Personen zu erkundigen?

Jûste. Wie wollen Sie denn, daß ich es anders machen soll? Es ist ein Officiersäbel;

kommt der eine oder der andre Adjudant bei mir und bestellt einen Säbel: so mache ich ihn. Wäre ein Gesetz, was uns vorschriebe, Erkundigungen einzuziehn, so würde ich mich darnach richten.

Präs. Hätte also jemand zehntausend Säbel bei Ihnen bestellt: so hätten Sie sie auch gemacht?

Jüste. Zehntausend Säbel bestellt nicht eine einzelne Person.

Präs. Angeklagter Riviere, wo wurden Sie arretirt?

de Riv. Ich muß zuerst erklären, daß ich von keiner Verschwörung gewußt habe, mit keiner Verschwörung zu thun hatte. Ich wurde bei meinem Cammerdiener verhaftet.

Präs. Mit wem wurden Sie verhaftet?

de Riv. Mit Julius Polignac.

Präs. Waren Sie lange in jenem Hause?

de Riv. Seit drei Wochen. Ich traf Julius Polignac, nachdem sein Bruder arretirt war. Ich gab ihm drei Tage vor meiner Verhaftnehmung in meinem Zimmer eine Schutzstätte.

Präs. Mit wem schifften Sie von England herüber?

de Riv. Ich war allein.

Präs. Es ist ausgemacht, daß Sie nicht allein waren.

de Riv. Ich kam allein mit Personen von meiner Bekanntschaft.

Präs. War nicht Julius Polignac auf dem Schiff?

de Riv. Ich habe ihn nicht gesehn.

Präs. Sie scheinen sich verstellen und die Personen, die mit Ihnen landeten, nicht angeben zu wollen?

de Riv. Ich sagte, daß ich an der Küste der Normandie ans Land stieg, daß die Personen, die auf dem Schiffe waren, mich nicht angingen.

Präs. Auf welchen Wegen kamen Sie nach Paris?

de Riv. Auf der Straße von Rouen.

Präs. Waren keine Stationen bereit?

de Riv. Ich wurde von niemand geführt; ich reiste immer allein.

Präs. Wie reisten Sie?

de Riv. Bald zu Fuß, bald zu Pferde.

Präs. Wo schliefen Sie bei Ihrer Ankunft zu Paris?

de Riv. Ich weiß nicht wo die erste Nacht; die zweite bei Dubuission.

Präs. Wie lange logirten Sie bei Dubuission?

de Riv. Ich war bei Dubuission, weil ich den Onkel der Mad. Dubuission kannte, Hrn. von Vauvilliers, Professor der Griechischen Sprache, mit dem ich zu Petersburg viel umging.

Präs. Wie lange waren Sie in England?

de Riv. Beinahe zwei Jahre.

Präs. Sahen Sie die ehemaligen Französischen Prinzen in England?

de Riv. Viel.

Präs. Verabredeten Sie mit ihnen die Mittel, die Regierung umzustürzen?

de Riv. Ich verabredete nichts, da ich nicht die Ehre hatte, im Rath der Prinzen zu seyn.

Präs. Warum kamen Sie nach Paris?

de Riv. Wie ich in meinem ersten Verhör die Ehre zu sagen hatte, um mich mit dem Zustand der Dinge bekannt zu machen und zu sehn, ob die Lage von Frankreich gut genug wäre, ob der Esprit publik gut genug für die Französischen Prinzen wäre, daß ich ihnen bei meiner Rückkehr rathen könnte, hieher zu kommen, oder zu bleiben wo sie waren. Ich that es aus bloßem Attachement.

Präs. Ihnen hatte also jemand aufgetragen, diese Reise zu machen?

de Riv. Ich machte sie aus Attachement, für den Grafen von Artois, einem Attachement, was ich immer hatte und immer haben werde.

Präs. Aus welchem Grunde kamen Sie, den politischen Zustand von Frankreich zu untersuchen?

de Riv. Weil die öffentlichen Blätter und Privatnachrichten sagten, daß in Paris eine Veränderung bereitet werde; ich setzte voraus, daß diese Veränderung der Sache den Bourbonen günstig seyn würde.

Präs. Sie wollten Mittel zu ergreifen suchen, die Regierung umzustürzen?

de Riv. Nein. Ich wollte sehn, ob die Sachen so stünden, daß ich den Prinzen Bericht darüber erstatten und sie abhalten könnte, eine falsche Maaßregel zu ergreifen, wozu die öffentlichen Papiere und andre Nachrichten sie hätten verleiten können.

Präs. Haben Sie Pichegrü zu Paris gesehn?

de Riv. Ich sah ihn zwei oder dreimal.

Präs. Sie wußten, warum er in Paris war, Sie kamen ohne Zweifel in der nämlichen Absicht?

de Riv. Ich wußte nicht, warum er in Paris war.

Präs. Sie sahen ihn und hätten keine Conferenz mit ihm gehabt? Sich nicht über die Mittel die Regierung umzustürzen, mit ihm verständigt?

de Riv. Ich sagte, daß ich ihm zwei oder dreimal begegnete.

Präs. Wenn Sie vertraulich mit ihm sprachen, mußte er Ihnen seine Pläne mittheilen?

de Riv. Wir sprachen im allgemeinen; er erklärte sich darüber nicht.

Präs. Waren Sie zu Chaillot?

de Riv. Nein.

Präs. Sie haben gesagt, daß Sie sich nicht erinnern da gewesen zu seyn, das heißt, Sie sind da gewesen. Sahen Sie Rusillion zu Paris?

de Riv. Ich sagte, ich hätte ihn in England getroffen, und ich begegnete ihm in der Straße.

Präs. Sahen Sie Lajolais?

de Riv. Ich sah ihn nie.

Präs. Rochelle?

de Riv. Ich begegnete ihm.

Präs. Couchery?

de Riv. Ich traf Couchery, nachdem er mir sagte, einmal auf der Straße mit dem General Pichegrú.

Präs. Um welche Zeit kamen Sie nach Frankreich?

de Riv. Den 8ten oder 10ten Januar.

Präs. Kamen Sie nicht auf einem Schiff, worüber der Capitán Wright das Commando hatte?

de Riv. Nein. Ich habe die Ehre Ihnen zu bemerken, daß ich den ersten Tag, da man die Frage machte, antwortete: auf einem neutralen Schiff. Man sagt Capitán Regte oder Rigtte, weil man den Englischen Namen nicht gut ausspricht. Ich antwortete: ich glaube, ja. In vier und zwanzig Stunden schrieb ich an den Staatsrath Real und an Hr. Thúriot, der meinen Brief erhalten haben muß.

Hr. Thúriot. Ich las Ihnen Ihr Verhör vor.

de Riv. Ich berufe mich auf Hrn. Real und Hrn. Desmarets; ich hatte die Ehre Ihnen den 23sten zu schreiben; ich war nicht auf dem Schiff des Capitáns Wright.

Hr. Thúriot. Was bei Hrn. Real vorgegangen ist, kann ich nicht verantworten. Ich beziehe mich auf mich; ich las Ihnen Ihr Verhör vor Real vor. Sie bestätigten es und machten keine Modifikation.

de Riv. Sie erinnern sich nur nicht daran. Ich machte Ihnen den Einwurf.

Hr. Thüriot. Sie sprachen von einem Zusatz zu Ihrer Erklärung, aber nicht von einem Wiederruf.

de Riv. Sie können es vergessen haben; aber ich machte Ihnen die Bemerkung; ich hatte den 23sten die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Präs. Wußten Sie, daß Georges zu Paris war?

de Riv. Ich sahe ihn zu Paris; ich sagte in einem Verhör, daß ich ihn zweimal zu Paris gesehn hätte.

Präs. Sie kamen nicht nach Frankreich, um aus bloßer Neugierde den Zustand der Dinge kennen zu lernen: sondern, um gemeinschaftlich mit denen zu wirken, welche aus England gelandet waren.

de Riv. Ich hatte die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ich zufolge dessen kam, was die öffentlichen Blätter von einer Veränderung, die bereitet werde, sagten. Der Beweis ist das, was Sie in diesem Augenblick sehn. Es war nichts Besonderes, daß ich, dem Hause der Bourbonen attachirt, die Hoffnung faßte, daß die Veränderung ihnen günstig seyn könnte. Ich wünschte, daß der Graf von Artois keinen Schritt thäte, der ihn compromittiren könnte. Nach den Nachrichten, die man erhielt, trieb sein Herz ihn, hieher voranzugehn; ich wünschte zu erfahren, ob der Zustand der Dinge wirklich so wäre, als man ihn darstellte.

Präs. Alles war ruhig in Frankreich.

de Riv. Es waren Anlagen zu einer Ver-

änderung; denn ein solcher Wechsel, als eben geschehen ist, wird nicht in sechs Wochen bewirkt. *)

Präs. Haben Sie die Demoiselle Gille gesehn?

de Riv. Nein, mein Herr, Couchery hat mir gesagt, daß er sich in seiner Antwort auf die Voraussetzung, die man machte, daß ich da gewesen, geirrt habe.

Präs. (zu Dücorps.) Waren Sie nicht bei der Wittwe Lesüeur?

Louis Düc. Nein. Ich sagte in meinem Verhör, daß ich einen Monat bei ihr gewesen; ich bin nie da gewesen.... Ich habe vieles erklärt, was ich nicht wußte.

Präs. Was hörten Sie die Personen reden, die nach Aumale kamen?

Louis Düc. Ich habe sie nicht reden hören.

Präs. Sie gaben diese Antwort: „Er räumt ein, daß er in Absicht der Verschwörung, die Personen, die heimlich nach Aumal kämen, sagen hörte, daß sie zum Zweck hätte, die Regierung umzustürzen, und einen Bourbon auf den Thron zu setzen."

Louis Düc. Wenn ich daß gesagt habe, so hat man mich sicher dazu getrieben, es zu sagen.

Präs. Picot, Sie haben bei Ihrer Arretirung eine Pistole abgeschossen.

*) Sehr fein führte der Marquis die erwartete Veränderung auf Bonapartes Erhebung zu der Kaiserwürde zurück. Der Präsident fand nicht für gut, diesen Punkt zu verfolgen, sondern geht schnell zu der Demoiselle Gilles über.

Picot. Ja.

Präs. Sind Sie Bedienter von Georges?

Picot. Ja.

Präs. Seit wann?

Picot. Seit achtzehn Monat.

Präs. Warum waren Sie nach Paris gekommen?

Picot. Ich folgte meinem Herrn.

Präs. Warum führten Sie einen Dolch bei sich?

Picot. Man weiß nicht, was einem auf der Reise begegnen kann.

Präs. Wissen Sie, was Sie in dem Augenblick Ihrer Arretirung sagten?

Picot. Ich weiß nichts davon.

Präs. Sie haben denn ganz das Gedächtniß verlohren?

Picot. Ja.

Präs. Das heißt, Sie wollen sich über nichts erklären?

(Keine Antwort.)

Präs. Zu welcher Zeit bewohnten Sie das Haus zu Chaillot?

Picot. Ich erinnere mich nicht daran.

Präs. Mit wem landeten Sie?

Picot. Ich kenne nur meinen Herrn.

Präs. Sehn Sie, was Sie sagten: „Mit der ersten Landung kamen Georges, Lemercier u. s f. mit der zweiten Tamerlan, Coster-Saint-Victor, u. s. f.“

Picot. Ich weiß nichts davon.

Präs. Sie wußten es sehr wohl, da Sie es erklärten.

Picot. Als ich vor die Präfectur der Polizei gebracht war, fing man damit an mir funfzehn Louisd'or und meine Freiheit anzubieten. Man zählte Sie mir auf dem Tisch zu, damit ich gehn möchte, wohin ich wollte und die Addresse meines Herrn sagte. Ich sagte, ich wüßte seine Addresse nicht. Der Bürger Bertrand sandte den wachthabenden Officier, um eine Folterbank und eine Daumschraube zu holen. Er ließ mich anbinden und die Finger pressen, so viel es nur möglich war.

Präs. Es ist ein neues System, was Sie annehmen; Sie setzen die Lehre Ihres Herrn an die Stelle der Wahrheit.

Picot. Es ist die Wahrheit; die Officiere, welche die Wache hatten, können es sagen.

Präs. Sie machten die Erklärung, wovon ich rede, nicht bloß vor der Präfectur der Polizei: sondern Sie machten auch vor dem Staatsrath Real die nämliche; Sie beharrten dabei auch vor dem den Proceß instruirenden Richter.

Picot. Nach dem, was man mich hat leiden lassen, fürchtete ich, man möchte wieder damit anfangen. Man hatte mich gebrandt, mir die Finger durch die Schrauben zerquetscht.

Präs. Ein Mensch, der nach Paris kommt, um den Chef des Staats anzugreifen, ist fähig, eine solche Sprache zu führen.

Picot. Als man mich in Verhaft nahm, war ich betrunken.

Präs. Sie sagten, daß Sie in der Careme-Prenentstraße Roger, genannt Loiseau, und Burban gesehn hätten?

Picot. (Mit Unwillen) Ich habe Burban nicht gesehn; das ist nicht wahr.

Präs. Reden Sie mit mehr Anständigkeit.

Generalprocureur. Sie können Lügen sagen, aber Sie müssen sich vor der Justitz anständiger betragen. Als Sie in dem Tempel vor mehr als funfzig Bürgern waren, sprachen Sie mit kaltem Blut. Sie sagen jetzt Abscheulichkeiten.

Picot. Ich sage die Wahrheit, weil ich mich erklären soll.

Präs. Der angeklagte Picot ist fünf bis sechsmal verhört worden; er fing damit an zu lügen, wie alle Angeklagten thaten; in der Folge sagte er, so wie er weiter befragt wurde, die Wahrheit.

Picot. Als man mir mein Verhör vorlas, sagte ich, daß es viel Falsches enthielte. Hr. Thüriot sagte, man würde alles das schon in Ordnung bringen, und es ist stehn geblieben.

Hr. Thüriot. Sie gaben nach und nach alle Belehrungen, die man verlangte.

Picot. Ich sagte, daß viel Falsches darunter wäre.

Hr. Thüriot. Davon haben Sie nie gesprochen.

Der Präsident fuhr fort, alles, was er bei seinen Verhören ausgesagt hatte, mit ihm durchzugehn; er erklärte fast alles für unwahr.

Präs. Sie sahen auch Noel Ducorps bei Denand?

Picot. Das ist nicht wahr.

Präs. Sie erklärten, daß Sie Noel Ducorps zweimal bei dem Weinhändler Denand gesehen hätten?

Picot. Das habe ich nie erklärt.

Präs. Ihr Verhör enthält es.

Picot. Auf dem Papier von meinem Verhör konnte man setzen, was man wollte, ich kann weder schreiben noch lesen.

Präs. Sie beweisen, daß Sie ein sehr unsittlicher Mensch sind. . . . . Sie erinnern sich der letzten Erklärung, die Sie den 10ten Floreal vor dem instruirenden Richter machten?

Picot. Nein.

Präs. Sie sagten folgendes: „Die Englische Regierung gab an Georges das Geld zur Unterhaltung der Rebellen in dem westlichen Frankreich."

Pic. Das kommt von dem Hrn. Thüriot. Er sagte es am Ende an den Schreiber. Ich glaube, dieser mußte es aufschreiben.

Hr. Thüriot. Man hat geschrieben, was Sie antworteten.

Präs. Sie fügten hinzu, daß Georges zugleich General und Schatzmeister wäre u. s. f.

Wer hat Ihnen denn gerathen, Ihre Erklärungen so zu verändern?

Picot. Niemand.

Georg. Ich muß bemerken, daß, wenn es auch wahr ist, daß er in meinem Dienst war, er es nur in England war; daß ich im Innern Picot nie kannte; daß er in den Königlichen Kolonnen hat dienen können, aber wie ein bloßer Soldat, den ich nicht kannte. Daß er folglich unmöglich sagen konnte, auf welche Art ich die Fonds erhielt, und was ich in diesem Lande damit machte oder nicht machte.

Präs. War er nicht Ihr Bedienter in Frankreich?

Georg. Ich habe nicht gesagt, daß er mir nicht seit meiner Rückkehr diente, aber er konnte nicht von dem reden, was ich in Bretagne machte.

Präs. Woher kamen die Fonds?

Georg. Als ich Krieg führte, empfing ich Fonds von England. Nicht ein Bedienter, den ich in Bretagne weder sahe noch kannte, konnte die Nachrichten geben, die aufgezeichnet sind.

Präs. (zu Couchery.) Wußten Sie nicht, daß Pichegrü mit Georges und andern zusammen logirte?

Couch. Ich erfuhr es sehr spät, und da ich in dem Augenblick, als ich es hörte, diese Gesellschaft gefährlich für ihn hielt: so war es meine Pflicht, ihn davon zurückzuziehn.

(Die von Couchery übergebne Erklärung wird vorgelesen.)

Präs. (zu Couchery.) Haben Sie zu dieser Erklärung etwas hinzuzusetzen?

Couch. Ich hätte verschiedne Punkte, worüber die Angeklagten sich vielleicht zu beschweren zu haben glauben möchten, zu erläutern.

Präs. Sagte Lajolais Ihnen, daß Pichegrü ihn nach Paris gesandt habe, um zu erfahren, ob Moreau noch immer die nämlichen Gesinnungen hegte, die er gegen David geäussert hätte?

Couch. Ja, mein Herr.

Präs. Blieb nicht Lajolais einige Zeit zu Paris, ehe er nach London abging?

Couch. Lajolais wurde durch Geldmangel zurückgehalten.

Präs. Lajolais, sagten Sie an Couchery daß Pichegrü Sie nach Paris gesandt habe?

Laj. Ja, daß habe ich gesagt.

Präs. Um zu erfahren, ob Moreau noch die geäusserten Gesinnungen hegte.

Laj. Ja, mein Herr Präsident, ich sagte es. Ich bitte Sie aber, Hrn. Couchery sich über die Gesinnungen, wovon ich zu ihm sprach, genau erklären zu lassen; ob es freundschaftliche oder andre Gesinnungen sind. Ich habe immer nur von freundschaftlichen Gesinnungen, (d. h. dispositions amicales, geredet.)

Couch. Von andern hört ich nie reden.

Präs. Ließ Laj. sich in Explicationen darüber ein?

Couch. Es schien mir immer ganz natürlich, daß darüber keine Explicationen zwischen uns Statt fänden. Wir dachten über die Gesinnungen, die Moreau gegen

David geäussert haben könnte, völlig gleich. Ich hörte immer nur von dem Wunsch reden, sich mit dem General Pichegrü zu versöhnen und darüber zu verständigen.

Präs. Sie setzten aber hinzu, daß er zu Ihnen gesagt habe, er werde, sobald er Moreaus Gesinnungen erfahren habe, sogleich wieder nach London zurückkehren, um dem General Pichegrü zu sagen: der General Moreau beharrt bei den Gesinnungen, die David Ihnen angezeigt hat, er ist sehr geneigt, Ihnen über das, was zu einer Ihnen sehr wohlbekannten Epoche vorging, alle Erklärungen zu geben, die Sie verlangen werden.

Präs. Die Aussöhnung Pichegrüs mit Moreau war keine bloße Aussöhnung, die man zu Stande bringen wollte, da Pichegrü nach Paris kommen sollte, um sich mit Moreau zu verständigen.

Couch. Keiner von uns vermuthete, daß der General Pichegrü nach Paris zu kommen dachte.

Laj. Ich erfuhr die Aussöhnung zwischen Moreau und Pichegrü zuerst durch einen Brief, den Pichegrü mir sandte und worin er mir auftrug, dem General Moreau ein Billet zu übergeben, worin er ihn ersuchte, sich für mich zu bemühen, daß ich ein Amt erhielte.

Präs. Sie erhielten es zu London?

Laj. Ich war nicht zu London; es geschah vor meiner Reise.

Präs. Sie waren schon vorher einmal in London?

Laj. Ich bitte um Verzeihung; ich habe die

Ehre, Ihnen zu bemerken, daß das falsch ist, obgleich man es hat in die Anklageakte einfügen wollen. (S. 30.) Ich gieng erst im Monat December dahin, im Januar kam ich zurück... In der Anklageakte scheint man zu sagen, daß ich nach London ging und dahin zurückkehrte. So ist es nicht. Als ich nach London reiste, that ich es in guter Absicht, ich wünschte, den General Pichegrü aus London zu ziehn, da der Krieg zwischen England und Frankreich ausbrach. Ich kam dahin, ihn mit dem General Moreau zu vereinigen, dessen freundschaftliche Gesinnungen für ihn ich kannte, und in der Hoffnung, daß diese Aussöhnung zu einer dreifachen führen könnte: daß nach ihr beide große Männer die nöthigen Schritte thun würden, um sich mit dem Helden von Frankreich zu vereinigen und das Glück meines Landes zu machen, und ich glaube, daß ich ein großes Werk würde zu Stande gebracht haben, wenn diese drei große Männer sich hätten verständigen können.

Präs. Sie waren mit Moreau nicht zufrieden, da er Sie im Jahr 5 denuncirt und in einem Briefe gesagt hatte: er glaube, daß die Familie Lajolais in diese Sache verwickelt sey.

Laj. Ich habe die Ehre, zu bemerken, daß er eine viel stärkere Denuncirung gegen Pichegrü, als gegen mich machte. Da Pichegrü sich gleichwohl mit Moreau ausgesöhnt hatte: so glaubte ich, würde es auch mir so viel leichter werden, diese Absicht bei ihm zu erreichen, und ihn zu bewegen, mir einen Dienst zu verschaffen.

Präs. Der General Moreau hat in seinem letzen Verhör Sie angegriffen, da er sagt, daß die Erklärung, die Sie machten, ohne Zweifel die Würkung der Nachsucht wäre.

Laj. Weil der General Moreau meine Worte nicht recht verstanden zu haben scheint.

Präs. Sie waren dabei gegenwärtig.

Laj. Was mich betrifft: so hat weder Rache noch sonst etwas mich geleitet. Höchstens möchte ich in meinen Verhören einige Phrasen erklären, aber ich beharre bei dem Wesentlichen ihres Inhalts. Als Elsasser verstehe ich die französische Sprache wenig.

Präs. Sie verstehn mich sehr wohl?

Laj. Ich kenne nicht die Kraft der Ausdrücke.

Nachdem Couchery die Frage, ob er bei dem General Moreau gewesen, bejahet hatte, fragte ihn der Präsident, wie lange Pichegrü da geblieben wäre.

Couch. Ich sagte, ungefähr eine viertel Stunde.

Präs. Lajolais stimmt darin nicht mit Ihnen zusammen. Er hat gesagt, daß Pichegrü eine halbe Stunde geblieben wäre.

Laj. Es ist möglich, daß ich mich geirrt habe. — Die Wahrheit zu sagen, glaube ich nicht, daß es eine halbe Stunde war.

Präs. Sie mußten wissen, warum Sie den General Pichegrü zu Moreau führten?

Laj. Davon weiß ich nichts.

Präs. Couchery, Sie wissen auch von dem Rendez-Vous auf dem Magdalenen-Bouleward?

Couch. Davon weiß ich nur vom Hörensagen; die Zusammenkunft, bei der ich mich befand, ist die einzige, von der ich etwas Gewisses sagen kann.

Präs. Sie waren nicht dabei?

Couch. Nein.

Präs. Wie erfuhren Sie, daß der General Moreau bei diesem Rendez-Vous gewesen war?

Couch. Ich kann nicht genau sagen, von wem; aber ich glaube, daß Lajolais es mir sagte. Er leugnete es aber vor dem Hrn Thüriot, als wir confrontirt wurden, und da ich nicht gewiß genug darüber bin: so kann ich nicht darauf bestehn.

Laj. Ich leugnete es mit Recht. Sie glaubten, ich hätte es Ihnen gesagt.

Präs. Angeklagter Moreau, haben Sie über die gemachten Erklärungen etwas zu bemerken?

Moreau. Da Hr. Couchery in seiner Erklärung, in dem, was meine Person betrifft, der Besuch bei mir ausgenommen, den ich bei meinen Confrontirungen einräumte, nur von Hörensagen spricht: so habe ich keine Bemerkungen zu machen.

Präs. Couchery hat erklärt, daß Pichegrü eine viertel Stunde bei Ihnen blieb und Lajolais sagte, eine halbe.

Moreau. Die Wahrheit ist, daß er sehr kurze Zeit blieb, ich glaube, er blieb fünf, sieben, acht, zehn Minuten; ich hatte kaum Zeit, ihm zwanzig Worte zusagen.

Präs. (zu Couchery) Beharren Sie bei der Erklärung, daß Sie wissen, daß zwischen Mo-

reau und dem General Pichegrû ein Rendez-Vous auf dem Magdalenenkirchhof Statt fand?

Couch. Ich bleibe dabei zu sagen, daß man mir es sagte.

Präs. Sie glauben, daß Lajolais es Ihnen gesagt habe?

Couch. Ob Lajolais es gesagt hat, kann ich nicht versichern; es ist eine Bejahung gegen eine Verneinung.

Laj. Ich habe es nicht gesagt. Ich räume das Rendez-Vous ein, aber ich räume nicht ein, daß ich es Couchery sagte.

Der Präsident wandte sich darauf mit seinen Fragen an Rolland, der alle seine die Generäle Pichegrû und Moreau betreffenden wichtigen Erklärungen, welche man schon, besonders in der Anklageakte S. 43 u. s. f. gelesen hat, wiederholte.

Präs. Machten Sie ihm einige Beobachtungen?

Roll. Ich machte ihm keine, es wäre denn, daß ich ihn fragte; aber glauben Sie, daß Pichegrû wirklich die Mittel habe, einen solchen Plan auszuführen und daß der General Moreau mir antwortete: Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich zweifle daran, und glaube es nicht.

Präs. Angeklagter Moreau, haben Sie auf die Erklärung, welche Rolland eben gemacht hat, etwas zu sagen?

Moreau. Ja, Herr Präsident. Ich kann versichern, daß, wenn das wohlbekannte Verdienst des Generals Pichegrû meine Meinung nicht bestim-

men konnte, so hätte auch gewiß die Beredsamkeit des Hrn. Rolland mich in zwei Stunden nicht verändern können.

Präs. Sahen Sie Rolland bei sich?

Moreau. Ja.

Präs. Was war der Gegenstand seines Besuchs?

Moreau. Er wollte von einer Conversation mit mir reden, die Pichegrü den Tag vorher mit mir gehabt hatte, und worin wir nicht einig geworden waren.

Präs. Was war der Gegenstand der Conferenz, die Sie den Tag vorher mit Pichegrü hatten?

Moreau. Die Conversation beschränkte sich von seiner Seite darauf, Fragen über den Zustand von Frankreich an mich zu machen; er fragte mich anfangs, ob mir Vorschläge von Seiten der Französischen Prinzen gemacht wären; dann, ob ich nicht glaubte, daß die Prinzen viele Anhänger in Frankreich haben könnten; ob ich an die Landung in England glaubte, ob ich meinte, daß sie gelingen oder nicht gelingen, und eine Veränderung in Frankreich bewirken werde. Ich antwortete auf alle diese Fragen; und da meine Antworten wahrscheinlich nicht mit seinen Wünschen zusammenstimmten, so trennten wir uns, ohne ein von seiner Seite geäussertes Mißvergnügen, aber doch mit vieler Kälte; ich sah ihn seit dem nicht; aber Hr. Rolland kam den folgenden Tag und wiederholte sie mir in einer Conversation die nicht das Ansehn hatte, Vorschläge zu enthalten. Ich wiederholte beinahe

alles, was ich dem General Pichegrú gesagt hatte, daß alles das Thorheiten waren; der Beweis davon ist, daß er einräumt, daß ich ihm gesagt habe, Pichegrú hätte nicht das Mittel, zu reussiren; man müßte mich für einen großen Thoren halten, wenn ich das sagte und doch hernach wollte, daß er die Ausführung seiner Pläne unternähme.

Präs. Was Sie eben sagten, stimmt nicht, mit dem, was Rolland sagte, überein.... Sie hatten den Tag vorher eine Conferenz mit Pichegrú gehabt. Es scheint, daß sie nicht ihre Aussöhnung betraf, diese war geschehn und als Pichegrú zu Ihnen kam, war er sicher, gut aufgenommen zu werden; er sprach ohne Zweifel über den Gegenstand mit Ihnen, der ihn nach Paris führte, über seine Pläne und fragte Sie, was Ihre Meinung wäre, die er vielleicht schon im Voraus kannte.

Moreau. Ich versichere, er hat gar nicht über Pläne mit mir geredet.

Präs. Indeß hat er es Rolland berichtet.

Moreau. Ich weiß nicht, ob er es Rolland berichtet hat.

Präs. Weil Sie nicht einig geworden sind, hat er Rolland aufgetragen, den folgenden Tag zu Ihnen zu gehn, um Sie für seine Absichten zu gewinnen.

Moreau. Ich weiß nicht, ob Pichegrú so bescheiden war, zu glauben, daß Hr. Rolland einsichtsvoller und beredter als er wäre; aber sicher gab es zwischen Ihnen einen großen Unterschied.

Präs. Sie erklärten, „daß Sie sich nicht an die Spitze einer Bewegung für die Bourbonen setzen würden; daß sie sich alle so übel betragen hätten, daß ein solcher Versuch nicht gelingen würde." Aber Sie setzten noch hinzu: „Wenn Pichegrü in einem andern Sinn verfahren wollte, in welchem Fall die Consuls und der Gouverneur von Paris verschwinden müßten; so glaubten Sie eine hinlänglich starke Parthei im Senat zu haben, um die Autorität zu erhalten.

Moreau. Das heißt, Herr Präsident, daß Rolland sagte, daß ich das hinzu gefügt hätte.

Präs. Ich rede nach Rollands Erklärung zu Ihnen; Sie hätten ihm gesagt: „die Consuls und der Gouverneur von Paris müßten verschwinden." Sie hätten hinzugesetzt, „daß Sie eine hinlänglich starke Parthie im Senat hätten, um die Autorität zu erhalten." Daß also nach dem, was Sie Rolland gesagt hätten, Sie nicht für die Bourbonen wirken wollten, aber für sich, für Ihre Rechnung; daß Ihr Wille war, daß die Autorität Ihnen übergeben würde, mit dem Vorbehalt auf Ihrer Seite, diese Autorität auf eine Person, wovon Sie es etwan für gut befanden, zu übertragen. Sie waren endlich noch so vorsichtig, zu erklären, daß Sie sich zu nichts schriftlich verpflichten würden.

Moreau. Sehn Sie jetzt meine Antwort auf diese Erklärung: Zuerst wäre es von meiner Seite lächerlich gewesen, das an Rolland zu sagen. Er behauptet, daß ich ihm gesagt habe, der General

Pichegrü hätte nicht die Mittel, etwas zu unternehmen; ich weiß nichts davon; aber wenn ich das geglaubt hätte: so wäre es lächerlich gewesen, Pichegrü vorzuschlagen, doch etwas zu unternehmen; auf der andern Seite wäre es noch lächerlicher gewesen, erklärten Royalisten und Anhängern des Hauses Bourbon vorzuschlagen, eine royalistische Bewegung zu machen, um mir die Autorität zu verschaffen; das wäre das Aeusserste des Lächerlichen gewesen. Und dann hätte ich für mich eine Bewegung machen wollen, wo sind meine Mitschuldigen, wo sind diejenigen, die ich verführen wollte? Ich sehe niemand, ich kenne niemand, weder in dem Senat, nach in dem Staatsrath; ich hatte seit den vier Jahren, da der Friede geschlossen wurde, jeder Correspondenz mit der Armee und den constituirten Autoritäten entsagt; ich sehe niemand zu Paris. Wo sind meine royalistischen Pläne seit 1789?

Präs. Angeklagter Rolland, beharren Sie bei der von Ihnen gemachten Erklärung? Ist Ihre Erklärung richtig?

Roll. Mein Grundsatz ist die größte Aufrichtigkeit. Es wäre mir unendlich angenehm gewesen, wäre ich nicht genöthigt gewesen, das Geständniß zu machen;*) aber ich konnte

*) Was nöthigte ihn dazu? War er nicht bei dem General Moreau ohne Zeugen gewesen? Konnte er es im Ernst glauben, daß er des Abends bei seinem Gespräch mit Pichegrü bei jedem Wort behorcht geworden?

es nicht vermeiden; ich mußte es thun, um dem Zusammenhang der Conversation über die Conferenz, die ich gehabt hatte, zu berichtigen; sie war gehört worden. So sagte mir der Staatsrath Real in meinen Verhören; ich sagte, was ich glaubte, gehört zu haben. Mir bleibt das Bedauren übrig, es gesagt zu haben, und zu wissen, daß es dem General Moreau schaden kann.*)

Präs.. (zu Rolland) Haben Sie Pichegrü von der Antwort, die Sie erhielten, Bericht abgestattet?

Roll. Ich that es, indem ich ihm von einem Brief sagte, den ich an mich hatte schreiben lassen, um mich aus der Verlegenheit zu ziehn, und nach der Armee zu gehn.

Präs. Was sagte Pichegrü Ihnen?

Roll. Er bemerkte mir sein Misvergnügen darüber, ohne mir etwas zu sagen.

Präs. Gieng er nicht den nämlichen Abend von Ihnen?

Roll. Er verließ mein Haus.

Präs. Waren Sie nicht noch aufs Neue bei Moreau?

Roll. Ich kehrte zu dem General Moreau zurück, um ihm zu sagen, daß ich abreiste, und ihm die Addresse des Generals Lajolais zu geben, der mir aufgetragen hatte, sie ihm zuzustellen.

*) Und doch hat er sich so benommen, als wenn er grade die Absicht gehabt hätte, Moreau, so viel wie möglich zu schaden.

Präs. Sahen Sie seit dieser Zeit Lajolais wieder?

Roll. Ich sahe Lajolais noch einmal. Ich hatte Gesellschaft; er kam bei mir und sagte mir etwas ins Ohr, und so leise, daß ich nicht alles, was er sagte, hörte. Er sagte mir, daß der General Pichegrû Paris verließe. Ich verstand nicht, ob er Paris verließe, oder nur die Wohnung, worin er war. Ich mußte glauben, daß es Paris wäre; denn, als ich den folgenden Tag zu ihm gieng, um ihm, durch die Vorzeigung meines Billets von meiner Reise zu beweisen, daß ich Paris verließe, suchte ich ihn zu überreden, es auch zu verlassen; und der General gab meinen Gründen nach und sagte, daß er es verlassen werde; ohne Zweifel dachte er es auch; denn ich finde eben die Bestätigung davon in der Rede des Hrn. Moreau.

Präs. Warum haben Sie, da Sie mit dem General Lajolais bekannt waren, die Regierung nicht davon benachrichtigt?

Roll. Ich hatte nur zwei getrennte Männer gesehn. Nach dieser Entscheidung konnte wahrscheinlich keine Unternehmung gemacht werden. Das war ein Hauptgrund; dann kann man nicht angeben, ohne Unruhen in die Familien zu bringen. Ich liebe die Ruhe und habe niemals gern denunciren mögen.

Präs. Wenn es auf das Wohl des Landes ankommt, ist man verpflichtet, Erklärungen zu machen.

Roll. In diesem Betracht existirte das Pro-

jetzt kaum; ich kannte nicht die Mittel; ich mußte glauben, daß der General Moreau nach der Denkart, die ich bei ihm konnte, sich nicht in die Sache habe mischen wollen. Bei der Denuncirung mußte ich Beweise geben; hätte ich, da ich nicht mehr wußte, von einem Plan reden können, der keine Folgen haben würde? Es war möglich, daß in der Eil ergriffene falsche Maaßregeln hätten am Ende den Zweck verfehlen lassen, und daß man mich daher, nachdem ich dem Staat hätte Dienste leisten wollen, auf gewisse Weise wegen des Ausgangs hätte verantwortlich gemacht; man hätte glauben können, daß ich eine Verschwörung erdichtet, um mich geltend zu machen; man hätte von mir argwöhnen können, daß ich die Regierung, unter dem Vorwand, ihr zu dienen, verrathen hätte.

Präs. (zu Laj.) Kennen Sie den Abt David?

Laj. Nein.

Präs. Haben Sie nie mit ihm gesprochen?

Laj. Niemals.

Präs. Sie weichen von Ihrer ersten Erklärung vor dem Staatsrath Real ab.

Laj. Gar nicht.

Präs. Sie erklärten, daß Sie von von David erfahren hätten, daß Pichegrü und Moreau sich versöhnt hätten?

Laj. Ich bitte Sie, das Original meiner Angabe vorlegen zu lassen, und Sie werden sehn, daß ich nicht sagte, ich erfuhr von David: sondern, ich erfuhr, daß ein Unterhändler der Abt David.

Präs. (Liest die Erklärung von Lajolais vor.) „Moreau bezeugte mir den Wunsch, eine Zusammenkunft mit Pichegrü zu haben."

Laj. Der General Moreau hat mir nicht gesagt, daß er eine Zusammenkunft mit Pichegrü zu haben wünsche.

Präs. Warum sagten Sie es denn?

Laj. Der General Moreau erklärte nur, daß es ihm viel Vergnügen machen, werde den General Pichegrü zu sehn, und daß er wünschte, daß er England verlassen möchte.

Präs. Eine Erklärung von solcher Wichtigkeit muß man mit Ueberlegung machen....

Laj. Ich habe die Ehre, Ihnen zu bemerken, daß ich ein Elsasser, also ein Deutscher bin. Nehmen Sie die Worte buchstäblich, so kenne ich den Sinn der Ausdrücke nicht.

Präs. Wenn Sie auch ein Deutscher sind, so verstehn Sie doch sehr gut Französisch.

Laj. Ich weiß es wohl zu sprechen, aber ich verstehe den Sinn nicht genug.

Präs. „Ich hatte mehrere Conferenzen mit Moreau."

Laj. Ich will den Sinn der Sache erklären.

Präs. (indem er ihn unterbricht) Warten Sie.

Bellard, Defensor. Um Verzeihung, Herr Präsident. Es betrifft die Regelmäßigkeit der Debatten. Ich ersuche den Gerichtshof, zu befehlen, daß Lajolais sich über ein sehr bedeutendes Factum erkläre, was nicht aus den Augen zu verlieren, dem Tribunal wichtig ist.

(Der Präsident unterbricht ihn.)

Bell. Wir mißbrauchen nicht das Recht, was die Vertheidiger der Angeklagten haben, auch auf ihrer Seite an die Mitangeklagten Fragen zu thun.

Präs. Sie haben nicht das Recht, mir vorzuschreiben, was ich thun soll.

Bell. Ich maaße mir auch gar nicht an, dem ersten Präsidenten des Gerichtshofs sein Betragen vorschreiben zu wollen; ich erfülle nur meine Pflicht.

Laj. Ich sahe den General Moreau den letzten Sommer; ich hatte die Ehre, ihm ein kleines Billet zu übergeben, was Pichegrü an mich gesandt hatte; das Wesentliche des Inhalts dieses Billets war, daß er mich dem General Moreau empfahl und ihn bat, sich für mich zu verwenden, um mich wieder anstellen zu lassen. In dieser Conferenz bezeugte er mir darauf, daß es ihm Vergnügen mache, Nachrichten von Pichegrü zu erhalten, daß er wünschte, ihn wieder zu sehn, und besonders, daß es ihm angenehm seyn würde, wenn er wegen der Kriegsverhältnisse nicht in England wäre.

Präs. Moreau erklärte Ihnen also, wie Sie bezeugten, den Wunsch, eine Zusammenkunft mit Pichegrü zu haben?

Laj. Er sagte nicht grade eine Zusammenkunft.

Präs. Sie sagten aber bestimmt eine Zusammenkunft. Als Pichegrü, der zu wissen

wünschte, ob Moreau noch immer die nämlichen freundschaftlichen Gesinnungen für ihn hegte, darüber Gewißheit hatte, begab Lajolais sich nach Paris und veranstaltete die Zusammenkunft. Angeklagter Moreau, haben Sie Bemerkungen zu machen?

Moreau. Ich habe eine zu machen, die sehr wichtig ist. Der General Lajolais war in Paris im Juny, und ging nach England ab; er kam in England an im Monat December. Hätte ich ihn um eine Zusammenkunft ersucht und die einen so wichtigen Zweck als eine Verschwörung hätte haben können: so würde er seine Reise nicht vom Juny bis zum December verschoben haben.

Präs. Er reiste im Feuctidor ab?

Laj. Ich reiste im Fructidor nicht nach London: sondern ich war in der Elsaß.

Präs. Wo ist der Beweis, daß Sie in der Elsaß waren?

Laj. Ich war in der Elsaß.

Moreau. Hätte ich eine Zusammenkunft verlangt: so würde man keinen großen Eifer, sie mir zu verschaffen, gezeigt haben, da ich den General Lajolais im Junius sah und er erst im Monat December in England ankam.

Laj. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Güte zu haben, Hrn. Rolland zu fragen, ob es nicht wahr ist, daß ich ihn sagte, ich ginge nach der Elsaß?

Roll. Ich glaube, daß er wirklich dahin gegangen ist.

Präs. Zu welcher Zeit?

Roll. Es ist lange, beinahe sechs Monat.

Laj. Zu Ende des Herbstes.

Präs. War es nicht im Fructidor?

Roll. Beinahe.

Laj. Zu Ende der Erndte.

Präs. Um diese Zeit sagte er, daß er nach der Elsaß ginge?

Roll. Ja.

Moreau. Während der ganzen Zeit, die Lajolais zu Paris gewesen, habe ich ihn nicht gesehn; ich sah ihn im Anfang des Sommers in dem Augenblick, wie Hr. Lajolais sagte.

Laj. Hätte ich vier Tage gezögert, von England zurückzukommen: so wäre mir wegen des Kriegs der Weg versperrt gewesen. Man muß sich an den Zeitpunkt erinnern, da die Feindseligkeiten wieder anfingen.

Moreau. In dieser Zeit sahe ich Hrn. Lajolais; die übrige Zeit verbrachte ich auf dem Lande; und hörte erst am Ende des Winters von ihm reden. Die Conferenzen, die ich mit Lajolais hatte, beschränkten sich auf zwei oder drei.

Präs. Als er von England zurückkehrte?

Moreau. Ich rede zuerst von der Conferenz im Sommer. Lajolais bat mich anfangs, ich möchte suchen, ihn anstellen zu lassen. Er brachte mir ein offnes Billet von Pichegrü, worin er mir empfohlen wurde, um ihn employiren zu lassen. Ich sagte Hrn. Lajolais, ich könnte ihn nicht employireu lassen, weil ich auf dem Lande wäre, und auch keine Gelegenheit hätte, die Regierung sund

die Minister zu sehn. Einige Tage darauf kam er wieder zu mir; er sagte mir, daß er nach der Elsaß gehn wollte, und daß ihm Geld mangele; ob mir nicht möglich wäre, ihm etwas zu verschaffen, was ich nicht konnte.

Präs. Er verschaffte es sich auf andre Art?

Moreau. Davon weiß ich nicht. Das einzige, was in der Unterhaltung im Betreff des Generals Pichegrü gesagt wurde, war, daß ich wünschte, ihn ausgestrichen zu sehn. Ich hatte kein Geheimniß daraus gemacht, weil ein General nicht bloß in seinem Namen, sondern auch in dem von fünf oder sechs andern Generalofficiers den ersten Consul öffentlich bei seiner Audienz darum gebeten hatte; und da die Condeische Armee in Paris war: so konnte der General Pichegrü hier auch wohl seyn?

Bonnet. Ich bitte, die Güte zu haben, den angeklagten Lajolais aufzufordern, über das, von dem General Moreau vorgebrachte Factum, daß der General Lajolais ihn gebeten habe, ihm Geld zu leihen, und daß der General Moreau es abgelehnt habe, sich zu erklären.

Laj. Das ist ganz richtig. Couchery lieh mir hernach hundert Thaler, um nach der Elsaß zu gehn.

Präs. Angeklagter Couchery, räumen Sie es ein, daß Sie Lajolais hundert Thaler geliehen haben?

Couch. Ja, mein Herr, ich ließ mir deswegen von meinem Gehalt für einen Monat voraus bezahlen.

(Der Präsident liest die Erklärung des Generals Lajolais vom 26sten Pluviose vor. (S. Anklageakte S. 82 u. s. f.)

Laj. Ich habe die Ehre, zu bemerken, daß ich wirklich den General Moreau auf dem Magdalenen Boulewardfand, aber ich weiß nicht, ob er von einer andern Seite kam, und ich zeigte Pichegrü den Ort an, wo der General Moreau war; aber ich kann nicht bestimmen, ob sie sich gesehn haben oder nicht.

Präs. Geben Sie auf ihre Erklärung wohl Acht; ich will Sie daran erinnern; es ist nöthig. „Ich war den Morgen bei dem General Moreau gewesen, um den Ort zu erfahren, den er zu dem Rendez-Vous bestimmen würde."

Waren Sie den Morgen bei dem General Moreau gewesen?

Laj. Ich bejahe, daß der General Moreau mir ein Rendez-Vous auf dem Magdalenen Boulewardbestimmte, aber ich kann nicht bezeugen, daß er den General Pichegrü gesehn hat.

Präs. Sie vergessen, daß Sie gesagt haben: „den Augenblick, da Pichegrü angekommen war, benachrichtigte ich Moreau davon."

Laj. Das ist richtig.

Präs. „Er bestimmte mir den Magdalenen Boulewardvon der Coumartinstraße bis zu der Magdalenenkirche." Ist das wahr?

Laj. Es ist wahr.

Präs. „Er sagte mir, er würde ein blaues Kleid und einen runden Hut tragen."

Laj. Das ist völlig wahr. Ich habe nur die Bemerkungen zu machen, daß ich nicht weiß, ob sie sich gesehn haben oder nicht.

Der Präsident ging darauf auch das übrige von der Moreaus Zusammenkunft mit Pichegrü auf dem Magdalenen Boulevard betreffenden Erklärung von Lajolais durch; dieser bestätigte alles; nur bemerkte er, daß er Pichegrü nicht selbst davon benachrichtigt habe, daß Moreau das Rendez-Vous bestimmt hätte, und daß er sich nicht mehr daran erinnere, ob Moreau gesagt hätte, er werde mit dem Stock auf die Erde stoßen und von der Caumertinstraße kommen.

Präs. War Pichegrü allein?

Laj. Ich sahe nur ihn. Ich glaube, daß noch eine Person in dem Wagen war, aber ich sahe nur ihn allein heraussteigen.

Präs. Bouvet de l'Hozier, erklären Sie sich über dieses Factum.

Bouv. de Loz. Ich war mit Georges und Pichegrü in dem Wagen.

Laj. Ich habe Georges nicht gesehn.

Präs. Georges, räumen Sie dieses Factum ein?

Georg. Nein.

Präs. (zu Lajolais) Wer sagte Ihnen, daß der General Pichegrü angekommen wäre.

Laj. Das erinnere ich mich nicht. Es war einer, der vorüberging, und der an der Sache nicht Theil zu haben schien.

Präs. Angeklagter Moreau, erklären Sie sich über Lajolais Aussagen.

Moreau. Die einzigen Conferenzen, die ich mit dem General Pichegrü hatte, waren bei mir. In der Zeit, da, wie es scheint, der General Pichegrü ankam, wußte es noch nicht. Lajolais sagte mir, daß er mich zu sehn wünschte. Ich sagte ihm, ich wünsche auf gleiche Weise ihn zu sehn; aber bei der Gefahr, der er in Paris ausgesetzt wäre, hätte ich Furcht, ihn zu sehn, und besorgte, daß dieser Wunsch die Ursache seiner Verhaftnehmung, und allen Uebeln, die ihn begegnen möchten, seyn könnte. Ich weiß nicht recht, aus welchen Grund, aber das Factum ist wahr; ich war der Mann, den ein Verbannter, wie er war, zu Paris am wenigsten besuchen mußte.

Hr. Lajolais fragte mich, ob ich Pichegrü bei mir auf dem Lande sehn wollte. Ich sagte ihm, nein; darauf sprach er von dem Bouleward der Elyseischen Felder, wo ich den General sehn könnte, und ich weigerte mich immer. Ich weiß nicht, ob der General Pichegrü bei einem Rendez-Vous gewesen ist, aber das weiß ich, daß ich ihn nie auf dem Magdalenen Bouleward sah, sondern zweimal bei mir.

Präs. Sie sind grade im Widerspruch mit Lajolais.

Moreau. Ich bin auf gleiche Weise mit vielen Menschen im Widerspruch.

Präs. Er sagt, daß Sie dieses Rendez-Vous bestimmt haben. Bouvet de Lozier, erklären Sie sich; wissen Sie, ob der General Moreau da war?

Bouv. Ich hörte ihn reden, aber sahe ihn nicht.

Präs. Aber Lajolais hat Sie gesehn?

Bouv. Ich habe Lajolais gesehn.

Laj. Sie sagen, Sie haben mich in dem Wagen gesehn; es war dunkel, ich habe Sie nicht darin gesehn.

Präs. Haben Sie, General Moreau, dem Angeklagten gesagt, daß Sie in einem blauen Kleide und mit einen runden Hut kommen würden?

Moreau. Ich kann versichern, daß das nicht der Fall ist; ich verhehle nicht, daß ich den General Pichegrü gesehn habe, ich habe eingeräumt, daß ich ihn in meinem Hause gesehn habe; hätte ich ihn auf dem Magdalenen Boulevard gesehn: so würde ich es auch selbst sagen.

Präs. Wählten Sie die Allee neben der Capuzinerstraße, weil das Mondlicht da nicht so sehr hinein fiel und Sie also weniger bemerkt wurden?

Moreau. Nein, mein Herr.

Laj. Ich kann nicht bezeugen, daß die beiden Generäle sich da gesehn haben.

Präs. Sie bemerkten aber doch, daß man ein Rendez-Vous bestimmte u. s. f. Begab sich der General Pichegrü mit Georges und Bouvet dahin?

Laj. Ich habe weder den einen noch den andern gesehn.

Präs. Sie haben gesehn, daß Leute in den Wagen waren.

Laj. Ich glaube es.

Präs. Man hatte sich kein Rendez-Vous gegeben, um nicht mit einander zu sprechen.

Laj. Da ich nicht dabei war, kann ich nicht sagen, ob sie sich gesprochen haben, oder nicht.

Präs. Bleiben Sie dabei, zu erklären, daß das Rendez-Vous von Moreau bestimmt wurde, daß Sie Pichegrů davon benachrichtigten und daß Moreau sich zu der bestimmten Stunde dahin begab?

Laj. Ich bleibe dabei, zu sagen, daß das Rendez-Vous bestimmt wurde; aber ich kann nicht bezeugen, daß es Moreau that; vielleicht habe ich es selbst bestimmt.

Präs. Fand nicht ein Rendez-Vous Statt?

Laj. Es war ausgemacht, daß man sich auf den Magdalenen Boulevard finden werde.

Präs. War Moreau da?

Laj. Mich dünkt, ihn gesehn, ihn getroffen zu haben.

Präs. Sie erklärten es.

Laj. Ich kann nicht sagen, daß die beiden Generäle sich trafen, weil der eine von einer Seite kam und ich dem andern sagte, daß er gekommen war.

Selves, Richter. Die Sache ist die, ob Sie den General Moreau in Person gesehn haben?

Laj. Ich glaube ja.

Präs. Sie haben es bei der Confrontirung behauptet.

Laj. Ich glaube, daß er es war.

Präs. Sie kennen Rochemont oder Rochelle?

Sie haben ihn gesehn. Wissen Sie, ob es Rochemont war, der Wohnungen für Pichegrü bereitete?

Laj. Davon weiß ich nichts.... Erlauben Sie mir, um etwas zu bitten? In der Ankiageakte scheint man, mir die Rolle spielen lassen zu wollen, daß ich alles, was vorgegangen, gewußt, daß ich selbst mit den Prinzen zu London Conferenzen gehabt hätte. Ich bitte Sie, Hr. von Polignac und Hr. Georges, die es gar nicht widerstreiten, daß sie die Prinzen genau gekannt haben, zu fragen, ob sie jemals von den Prinzen meinen Namen aussprechen hörten, ob sie mich jemals bei ihnen sahen, oder auch nur jemand gekannt haben, der mich bei ihnen gesehn hat.

Präs. Sie waren zu London. Sagte Couchery nicht einmal, daß der Prinz da wäre?

Laj. Ich sahe einen Franzosen bei Pichegrü und als er weggangen war, sagte man mir, daß es der Graf von Artois wäre. Das ist alles, aber ich habe den Prinzen nicht besucht. So habe ich zufällig den Grafen von Artois gesehn. Ich bitte Sie, Hr. Präsident, die Personen, die ihre Verbindung mit den Prinzen nicht leugnen, zu befragen, ob sie von ihnen nur bloß meinen Namen aussprechen hörten?

Präs. Georges, hörten Sie zu London von Lajolais reden?

Georg. Nein, mein Herr.

Präs. Armand Polignac, hörten Sie von ihm reden?

Armand Pol. Niemals.

Diese Hefte enthalten die Quintessenz des für ganz Europa so wichtigen Prozesses; sie ist aus der ungeheuren darüber gedruckten französischen Acten-Masse gezogen, und unterscheidet sich durch eine ungemein faßliche Darstellung vor allen andern diesen Gegenstand behandelnden Schriften. Das Ganze wird in 5 Heften und in Kurzem beendet seyn. — Die Einrichtung des Drucks ist so getroffen, daß am Ende alles zusammen gebunden werden kann. Der Preis eines jeden Heftes ist 6 Sgr. oder 10 Schl. Courant.

Präs. (zu Lajolais) Sahen Sie Couchery?

Laj. Er wohnte bei Pichegrü.

Präs. Couchery, sahen Sie Lajolais?

Couch. Nicht ich, mein Herr, sondern mein Bruder, der Exdeputirte.

Präs. (zu Lajolais) Hat Couchery nicht eines Abends mit Ihnen von den Prinzen geredet?

Laj. Eines Tags, da ich den Grafen von Artois bei Pichegrü gesehn hatte, sagte er mir, daß es der Graf von Artois wäre.

Präs. Sie hörten diese Person sagen: „Wenn unsre beiden Generäle sich verständigen könnten: so werde ich nicht säumen, nach Paris zu kommen."

Laj. Ich weiß nicht, von welchen Generälen die Rede war.

Präs. Sie erinnern sich des Briefes, den Sie an Moreau brachten.

Laj. Es war ein Stück gefaltetes Papier, was der General Pichegrü mir sandte, damit ich es lesen könnte.

Präs. Der General Moreau bezeugte sein Vergnügen darüber, mit Pichegrü ausgesöhnt zu seyn. Schrieben Sie nicht darauf an den General Pichegrü nach London?

Laj. Ich meldete ihm, daß ich den General Moreau gesehn hätte, daß er, was sein Privatinteresse beträfe, sehr günstig gegen ihn dächte.

Präs. Erinnern Sie sich jetzt, was Piche-

grü Ihnen nach der Conferenz mit Moreau, womit er nicht sehr zufrieden schien, sagte?

Laj. Ich erinnere mich, daß er in einem Augenblick der Unzufriedenheit, wovon mir die Veranlassung unbekannt ist, beinahe das, was ich angezeigt habe, sagte. Ich weiß nicht, wovon er hatte reden hören; ich kann nicht glauben, daß er strafbare Absichten hatte.

Präs. Sagte er Ihnen nicht, daß er von dem General Moreau käme?

Laj. Ich wußte, daß er von ihm kam; ich setzte es voraus.

Präs. Sagte er Ihnen nicht: „Der Mensch hat auch Ehrgeitz! Nun, ich wünsche ihm viel Glück. Er wäre nicht im Stande, Frankreich zwei Monate zu regieren.“?

Laj. Er wandte sich nicht an mich; er sagte es, indem er gegen das Camin gekehrt stand.

Ueber die Absichten und Pläne von Georges befragt: erklärte er, daß er darüber nichts Bestimmtes wisse, daß er, was er darüber gesagt, nur vom Hörensagen und aus Zeitungsnachrichten geschöpft habe.

Präs. Wie wußten Sie, daß Georges durch den Unterhändler Villeneuve hatte Moreau sondiren lassen?

Laj. Ich hörte es sagen.

Präs. Von wem?

Laj. Das erinnere ich mir nicht mehr.

Präs. Wußten Sie nicht, daß Villeneuve mit Fresnieres sehr in Verbindung war?

Laj. Man hat es mir gesagt.

Joyaut, gen. Villeneuv. Ich habe Hrn. Fresnieres nie gesehn, selbst nicht in Bretagne.

Präs. General Moreau, aus welchem Lande war Fresnieres?

Moreau. Aus Rennes. Er verließ Bretagne im Jahr 1791 mit einem Bataillion, was er commandirte. Ich glaube nicht, daß er seitdem dahin zurückkehrte.

Präs. Erinnern Sie sich, ob Moreau Ihnen die Allee bezeichnete, die der Mond weniger erleuchtete?

Laj. Ich glaube ja.

Hr. Selves. Die Sache ist diese. Sagte Moreau: „Sagen Sie Pichegrü, daß er von der andern Seite komme: so erfolgt daraus, daß Moreau wirklich auf dem Bouleward war.

Laj. Als ich den General Moreau traf, sagte er: Ich will von der andern Seite kommen; ich benachrichtigte Pichegrü davon.

Präs. Angeklagter Moreau, bleiben Sie dabei, zu leugnen?

Moreau. Ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ich mich nicht erinnere, den General Pichegrü auf dem Bouleward gesehn zu haben.

Präs. Sie haben Lajolais dieses Rendez-Vous nicht bestimmt?

Moreau. Nein. Lajolais sprach mit mir von fünf oder sechs Rendez-Vous mit dem General Pichegrü; ich glaubte, mich zu keinem hinbegeben zu müssen.

Ein Richter. Ich wünschte zu wissen, ob

es wahr ist, daß er im Namen oder von Seiten Moreaus nach England zu Pichegrü ging?

Präs. War es nicht eine Folge der Conferenzen, die Sie mit Moreau hatten, daß Sie ihm das Verlangen Pichegrüs, sich mit ihm auszusöhnen, anzeigten; daß Sie sogar sagten, daß Sie, um diese Aussöhnung völlig zu Stande zu bringen, selbst hingingen, ihn zu holen, daß Sie hinzusetzten, daß Moreau Sie selbst bewogen hätte, diese Reise zu machen?

Laj. Ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß der General Moreau mir bezeugte, wieviel Vergnügen es ihm machen würde, Pichegrü zu sehn und ihn aus England zu ziehn. Ich zeigte es Pichegrü an; ich glaubte es gut zu machen, ich glaubte, diese Vereinigung würde eine gänzliche Aussöhnung bewirken.

Präs. Bestreiten Sie, General Moreau, daß man Ihnen ein Rendez-Vous auf dem Magdalenenkirchhof vorschlug?

Moreau. Ich erinnere mich nicht daran; ich sahe den General Pichegrü in meinem Hause. Was das zweite Factum betrifft: so kam Lajolais mit einem offnen Billet von Pichegrü, zu der Zeit, da die Feindseligkeiten anfingen.

Präs. Man schlug Ihnen kein Rendez-Vous vor?

Moreau. Ich bitte um Verzeihung; er redete von drei oder vier Rendez-Vous.

Präs. Man muß wissen, ob ein Rendez-Vous auf dem Magdalenen Boulevard bestimmt

wurde, um Sie mit Pichegrü zusammenzubringen?

Moreau. Ich bestreite so wenig den Vorschlag, daß ich einräume, daß Hr. Lajolais mir zwei oder drei vorschlug. Er redete noch von einem andern Rendez-Vous auf den Elisäischen Feldern mit mir. Ich bestreite nicht, Pichegrü zweimal bei mir gesehn zu haben.

Präs. (Indem er eine Erklärung liest.) „Aufgefordert, sich über die Zusammenkunft, die zwischen ihm, Pichegrü, Georges und einigen andern Personen auf dem Capuziner Boulevard Statt gehabt," antwortete er: „Ich wollte mich zu dieser Zusammenkunft nicht einfinden; man schlug mir eine andre vor, zu der ich mich auch nicht einfinden wollte." Sie sehn, daß Couchery sagt, daß von dem General Pichegrü und von Georges die Rede ist?...

Moreau. Ich habe Georges nicht gekannt; ich kenne ihn nur, seitdem er im Tempel ist. Ich habe über dieses Factum der Sendung des Generals Lajolais nach England eine Bemerkung zu machen. Er kam im Monat Juny zu mir; er brachte mir ein offnes Billet von dem General Pichegrü, der mich bat, ihn anstellen zu lassen. Ich antwortete dem General Lajolais, daß ich ihn nicht anstellen lassen könnte, da ich weder bei der Regierung, noch bei den Ministern Zutritt hätte. Ich rieth ihm, sich an die Generäle Savary und Davoust zu wenden, mit welchen er in Strasburg in Verbindung war; darauf beschränkte sich diese Conferenz. Drei

oder vier Tage hernach, (ich kann mich des Datums nicht erinnern, da es ein Jahr ist) kam er, um mir zu sagen, daß er nach der Elsaß ginge. Er bat mich, ihm Geld zu verschaffen, um dahin zurückzukehren; ich sagte ihm daß ich ihm keins geben könnte. Er kam drei oder viermal wieder zu mir, um mir die nämliche Frage zu machen. In den verschiednen Conversationen sprach er von dem General Pichegrü. Er sagte mir, der General wäre sehr zufrieden mit den Bemühungen, die ich für ihn angewandt hätte. Ich antwortete ihm, es werde mir viel Vergnügen machen, ihn in Frankreich zu sehn; ich bat ihn, dem General Pichegrü zu sagen, daß der Consul, so lange er in England bliebe, seine Rückkehr nicht bewilligen werde, daß er sehr wohl thun werde, sich nach Deutschland zu begeben. Sehn Sie, worauf sich meine Verbindung mit Lajolais beschränkte. Ich sagte ihm nie: Sagen Sie das an Pichegrü; ich dachte sogar, daß er nach der Elsaß ginge.

Präs. Seine Reise ist die Folge der Conferenzen, die er mit Ihnen hatte?

Moreau. Nein; denn ich habe ihm nichts anders gesagt.

Laj. Das ist sehr richtig.

Moreau. Ich fordre auf gleiche Weise Hrn. David auf, zu erklären, daß ich ihm sagte, er möchte dem General Pichegrü schreiben, daß er, so lange er in England bliebe, seine Ausstreichung nicht hoffen dürfte, und daß wir ihm riethen, sich nach Deutschland zu begeben und da einige Zeit zu wohnen;

daß man anfangen würde, den ersten Consul um die Verstattung seiner Rückkehr zu bitten.

Laj. In diesen Absichten ging ich nach England.

Ein Richter. Ich wünschte, daß man, da von General Lajolais die Rede ist, die Angeklagten Bouvet de Lozier, Armand Polignac und Riviere befragte, um zu erfahren, ob nicht von dem General Lajolais in England abgestattete Berichte sind, die den ehemaligen Grafen von Artois bestimmt haben könnten, die verschiednen Angeklagten nach Frankreich zu senden?

Präs. Rochelle, haben Sie auf diese Frage was zu antworten?

Roch. Ich weiß nichts.

Präs. Sie müssen wissen, warum Sie nach Frankreich kamen.

Roch. Wegen Privatgeschäfte und dann wegen eines Briefes, den man mir zu überbringen aufgetragen hatte.

Präs. Und Sie, Russillon, warum kamen Sie nach Frankreich?

Russill. Ich sagte alles, was ich darüber zu sagen hatte.

Präs. Wußten Sie, daß Lajolais in England gewesen?

Russill. Ja.

Präs. Wissen Sie, ob er von der Lage von Frankreich Bericht abgestattet hat?

Russill. Ich habe es gesagt.

Präs. Und Sie, Georges?

Georg. Ich habe die Ehre, Ihnen zu bemerken, daß es sechs Monate sind, daß ich mit den Angeklagten, die sich hier befinden, in Frankreich bin; daß Hr. Lajolais und andre aber erst seit vier Monaten zurückkehrten; meine Reise nach Frankreich konnte also unmöglich nach dem Bericht beschlossen werden.

Präs. Angeklagter Moreau, erkennen Sie diesen Brief für ihre Handschrift?

Moreau. Ja, mein Herr.

(Sein Brief an Barthelemy wird vorgelesen.)

Präs. Erklären Sie sich über diesen Brief.

Moreau. Ich weiß nicht, wie man hat so wenig Delicatesse haben können, in dem Staub des Direktoriums vor sieben oder acht Jahren geschriebene Briefe aufzusuchen.

Präs. Das heißt nicht, auf den Brief antworten.

Moreau. Hätte ich um diese Zeit unrecht gethan: so habe ich es seitdem wieder gut gemacht, man muß diese Briefe vergessen.

Präs. Es kommt hier nicht darauf an, ob Sie in diesem Brief Unrecht gehabt: sondern darauf, ob jene Thatsachen wahr sind, ob Sie den Beweis davon hatten, daß Pichegrü ein Verräther war?

Moreau. Der Beweis, daß ich mich in diesem Brief irrte, ist, daß, nachdem man die Correspondenz von Klinglin in Händen hatte, im Jahr 8, da ich noch die Armee commandirte, ein Kriegsrath zusammen berufen wurde, welcher darüber

ein Urtheil fällete und alle vor Gericht gezogene Beklagte frei sprach.

Präs. Pichegrü wurde nicht vor Gericht gezogen.

Moreau. Die andern wurden es. Die Regierung hatte Pichegrü in ihrer Gewalt, warum stellte sie ihn nicht vor Gericht?

Präs. Die Aktenstücke waren in Ihren Händen.

Moreau. Sie waren in den Händen des Direktoriums.

Präs. Man fand sie den 2ten Floreal, Sie schrieben erst den 19ten Fructidor und erst den 10ten Vendemiär wurden die Aktenstücke eingesandt.

Moreau. Die Regierung war benachrichtigt, daß sie existirten.

Präs. Pichegrü war deportirt.

Moreau. Er war zufolge des 18ten Fructidors, acht Tage nach der Ankunft meiner Briefe deportirt; die andern wurden gerichtet und freigesprochen.

(Die Proclamation der Generals Moreau an die Armee im Jahr 5 wird vorgelesen.)

Präs. Sie konnten die Proclamation nicht machen, ohne gewiß zu seyn, daß Pichegrü ein Verräther war?

Moreau. Sagen Sie mir das als einen Vorwurf in Rücksicht auf das Direktorium?

Präs. Ich sage es, um zu hören, ob Sie die Ueberzeugung hatten, daß Pichegrü wirklich das öffentliche Zutrauen verrathen hätte?

Moreau. Ich hielt mich überzeugt, daß der General Pichegrü mit den Prinzen von Conde in Verbindung war. Die Beweise, die in dieser Correspondenz lagen, schienen gewiß. Im Jahr 3 übernahm ich das Commando der Armee; im Jahr 4 setzte ich sie in einen so guten Stand, daß ich die feindliche und die Condeische Armee über die Grenzen trieb. Das vernichtete die Idee einer Verschwörung.

Präs. Ich frage Sie, ob Sie, als Sie jene Proclamation an die Armee machten, die Gewißheit hatten, daß Pichegrü ein Verräther war?

Moreau. Wenn ich damals diese Gewißheit hatte: so verwandelte sie sich hernach in eine Ungewißheit, da ein Tribunal den Ausspruch gethan und entschieden hatte, daß keine Anklage statt fände.

Präs. Sie wissen, daß die Militärcommission sich nicht mit Pichegrü beschäftigte.

(Man ließt des Generals Moreau Brief vom 23sten Fructidor Jahr 5, und vom 27sten Vendemiaire Jahr 7, vor.)

Präs. Im Jahr 7 hatten Sie noch diese Meinung.

Moreau. Hatte ich sie im Jahr 7: so hat das Urtheil des Kriegsraths sie vernichtet.

Präs. Ich wiederhole Ihnen, daß man Pichegrü nicht vor Gericht stellte.

Moreau. Warum that das Direktorium es nicht?

Präs. Als die Aktenstücke eingesandt wurden, war Pichegrü nicht mehr zu Paris.

Moreau. Hatten Sie gegen die übrigen keine Beweiskraft, warum wollen Sie denn, daß Sie solche gegen ihn gehabt haben?

Präs. Die Fakta können gegen die andern nicht so klar als gegen ihn gewesen seyn.

Moreau. So ist es der Fehler der Regierung, daß sie ihn nicht vor Gericht zog.

Präs. Sie wurden den 25sten Pluviose verhört; Sie erklärten, daß Sie nicht wüsten, ob Georges zu Paris wäre, daß Sie mit ihm in gar keiner Verbindung gestanden hätten. Sie setzten auch hinzu, daß Sie eben so wenig wüsten, ob Pichegrü da wäre; daß Sie über seine Ankunft und seinen Aufenthalt zu Paris gar keine Nachricht erhalten hätten. Sie erklärten selbst, daß Sie nicht wüsten, ob man Ihnen ein Wort davon gesagt hätte, daß er zu Paris wäre?

Moreau. Ich wollte vor dem Großrichter keine Erklärung machen. Ich wollte mich über das, was mich beträfe, zuerst gegen den ersten Consul erklären. Ich that es in einem Brief, den ich ihm 20 bis 25 Tage nach meiner Verhaftnehmung schrieb.

Präs. Warum sagten Sie nicht vor dem Großrichter die Wahrheit?

Moreau. Ich betrachtete dieses Verhör, wie ein Polizeiverhör.

Präs. Der Großrichter ist der Chef der Justiz.

Moreau. Ich wollte vor allem nicht, daß

ein einziges Wort von mir in diesem Verhör die Ursache von der Arretirung Pichegrüs werden könnte.

Präs. Sie beharrten vor dem den Proceß instruirenden Richter bei diesem Verhör?

Moreau. Ich bitte diesen Herrn Richter, sich zu erinnern, daß ich, als er zu meinem Verhör schritt, ihn benachrichtigte, daß ich den nämlichen Tag an den ersten Consul geschrieben hätte; daß ich hofte, daß mein Brief an den ersten Consul in meiner Sache eine Veränderung bewirken könnte. Der instruirende Herr Richter antwortete darauf, daß er genöthigt wäre, seine Functionen zu erfüllen, und daß er mein Verhör nur anfangen und es den folgenden Tag fortsetzen werde. Dem zufolge verschob der instruirende Herr Richter die Sitzung bis zum nächsten Tag.

Hr. Thüriot. Ich ließ Sie die beiden Verhöre vor dem Großrichter lesen, und befragte Sie, ob Sie bei den von Ihnen unterzeichneten Antworten blieben; Sie gaben die Erklärung, daß sie dabei blieben, und unterzeichneten sie. Es ist wahr, Sie bemerkten mir, daß Sie an den ersten Consul geschrieben hätten, daß Sie wünschten, daß man das Verhör nicht fortsetzen möchte; ich hatte darauf die Nachgiebigkeit, daß ich die andern Fragen aussetzte.

Moreau. Es ist wahr; ich sagte, daß ich die Antwort des ersten Consuls erwartete; daß wenn er dabei beharrte, mich vor Gericht stellen zu lassen, man die Verhöre nach der Wahrheit der Thatsachen einrichten werde.

Hr. Thüriot. Sie mußten damals ihr

Verhör nicht bestätigen; Sie mußten erklären, daß Sie bis zu dem Empfang der Antwort des ersten Consuls nichts zu sagen hätten. Sie schrieben an den ersten Consul; ich kenne den Brief an den ersten Consul nicht; ich als Richter bin mit jeder Privatcorrespondenz, die Sie haben konnten, unbekannt. Kraft des Charakters, womit ich bekleidet bin, begebe ich mich nach dem Tempel; ich lasse Ihnen die Verhöre, welche Sie vor dem Großrichter gehabt hatten, vorlesen; ich frage ob Sie bei dem, was Sie gesagt, bleiben; statt einmal frage ich Sie zehnmal darnach; ich lese Ihnen die Verhöre wieder vor; Sie erklären, daß Sie dabei bleiben: das ist, was unter uns vorgegangen ist. Hernach bemerkten Sie, Sie wünschten, daß das Verhör nicht fortgesetzt würde. Ich hatte die Gefälligkeit es nicht zu continuiren; es ist aber nichts destoweniger richtig, daß Sie erklärten, daß Sie dabei blieben.

Moreau. Vor dem Anfange des Verhörs bat ich Sie, es bis zu dem Augenblick zu verschieben, wo ich die Antwort auf meinen Brief an den ersten Consul erhielte, von der ich erwartete, daß sie nothwendig Veränderung bewirken müßte. Als Sie mich in dem Tempel vor sich rufen ließen, sagte ich: Ich schrieb heute an den ersten Consul; es ist wahrscheinlich, daß seine Antwort in meinem Verhör etwas verändern werde.

Hr. Thüriot. Die Antwort des ersten Consuls regulirte Ihr Verhör nicht; Sie hatten dem Großrichter mit aller Freiheit geantwortet; es stand

Ihnen frei, wenn Sie es nöthig fanden, zu verändern.

Moreau. Ich habe die Ehre Ihnen zu bemerken, daß ich in meinem Verhör keine Veränderungen machen konnte, bis ich die Antwort des ersten Consuls erhalten hatte.

Hr. Thüriot. Sie machten hernach alle Bemerkungen, die Sie machen wollten. Ich las Ihnen alle Verhöre, einen Artikel nach dem andern vor; Sie schrieben selbst mit eigner Hand ihre Antworten. Es stand Ihnen also frei, Ihren Antworten alle Erläuterungen zu geben.

Moreau. Bei meinen Confrontirungen sagte ich die Wahrheit. Ich habe noch kein Wort gesagt und werde auch keins sagen, was von dem, was ich bei meinen Confrontirungen sagte, verschieden ist.

Präs. Angeklagter Rolland, hat Moreau Ihnen nicht gesagt, daß er Pichegrü gerne bei sich logiren lassen würde, wenn er nicht vor seinen Bedienten Besorgniß haben müßte?

Rolland. Bei der Confrontirung behauptete Moreau mir blos gesagt zu haben, daß er Pichegrü mit vielem Vergnügen sehn würde, daß er aber nicht bei ihm logiren könnte. Ich glaube es so wie ich es angegeben, gehört zu haben.

Moreau. Ich sagte, daß ich ihn mit vielem Vergnügen sehen werde, ihn aber nicht bei mir logiren lassen konnte.

Präs. Sie räumen ein, daß man Ihnen

Eröffnungen machte, daß man mit Ihnen von einer zu bewirkenden Regierungsveränderung sprach.

Moreau. Hr. Rolland redete ziemlich unbestimmt davon.

Präs. Redete er von Seiten Pichegrüs mit Ihnen darüber?

Moreau. Das sagte er mir nicht.

Präs. Als er Ihnen diese Dinge berichtete, mußten Sie einsehn, was Pichegrü für Zwecke hatte, und daß er mit üblen Absichten nach Frankreich kam.

Moreau. Als ich den General Pichegrü zum erstenmal sah, kam er mit Hrn. Lajolais und Hrn. Couchery. Es war an einem Tage, wo ich Gesellschaft erwartete, und er konnte daher nur sehr kurze Zeit bei mir bleiben. Ich bemerkte ihm, daß er, da er als ein Verbannter nicht zu Paris erscheinen dürfte, sehr wohl thun werde, sich gleich wieder wegzubegeben, weil er hernach so vielen Bedienten auf der Treppe begegnen würde. Diesmal fragte er mich blos nach Neuigkeiten von Generalofficiers, womit er gedient hatte, und nach Dingen, die mich selbst betrafen, nach meinen letzten Feldzügen in Deutschland, was ich, seitdem wir uns nicht gesehn, gemacht hätte. Sie können denken, daß man sich in einer Viertelstunde nicht viel sagen kann.

Das zweitemal fragte er mich blos, ob mir nicht von Seiten der alten Französischen Prinzen Vorschläge gemacht wären; ob ich an die Landung in England glaubte; ob die Französischen Prinzen

viele Anhänger in der Armee hatten; mit einem Wort er that blos politische Fragen an mich, sagte mir aber nichts von Plänen. Die Antwort, die ich, wenn er Pläne gehabt, gegeben hätte, würde ihn nicht bestimmt haben, sie mir mitzutheilen.

Präs. Sie waren überzeugt, daß Pichegrü im Jahr 5 ein Verräther war; Sie waren seit der Zeit in einem sehr übeln Vernehmen mit ihm; wie konnten Sie denn, da Sie wusten, daß er nach Frankreich zurückgeschickt sey, einwilligen, ihn bei sich aufzunehmen?

Moreau. Seit dem Anfang der Revolution, gab es Verräther im Jahr 1789, die es im Jahr 1793 nicht waren; andre waren es 1793 aber nicht 1795; andre 1795, aber nicht in der Folge; manche waren in diesem oder jenem Jahr Republikaner und sind es jetzt nicht. Der General Pichegrü kann im Jahr 4 mit dem Prinzen von Conde in Verbindung gewesen seyn, ich glaube, daß er es war. Er war mit in die Proscription vom Fructidor begriffen. Man mußte ihn in Frankreich als einen von der Zahl jener Proscribirten betrachten. Am Ende des Kriegs, kehrten alle im Fructidor Verwiesene wieder zurück, nur Pichegrü und einige andre, die ich nicht kenne, ausgenommen. Sechs Monate nach meiner Zurückkunft nach Paris sah ich in allen Cirkeln die Condesche Armee, die ich eben bekämpft hatte. Sie waren zurückgekommen; die Regierung hatte ihnen verziehn. Man sagt, daß ich die einzige Ursache der Rückkehr Pichegrüs bin; daß, wenn ich mich verwenden will,

sie ihm erlaubt seyn werde. Es ist kein Bürger in Frankreich, der in meiner Lage nicht das Nämliche gethan hätte, was ich that; er war nicht schuldiger als die andern Fructidorisirten, als die, welche in der Condeschen Armee kämpften. Es ist kein guter Bürger, der es nicht mit Vergnügen gesehn hätte, wenn Pichegrü sich unter die Fahnen der Armeen gestellt hätte, denen er seit dem Anfang der Revolution so große Dienste geleistet hatte.

Präs. Als Pichegrü nach Frankreich zurückkehrte, wusten Sie wohl, daß er nicht aus der Liste ausgestrichen war; daß er kein Recht hatte zurückzukehren.

Moreau. Wie ich Hrn. David und Hrn. Rolland sagte, daß Pichegrü vor allen Dingen um seine Ausstreichung zu erlangen England verlassen müßte, glaubte ich, daß das sein Plan wäre. Er sprach mit mir von den Kriegen in Deutschland, von seinen Freunden. Bei der zweiten Zusammenkunft that er Fragen an mich, die, wenn nicht Projekte, doch den Wunsch eins anzuknüpfen verriethen.

Präs. Sie konnten also damals seine Absichten nicht mehr bezweifeln, und machten dennoch der Regierung keine Anzeige davon?

Moreau. Er hatte mir nichts anvertraut. Und die Rolle eines Angebers ist seit 10 Jahren so verhaßt und entehrend, daß ein braver Mann sich nicht leicht entschließt, sie zu übernehmen. Alles was ich von Pichegrü sagen konnte, ließ sich

auf einen sehr unbestimmten Verdacht zurückbringen. Da keine Beweise wären: so wäre ich bei meiner Angebung am Ende der verlierende Theil gewesen.

Präs. Vorausgesetzt, daß Sie nicht verpflichtet gewesen waren, ihn anzugeben: so konnte doch nichts Sie verbinden, ihn in Ihrem Hause bei sich aufzunehmen, ihm Rendez-Vous zu geben?

Moreau. Ich habe ihn nicht zu einem Rendez-Vous eingeladen; ich habe mich sogar seinem Wunsch, mich zu sehn, widersetzt. Wenn Hr. Lajolais und Hr. Rolland darüber mit mir sprachen, stellte ich ihnen immer die Gefahren entgegen, denen Pichegrü sich aussetzte. Ich ließ ihn sehr dringend bitten, sich wegzubegeben.

Präs. Sie stimmen nicht mit dem zusammen, was Ihr Mitangeklagter Rolland sagte.

Moreau. Ueber welche Thatsache?

Präs. In Beziehung auf die Antwort, die Sie Rolland gaben.

Moreau. Diese Antwort ist so lächerlich, daß es keinen vernünftigen Menschen giebt, der glauben könnte, daß ich die entschiedendsten Anhänger des Hauses Bourbon hätte gebrauchen wollen, mich zum Diktator ernennen zu lassen. Es ist das Uebermaaß des Lächerlichen.

Präs. Sie gestanden bei Ihren Confrontationen, daß Rolland Sie gefragt hätte, ob Sie nicht Ansprüche auf die Autorität machten?

Moreau. Er sagte mir in der Conversation davon; ich antwortete ihm, es wäre lächerlich; es ist ein großer Unterschied unter den Plänen die Pi-

chegrü haben konnte, und den Fragen, die Rolland in Beziehung auf meine Ansprüche auf die Autorität an mich that. Hätte ich nach der Autorität trachten wollen: so hatte ich eine bessere Gelegenheit dazu; man bot mir die Diktatur in Frankreich vor Bonaparte an, ich lehnte sie ab.

Präs. Pichegrü konnte bei der Hoffuung, die Regierung gestürzt zu sehn, die Absicht haben zu herrschen, Sie konnten eine andre Absicht haben, die mit der von Pichegrü nicht zusammenstimmte; wenn sie alle beide regieren wollten, konnten sie sich nicht verständigen. Es scheint, daß Pichegrü nach der Antwort, die Sie ihm gaben, unzufrieden wurde, und Rolland auftrug zu Ihnen zu gehn.

Moreau. Wenn Pichegrü unzufrieden war: so kam es daher, weil wir nicht einig waren. Wenn Pichegrü der Protekteur der Französischen Prinzen war: so waren wir sicher nicht eins, weil ich es nie gewesen bin; nimmt man an, daß ich diese Parthei hätte nehmen wollen, um mir eine zu machen: so ist das so etwas Lächerliches und Ungereimtes, daß ich glaube, daß es bei keinen Menschen den geringsten Glauben finden könne.

Präs. Es ist nicht die Rede davon, ob die Sache lächerlich ist; sondern ob Sie Rolland die Antwort gegeben haben?

Moreau. Da ich in den zehn Jahren, die ich Krieg geführt, nichts Lächerliches begieng, so wird man wohl von mir glauben, daß ich es auch in diesem Fall nicht that.

(Man applaudirt. Die Hüssiers rufen Stille.)

Moreau. Ich bitte Sie zu glauben, daß ich etwas sehr Vernünftiges sagte. Ich sagte: da ich ziemlich glänzende Thatsachen ausführte, die sich nicht mit einem bornirten Verstande vertragen: so konnte ich nicht darauf kommen, lächerliche Vorschläge zu thun. Es wäre lächerlich, wenn ich, der ich gegen Georges und alle die seit zehn Jahren die Sache der Bourbonen vertheidigten, kämpfte, in Zeit von 24 Stunden sogleich dieser Sache hätte entsagen wollen, um mich auf dem Schild tragen und zum Diktator machen zu lassen. Ich frage jedes vernünftige Wesen, ob dieser Vorschlag von meiner Seite nicht lächerlich gewesen, ob es nicht lächerlich sey, zu behaupten, daß ich zu Hr. Rolland gesagt hatte: Ich will nicht in dem Sinn des Generals Pichegrü handeln; wenn er nach meiner Absicht verfahren und mich zum Diktator machen will, das will ich wohl. Ich sage: dieser Vorschlag von meiner Seite kann nicht wahr seyn.

Präs. Sie haben gesagt, die Consuls und der Gouverneur von Paris müßten zu dem Ende verschwinden.

Moreau. Ich unterhielt mich mit Rolland etwan eine halbe Stunde über die Politik, über das wenige was er mir von Pichegrüs Plänen, von der Unzulänglichkeit seiner Mittel und von der Absicht, die ich, wie man glaubte, auf die Diktatur hätte, sagte. Wenn ich die Ausdrücke einer Unterhaltung, die vor 4 Monaten statt fand, wieder sagen will: so werden sie von den Ausdrücken verschieden seyn, die ich in einem Verhör in dem Tem-

pel wieder sagte; und da diese sicher auch von denen verschieden sind, deren ich mich 4 Tage nach der Unterhaltung bediente: so ich alles was man von einer Unterhaltung wiedersagen kann der Sinn; dieser Sinn ist, daß ich das ganze Projekt lächerlich gefunden, zuerst die Bourbonen wieder auf den Thron zu setzen, und dann den ganzen auf den Umsturz der Regierung zielenden Plan.

Präs. Als Rolland arretirt wurde, war es noch nicht lange, daß die Conversation statt gefunden hatte.

Moreau. Als ich mit ihm confrontirt wurde, war es sehr lange.

Präs. Sie behaupten, daß Sie Pichegrü haben keine lange Unterhaltung verstatten wollen. Lajolais sagt, daß er eine halbe Stunde bei Ihnen geblieben sey. In dieser Zeit kann man schon viel mit einander reden.

Laj. Ich sagte, daß Herr Pichegrü zehn Minuten oder eine Viertelstunde blieb.

Moreau. Ich gebe zu, daß es eine Viertelstunde war; ich nehme an, daß wir von dem Plan einer Regierungsveränderung sprachen; Sie werden zugeben, daß es von einer ersten Zusammenkunft nicht wahrscheinlich.

Präs. Man hat doch schon etwas sagen können.

Moreau. Ich sah ihn das erstemal. Wir sprachen blos von unsern alten Bekanntschaften.

Präs. Warum haben Sie besonders in Ih-

rer Bibliothek mit ihm gesprochen? Warum giengen Lajolais und Couchery nicht zu Ihnen?

Moreau. Ich hatte Hrn. Couchery und Hrn. Lajolais nichts zu befehlen; weil sie zusammen gekommen waren: so war natürlich, daß sie mit einander sprachen. Wir giengen weiter fort in ein andres Zimmer.

Präs. Giengen Couchery und Lajolais nicht mit Ihnen?

Moreau. Es ist da eine Reihe von Zimmern, diese Herren blieben im Saal. Mir scheint, daß von 100 Zusammenkünften 99 auf diese Art statt haben. Es ist den Generalofficiers und zwei Personen, die wichtige Geschäfte haben, noch nie begegnet, daß wenn sie mit einander reden, diejenigen, die sie begleiten, sich in ihre Conversation mischen.

Präs. Sie konnten sehr wohl in Gegenwart von Couchery und Lajolais reden, da Sie nach Ihrem System nichts Besonderes zu sagen hatten.

Moreau. Ich glaubte nicht, daß man mir vorwerfen würde, nicht zu den Hrn. Couchery und Lajolais gesagt zu haben: Kommen Sie, und nehmen Sie Theil an unsrer Unterhaltung.

(Es wird der Brief des Generals Moreau an den ersten Consul vorgelesen.)

Präs. Sie sagen in diesem Briefe: „Welche Vorschläge mir auch gemacht worden sind." Welche Vorschläge sind Ihnen gemacht?

Moreau. Reden Sie blos von der jetzigen Epoche oder von vorhergehenden 5 oder 6 Jahre zurück? Ich habe die Ehre Ihnen zu sagen, daß die Vorschläge sich auf das beschränkten, was Hr. Rolland gesagt hat.

Präs. „Und wenn man mir die Landung in England als einer Regierungsveränderung günstig darstellte.“

Moreau. Ich glaube, ich hatte die Ehre Ihnen zu sagen, daß unter den Fragen, die Pichegrü an mich that, die waren: ob ich glaubte, daß man in England landen werde? Ob, wenn der erste Consul die Armee commandirte, dieses große Ereigniß nicht günstig seyn werde, um eine Veränderung in Frankreich zu bewirken.

Präs. Nämlich die Regierung umzustürzen?

Moreau. Davon weiß ich nichts; er fragte mich, ich antwortete ihm. Man fragte mich, ob ich glaubte, daß die Landung in England statt finden würde, ob der erste Consul nicht fürchten würde, daß sich in diesem Augenblick die Partheien in Frankreich regten.

Präs. Sie reden von Vorschlägen, die Ihnen persönlich gemacht sind?

Moreau. Ich weiß nicht ob man die Worte discutiren kann. Der erste Consul sah den Brief wie ein Rechtfertigungsmittel an. Er ist zu großmüthig, als daß er ihn nicht, wenn er etwas enthielte, warum man mich verdammen könnte, zurückbehalten hätte. Alle mir gemachten Vorschläge lassen sich auf Fragen zurückbringen. Hr. Pichegrü

fragte mich, ob, in dem Fall, daß die Landung in England geschähe, die Partheien sie nicht benutzen würden, um sich wieder in Frankreich zu regen; was fast immer der Fall ist, wenn der Krieg lebhaft wird. Ich antwortete, ich glaubte nicht, daß die Partheien in Frankreich etwas machen könnten, weil der Senat eine große Masse des Zutrauens in sich vereinigte, und in dem Fall einer Bewegung alle Bürger sich mit ihm verbinden würden.

Präs. Sie konnten die Vorschläge, die Ihnen gemacht wurden, als Thorheiten ansehn: aber sie wurden Ihnen doch gemacht, sey es durch Pichegrü oder jeden andern; Sie sahen doch, daß man eine Regierungsveränderung bewirken wollte?

Moreau. Wollen Sie, daß ich mich eines andern Ausdrucks bediene, daß ich Eröffnungen und Fragen sage?

Präs. Sie sagen, daß Sie Pichegrü nicht angeben mußten?

Moreau. Wahrlich, nein; ich glaube es nicht.

Präs. Sie haben sich also nicht verbunden geglaubt, ihn anzugeben?

Moreau. Wenn ich ihn angegeben, hätte ich mich in Gefahr gesetzt, für einen Verläumder zu gelten; ich konnte in Rücksicht auf ihn nur unbedeutende Conversationen anzeigen.

Präs. Sandten Sie nicht Ihren Secretär Fresnieres zu Pichegrü?

Moreau. Ich sandte ihn zu Rolland.

Präs. Es wurden Fresnieres Vorschläge gemacht.

Moreau. Davon weiß ich nichts... Das ist schon sehr lange.

Präs. Um welche Zeit?

Moreau. Vier oder fünf Monate vor meiner Arretirung.

Präs. Sie wußten denn schon um diese Zeit, daß von der Bewirkung einer Revolution in Frankreich die Rede war?

Moreau. Aber, Herr Präsident, seitdem ich die Armeen commandire, sind nicht sechs Monate vergangen, daß mir nicht von Royalisten oder Jacobinern Vorschläge gemacht wurden. Es ist sehr bekannt, daß ein Mann, der hundert oder hundertfunfzig tausend Mann unter seinen Befehlen gehabt hat, sehr gesucht wird. Einen Tag kommen die Jacobiner, morgen die Royalisten, übermorgen eine andre Parthei. Ich verachte alle diese Vorschläge. Ich mag lieber die Feinde schlagen, als Zeitungsartikeln machen.

Präs. Konnten Sie ruhig bleiben, wenn Sie sahen, daß man eine Regierungsveränderung bewirken wollte?

Moreau. Man that Fragen an mich; ich antwortete so, daß, wenn man eine Regierungsveränderung zum Zweck gehabt hätte, man die Lust dazu verlieren mußte. Ich glaubte immer, daß es etwas unmögliches wäre.

Vierte Sitzung.

Donnerstag, den 11ten Prairial, Jahr 12.

(Die Sitzung wird um 9¼ Uhr eröffnet.)

Präs. Ehe diese Sitzung anfängt, glaube ich, das Publikum an die Bestimmungen des Gesetzes über die Vergehungen, die dem, den constituirten Autoritäten gebührenden Respekt zuwider sind erinnern zu müssen. (Er liest die Artikel 555 und 556 des Gesetzes vom 3ten Brumär.) In der gestrigen Sitzung äusserte man durch Zeichen Beifall. Ich zeige dem Publikum an, das, wenn es heute Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens äussert, diejenigen, die sich einer solchen Uebertretung des Gesetzes schuldig machen, auf der Stelle werden ergriffen und arretirt werden.

Angeklagter Moreau, warum behaupteten Sie bei Ihrem ersten Verhör vor dem Großrichter, daß Sie Pichegrü nicht gesehen hätten und nicht wüßten, daß er zu Paris wäre?

Moreau. Herr Präsident, ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ich dem Großrichter gar nichts gestehen wollte; daß ich erst dem *ersten* Consul allein mein Geständniß machen wollte, ehe ich eins vor der Gerechtigkeit ablegte.

Präs. Es kommt Ihnen nicht zu, die Macht der Autoritäten zu ordnen; der Großrichter ist eine Autorität, welche das Recht hatte, Sie zu befragen, Sie waren schuldig zu antworten.

Moreau. Ich mache dem Großrichter nicht daß Recht zu fragen streitig; ich kann mir die Au-

torität vorbehalten, der ich von meinem Betragen Rechenschaft geben will.

Präs. Sie hätten bei Ihren Antworten die Wahrheit sagen müssen; hätten Sie kein Intresse gehabt, die Wahrheit zu verhehlen: so würden Sie es ohne Zweifel auch nicht gethan haben.

Moreau. Ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, das Intresse, was ich dabei hatte, war, daß ich besorgte, der Name Pichegrü könnte, von meinem Munde ausgesprochen, übel ausgelegt werden.

Präs. Sie mußten noch viel mehr besorgen, indem Sie ihn bei sich aufnahmen.

Moreau. Ich nahm den General Pichegrü nur als einen Kommenden bei mir auf; ich wollte ihn nicht überliefern.

Präs. Wie, ein Mann, den Sie im Jahr 5 für einen Verräther erkannten, den Sie Frankreich als einen Menschen, der sein Vaterland verrathen habe, bezeichneten, ein Mann, der nach der Correspondenz, die existirt, der Parthei der Bourbonen gedient zu haben schien; dieser Mann kommt nach Paris, Sie nehmen ihn bei sich auf, Sie hören die Vorschläge an, die Ihnen von ihm oder von denen, die von ihm abgesandt, gemacht werden, und Sie behaupten, daß Sie der Verschwörung fremd sind?

Moreau. Ich hatte gestern die Ehre, Ihnen zu sagen, daß, wenn ich im Jahr 5 den General Pichegrü schuldig glauben konnte, ich im Jahr 8 die Ueberzeugung hatte, daß die Beweise wenig-

stens sehr unsicher wären, weil ein Kriegsrath das Urtheil gesprochen hatte.

Präs. Haben Sie nicht den Kriegsrath formirt?

Moreau. Nein, ich nicht.

Präs. Ich wiederhole Ihnen, daß Pichegrü nicht vor Gericht gezogen wurde und nicht werden konnte, weil er nicht zu Paris war; und ungeachtet die andern Beschuldigten freigesprochen wurden: so mußte doch ihre Lage gegen Pichegrü sich nicht ändern, da Sie einmal die Gewißheit hatten, daß er sich schuldig machte, daß er sein Vaterland verrathen hätte. Sie hätten ihn in dem nämlichen Gesichtspunkt betrachten müssen, wie damals, da, wie Sie sagten, er mit neun hundert Louisd'or nach Paris gekommen war und ohne Zweifel, um in dem gesetzgebenden Corps zu conspiriren. Sicher konnte der Mann Ihnen kein Intresse einflößen, es war ihnen unmöglich, sich mit ihm zu vereinigen, wenn nicht besondere Umstände Statt fanden.

Moreau. Ich habe die Ehre, Ihnen zu bemerken, daß meine Vereinigung mit ihm sich darauf beschränkte, daß er ein oder zweimal zu mir kam; das kann man keine Vereinigung nennen.

Präs. Rolland war von seiner Seite bei Ihnen.

Moreau. Rolland kommt seit fünf oder sechs Jahren bei mich.

Präs. Rolland beharrte in seinen Erklärungen.

Moreau. Rolland kam nach dem ersten Besuch, den er mir machte, nicht wieder.

Präs. Sie sandten Ihren Secretär Fresnieres zu Rolland.

Moreau. Ich sandte ihn zu Rolland, um den General Pichegrü zu hindern, zu mir zu kommen.

Präs. Merken Sie auf die Erklärung Rollands, wobei er gestern in Ihrer Gegenwart beharrte; eine Erklärung, worin er sich immer gleich blieb. Was folgt aus den Antworten, die Sie an Rolland gaben? Daß Sie nicht für die Parthei der Bourbonen, daß Sie für Ihre eigne Rechnung handeln wollten. Zu Paris waren drei Personen, die bei der Verschwörung Hauptrollen spielten, Georges, Pichegrü und Sie. Georges wollte die Wiederherstellung des Königthums, das scheint ausgemacht. Was Pichegrü betrifft: so gab er sich zwar auf gleiche Weise das Ansehn, als wenn er die Wiederherstellung des Königthums wollte; aber alles verrieth, daß er besondere Absichten hatte. Er redete ohne Zweifel mit Ihnen, als wenn die Wiederherstellung der Bourbonen auf den Thron sein Zweck wäre; Sie ließen sich auf diesen Vorschlag nicht ein; Sie schienen, für Rechnung Ihrer eignen Person handeln zu wollen, mit Vorbehalt, die Ihnen anvertraute Regierung in der Folge den Bourbonen zu überlassen.

Moreau. Ich hatte gestern die Ehre, zu bemerken, daß Rollands Erklärung im höchsten Grad lächerlich ist.

Präs. Was liegt an der Art des Vorschlags; alle, die conspiriren, sind im Allgemeinen Narren, aber darum conspiriren sie doch.

Moreau. Seit zehn Jahren habe ich bewiesen, daß ich kein Narr bin.

Präs. Sie handelten denn weise, als Sie im Jahr 5 Pichegrü denuncirten? Erfüllten Sie damals Ihre Pflicht: so hätten Sie sehr wohl gethan, wenn Sie ihn auch im Jahr 11 denuncirt hätten.

Moreau. Ich bemerke zuerst, daß ich im Jahr 5 eine Armee commandirte; jetzt bin ich ein Privatmann.

Präs. Haben Sie nicht den Grad eines Generals?

Moreau. Nein, Hr. Präsident, ich bin gar nichts, ich bin Privatmann. Ich genieße eine Pension; ich bin nichts im Staat.

Präs. Bezahlt die Regierung Sie nicht?

Moreau. Sie gab mir meinen Sold.

Präs. Wie viel ist Ihre Besoldung?

Moreau. 40,000 Franken. Ich bitte Sie, vergleichen Sie meine Dienste nicht mit meiner Besoldung.

Präs. Sie werden in der Folge Ihre Vertheidigungsgründe geltend machen. Sie müssen sich jetzt an die Fragen halten, die ich an Sie mache.

Moreau. Ich antwortete, daß ich nichts war, daß ich blosser Privatmann war. Ich hatte selbst nicht den Titel eines Generals. Der erste

Beschluß der Regierung enthält die Worte: „Der General Moreau wird den Titel eines Generals en Chef und seine Besoldung haben;" der zweite diese: „Der General Moreau wird 40,000 Franken Besoldung haben."

Präs. Aber Sie empfingen diese 40,000 Franken?

Moreau. Ich fing die Kriegsdienste mit nichts an; es war unmöglich, daß die Regierung mir nichts gab; mein Vermögen besteht nur in meiner Besoldung.

Präs. Jetzt haben Sie Vermögen?

Moreau. Ich habe Vermögen! Ich habe ein Landgut und ein Haus. Ich könnte 50 Millionen haben.

Präs. Sehn Sie, welche Meinung man in London von Ihnen hatte; Sie erinnern sich der von Russillion gemachten Erklärung, daß Lajolais in London sagte, daß Moreau mit seiner ganzen Macht beitragen würde, die Regierung zu stürzen.

Laj. Ich habe es nicht gesagt.

Präs. Russillion, beharren Sie bei Ihrer Erklärung?

Russill. Ja. Die Frage ist, wer immer der Wahrheit am getreusten blieb, Hr. Lajolais oder ich. Ich überlasse das Ihrer Entscheidung; ich habe immer das nämliche gesagt.

Moreau. Ich lasse mich in diese Details nicht ein; sie gehn mich nicht an. Aber ein sehr ausgemachtes Factum ist, daß ich Hrn. Lajolais im

Juni zu Paris sah; und daß er im December in London ankam. Ich hätte also einen Boten gesandt, der sich wenig betriebsam zeigte. Es ist ausgemacht, daß Hr. Lajolais mich um Geld zu seiner Reise nach Strasburg bat; ich dachte nicht daran, daß er Nachrichten von mir nach London bringen sollte.

Präs. Hier ist ein Brief von Ihnen, den Sie im Jahr 10 schrieben. (Anklageakte Art. David. S. 90.)

Moreau. Machen Sie mir keine Vorwürfe in Rücksicht des Direktoriums. Ich marschirte den 18ten Brümair mit 150 Mann gegen das Direktorium; ich löste es auf; ich arretirte die Mitglieder, woraus es bestand. Gab ich ihm im Jahr 5 eine leichte Verletzung: so muß man davon nicht gegen mich reden.

Präs. Es ist hier nicht von dem Direktorium die Rede; niemand hatte Sie genöthigt, den Brief zu schreiben. Sie waren noch der Meinung, daß Pichegrü ein Verräther sey, und sagten doch: „Seine Lage schmerzt mich sehr, ich würde mit Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, ihm nützlich zu seyn.

Moreau. Hr. Präsident, ich habe die Ehre, Ihnen über diesen Punkt zu bemerken, daß ich mir immer gleich blieb; da ich am Ende des Kriegs alle fructidorisirten, die ich als Mitschuldige von Pichegrü betrachten mußte, zurückkehren sah, und sie an der Spitze der ersten Autoritäten des Staats fand, da ich die ganze Condeische Armee, die ich eben bekämpft hatte, und die wenigstens eben so

sehr als Pichegrü Verräther waren, in den ersten Cirkeln von Paris, da ich die Regierung Ihnen verzeihen sah, warum sollte ich denn unversöhnlich seyn?

Präs. Sehn Sie, welche Meinung der ehemalige Graf von Artois von ihnen hatte, wenn unsre beiden Generäle sich verständigen könnten, sagte er.

Moreau. Hätte der Hr. Graf von Artois gesagt, daß der General Moreau und der General Pichegrü sich verständigen könnten: so könnten Sie diese Frage an mich machen; aber er sprach blos von zwei Generälen.

Präs. Da man sah, daß Pichegrü nach Paris kam und Conferenzen mit ihnen hatte...

Moreau. Da man sah, daß Pichegrü sich nicht mit mir verständigte, ist es augenscheinlich, daß nicht von mir die Rede war.

Präs. Weil Sie Diktator seyn wollten.

Moreau. Ich Diktator! Mit allen Anhängern der Bourbonen mich zum Diktator machen! Man zeige mir denn meine Anhänger! Sie mußten in der Armee seyn, da ich 9 Zehntheile von ihr commandirte, und mehr als 50,000 das Leben rettete. Man hat alle meine Adjudanten arretirt, alle Officiers, die ich kannte; man hat nicht den Schatten eines Verdachts wider sie gefunden, man hat sie in Freiheit gesetzt: warum will man mir die Thorheit zuschreiben, mich durch die Anhänger der alten Französischen Prinzen zum Diktator machen

zu lassen, die seit 1792 für ihre Sache kämpften? Diese Leute sollen in 24 Stunden den Plan entwerfen, mich zum Diktator zu erheben?

Präs. Sie fühlten, daß sie Ihrer bedurften; sie wollten eine Veränderung, einen Umsturz der Regierung bewirken; sie glaubten ohne Sie keinen Erfolg haben zu können. Darum ließ man Pichegrü nach Frankreich gehn.

Moreau. Es ist evident, daß ich und Pichegrü nicht zusammen stimmten. Ich nehme an, daß man Pläne hatte, alle Theilnehmung daran von meiner Seite hört auf.

Präs. Sie stimmten über den Umsturz der Regierung zusammen, aber nicht über die Mittel der Ausführung des Plans.

Moreau. Ich betrachtete den Umsturz der Regierung, wie die größte Thorheit und etwas Unmögliches.

Präs. Rolland hatte keine Art des Interesses, Erklärungen wider Sie zu machen.

Moreau. Aber mein Herr, die Furcht!

Präs. Sie glauben, daß die Furcht ihn bestimmte?

Moreau. Ja, meiner Meinung nach war Hr. Rolland entweder ein Agent der Polizei, oder er machte seine Erklärung aus Furcht. Er machte zwei Erklärungen. In der ersten sagt er nichts. In der zweiten verhört man ihn nicht, man sagt ihm: Mein Herr, Sie sind in einer schrecklichen Lage; entweder werden Sie der Mitschuldige oder der Vertraute einer Verschwörung; sagen Sie

nichts, so sind Sie Mitschuldiger, so sind Sie verlohren; machen Sie Geständnisse: so sind Sie gerettet. Wenn man jemand so verhört: so ist es evident, daß...

Präs. Wissen Sie, wie er verhört wurde?

Moreau. Ja, mein Herr, man hat mir sein Verhör vorgelesen.

Präs. (verließt das ganze Verhör: macht Moreau auf die Stelle aufmerksam): „Die Bedenklichkeit, die ich in dieser Antwort bemerke, zeigt mir, daß Sie mehr sagen könnten" u. s. f. (S. 153.)

Moreau. Wuste die Polizei alle die Dinge: so müßte ein andrer Zeuge, als Hr. Rolland seyn, weil man schon, ehe er sprach, unterrichtet war. Es ist kein Verhör, es ist eine für Hr. Rolland gehaltene Vertheidigungsrede.

Präs. Angeklagter Rolland, beharren Sie bei dieser Erklärung?

Rolland. Durchaus. Es ist die Wahrheit, nichts konnte mich bewegen, etwas Unwahres zu behaupten. Ich bin unfähig, mich zu entehren.

Präs. Angeklagter Moreau, Sie sehn, daß der angeklagte Rolland bei der Erklärung beharrt.

Moreau. Ich beharre auch bei der meinigen, und füge zur Unterstützung meiner Erklärung hinzu, daß sie vernünftig ist, und daß die von Rolland es nicht ist. Wenn von zwei Erklärungen die eine vernünftig ist, und die andre es nicht ist: so kann die Justiz in der Entscheidung nicht zweifelhaft seyn.

Hr. Bourguignon, Richter. Moreau hat die von Rolland gemachte Erklärung völlig geleugnet. Ich verlange, daß Moreau genau erkläre, was der Inhalt seiner Conferenz mit Rolland war, als dieser zum zweitenmal von Seiten Pichegrüs zu ihm kam; welches die Absicht von Rollands Besuch war, welche Mission er bei Moreau erfüllte.

Moreau. Ich habe die Ehre zu antworten, daß Hr. Rolland wirklich bei mich kam. Es spann sich eine Conversation zwischen uns an, wovon die Ausdrücke schwer zu wiederholen sind; der Sinn davon war dieser: Sie sahen Pichegrü gestern Abend bei sich? Ja. — Er war nicht zufrieden mit Ihnen? — das ist möglich. Dann sprachen wir von der Familie der Bourbonen, von ihren Prätentionen, und der Unmöglichkeit, worin sich diese Familie befand, sie zur Ausführung zu bringen. Darauf sagte Rolland: Aber General: Sie haben Ansprüche auf die Autorität; Sie haben viele Freunde, viele Anhänger in Frankreich! Ich sagte ihm alles, was ich seit zehn Jahren allen denen sagte, die von meinen Ansprüchen auf die Autorität mit mir sprachen, die ich nicht wollte; daß ich weit entfernt, nach der Autorität gestrebt zu haben, mich wegen des Gegentheils auf die Direktoren berufen könnte, von denen mir Vorschläge gemacht wären, die ich abgelehnt hätte. Ich habe nicht nach der Autorität getrachtet: ich gab die stärksten Beweise darüber den 18. Brümär, wo ich mich mit Bonaparte hätte der Regierung bemächtigen können, aber nur eine Armee verlangte, womit ich

ihm bei allen dem, was er für die Republik gethan hat, unterstützen könnte. Nicht auf Rollands Vorschlag würde ich eingewilligt haben, an der Regierung Theil zu nehmen, besonders, da ich dabei hatte von Leuten unterstützt werden sollen, die offenbar Feinde der Republik waren, weil sie Anhänger der alten Dynastie waren.

Hr. Bourquignon. Rolland kam von Pichegrü zu Ihnen, um Sie einzuladen, die Regierung zu übernehmen.

Moreau. Er drückte sich nicht so deutlich aus, daß ich ihm etwas hätte zu antworten gehabt. Er sagte: „Der General Pichegrü ist mit der Unterhaltung die er mit Ihnen gehabt hat, sehr unzufrieden.“ Ich antwortete: „Ja, ich habe ihm über alles, wornach er mich befragte, freimüthig meine Meinung gesagt.

Hr. Bourq. Diese Mission von Rolland hatte indeß einen Zweck, den Sie haben errathen können, Pichegrü hätte Rolland nicht gesandt, hätte er Ihnen nicht Vorschläge zu machen gehabt. Rolland muß sich so weit erklärt haben, daß der Gegenstand seiner Sendung begreiflich wurde.

Moreau. Hätte Hr. Rolland sich als Abgesandter (Ambassadeur) erklärt, so hätte ich ihn beim Arm genommen und ihn aus der Thür gesetzt. Er erklärte sich als einen Mann, den ich täglich sahe. Er spann sich eine Conversation zwischen uns an, die wahrlich von seiner Seite nicht das Ansehn einer Präposition noch von der meinigen das einer Discussion hatte.

Ein andrer Richter. Ich mache dem General Moreau eine Bemerkung. Wenn auch Rolland sich nicht auf bestimmte Weise erklärte: so ist doch sicher, so ist es doch wahrscheinlich, daß er sich so erklärte, daß man den Gegenstand seiner Sendung erkannte.

Moreau. Seine Proposition beschränkte sich fast auf den Cirkel der Fragen, die der General Pichegrü den Abend vorher an mich gemacht hatte. Ich gab die nämlichen Antworten. Man muß es glauben, weil es bewiesen ist, daß ich auf keine der Eröffnungen des Generals Pichegrü antwortete. Da ich allem, was der General Pichegrü mir gesagt hatte, widerstanden war: so würde ich nicht in zwölf Stunden ein entgegengesetztes System angenommen haben. Ich hatte mich seitdem nicht geändert, und erwieß dem subalternen Hrn. Rolland nicht die Ehre, ihm auf Eröffnungen zu antworten, die ich von Seiten des Mannes, der die Seele der Verschwörung war, verworfen hatte.

Präs. Hätte Rolland nur auf eine unbestimmte Weise mit Ihnen gesprochen, wäre nicht von den Propositionen die Rede gewesen, worüber Sie sich schon den Abend vorher mit Pichegrü unterhalten hatten: so hätten Sie nicht nöthig gehabt, ihm zu sagen, daß der erste Consul und der Gouverneur von Paris verschwinden müßten.

Moreau. Das habe ich ihm nicht gesagt.

Präs. Er sagte dieses Factum aus, er blieb immer bei dieser Erklärung; da es ausgemacht ist, daß er von Seiten Pichegrüs zu Ihnen kam, daß

Pichegrü Sie vorher gesehn hatte, daß Sie zu Pichegrüs Vorschlägen nicht Ihre Beistimmung gaben: so erhielt Rolland von Seiten Pichegrüs den Auftrag, Ihnen andre Vorschläge zu machen, um Sie auf die Art zu einer Vereinigung mit Pichegrü zu bringen.

Moreau. Der Beweis, daß ich mich nicht mit Pichegrü vereinigte, ist, daß ich seit der Zeit weder Pichegrü noch Rolland wieder sah; das zeigt, daß ich keine der Eröffnungen, die man mir machte, angenommen habe. Die Art, wie Hr. Rolland verhört wurde, beweiset, daß er ein Mann ist, auf den die Furcht wirkte.

Präs. Das konnte ihn nicht bestimmen, sich selbst anzuklagen.

Moreau. Hr. Präsident, ich will Ihnen darüber eine evidente Bemerkung machen. Wenn unter zwei Personen die eine Propositionen macht und die andre sie annimmt: so ist die eine schuldiger als die andre und sicher die, welche vorschlug. Warum bin ich nun seit meiner Verhaftnehmung auf das strengste behandelt worden, da ich seit drei Monaten immer zwei Gensdarmes in meinem Zimmer hatte; indeß Hr. Rolland zu einem seiner Freunde nach der Abtey gesandt wurde und hier die größte Freiheit genoß?

Präs. Sie wissen, daß Sie bis zu dem Augenblick, da der Vorgang mit Pichegrü eintrat, keine Gensdarmes hatten; die Regierung glaubte, diese Vorsichtsmaaßregeln nehmen zu müssen. Sie wollen jetzt glauben lassen, daß man diese Gensdarmes,

um Sie zu quälen, bei Ihnen seyn ließ, da Sie doch bis zu dem Augenblick jenes Vorgangs frei waren.

Moreau. Hr. Rolland kam allein nicht nach dem Tempel; er war in der Abtey bei einem seiner intimsten Freunde; er genoß die größte Freiheit, er konnte alle sehn, die er wollte.

Hr. Thüriot. Caron war in der Abtei. Viele andre waren in verschiednen Gefängnissen. Der Tempel war nicht groß genug, sie zu fassen.

Hr. Selv. Ich bitte Sie, Rolland bestimmt zu fragen, wegen der Verwünschungsworte, in Moreaus Antwort. Ist es wahr, daß Moreau ihm sagte: Wenn Pichegrü in einem andern Sinn handeln will: so müssen die Consuls und der Gouverneur von Paris verschwinden?

Roll. Ich sagte nicht, daß der General Moreau gesagt habe, man müsse die Consuls verschwinden lassen. Er sagte, in dem Fall würden die Consuls und der Gouverneur von Paris verschwinden müssen.

Hr. Selv. Sind das die Worte, die Sie sagen hörten?

Roll. Diese Conversation war von der Art, daß sie einen zu starken Eindruck auf mich machen mußte, um mich ein Wort verlieren zu lassen.

Hr. Selv. General Moreau, haben Sie diese Worte gesagt?

Moreau. Nein. Wollten Sie, daß ich das in einem Augenblick gesagt hätte, wo Hr. Rolland einräumt, daß ich ihm auf die Frage, ob ich

glaubte, daß Pichegrü hinreichende Mittel habe, die Antwort gab, daß ich es nicht glaubte?

Präs. Aber Sie konnten die Mittel haben?

Moreau. Ich hatte deren keine. Es ist kein einziger Angeklagter hier, den ich kannte, nicht ein einziger, den ich gesehn habe.

Präs. Man wandte sich an Sie, weil man wußte, daß man kein andres Mittel haben konnte.

Moreau. Es kann nicht unbekannt seyn, daß ich große Verbindungen in der Armee gehabt habe. Die Polizei, die bei dieser Sache so sorgfältige Nachforschungen anstellte, würde von denen, die ich hatte verführen wollen, einige verhaftet haben.

Präs. Correspondirten Sie nicht mit David?

Moreau. Ich kenne ihn seit zwölf Jahren?

Präs. Wann sahen Sie ihn zum letztenmal?

Moreau. Das ist schwer zu sagen; er ist seit zwei Jahren in Verhaft, es war zwei oder drei Monat vor seiner Arretirung.

Präs. Warum sagten Sie, daß man bei seiner Verhaftnehmung treulos verfahren habe?

Moreau. Es war treulos, einem Menschen einen Paß zu einer Reise nach London zu geben, und ihn in dem Augenblick, wo er sich einschiffte, zu arretiren; man mußte ihm keinen Paß geben oder ihn nicht in Verhaft nehmen. Es ist möglich, daß ich mich etwas stark ausdrückte, aber Sie sehn den Grund, warum ich es sagte.

Präs. Sehn Sie ein Billet von ihm an Sie vom 6ten Pr. Jahr 10. „General ich habe Ihnen etwas zu sagen." (S. Anklageacte.)

Moreau. Mit diesem Billet gieng es besonders. In zwei Jahren, während der Feldzüge der Jahre 8 und 9 hatte ich Hrn. David aus dem Gesicht verlohren. Als ich jenes Billet empfieng, konnte ich nicht wissen von wem es war. Da ich nicht jemand, den ich nicht kannte, bei mir sehn wollte: so trug ich meinem Secretär auf, zu ihm zu gehn. Dieser sagte: es ist David, den Sie bei der Nordarmee gekannt haben. Ich antwortete: Sagen Sie Hrn. David, daß er, so oft er bei mir kommen wird, immer gut bei mir aufgenommen werden wird. Wenn man zwei oder drei Jahre mit jemand gelebt hat: so kann man nicht anders als sich ein Vergnügen daraus machen, ihn wieder bei sich zu sehn.

Präs. Da er Sie kannte, hatte er nicht nöthig an Sie zu schreiben. Er mußte sicher seyn, immer Zutritt bei Ihnen zu haben.

Moreau. Ich war auf dem Lande, Herr David zu Paris.

Präs. Sie sahen ihn zufolge dieses Billets in dem Laufe des Sommers?

Moreau. Ich sahe ihn fünf oder sechsmal.

Präs. Was sagte er Ihnen?

Moreau. Herr David, der zwei Jahre im Felde bei der Nordarmee zugebracht hatte, der mit dem General Pichegrü und dem General Souham in Verbindung war, bezeugte mir den Wunsch

Pichegrü zu sehn, sagte mir, daß er gehört hätte, daß der erste Consul ihn meinentwegen wolle nicht zurückkehren lassen. Ich antwortete ihm, ich glaubte kein Wort davon; um ihn davon zu überzeugen, schrieb ich ihm einen ostensiblen Brief, worin ich erklärte, daß, wenn ich die einzige Hinderniß von Pichegrüs Rückkehr wäre, ich mir eine Pflicht daraus machen werde, diese Hinderniß zu heben.

Präs. Es scheint, daß David bei Ihrer Aussöhnung mit Pichegrü den Vermittler machte?

Moreau. Aber meine Aussöhnung bezieht sich darauf. Da der General Pichegrü einmal wußte, daß ich ihn mit Vergnügen zurückkehren sähe: so war es natürlich, daß er mir sagen ließ, er dankte mir dafür.

Präs. Zufolge dieser Aussöhnung wurde die Verschwörung gebildet. Der Abbe David sollte nach London gehn. Es scheint, daß in der Folge Lajolais nur darum nach London reisete, weil David durch seine Verhaftnehmung daran gehindert wurde.

David. Der General Moreau wußte selbst nicht, wann ich abreisete, und warum ich reisete.

Präs. Als Sie arretirt waren, schrieben Sie an ihn.

David. Das ist ein Beweis, daß keine Verschwörung existirte.

Präs. Was war der Zweck Ihrer Reise nach London?

David. Den General Pichegrü zu sehn.

Wir waren mit den Generalen, Donzelot und Dejean und dem Senator Barthelemy übereingekommen, ihn zu bestimmen, England zu verlassen. Anfangs waren wir übereingekommen, ihn nach Freiburg gehn zu lassen; da aber zu der Zeit Truppen in der Schweiz waren: so fürchteten wir, daß sein Aufenthalt in der Schweiz der Regierung eine Spionerey scheinen möchte; wir beschlossen denn, ihn nach einer Stadt in Westphalen gehn, und von da um die Erlaubniß seiner Rückkehr nach Frankreich ansuchen zu lassen. Ich habe mich auf die Generale Dejean, Donzelot und Macdonald bezogen: sie werden als Zeugen erscheinen.

Präs. Zufolge Ihrer Zusammenkunft mit Moreau schrieben Sie wieder an Pichegrü.

David. Ich schrieb ihm, er antwortete mir, aber er gab mir keinen Auftrag bei dem General Moreau. Da ich die beiden Generale bei der Armee gekannt hatte: so nahm ich, der ich von Natur gutmüthig bin, es auf mich, sie auszusöhnen.

Präs. Sie schrieben seitdem an den angeklagten Moreau; antwortete er Ihnen?

David. Er antwortete mit dem Brief, der sich in der Anklageakte befindet; ich sandte diesen Brief an den General Pichegrü.

Präs. Erhielten Sie eine Antwort von Pichegrü?

David. Ich erhielt eine, die ich den Generalen Macdonald, Dejean, den General Donzelot und den Senator Bartholemy lesen ließ. Wir

arbeiteten denn daran, den General Pichegrû zurückkehren zu lassen. . . In allen Briefen war nie von etwas andern als von alten Verhältnissen und gegenseitiger Freundschaft die Rede. . .

Präs. Sehn Sie einen Brief vom 24sten August 1802. „Ich habe Ihren Brief vom 16ten erhalten, und sandte diesen Morgen eine Abschrift davon u. s. f."

David. Das ist ein Brief, den ich dem General Donzelot zeigte. Ich schrieb nichts, ohne es zu zeigen. Sie finden am Ende des Briefes den Grund, warum ich ihn nicht absandte.

Präs. Sie sandten ihn nicht ab?

David. Weil der General Donzelot mir sagte: er enthalte etwas, was der Regierung, wenn man ihn fände, mißfällig seyn möchte. — Er wurde in meinen Papieren gefunden.

Präs. Wenn man einen Brief nicht absenden will: so zerreißt man ihn; und bewahrt ihn nicht auf.

David. Da ich mir nichts vorzuwerfen hatte: so gebrauchte ich diese Vorsicht nicht.

(Der Präsident führte David in der Folge auf den Brief, den Pichegrû den 29sten Oktober an ihn geschrieben hatte, und den man in der Anklageakte S. 92 findet. Der Richter Thûriot meynte, daß ihn dieser Brief und nicht die von ihm vorgebrachten Fabeln zu der Reise nach London bestimmt hätten. David behauptete dagegen, daß er diesen Brief gar nicht erhalten hätte, daß er auf der Post weggenommen wäre.)

David. Ich gieng nach England, weil ich mit den Generälen, seinen Freunden darüber übereingekommen war.

Präs. Wer gab Ihnen Geld zu der Reise?

David. Der General Danzelot hat mir 10 Louisd'or geliehn.

Präs. In dem nämlichen Brief sagt Pichegrü, daß ein Wort von dem Freund ihm ein großes Vergnügen machen werde. Verstand er unter dem Freund nicht den General Moreau?

David. Er bezeichnete damit den Senator Barthelemy.

(Die Leser erinnern sich der in der Anklageakte enthaltenen Zeugnisse, die der Schneider Roulier, seine Frau, sein Geselle Marchand, und sein Bekannter, der Krankenwärter Dujardin über Lebourgois und Picot und über verschiedne Angeklagte, als Roger, Coster, St. Victor und Tamerlan ablegten. Der Gang der Debatten führte jetzt auf diese Zeugnisse, sie wurden verlesen, und der Präsident befragte jene Zeugen und die Angeklagten, wogegen sie ausgesagt hatten. Der Schneider Roulier und seine Frau räumten ein, daß sie diese Angeklagten gar nicht kennten, daß alles, was sie von ihnen angegeben hätten, sich nur auf das gründe, was sie Lebourgois und Picot hätten reden hören. Die Leser wissen, daß diese beiden Personen aber schon lange vor der Verschwörung, als Spione waren hingerichtet worden. Roulier sagte nur von Roger, daß er ihn einmal gesehn habe, aber ohne mit ihm zu reden.)

Couchery. Die Moralität des Zeugen ist zu London, wie überall bekannt: — Es sind Agenten der Polizei, die, um ihr Handwerk zu treiben....

Royer. Hr. Tamerlan, der zu London war, und den ich kannte, kann bezeugen, ob ich der genaue Freund von Picot war; ich kannte ihn nur von Ansehn. Lebourgois und die andern habe ich nie weder gesehn noch gekannt. Picot traf ich viel bei Tamerlan, der sterbend krank war. Wir giengen zu ihm, nicht wie man in der Anklageakte behaupten will, um hier Conferenzen zu halten: sondern einen Kranken zu besuchen, ihm die Dienste zu leisten, die man der Menschheit schuldig ist, ihm, einem Cameraden, einem Freund; nie giengen wir dahin, um Verschwörungen zu machen, um geheime Zusammenkünfte zu halten. (Ueber die Aussagen der Frau Roulier) Ich habe zu antworten, daß Madam die Reden von Personen hörte, die ich nicht kannte, von Lebourgois und einem andern, wovon ich nicht einmal den Namen wußte.

(Der Schneidergesell Marchand, der zuerst über den Verschwörungsplan, der zu London geschmiedet werden sollte, dem Französischen Ambassadeur Andreossi eine Anzeige machte; mußte vor dem Tribunal einräumen, daß er, so wie keinen der Angeklagten, auch selbst Picot und Lebourgois nicht gekannt, und seine Angaben nur darauf gegründet habe, was sein Meister ihm von dem, was er jene beide Personen, von andern reden hörte, wieder erzählte.

Präs. (an Dujardin). Wer sagte, als man von der Höllenmaschine sprach, nämlich bei Tamerlan, den Dujardin wartete, daß Roger sie gemacht habe?

Duj. Lebourgois und Picot.

Präs. Sagten Sie es in seiner Gegenwart?

Duj. Als er abwesend war.

... Coster St. Victor. Ich war bei Tamerlan. Er war krank; ich erfüllte die Pflichten eines Freundes gegen ihn. Dujardin sagte, daß er meinen Namen kennte. Dieser Mensch ist ein Betrüger; er ist ein nichtswürdiger Mensch, der Tamerlan bestohlen hat. Er gieng unzufrieden aus seinen Diensten.

Georges. Darf ich bitten den Angeber zu befragen, auf welchen Grund er die Angabe stütze, daß Picot mein Generaladjudant war, daß ich Picot und Lebourgois nach Frankreich sandte?

Präs. (zu dem Zeugen) Von wem erfuhren Sie das?

Duj. Von Lebourgois und Picot?

Georges. Wie kann man dem, was dieser Angeber sagt, dem geringsten Glauben beimessen? Er machte seine Erklärungen zuerst bei dem General Andreossi, dieser hatte schon vor diesem Umstand zwei Noten mit der Englischen Regierung darüber gewechselt, daß Sie mich dem ersten Consul ausliefern möchte. Es waren keine Gründe dazu gewesen; hätte die Angebung dieses Menschen einige Bedeutung gehabt: so würde man gewiß diesen Umstand benutzt haben.

Präs. Sie behaupten Dinge, die sich unmöglich beweisen lassen.

Georges. Ich will Sie die von dem General Andreossi gewechselten Noten sehen lassen.

Präs. Es war in der Erklärung Dujardins und der Uebrigen von Ihnen nicht die Rede.

Georges. Ich bitte um Verzeihung. Ich habe es gesehn.

Präs. Er hat nicht gesagt, daß Sie bei den Conferenzen, die bei Tamerlan statt hatten, gegenwärtig waren.

Georges. Er sagte, daß ich mit Picot und Lebourgois in Verbindung war. Ich behaupte, daß ich weder Picot noch Lebourgois jemals, daß ich sie nirgends gesehn habe; daß die einzige Gelegenheit, die ich gehabt haben könnte, von ihnen reden zu hören, diese war. Ich sprach mit Brulard über Picot, als er sich in England zeigte; man wollte ihn nicht aufnehmen. Er war arretirt und nach den Tempel gebracht worden; man entließ ihn auf das förmliche Versprechen, was er Fouche und zwei andern Polizeiagenten gab, Brulard gefangen nehmen und die Insel St. Marcouf überliefern zu lassen. Wer könnte mir sagen, daß, wenn ich auch nicht viele Vernunft habe, ich so wenig hätte, um einem Geschöpf, was sich mir in solchen Verhältnissen darstellte, eine kitzliche Sache anzuvertrauen?

Präs. Wo ist der Beweis von dem was Sie vorbringen?

Georges. Ich berufe mich dabei auf das Gewissen der Herren Fouche und Bertrand; man lasse Sie erscheinen, und wenn es nicht wahr ist, was ich sagte: so will ich für einen Lügner gelten.

Roger. Um das Gewebe dieser wider mich vorgebrachten Lügen zu zerstöhren, scheint hinreichend zu seyn, nur die erste Angabe zu widerlegen, nämlich die, daß ich die Höllenmaschine vom 3ten Nivose gemacht habe. Ich hätte entweder den Plan oder die Maschine gemacht; in dem ersten Fall mußte ich Zimmermann, Tischler, Wagenmeister seyn, oder irgend ein Gewerbe dieser Art haben, ich müßte Feuerwerker oder Zeichner seyn. Man erkundige sich nach mir bei allen Personen, die mich gekannt haben, und ich fordre jeden auf zu beweisen, daß ich nur den Griffel zu führen wüßte, es wäre denn meinen Namen zu zeichnen. Auch ist mir nicht schwer zu beweisen, daß ich den 3ten Nivose zu Rennes war. Ich beweise es durch eine in den Händen des Großrichters befindliche Akte, daß ich mich den 2ten Nivose zufällig bei Hr. Borie, Präfekten der Stadt Rennes und dem auch in dieser Stadt commandirenden General Tylli befand. Ueberdem habe ich bei der ganzen Procedure vom 3ten Nivose, der ich um diese Zeit nach den öffentlichen Blättern folgte, unter denen, die man diese Verschwörung zur Last legte, meinen Namen gar nicht erwähnt gefunden.

Präs. Was für Interesse könnten diese Menschen haben, zu erklären, daß sie es bei Tamerlan sagen hörten, daß Sie die Höllenmaschine gemacht

hätten... Wenn zum Beispiel der Zeuge erklärt, daß Picot den ersten Consul ermorden sollte: so stimmt diese Erklärung vollkommen mit der zusammen, die Picot den Tag seiner Verhaftnehmung machte; denn er sagte, daß er den Dolch gehabt, um den ersten Consul zu ermorden.

Roger. Ich kenne Picots Absichten nicht.

Picot. Man muß einen Unterschied machen unter dem Picot, der ermordet wurde, der sich nicht vertheidigen konnte, und dem der hier ist; es waren zwei Picots, der eine ist todt, der andre lebt noch.

Präs. War er mit Ihnen verwandt?

Picot. Nicht auf die entfernteste Weise; er wurde gerichtet, verurtheilt und hingerichtet.

Präs. Er wurde gerichtet, verurtheilt und hingerichtet, und Sie sagen, er sey ermordet?

Picot. Ich sagte er sey zum Tode verurtheilt.

Coster. Der Zeuge mußte ein sehr unsittlicher Mensch, ein Schurke seyn, da er alles das, was er Ihnen erklärte, erfinden konnte.

Generalprocureur. Es sind nicht Injurien, wodurch man raisonniren und sich vertheidigen muß.

Coster. Picot und Lebourgois sind sicher nicht so plötzlich umgekommen, daß sie auf diese Infamien nichts geantwortet hätten; ich bin neugierig zu erfahren, was sie sagten. Das Verhör muß mitgetheilt werden.

Präs. Es gehört nicht zur Ihrer Sache.

Roger. Es kann die unsrige aufklären.

Präs. Sie wurden zum Tode verurtheilt, das Tribunal besitzt die Procedure nicht; man glaubt, daß Picot jene Rede führte.

Coster. Ich bemerke, daß es zwei Picots giebt.

Präs. Sie wurden schuldig gefunden.

Coster. Wenn auch, was wollen Sie daraus für Folgerung ziehn? Sagt das, daß Roger schuldig ist?

Präs. Tamerlan haben Sie etwas zu antworten?

Tamerlan. Im Anfange meiner Krankheit besuchte mich Picot, den ich vorher nicht gesehn hatte, und bot mir seine Dienste an; da ich damals niemand hatte, der für mich sorgte, so nahm ich sie an; ich wollte ihm aber doch nicht zur Last seyn und seine Gefälligkeit mißbrauchen. Ich verlangte einen Wärter; da schlug Lebourgois mir den hier anwesenden Denonciateur vor. Ich kannte ihn vorher gar nicht; er kam seit dem Tage zu mir, um während meiner Krankheit Sorge für mich zu tragen. Allen, die hier gegenwärtig sind, ist der Charakter meiner Krankheit bekannt; ich lag 33 Tage auf den Tod, und in dieser Zeit klagt man mich an, gegen die Regierung conspirirt zu haben! Kaum konnte ich ein einziges Wort reden, Ja oder Nein sagen; wenn von den Angeklagten Reden bei mir geführt wurden; was wollten sie machen? Ich versichre, daß ich sie nicht gehört habe.

Präs. Warum kamen Sie nach Frankreich?

Tamerlan. Wegen meiner Gesundheit; ich war in England immer krank; das Clima war mir durchaus zuwider.

Präs. Sie mußten sich aber in Frankreich verbergen?

Tamerlan. Meine Sachen waren noch nicht ganz in Ordnung, ich hofte, es würde bald der Fall seyn. Ich habe noch eine Bemerkung in Rücksicht auf Georges zu machen; was die Landung von Picot und Lebourgois betrift: so wußte ich durchaus nichts davon; nie hat Lebourgois davon gesagt. Die Erklärung, die Dujardin in dieser Rücksicht macht, ist ein Gewebe von Treulosigkeit und falschen Erklärungen. Als man mir die Verhaftnehmung von Lebourgois anzeigte, sagte ich, er hätte es nicht besser verdient.

Roger. In allen meinen Aussagen, hat man mich von den Generälen Pichegrü, Moreau und Georges gar nicht reden hören; ich war mit der Conspiration durchaus unbekannt; ich hatte nie davon gehört; ich war seit dem 19ten Pluviose in dem Tempel; ich war beinahe 1 Monat da, als man mir zwei Gensdarmen zur Bewachung gab; ich wußte nicht in welcher Absicht; wußte nicht, daß es darum geschah, daß sie jetzt kommen sollten, wider mich auszusagen. Man konnte sie aus zwei Gründen bei mir placiren: um mich an einem Selbstmord zu hindern — o gewiß, ich werde die Ereignisse ruhig und ohne Sorgen erwarten —

oder zu Spionen, zu Agenten der Polizei bei mir zu dienen.

Präs. Sie wurden nicht zu Spione bei Ihnen gestellt.

Roger. Ich sage nicht, daß sie Spione waren, ich mache nur die Voraussetzung.

Präs. Sie müßten die Militärpersonen nicht beleidigen.

Roger. Ich will sie auch gar nicht beleidigen; ich habe die Ehre Ihnen die Bemerkung zu machen, daß ich glauben konnte, daß sie bei mir waren, um mir Geheimnisse abzulocken, die ich nicht hatte.

Präs. Es kommt hier darauf an zu wissen, was Sie in Gegenwart des Zeugen erklärt haben?

Roger. Es ist möglich, daß ich mit den gegenwärtigen Gensdarmen über die gegenwärtige Verschwörungs-Angelegenheit sprach. Aber wie redete ich darüber? In der Conversationsform; ich fordre sie auf, wenn sie loyale Krieger, wenn sie frei reden und sich erklären können, ob ich Ihnen eine förmliche Erklärung, eine förmliche Entdeckung gemacht habe.

Von andern Gensdarmen, die vor diesen bei mir waren, erfuhr ich die Verhaftnehmungen der Generäle Moreau, Pichegrü und Georges; von ihnen, deren Namen ich so achtlos gewesen bin, mir nicht zu merken, hörte ich, daß diese drei Generäle deswegen arretirt waren, weil sie an der Spitze der vermeinten Verschwörung gestanden. Andre die von Boulogne kamen, sagten mir, daß man

eine Fregatte hätte auf dem Meer kreutzen gesehn, welche Französische Prinzen brächte. Wie hätte ich ihnen diese Dinge berichten können, wenn andre sie mir nicht gesagt hätten? Ich war seit beinahe 6 Monat nach Frankreich zurückgekehrt; ich war 2 Monat im Tempel, sahe nur den Kerkermeister? Wie hätte ich diese Nachrichten anders erhalten können, als nach den Journälen, die ich laß, und durch meine Unterredungen mit den Gensdarmes.

Präs. Beharren Sie bei Ihrer Erklärung?

Gauchet. Ja, mein Herr.

Präs. Sagte Roger Ihnen, daß er zu der Verschwörung gehörte?

Gauchet. Nein, mein Herr, davon sagte er mir nichts.

Präs. Sagte er Ihnen, daß Moreau, Pichegrü und Georges die Anführer der Verschwörung waren?

Gauchet. Er sagte, er hätte es sagen hören.

Roger. Das ist ganz etwas anders, mein Herr Präsident.

Präs. Angeklagter Moreau haben Sie über die Erklärung des Zeugen etwas zu bemerken?

Moreau. Es wundert mich gar nicht, daß man Hrn. Roger das gesagt hat; man setzte es in die Zeitungen; in allen Winkeln von Paris las man es auf angeschlagenen Blättern; mein Name wurde auf eine Räuberliste gesetzt, es ist kein Wunder, daß er es erfuhr.

... Le Roy... Nach andern Gesprächen sagte ich ihm: Aber sie haben noch den General Moreau,

der mit ihnen war? Er antwortete mir: ich habe sagen hören, daß Georges und Pichegrü die Hauptanführer der Verschwörung waren. Ich machte ihm die nämliche Bemerkung: Aber Moreau? Ich hörte sagen, antwortete er, daß man, da man Moreaus Einfluß auf die Truppen kannte, ihn zu den Armeen gesandt hatte, um die Truppen zu gewinnen; daß er auch nicht glaubte, daß Moreau je recht republikanisch gewesen.

Präs. (zu Roger.) Es erhellt, daß Sie an den Zeugen sagten, daß man die Absicht hatte, den ersten Consul aufzuheben, und ihn nach England zu führen?

Roger. Die Gensdarmes hatten es mir selbst gesagt. Zwei löseten zwei andre, die bei mir waren, ab; sie lachten, als wenn sie närrisch waren. Wir kommen von Georges, sagten sie zu mir; der Commandant vom Thurm war da; er fragte ihn blos, was er für den Fall, daß er den ersten Consul aufgehoben hätte, mit ihm gemacht haben würde; lachend, in bloßer Plaisanterie antwortete Georges ihm: der erste Consul hat mich in den Tempel einsperren lassen, ich hätte ihn zu London in den Thurm setzen lassen. Das hörte ich diese Gensdarmes sagen. So konnte ich sagen, daß man den ersten Consul hätte nach London führen lassen.

Moreau. Ich finde es sehr besonders, daß der Gensdarmes sich erlaubt hat, Hr. Roger zweimal auf meine Rechnung zu befragen. Er hatte

die Wache und es kam ihm nicht zu, in Rücksicht der Angeklagten Fragen zu machen.

Roger. Welches Zutrauen wollen Sie zu einem Menschen haben, der zum Theil falsche Denonciationen macht, der vor zwei Tagen zu mir kam, und mich um Verzeihung bat. Es freuet mich, sagte er daß ich Sie einen Augenblick allein finde; .. es verdrießt uns, daß wir einen unüberlegten Schritt gethan, und zum Theil etwas falsches ausgesagt haben. Ich gestehe, daß wir alles, was Sie sagten, übel ausgelegt haben. (zu dem Zeugen mit starker Stimme) Ist das wahr?

Leroy. (mit starker Stimme) Es ist etwas Falsches darin.

Roger. Kamen Sie zu mir?

Leroy. Ich sagte Ihnen blos, daß ich in der Anklageakte etwas Falsches gefunden hätte ... Statt er sagte uns, daß er habe sagen hören, fand ich in der Anklageakte: er sagte uns, die Hauptanführer wären Georges, Moreau und Pichegrü.

Roger. Er erbot sich zu widerrufen, und zu sagen, daß ich blos in der Conversationsform mit ihm geredet, und wie es sich in Wahrheit verhalte.

Leroy. Es ist wahr, daß ich ihm sagte, daß er alles, was er uns erzählte, nur im Conversationston gesprochen habe.

Leroy. Wir statteten nach dem uns von unserm Officier gegebenen Befehl Bericht darüber ab. Da wir auf der Wache darüber sprachen, hörte der

Officier, der den Dienst hatte, unsre Conversation, und befahl uns zu dem Hrn. Thüriot, der den Proceß instruirte, zu gehn, und wir sagten bei ihm aus, was wir hatten reden hören.

Präs. Ist das was Sie sagten richtig?

Leroy. Ja.

Roger. Es wurde im Conversationston gesprochen.

Leroy. Ja, mein Herr, ich habe niemals behauptet, daß Sie mir es entdeckt hätten.

Faux de la Forge, Vertheidiger. Ich verlange, daß die Erklärung des Gensdarmes, daß er auf Befehl des Officiers, der den Posten commandirte, sich die Angabe, wovon hier die Rede, zu machen erlaubte, zu Protokoll genommen werde.

Die beiden andern Gensdarmen erklärten auch, daß Roger nur von dem, was er hätte sagen hören, mit ihnen gesprochen habe.

Die Sitzung wurde um ein Uhr unterbrochen und um zwei Uhr wieder fortgesetzt.

Faux de la Forge, officieller Defensor von Lajolais.

Lajolais verlangt von dem Gerichtshof die Akte von der von dem Gensdarmen Leroy gemachten Erklärung, daß er die aus dem Gespräch mit Roger fließenden Thatsachen nur auf Befehl des Officiers angegeben habe, der den Posten commandirte, und ihn und die andern Gensdarmes über die Antworten des besagten Rogers an die Gensdarmes, welche ihn bewachten, befragte.

Präs. (zu dem Defensor). Für wen reden Sie?

Faux de la Forge. Für Lajolais.

Präs. Es ist von Lajolais in der Erklärung nicht die Rede.

Faux de la Forge. Jenes Factum ist mit Lajolais Sache wesentlich verknüpft.

Laj. Der Gerichtshof wolle bemerken, daß ich darüber sprach....

Generalprocureur. Das ist ein elender Incidentpunkt, worüber der Gerichtshof nach seiner Weisheit entscheiden mag.

Die Richter traten ab, um darüber zu deliberiren. Als sie zurückkamen, verlaß der Präsident ein Arret, wodurch das Ansuchen von Lajolais ihm die von ihm verlangte Akte zu geben, abgeschlagen wurde.

Arm. Polignac. Hr. Präsident, ich verlange das Wort. Ich höre, daß man in die Zeitungen gesetzt hat, daß von mir gesagt wäre, daß Moreau in Verbindung mit Georges an der vermeinten Verschwörung Theil habe.

Präs. Wir können uns nicht mit dem, was die Zeitungen sagen, beschäftigen.

Arm. Polignac. Es liegt mir für meine Ehre daran, daß Sie die Güte haben, das zu Protokoll nehmen zu lassen.

Präs. Der Gerichtshof kann sich mit solchen Dingen nicht beschäftigen.

Bonnet, Defensor des Generals Moreau. Meine Herren, die Wahrheit ist, daß mehrere Jour-

nalisten heute Paris, ganz Frankreich, ganz Europa Erklärungen, sey es von den Beklagten oder von den Zeugen, anzeigten, die durchaus unrichtig sind. Ich höre, daß einer der Beklagten verlangt, was er gesagt hat auf eine genaue Weise festzusetzen; ich glaube nicht, daß der Gerichtshof, dessen entschiedner erster uns vornehmster Beruf ist, die Wahrheit auszumitteln, sie zu heiligen, demjenigen das Wort versagen könne, der, was er gestern sagte, auf eine deutliche Weise zu bestimmen wünscht.

Präs. Ich habe Armand Polignac nicht das Wort verweigert.

Bonnet. Aber ihm verweigert, was er gestern sagte, genauer zu bestimmen.

Präs. Ich bemerke Ihnen, daß es unmöglich ist, daß der Gerichtshof sich mit allem dem beschäftige, was die Journale sagen konnten. — Hussiers, läßt einen Zeugen hereintreten.

Präs. (an Coster St. Victor.) „Man hat Uniformen gefunden.“ Gehörte nicht Ihnen eine davon?

Coster. Ich habe mir eine machen lassen.

Präs. Alle ließen sich die nämlichen machen?

Coster. Ich weiß nicht was die andern thaten; ich wandte alle mögliche Mittel an, um mich zu retten; die Verkleidungen waren nothwendig, und ich ließ eine Uniform machen, um, wenn ich in den Strassen von Paris gieng, Respekt einzuflößen; und wenn ich in Gesellschaft gieng, anständig zu erscheinen.

Jungfer Jourdan erklärte, daß Joyaut bei der Affaire von 3ten Nivose mit Saint-Rejant in dem Hause ihrer Mutter gewesen, mit jenem über den verfehlten Zweck der Höllenmaschine gesprochen habe, daß Saint-Victor nach der Verhaftnehmung Carbous, Saint-Rejant habe zu retten gewünscht, und zu dem Ende ein Billet an ihn abgegeben habe u. s. f. Joyant antwortete, daß er sie gar nicht kenne, daß er den 3ten Nivose schwerlich in Paris gewesen.

Coster St. Victor. Die Angabe dieses Mädchens enthält etwas Wahres, aber viele Erdichtung. Die letztern sind so ungereimt, so boshaft zusammen gewebt, daß ich gerne glaube, daß sie nicht die Urheberin davon ist... Ich frage, welches Betragen beobachtete man bei ihrer Arretirung gegen diese Frauenzimmer?

Präs. Welche Mittel gebrauchte man bei ihrer Arretirung?

Jungfer Jourdan. Man bat uns, uns nach der Präfektur zu begeben; man führte uns dahin; man stellte eine Nachsuchung bei uns an.

Coster. Hat man, als sie nach der Polizei kamen, und nach dem was sie wusten befragt wurden, sie nicht in Furcht gesetzt?

Präs. Warum sollte man sie in Furcht gesetzt haben?

Coster. Man suchte mich in Furcht zu setzen, mich, der ich ein Mann bin.

Präs. (zu der Jourdan). Ist Ihre Erklärung der Ausdruck der Wahrheit?

Die Jourdan. Ja, mein Herr.

Coster. Ich will beweisen, daß sie und ihre Mutter vor der Polizei nicht die Ruhe gehabt haben können, die sie jetzt zeigt. Beim Weggehn von der Polizei stürzte die Mutter sich aus dem Fenster und fand ihren Tod.

Präs. Aber das Mädchen... hat kein Interesse die Wahrheit zu verhehlen.

Coster. Ich glaube nicht, daß man die Tochter mit mehr Schonung als die Mutter behandelte? *)

Generalproc. Sie mußten in Furcht gerathen, da sie erfuhren, welche Leute sie bei sich aufgenommen hatten, da sie vor der Polizei sahen, worauf es ankam: das war ganz natürlich.

Coster. Ich war bei diesen Frauenzimmern gewesen, um sie von dem Uebel, was ihnen begegnet ist, zu preveniren, und in keiner andern Absicht.

In den Debatten der fünften Sitzung finden wir nichts, dessen Anführung wir hier nöthig hielten. Aus den Debatten der sechsten Sitzung wollen wir hier auch nur die mit dem Englischen Capitän Wright herausheben.

John-Wesley-Wright, alt 35 Jahr, Capitän einer Corvette von der Englischen Marine, zu London wohnhaft bei Sidney-Smith; jetzt in dem Tempel gefangen gehalten.

*) Die Jungfer Lemoin sagte bei den Debatten vor den Gerichtshof. Ich hätte Ihnen noch etwas zu sagen; ich habe viel gelitten, mein Herr, man hat mir Eisen an die Füße gelegt, mir, einem Mädchen von 15 Jahren.

(Der Herr Generalprocureur bemerkt, daß der Zeuge verwundet ist. Er befiehlt einem Häscher ihn sich setzen zu lassen.)

Präs. Sie versprechen, ohne Haß und ohne Furcht zu reden? u. s. f.

Wright. Der Soldat fürchtet sich nicht. Ich bin Kriegsgefangener. Mein Name ist John-Wesley-Wright. Ich reclamire die Rechte und Gebräuche des Kriegs für Kriegsgefangene, Rechte und Gebräuche, die ich gegen die zahlreichen Gefangenen, die ich von den Franzosen machte, immer gelten ließ. Ich wurde zufolge eines Kampfes gefangen genommen; ich ergab mich durch Capitulation; ich reclamire die Rechte und Gebräuche des Kriegs in Absicht auf Kriegsgefangene, die unter civilisirten Völkern geltend sind.

Präs. Das kann Sie nicht hindern, was Sie wissen konnten, zu erklären.

Wright. Ich bin Engländer; ich kenne meine Pflicht gegen meinen König, mein Vaterland, denen ich mich seit meiner Jugend weihete. Ich bin von keinem Theil meines Militärischen Betragens irgend jemand anders als meiner Regierung Rechenschaft schuldig. Ich werde bei keinem Verhör, was ich mich unterziehen soll, antworten, und das ist alles, was ich sagen will: ich reclamire die Rechte und Gebräuche des Kriegs für Kriegsgefangene.

Präs. Wenn Sie nichts antworten wollen: so werden Sie auch nichts antworten.

Nachdem verschiedne Zeugen über den Capitän

vernommen, und ihm seine früheren Verhöre vorgelesen waren, fügte er hinzu: Ich habe eine Bemerkung darüber zu machen. Man hat nicht angeführt, daß man mir drohete, mich vor eine Kriegscommission zu führen. Ich fieng damit an, meine Rechte als Kriegsgefangener zu reclamiren; man drohete mir, mich vor ein Militärtribunal zu führen, um mich erschießen zu lassen, wenn ich nicht die Geheimnisse des Staats verrieth.

Siebente Sitzung.

Sonntag, den 14ten Prairial.

Hundert neun und dreißig waren gegen die Beklagten vernommen. Ihre Aussagen betrafen meistens, daß sie diesen oder jenen Angeklagten hier oder dort, und in Gesellschaft dieser oder jener Personen gesehn hätten. Viele von ihnen wurden allein über den Gebrauch, den Carl d'Hozier von seinen Pferden machte, verhört, viele andre wegen ihrer Gegenwart bei der Verhaftnehmung von Georges und ihrer Kenntniß der Umstände, die dabei statt fanden. Wir haben alle diese Details hier übergangen, glauben aber dagegen nichts ausgelassen zu haben, was auf das Wesen der Verschwörungssache einiges Licht werfen konnte Nach jenen 139 Zeugen wider die Beklagten, wurden auch einige vernommen, die etwas zu ihrer Rechtfertigung vorbringen wollten. Unter den 10 dieser Classe, die zuerst auftraten, war der Direkteur der Taubstummgebornen, der ehrwürdige 61jährige Sicard, dessen Zeugniß wir hier um so viel weniger übergehn dürfen, da es auf das Ganze der Verschwörung eine wichtige Beziehung hat.

Sicard. Ich und der angeklagte David schlossen Freundschaft zu Bourdeaux, es sind etwan 20 oder 24 Jahre. Ich hatte nicht Gelegenheit etwas anders an ihm kennen zu lernen, als viel Loyaut, Freimüthigkeit, Billigkeit, viele Einsichten und viel Geist und aufgeweckte Laune. Seit jener Zeit verlohren wir uns aus den Augen. Er wurde Pfarrer in seinem Lande, und ich trat in Bourdeaux in ein Stift. Um diese Zeit erfuhr ich, daß er der Rath, der Arzt, der Richter und der Vater seiner Pfarrkinder war; und hätte er das Glück gehabt, in seiner ersten Pfarre zu bleiben: so würde er sich gewiß nicht allen den verdrießlichen Folgen ausgesetzt haben, die ihn nöthigten anderswo hinzugehn, eine zweite Pfarre, die er erhalten hatte, zu verlassen. Er gieng zu den Armeen; er empfahl sich Pichegrü, indem er ihm sagte, daß die Revolutionärs von 1792 ihn unter der Androhung des Todes genöthigt hätten, seine Pfarre zu verlassen; und ich hörte auch, daß er von diesem General gut aufgenommen wurde, daß er ihm bei allen seinen Aktionen folgte. Nach diesen Epochen kam er nach Paris zurück; wo wir mit einander zusammen kamen.

Er theilte mir darauf seinen Plan mit, die alte Freundschaft, die zwischen dem General Moreau und dem General Pichegrü geherrscht hatte, wieder anzuknüpfen. Er sagte mir, er habe diesen Plan, weil er nicht glauben könnte, daß zwei Männer dieser Art wegen eines Mißverständnisses entzweit bleiben

könnten. Er sagte mir von seinem Vorsatz, den General Moreau um eine Zusammenkunft zu bitten, um ihm seine Absicht, ihn mit dem General Pichegrü auszusöhnen, anzuzeigen.

Da meine Grundsätze immer darauf abgezielt hatten, die Menschen sich einander näher zu bringen, alle Menschen es sich erinnern, es nie vergessen zu lassen, daß sie Brüder sind: so gab ich diesem Plane Beifall. Er zeigte mir die Zusammenkunft an, und sagte mir, daß er sich damit beschäftigte, diese beiden Freunde wieder zu vereinigen, und an Pichegrü schreiben werde. Er theilte mir die Correspondenz zwischen ihnen mit, darauf reisete er nach England; ich erfuhr es durch zwei Briefe, die er in dem Augenblick seiner Abreise an mich schrieb. Seit dieser Zeit sah ich ihn in dem Tempel; ich ersuchte den Großrichter um die Erlaubniß ihn zu sehn, um ihm die Tröstungen der Freundschaft zu bringen, da es meine Grundsätze, so wie die aller redlichen Leute sind, unglückliche Freunde nie zu verlassen. Ich sah ihn im Tempel; ich gab ihm den Trost, den seine Lage erforderte. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht *wieder* gesehn.

David. Ich verlange das Wort. Herr Sicard hat mein ganzes Vertrauen gehabt, ich habe nichts vor ihm verborgen; er war in jener Correspondenz mein Vertrauter. Ich bitte ihn zu sagen, ob in dieser Correspondenz von etwas andern die Rede ist, als von einer freimüthigen und loyalen Erklärung einer alten und gegenseitigen

Freundschaft zwischen diesen beiden Generälen. Ich theilte ihm alle meine Pläne mit; ich habe nichts vor ihm verhehlt. Ich bitte ihn sich über diese Thatsache zu erklären; er hat alle jene Correspondenzen gelesen.

Sicard. Ich bezeuge, daß alles, was der angeklagte David eben sagt, genau wahr ist; ich las jene ganze Correspondenz; ich sahe nie etwas anders darin, als den Gegenstand, wovon die Rede ist, nämlich die Annäherung der beiden Generäle, die Rechtfertigung des einen und das Geständniß des andern, daß er ihn völlig gerechtfertigt ansehe.

Moynet, Defensor. Es stellen sich keine andre Zeugen für den Hrn. David dar. Ich bin genöthigt, dem Gerichtshof einen Brief vorzulesen, den ich in Beziehung auf die hier zu machende Aussage von dem Hrn. Senator Barthelemy erhalten habe.

Präs. Sie können diese Briefe bei der Defension geltend machen.

Moynet. Er erklärt mir, daß er nicht kommen könnte, da er zu St. Cloud ist. Ich wünschte, daß der Gerichtshof den Brief hörte.

Präs. Sie können in ihrer Vertheidigung davon reden. Wenn der Senator Barthelemy sich vor dem Schluß der Debatten einfindet: so wird er gehört werden.

Darauf hielt der Generalprocureur eine Rede, die sich mit dem Antrag schloß, daß alle Angeklagte möchten zur Todesstrafe verurtheilt werden. Wir übergehn sie hier, werden aber das Wesentlichste davon in dem allge-

meinen Bemerkungen über die ganze Verschwörungssache, die wir den Lesern vorzulegen versprochen haben, in Betracht ziehn. Nachdem diese Rede geendigt war, rief der Präsident den Vertheidiger des ersten Angeklagten auf die Tribüne.

Dommangat, Vertheidiger von Georges. ... Seit mehreren Tagen arbeite ich täglich 15 Stunden; diesen Morgen stand ich um 3 Uhr auf; dem ungeachtet bin ich nicht im Stande dem Gerichtshof so klare und lichtvolle Ideen als ich wünschte, vorzutragen. Das Interesse der Gerechtigkeit selbst fordert, daß die Vertheidigung ihm in ihrer ganzen Stärke dargestellt werde, so wie es dem Bedürfniß des Angeklagten gemäß ist. Ich bitte also den Gerichtshof, und alle meine Collegen tragen mir zugleich auf ihn darum zu ersuchen, die Debatten Morgen fortzusetzen.

Präs. Das ist unmöglich.

Dommangat. Wenn der Gerichtshof das nicht will: so bitte ich ihn, die Debatten wenigstens zu unterbrechen, und mir 2 Stunden zu bewilligen, um mich zu sammlen und mit meinem Clienten zu conferiren. Ich versichre den Gerichtshof, daß ich außer Stande bin, eine etwas schwere Vertheidigungsrede zu halten.

Billecoq, Defensor. Ich bitte das Gericht, mir die Bemerkung zu erlauben, daß wir seit 8 Tagen immerfort gefesselt waren. Genöthigt von dem ersten bis dem letzten Augenblick bei den Debatten gegenwärtig zu seyn, um alle Thatsachen und Umstände aufzufassen, woraus wir die besonders

Vertheidigung unserer Clienten gründen können, wag ich dem Gerichtshof zu sagen, daß es eine Pflicht für ihn ist, da die Angeklagten hier um ihr Leben streiten, ihren Vertheidigern alle Zeit zu lassen, die ihnen um sich dazu zu bereiten, nöthig ist; und ich verlange blos die 2 Stunden Aufschub, worum Hr. Dommanget eben in unserm Namen bat; dies ist der Wunsch aller unserer Clienten.

Präs. Die Sitzung ist auf 2 Stunden ausgesetzt.

Sie wurde um ein Uhr wieder angefangen.

Collin, Defensor. Ich habe die Ehre den Gerichtshof zu bitten, zu erlauben, daß 2 Zeugen zur Rechtfertigung gehört werden.

Präs. Sie sollen Morgen früh gehört werden.

Lachalümelle, Vertheidiger. Es giebt Zeugen, die seit 5 Tagen vergeblich wieder kommen.

Generalprocureur. Ich habe die Ehre dem Gerichtshof zu bemerken, daß ich alle mögliche Maaßregeln ergriff, damit alle Personen, die wie Zeugen zur Rechtfertigung aufgezeichnet waren, ohne die geringste Schwierigkeit hereintreten konnten. Es haben sich keine eingefunden, als die, welche verhört sind, und doch war die Stunde zu der Aufzeichnung bestimmt. Unmöglich kann der Gerichtshof die Ordnung seiner Operationen zerrütten, da die Zeugen sich nicht nach der Ordnung in dem Tribunal einfinden. Die Zeugen zur Rechtfertigung müssen gehört werden; die Angeklagten müssen alle mögliche Freiheit zu ihrer Vertheidigung haben; aber die Ordnung muß auch bestehn,

und nicht immerwährend, bald durch Bemerkungen, bald durch unaufhörlich wiederholte Ansuchungen unterbrochen werden.

Ich verlange, daß die Vertheidiger in der durch die Anklage bestimmten Ordnung gehört werden; und daß, wenn sich Zeugen zur Rechtfertigung einfinden, sie alle Morgen im Anfange der Audienz gehört werden.

Moynat, Defensor. Für den angeklagten David ist es eine sehr große Inconvenienz, daß der Hr. Senator Barthelemy und die Generäle Dejean und Macdonald heute zu St. Cloud sind; sie haben nicht gehört werden können.

Präs. Sie werden morgen gehört werden, wenn sie sich einfinden.

Der übrige Theil der Sitzung wurde zur Anhörung der Reden von Dommanget, Lebon und Guichard, den Vertheidigern der Beklagten Georges, Bouvet de Lozier, Russillion, Armand und Julius Polignac angewandt.

Achte Sitzung.

Montag, den 15ten Prairial, Jahr 12.

Bouvet de Lozier bemerkte, daß seine Erklärung zwar in Beziehung auf Moreau eine Unrichtigkeit enthalte, die er auch hernach angezeigt habe, daß er aber im Uebrigen unzufrieden damit sey, daß sein Defensor den Lobredner von Moreau gemacht habe... „Ich sagte in miiner Erklärung" fuhr er hernach fort, „daß Moreau zu der Ver-

schwörung Anlaß gegeben, sie habe entstehn lassen. Ich glaubte es, aber es scheint mir bewiesen, daß Moreau keine Hoffnung machte, die Verschwörung nicht entstehn ließ. Das ist der Punkt, worin ich meine Erklärung wiederrufen habe, und das habe ich das erstemal öffentlich gesagt.

Moreau. Weiter verlange ich nichts.

... Der Präsident knüpfte nun noch wieder Debatten über Moreaus Conferenzen mit Pichegrü an, und besonders über das vermeynte Rendezvous zwischen diesen beiden Generälen und Georges auf dem Boulevard, wovon der Generalprocureur in seiner Rede noch behauptete, daß sie statt gefunden habe. Bouvet, Georges, Lajolais und Moreau blieben in dieser Rücksicht bei ihren vorigen Erklärungen. Bouvet: er sey mit Georges und Pichegrü in dem Wagen gewesen, als Lajolais sie abgeholt habe, um wie er sagt, Moreau zu rencontriren, habe aber Moreau nicht gesehn, wisse nicht ob er da gewesen; Georges: er habe Moreau zuerst in dem Tempel gesehn; Lajolais, er habe den Abend die Generäle Pichegrü und Moreau gesehn, wisse aber nicht ob sie zusammen gekommen waren, er habe sie nicht bei einander gesehn; Moreau: er habe weder Pichegrü noch Georges noch einen der Angeklagten auf dem Boulevard gesehn, nur was Lajolais beträfe: so erinnere er sich, ihn da gesehn zu haben.

Moreau. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Pichegrü in meinem Hause sah, einen Mann in seiner Lage konnte man überall sehn, und das Verbrechen war nicht, ihn an diesem oder jenem Ort

zu sehn; fand ein Verbrechen dabei statt: so bestand es darin, ihn überhaupt gesehn zu haben, und wegen dieses Punktes bin ich angeklagt. Da er nach Paris kam, um nach Deutschland zu gehn, wie ich es wenigstens glaubte: so war es eben so wenig ein Verbrechen ihn auf dem Boulevard als in meinem Hause zu sehn, und wenn das erste der Fall gewesen, würde ich es erklärt haben... Ich könnte einen Zeugen, einen Gensdarmen verhören lassen, zu dem Georges in dem Tempel sagte: Zeigen Sie mir doch den General Moreau; ich möchte ihn wohl sehn. Ich könnte mich auf Hrn. Faucounier, Concierge in dem Tempel berufen.

Präs. Georges hat die Parthie ergriffen, niemand zu erkennen.

Moreau. Es ist möglich, daß Hr. Georges niemand vor dem Gerichtshof erkennt; aber in einem vertraulichen Gespräch in der Gefangenschaft mit den Personen, die er täglich sah, hatte er kein Interesse zu sagen: Zeigen Sie mir doch den General, ich möchte ihn doch sehn, ihn kennen lernen; er würde, wenn er mich gekannt hätte, geschwiegen haben.

(Es stellen sich noch vier Zeugen zur Rechtfertigung dar; nämlich der 13te bis 15te, deren Erklärungen von keiner Bedeutung sind. Weiter waren keine gekommen.)

Der Präsident ruft Hrn. Lebon, Vertheidiger von Carl d'Hozier auf die Tribüne. Die Sitzungen vom 15ten bis 19ten Prairial werden zur Anhörung der Vertheidigungsreden angewandt. Am

Ende der Sitzung vom 19ten des Abends werden die Beklagten nach der Reihe befragt, ob sie zu ihrer Vertheidigung noch etwas hinzuzufügen hätten.

Wir können hier aus dem, was sie, der Entscheidung ihres Schicksals so nahe, noch nach einander, um wo möglich ihr Leben zu retten sagten, nur das Bedeutendste und Interessanteste herausziehen.

Georges. Immer Frankreich und der Familie der Bourbons ergeben, war ich in beinahe zwei Jahren, die ich in England friedlich auf dem Lande zubrachte, nicht kälter geworden. Alle Nachrichten, die ich von Frankreich erhielt, zeigten mir an, daß die öffentliche Meinung sehr entschieden wäre, daß es der heißeste Wunsch der Franzosen wäre, die Regierung eines einzigen wieder entstehn, sie sich in eine einzige Familie concentriren zu sehn; daß man alsdann keinen Umsturz zu fürchten hätte. In dem Augenblick, da der Tractat von Amiens geschlossen wurde, war mir nicht unbekannt, daß die Rede davon war, Bonaparte zum Kaiser zu proclamiren. Diesen Nachrichten zufolge, entschließe ich mich nach Frankreich zu gehn und selbst zu sehn, ob der öffentliche Geist wirklich so wäre, als man mir ihn angezeigt hätte.

Ich begab mich mit sechs andern Personen nach Paris. Ich zog verschiedne Erkundigungen ein. Bei meiner Landung in Frankreich war mein Gedanke, zu untersuchen, ob es nicht möglich sey, die sehr entschiedne öffentliche Meinung zum Vortheile der Familie der Bourbons zu leiten. Hätte ich sie ihr günstig gehalten: so hätte ich sogleich

einen Französischen Prinzen holen lassen; bei seiner Ankunft hätte man die Mittel berechnet, die man nöthig gefunden hätte, um zu dem gewünschten Resultat zu gelangen. Aber in meinen Hoffnungen betrogen, hatte ich noch keinen Französischen Prinzen holen lassen, und noch nicht sechs Menschen waren vereinigt. Sehn Sie, das ist die völlige Wahrheit, und niemand kann das Gegentheil behaupten. Diejenigen, welche verbreiten, daß auf den Schiffen, die bei Beville erschienen, ein Französischer Prinz gewesen sey, haben etwas irriges gesagt. Die Französischen Esspionen, die in London seyn mögen, werden, wie ich nicht zweifle, der Französischen Regierung schon die Gewißheit gegeben haben, daß diese Behauptung falsch war. Ich wiederhole Ihnen, was ich sage ist die völlige Wahrheit. Ich weiß nicht, ob in dieser Sache Charaktere lagen, wonach man eine Verschwörung constituiren kann. Ich kenne die Gesetze nicht; ich sage denn nicht, ob eine Verschwörung existirte oder nicht. Sie, meine Herren kennen Sie; ich überlasse es Ihrem Gewissen, darüber zu entscheiden.

Bouvet de Lozier. Mein Vertheidiger hat, glaube ich, zwei meine Person betreffende Facta, die mir in der Anklageakte zur Last gelegt werden, hinlänglich von mir abgewandt; das, ein Anhänger der Verschwörung zu seyn, und das, bestimmt gewesen zu seyn die Prinzen zu holen.

Da die andern Facta nur Nebendinge sind: so beschränke ich mich bei meiner Rechtfertigung gegen die Anklage auf jene beiden, und werde blos

zeigen, daß mir, wenn auch ein Verbrechen, doch kein Verschwörungsplan zur Last falle. Ich hieng dem Plan mit an, wie ich es eingestanden habe; aber der Plan war weit entfernt, zur Reise gekommen zu seyn: nichts war in dieser Rücksicht vorbereitet. Es war kein einziges Individuum, welches von diesem Plan wuste. Die Debatten beweisen das hinlänglich.

Zu meiner Vertheidigung will ich zeigen, daß der Plan nicht blos nicht realisirt war, sondern keine Wirkung hatte, denn die von der Regierung genommenen Maaßregeln waren zu strenge.

1. Das Projekt war loyal, und hatte durchaus nicht einen Meuchelmord zum Zweck. Es war auf einen größern und ausgedehntern Plan gegründet. Ehe man seine Zuflucht zu den Waffen nahm, wollte man sich vorher der Meinung und der Anhänglichkeit des ersten Consuls versichern; nur allein im Fall der Weigerung sollten die Prinzen erscheinen. Die Wiederherstellung der Monarchie war der Zweck der Unternehmung. Daß ein König von Frankreich nur durch das niedrigste der Verbrechen, durch einen Meuchelmord auf den Thron kommen könne, das wird niemand glauben.

Das Betragen und die Ruhe von Georges, während seines achtmonatlichen Aufenthalts zu Paris und in Frankreich, sind noch direktere Beweise; denn war ein Attentat auf die Person des Consuls sein Zweck, würde er während eines so langen Zeitraums nichts gethan, nichts versucht haben? Sie

haben denn in Absicht dieses Punktes völlige Ueberzeugung.

Aber was war der Plan? Die Wiederherstellung der erblichen Monarchie. Zwölf Jahre der Erfahrung zeigten Frankreich, daß die einzige Regierungsform, die ihm conveniren kann, eine erbliche Monarchie ist. Es hat sie eben angenommen. Kann man uns es zum Verbrechen anrechnen, die Meinung, welche die Franzosen eben äußerten, getheilt zu haben.

2. Das Projekt hatte gar keine Folgen. Es sollte nichts ohne die Gegenwart des Prinzen unternommen werden. Er sollte nur in dem Fall kommen, daß Georges, Moreau und Pichegrü sich einig geworden wären. Die Debatten beweisen, wie weit diese drei Generäle entfernt waren, sich mit einander zu verständigen. Der Prinz ist also nicht gekommen, und der Plan ist wirklich aufgegeben. Georges und Pichegrü waren überein gekommen, Paris zu verlassen. Georges hatte mir seinen Entschluß, Paris zu verlassen, mitgetheilt. Den 17ten Pluviose bezeugte Pichegrü den nämlichen Wunsch gegen Rolland auf eine so bestimmte Weise, daß dieser bei seiner Verhaftnehmung glaubte, Pichegrü habe sich entfernt. Es ist kein Zweifel, daß diese Absicht sich zurück zu ziehn nicht ausgeführt wäre, hätte man nicht der Abreise Hindernisse in den Weg gelegt.

Es ist bewiesen, daß das Projekt chimärisch war, daß nichts unternommen worden, daß ohne die Gegenwart des Prinzen nichts unternommen

wäre, und daß man den Plan aufgegeben hatte, Welches Vergnügen muß das Ihrem Herzen gewähren! Sie haben nicht mehr über eine Verschwörung zu richten, selbst nicht über einen Verschwörungsplan, sondern nur über ein unbestimmtes Projekt, über eine gänzlich aufgegebne Chimäre.

Armand Polignac. Ich habe Sie, meine Herren, nur zu bitten, wohl zu bemerken, daß es völlig sicher und während des ganzen Fortgangs der Debatten anerkannt ist, daß ich, seit meiner Ankunft hier bis zu dem Augenblick, wo ich arretirt wurde, immer allein ausgieng. Die Personen, wobei ich wohnte, bezeugen es selbst; das zeigt kein großes Bedürfniß sich sehr zu verbergen, noch Kenntniß von einer Verschwörung, und noch weniger, daß ich ein Verschwörer bin.

Uebrigens müssen die Grundsätze der Loyauté, die immer die Basis meines Lebens seyn werden, Sie fühlen lassen, was ich eben die Ehre hatte, Ihnen zu sagen. Ich habe nur noch einen einzigen Wunsch zu äußern: daß, muß das Schwerdt, was über unseren Häuptern schwebt, die Existenz mehrerer Angeklagten bedrohen: so retten Sie, wenn nicht in Rücksicht auf seine Unschuld, doch wenigstens aus Schonung für seine Jugend, retten Sie meinen Bruder, und lassen Sie das ganze Gewicht Ihres Zornes auf mich fallen.

Julius Polignac. Meine Herren, ich bin der Verschwörung angeklagt; ich wurde vor dieses Tribunal geführt; ich werde gerichtet, als wäre ich eines Verbrechens schuldig, und schon hat sogar

der Hr. Generalprocureur über mein junges Haupt das schreckliche Gewicht einer Verurtheilung fallen lassen, einer Verurtheilung, welche die Verbrecher zittern, und kaum die Unschuld den Muth behalten läßt.

Ich muß gestehn, dieser ganze Proceß scheint mir bis jetzt ein doppeltes Problem; ich will sagen ein Problem im Betreff der Verschwörung, ein Problem in Rücksicht des Antheils, den ich an dieser angeblichen Verschwörung haben könnte.

Männer, die mehr Beredsamkeit, mehr Ueberzeugungsgabe, wie ich haben, bewiesen die Nichtexistenz dieser Verschwörung. Wo sind die Verschwörer? sagten einige. Wo sind die Kräfte, die Waffenniederlagen? sagten die andern.

Wo sind die Verschwörer? frage ich auch. Sie haben, sagen Sie, die schrecklichen Mittel einer Verschwörung entdeckt, die darauf abzielte, die Bürger die einen gegen die andern zu bewaffnen. Sieben und vierzig Beklagte sind vor Ihren Augen; nicht ein einziger Verschwörer ist unter ihnen; keine Anzeige, nichts, was einen Beweis gegen sie ausmachen könnte, kein gesetzlicher Beweis, der sie des Verbrechens, worauf man sie anklagte, überführen könnte. Alles ist widerlegt, es ist nichts reelles.

Es würde verwegen von mir seyn, mich bei einer Materie zu verweilen, die mit so vielem Vortheil entwickelt wurde. Ich gehe zu dem über, was mich persönlicher betrift.

Bloßer Zuschauer bei allen den Debatten, die

bis zu diesem Augenblick statt fanden, hörte ich sie mit Aufmerksamkeit an; und ich begreife nicht, wie selbst in der Hypothese einer Verschwörung ich auf irgend eine Weise darin verwickelt seyn könnte.

Es ist leicht sich von der Wahrheit dessen, was ich sage, zu überzeugen; meine Verhöre geben den Beweis meiner Unschuld.

Ich sagte wiederholt vor dem Tribunal: ich kam in der Absicht nach Frankreich, mit meinem Bruder zusammen zu seyn, und, nachdem ich einige Tage in meinem Vaterland zugebracht hätte, meinen Weg mit ihm fortzusetzen, um uns zu unserm Vaterland nach Rußland zu begeben. Man weiß welche Antworten ich auf die an mich gemachten Fragen gab. Man hatte mich in dem Verdacht verborgner Absichten; man setzte voraus, daß ich eine geheime Mission von Monseigneur dem Grafen von Artois erhalten hätte. Ich hatte die Wahrheit gesagt; aber glaubt man die Wahrheit? Selten. Wir wollen sehn, ob es wenigstens möglich ist, sie zu beweisen.

Was wäre der Zweck dieser Sendung gewesen? Ich bemerke deren zwei; der erste, den Geist der Französischen Nation kennen zu lernen. Aber wie! In einem Alter, wo ich kaum mich selbst kenne, hätte man mir eine Mission von einer solchen Wichtigkeit aufgetragen, die es mir nothwendig gemacht hätte, die Meinungen des Volks der Erde zu untersuchen, was vielleicht am schwersten zu kennen ist? Mich weiter in diesen Punkt einzulassen, hieße die Einsicht derer, die mich hören, bezweifeln.

Der zweite Zweck meiner Mission wäre gewesen, mich unmittelbar oder mittelbar in Verbindung mit den vermeinten Anführern Georges und Pichegrü zu setzen, die sich in Frankreich befinden könnten. Wir wollen sehn ob eine solche Verbindung existirte.

Ich komme mit dem General Pichegrü in Frankreich an, der, nach der Anklageakte von allen den sich auf die angenommene Verschwörung beziehenden Plänen unterrichtet seyn sollte. Ich rede hier nach der Anklageakte; fern von mir sey der Gedanke, die Asche des Besiegers von Europa beunruhigen zu wollen. Frankreich hat seine Thaten gesehn, die Nachwelt allein kann sie richten.

Ich landete mit Pichegrü. Kaum berührte ich die Erde, als dieser General mit dem kalten und zurückhaltenden Charakter, den man bei ihm gekannt hat, von mir Abschied nimmt, sich auf die Reise begiebt, und mich in einem Lande, was, obgleich es mein Vaterland, mir doch völlig unbekannt ist, einsam umher irren läßt. Man sagte, daß eine Correspondenz existirte, die aufgefangen wurde. Ich wurde mit allen denen, die sie führten, confrontirt; sie erkannten mich nicht.

Bei meiner Ankunft zu Paris entdecke ich zufällig Pichegrüs Wohnung. Ich begebe mich zu ihm; ich bleibe etwan zehn Minuten bei ihm.

Lajolais und Couchery waren gegenwärtig. Seitdem sah ich Pichegrü nicht wieder, als in dem Augenblick, wo wir, alle beide Gefangene mit ein=

ander confrontirt wurden. Meine Verbindungen mit ihm, konnten keine strafbare Absicht haben.

Es ist wahr, ich begegnete dem General Georges in einer Strasse von Paris. Schaaren von Polizeispionen spürten uns nach, tausend Augen waren auf uns gerichtet, hundert Ohren lauschten auf unsre Reden: diese Zusammenkunft könnte selbst zum Beweise gegen die Existenz einer Verschwörung dienen.

Georges ist Royalist, Sie wissen es, es ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich es auch bin. Hätte nicht die Uebereinstimmung unsrer Gesinnungen uns antreiben müssen zu sagen: Fliehen Sie von hier, oder theilen Sie die Gefahren, denen wir Trotz bieten wollen?

Diese Sprache würde er gegen mich geführt haben, hätte er gegen mich führen müssen.

Was sagte er mir? Meine Verhöre enthalten mein Geständniß darüber. Meine und meines Bruders Lage, sagte er, wäre gut; jung aus Frankreich gegangen, könnte ich unmöglich erkannt werden, könnte ich ohne Besorgnisse zu Paris verweilen? Georges verließ mich; seit dieser Zeit sahe ich ihn nicht wieder, als wie man uns in den Banden vor den instruirenden Richter erscheinen ließ. Kann man mich anklagen, strafbare Verbindungen mit ihm unterhalten zu haben, während Leute, die zu der vermeinten Verschwörung gehörten, in Paris arretirt wurden? Sie wurden mit mir confrontirt; sie kannten mich nicht.

Erster Umstand, der die Anklage bestreitet. Kein Beweisstück, kein Zeuge sagt uns, daß es ein Complot gab. Kein Papier wurde bei mir gefunden, keins wurde mir vorgelegt.

Gewiß, hätte meine Mission zum Zweck gehabt, daß ich die Lage der Dinge in Frankreich untersuchen sollte: so würde man meine Correspondenz in der Sache figuriren sehn.

Ich wurde verfolgt; ich wurde endlich in dem Schutzort, wohin ich mich geflüchtet hatte, entdeckt. Ich schmachtete vier Monate in den Fesseln; man suchte selbst meinen Namen zu beflecken. Es erschienen Listen; man behandelte mich als Räuber. Ich Räuber! War ich ein Räuber, als ich kaum acht Jahre alt, verfolgt von einer blutgierigen Schaar, die von mir die Köpfe meines Vaters und meiner Verwandten forderten, von Paris entfloh?

War ich ein Räuber, als ich friedlich in Deutschland lebend, über die Verbrechen meines Vaterlandes seufzte; dieses Vaterlandes, welches, in dem Schatten der Lilien und des weißen Helmbusches, vierzehn Jahrhunderte des Ruhms verfließen sah, dieses Vaterlandes, welches, seitdem so grausam zerrissen wurde?

War ich ein Räuber, als ich, nach vierzehn Jahren der Abwesenheit nach Frankreich gieng, um vor meiner Rückkehr nach Rußland die mütterliche Luft des Landes einzuathmen, welches die Ursache meiner Unglücksfälle war, und dem anzugehören ich mir gleichwohl zur Ehre rechne? Gewiß,

das Tribunal wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, so, wie das Publikum, was mich hört, es ohne Zweifel schon that.

Entladen von der Schuld einer Verschwörung, die nicht bewiesen ist, die nicht existirte, und bei der ich auf keine Weise mitwirken konnte, habe ich nur noch zu beweisen, daß es keinen Vorwand gab, um mich so lange in dem Kerker schmachten zu lassen.

Ich war kaum acht Jahre, als ich Frankreich verließ. Weder Marat noch Robespierre, diese Geisseln der Menschheit, hatten in jenen Zeiten des Todes und des Schreckens meinen Namen in die Emigrantenliste eintragen lassen. Ich konnte ruhig in den Schoos meines Vaterlandes zurückkehren; konnte hier verweilen. Es sind zwei Jahre, als man bei der Rückkehr der Emigranten einige Familien auf dieser Liste bleiben ließ, die ihnen für immer der Hoffnung beraubte, ihre Herde wieder zu sehn. War auch ich, so wie mein Bruder, Mitglied einer so zu sagen geächteten Familie, konnten wir auf einer Liste aufgezeichnet bleiben, in die unsre Namen nicht eingetragen waren?

Man kann mir nicht vorwerfen, hierher gekommen zu seyn; denn ich kenne nur den Vorwurf, bei meiner Verhaftnehmung, keinen Paß, keine Sicherheitskarte im Besitz gehabt zu haben. Aber bei wem konnte ich sie suchen? Bei niemand.

Die Gerechtigkeit spricht ganz zu meinem Vortheil; die Freiheit eines Menschen ist heilig, man kann sie ihm nicht rauben. Ich liebte immer

mein Vaterland; und ich kam hierher in einer Absicht, wovon das Tribunal und das Publikum ohne Zweifel schon überzeugt sind: jeder Franzos, selbst der, welcher in einem fremden Himmelsstrich lebt, liebt immer sein Vaterland, liebt seine Mitbürger.

Rolland bemerkte in weitschweifigen und künstlichen Worten, sein Defensor (Hr. Guichard) habe den Abend vor dem Tage, da er für ihn plaidiren sollte, wegen eines ihn sehr kränkenden Verdachts seine Vertheidigung abgelehnt; den folgenden Tag sey er aber wieder zu ihm gekommen, und habe ihn ersucht, was er gestern geschrieben, zu vergessen, indeß habe er, ohne daß er ihm davon gesagt, den Umstand, der ihn zu jener Ablehnung bestimmte, in seiner für ihn gehaltenen Rede erwähnt; es thue ihm wehe, daß Hr. Guichard sich mit einer solchen Verläumdung habe beschäftigen können. Auch zeigte Hr. Rolland sich überhaupt mit jener Rede nicht sehr zufrieden.

Moreau. Ich beschränke mich, das was mein Vertheidiger sagte, sehr kurz zusammen zu fassen.

Es giebt in dem Proceß keine *Schriften*, keine Aktenstücke, keine Zeugen, die gegen mich sprechen. Es ist augenscheinlich, daß meine Verbindungen mit David, weit entfernt strafbar zu seyn, nur die Rückkehr Pichegrüs zum Zweck hatten. Was meine Aussöhnung mit diesem letztern betrift: so gehört sie vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung; diese fürchte ich nicht; wahrlich,

sie verdammt nur den unversöhnlichen Haß, aber nicht den Edelmuth.

Der angeklagte und zu Calais arretirte David, hatte nichts von mir. Er überbrachte einen Brief, den man in der Audienz verlas. Auch ist es augenscheinlich, daß er von seiner Reise nur, wie von einem Vorhaben mit mir sprach. Es ist bewiesen, daß ich Lajolais nicht nach London sandte, und daß er keinen Brief, kein Wort überbrachte, weil zwischen dem letztenmal, da ich ihn sahe und seiner Ankunft in London ein Zwischenraum von acht Monaten ist, und ich ihm selbst das Geld verweigerte, was er zu seiner Rückkehr nach der Elsaß bedurfte.

Was am meisten bei dem Proceß bewiesen ist, sind die beiden Punkte 1. daß ich alle mir von Seiten der alten Französischen Prinzen gemachten Eröffnungen verwarf. — Ich glaube, niemand kann daran zweifeln; das einzige mir zur Last fallende, was existirt, ist ein politisches Gespräch zwischen mir und Rolland, was er gewaltsam verstümmelte, was augenscheinlich das Verhör diktirte, wozu die Hoffnung oder die Furcht aufforderten, und was von einem Menschen adoptirt wurde, der darinn sein einziges Rettungsmittel zu finden hofte; und 2. daß man in dieser unvermutheten Verschwörung weder in der Armee noch in den Autoritäten, noch unter den Bürgern den geringsten Mitschuldigen findet.

Denn entwickelt der General Moreau noch, daß es nicht richtig sey, daß er die Besoldung eines

in Aktivität stehenden Generals en Chef genossen habe.

David.... Sie haben mir vorgeworfen, mit einem Verbannten correspondirt zu haben, und das ist auch der einzige Vorwurf, den Sie mir machen können; aber der Verbannte war mein Freund, dieser Verbannte war ein großer Mann. Der redliche Mann verläßt seine Freunde in dem Unglück und den Widerwärtigkeiten nicht; er verläßt sie höchstens in dem Laster und der Schande. Die Nachkommenschaft wird Pichegrü nie als infam betrachten.

Pelisson verließ den Sürintendenten Fouquet in seiner Verbannung nicht, und die Nachwelt macht ihm keinen Vorwurf daraus. Dieser Zug gereicht Pelisson mehr zur Ehre, als alle seine Werke. Ich hoffe, daß meine Anhänglichkeit für Pichegrü mir nicht nachtheiliger seyn wird, als Pelisson die seinige für Fouquet. Es ist wahr, Akten, die sich von den revolutionären Autoritäten im Jahr 1793 herschreiben, und die man mit dem Namen der Gesetze beehrte, verdammen eine solche Correspondenz; aber ich hoffe, daß Gesetze, die von einer revolutionären Regierung, d. ist, von einer Regierung ohne Grundsätze herrühren, in Ihren Urtheilen, meine Herren, nicht in Betracht kommen werden. Ich hoffe, Sie urtheilen schon, daß eine Verbannung nur ein Verhältniß der Regierung zu Individuen ist, aber kein Verhältniß eines Individuums zu dem andern machen kann.

Richter, der erste Consul muß Freunde haben,

er muß selbst ihrer viele haben; denn eben wie Sylla hat niemand seinen Freunden mehr Gutes erwiesen. Ich nehme an, ihm wäre am 18ten Brümär sein Streich nicht gelungen; ohne Zweifel hätte man ihn verbannt. Ich frage Sie: würden Sie diejenigen tadeln, die ungeachtet seiner Verbannung mit ihm correspondirten und daran arbeiteten, ihn zurückrufen zu lassen? Ich denke es nicht, und sehn Sie, das ist der einzige Vorwurf, den man mir machen kann. Richter, mein Leben ist in Ihren Händen, ich fürchte nicht den Tod; ich weiß, wählte man in einer Revolution ein ehrlicher Mann zu seyn: so muß man alles erwarten, sich allem unterwerfen.

Coster. Zeugen zu meiner Rechtfertigung, deren Gegenwart ich wünschte, sind noch nicht erschienen. Auch bin ich erstaunt, daß man die öffentliche Meinung irre zu leiten und nicht nur auf die Angeklagten: sondern auf ihre edelmüthigen Vertheidiger Schande zu wälzen sucht. Ich habe die heutigen Journäle gelesen, und mit Unwillen gesehn, daß die Vertheidigungsreden....

Präs. Das gehört nicht für den Gerichtshof.

Coster. Allerdings; ich sehe, daß es mit meiner Sache Verbindung hat; indem man die Mittel, die wir zu unsrer Vertheidigung anwenden, verstümmelt und verfälscht, sucht man uns in der öffentlichen Meinung herunter zu setzen; ich fahre daher bei dem, was ich die Ehre Ihnen zu sagen hatte, fort. Ich sah in den heutigen Journälen, daß die Vertheidigungsrede des Herrn Gautier auf

das Schrecklichste verunstaltet ist. Ich würde es an der ihm schuldigen Dankbarkeit mangeln lassen, wenn ich hier nicht dem Eifer und den Muth, womit er mich vertheidigte, eine öffentliche Huldigung leistete. Ich protestire gegen die Albernheiten, welche Betrüger ihm in den Mund legen; ich bitte ihn mir bis dem letzten Augenblick seine edelmüthige Hülfe zu gewähren. Nicht für ihn mache ich diese Bemerkung, er bedarf ihrer nicht, für mich, für die Angeklagten, die ein solches Mannöver vor der öffentlichen Meinung anzuschwärzen abzielt.

Sitzung
vom Sonnabend den 20sten Prairial, Jahr 12.

Bourbon.... Es schmerzt mich sehr, bekannt gemacht zu sehn, daß mein Vertheidiger Hr. Ponsard meine Sache aufgegeben, und daß Hr. Maugeret sie wieder übernommen hätte. Unwürdige Folliculärs gehn so weit, die Vertheidiger zu verläumden. Nein, würde ich das Opfer, denn ich könnte hier nur ein Opfer seyn: so würde ich in ihren und des Publikums Herzen als den ersten Artikel meines Testaments die Dankbarkeit niederlegen, die ich für meinen braven und edelmüthigen Vertheidiger habe.

Julius Polignac. Da ich gestern nach der Rede meines Bruders so gerührt war, konnte ich auf das, was ich zu meiner Vertheidigung las, nur wenig Aufmerksamkeit wenden; jetzt, da ich ruhiger bin, bitte ich Sie, meine Herren, sich durch das, was mein edelmüthiger Bruder sagte,

nicht bewegen zu lassen, auf alle die Wünsche, die er zu meinem Vortheil an Sie richtete, Rücksicht zu nehmen. Ich wiederhole dagegen und mit mehrerem Rechte: muß einer von uns fallen, retten Sie, wenn es noch Zeit ist, ihn; geben Sie ihn den Thränen seiner Gattin zurück: ich habe keine. Gleich ihm weiß ich dem Tode zu trotzen; zu jung, um des Lebens genossen zu haben, kann ich es weniger bedauren.

Armand Polignac. Nein, nein, du hast eine Laufbahn zu durchlaufen, ich muß sterben.

Präs. Die Debatten sind geschlossen; der Gerichtshof befiehlt, daß in dem Rathszimmer darüber deliberirt werde.

(Der Gerichtshof begab sich in das Rathszimmer, und berathschlagte von 8 Uhr Morgens bis den andern Morgen um 4 Uhr, wo die Sitzung wieder eröfnet wurde.)

Urtheilsspruch

des peinlichen Gerichtshofes.

Nach diesem Urtheil wurden Georges Cadoudal, Bouvet de Lozier, Russillion, Rochelle, Armand Polignac, Carl d'Hozier, Deriviere, Ducorps, Picot, Lajolais, Roger, Coster, Deville, Gaillard, Joyaut, Burbon, Lemercier, Jean Cadoudal, Lelan und Merille, weil eine Verschwörung existirt habe, die darauf abziehlte, durch einen Bürgerkrieg und die Bewaff-

nung der Bürger gegen einander und gegen die Ausübung der rechtmäßigen Autorität, die Ruhe der Republik zu stöhren, und die gedachten Personen überführt wären, an dieser Verschwörung Theil genommen, und es in einer verbrecherischen Absicht gethan zu haben, Kraft des 612. Artikels des Gesetzes vom 3ten Brümär, zum Tode verurtheilt.

Jener Gesetzartikel, der vorgelesen wurde, lautet so: „Alle Verschwörungen, die darauf abzielen, durch einen Bürgerkrieg und die Bewaffnung der einen gegen die andern und gegen die Ausübung der rechtmäßigen Autorität, die Ruhe der Republik zu stöhren, werden mit dem Tode bestraft, so lange diese Strafe beibehalten wird, und nach ihrer Abschaffung mit 24jähriger Kettenstrafe."

Die Güter der gedachten Personen wurden zugleich der Republik anheim gefallen erklärt, Kraft des Gesetzes vom 14ten Floreal Jahr 3, welches so lautet: Der Nationalconvent erklärt, daß das Princip der Confiscirung in Rücksicht der Verschwörer gültig bleibe.

Nach eben diesem Ausspruch wurden Julius Polignac, Leridant, Moreau und Rolland, weil sie sich der Theilnehmung an der Verschwörung schuldig gemacht, und die Hizay, weil sie die Schuldigen bei Handlungen, die das Verbrechen vorbereiteten, unterstützt habe, Kraft des 646sten Artikels des Gesetzes vom 3ten Brümär Jahr 4, zu einer 2jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, und zufolge des Gesetzes vom 18ten Ger-

minal Jahr 7, zur Bezahlung der Proceßkosten in Solidum.

Art. 646. des Gesetzes vom 3ten Brümär. „Wann die Jury erklärt hat, daß das Factum bewiesen ist: so thut das Tribunal, wenn es auf eine Mordthat ankommt, den Ausspruch, wie es durch den 9ten Artik. des ersten Abschnittes des zweiten Theils des peinlichen Gesetzbuches bestimmt ist."

„Kommt es auf ein andres Verbrechen an, so mildert das Tribunal die durch das Gesetz bestimmte Strafe in eine correctionelle Bestrafung, die höchstens in einem 2jährigen Verhaft bestehen kann."

Couchery, David, Herve, Lenoble, Lagrimaudiere, Dücorps, Datry, Even, Troche Sohn wurden, weil sie nicht überführt worden, an der Verschwörung Theil genommen zu haben, frei gesprochen. Troche Vater, Monnie und seine Frau, Denand und seine Frau, Verdet und seine Frau wurden, weil sie nicht überführt waren, die Schuldigen bei Handlungen, welche das Verbrechen vorbereiteten, unterstützt zu haben, frei gesprochen. Dubüisson und seine Frau, Caron, Gallais und seine Frau wurden, weil sie weder einer solchen Unterstützung der Verschwornen noch ihrer Verhehlung überführt worden, frei gesprochen. Der Gerichtshof befahl, daß sie in Freiheit gesetzt würden, wenn nicht andre Ursachen wären, sie im Verhaft zu behalten.

In dem Gerichte saßen die Herren Hemart, erster Präsident; Martineau, Vicepräsident;

Desmaisons, Rigault, Bourguignon, Lecourbe, Lagnillaumie, Selves, Thüriot, Granger, Clavier und Dameuve.

Schlußanzeige.

Genöthigt mit der Herausgebung meiner Zeitschrift in Hamburg inne zu halten, finde ich mich, aus Gründen, welche sich leicht errathen lassen, bewogen, auch das Supplement dazu, hier, wo ich mit den über den Proceß, den es betrift, officiel herausgegebnen Akten grade ans Ende und bis zum Urtheilsspruch gekommen bin, zu schließen; und die dem Publikum versprochenen Bemerkungen über diesen Proceß und die Verschwörung, in der besondern Lage, worin ich mich befinde, vorläufig zurück zu behalten.

Louis G***.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bey dem Verleger dieses Journals und in den mehresten Buchhandlungen sind folgende Werke zu haben:

Geheimniß, das, v. G. Bertrand, Verfasser d. Mazarino. 2 Theile, mit Kupfern. 8. 1803. 2 Rthlr.

Hamburg und Altona. Ein Journal zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks. 3ter Jahrgang für 1804. Von diesem Journal erscheint monatlich 1 Heft von 8 Bogen in gr. 8. Der Jahrg. 6 Rthlr.

Louis, das gegenwärtige Intresse der Europ. Staaten und die neue Organisation des Militär- und Finanzwesens in Dänemark. 8. 1803. 16 ggr.

— Lais und Theodor. Platonisch-lucianischer Dialog. gr. 8. 1803. 16 ggr.

— der unglückliche Dauphin von Frankreich. Ein dramatisches Gemälde. Mit einem Titelkupfer. 8. 1804. 16 ggr.

— Europa's gegenwärtige Crisis 8. 1804. 16 ggr.

Meyer, Dr. u. Domh., Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg. 5 Hefte. Mit 8 Kupf. gr. 8. 3 Rthlr. 12 ggr.

— Klopstocks Gedächtniss-Feier. gr. 4to. mit Klopstocks Bildniß. Auf Schweizerpap. 1803. 1 Rthlr. 12 ggr.

— Dasselbe in gr. 8vo. 20 ggr.

— Blik auf die Domkirche in Hamburg. Mit Kupfern, gr. 8 1804. 20 ggr.

Rüsau's Leben und Hinrichtung, in pragmatischer, moralischer und psychologischer Hinsicht. Nebst einem sehr gut getroffenen Bildnisse desselben. 8. Hamburg 1804. 14 ggr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gosch, Josias Ludwig

Proceß gegen Moreau und seine Mitbeklagten Aus den franz. Acten gezogen

Hamburg 1804

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 5986-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248906-8